ANALECTA AEGYPTIACA

CONSILIO INSTITUTI AEGYPTOLOGICI

HAFNIENSIS EDITA

VOL. VI.

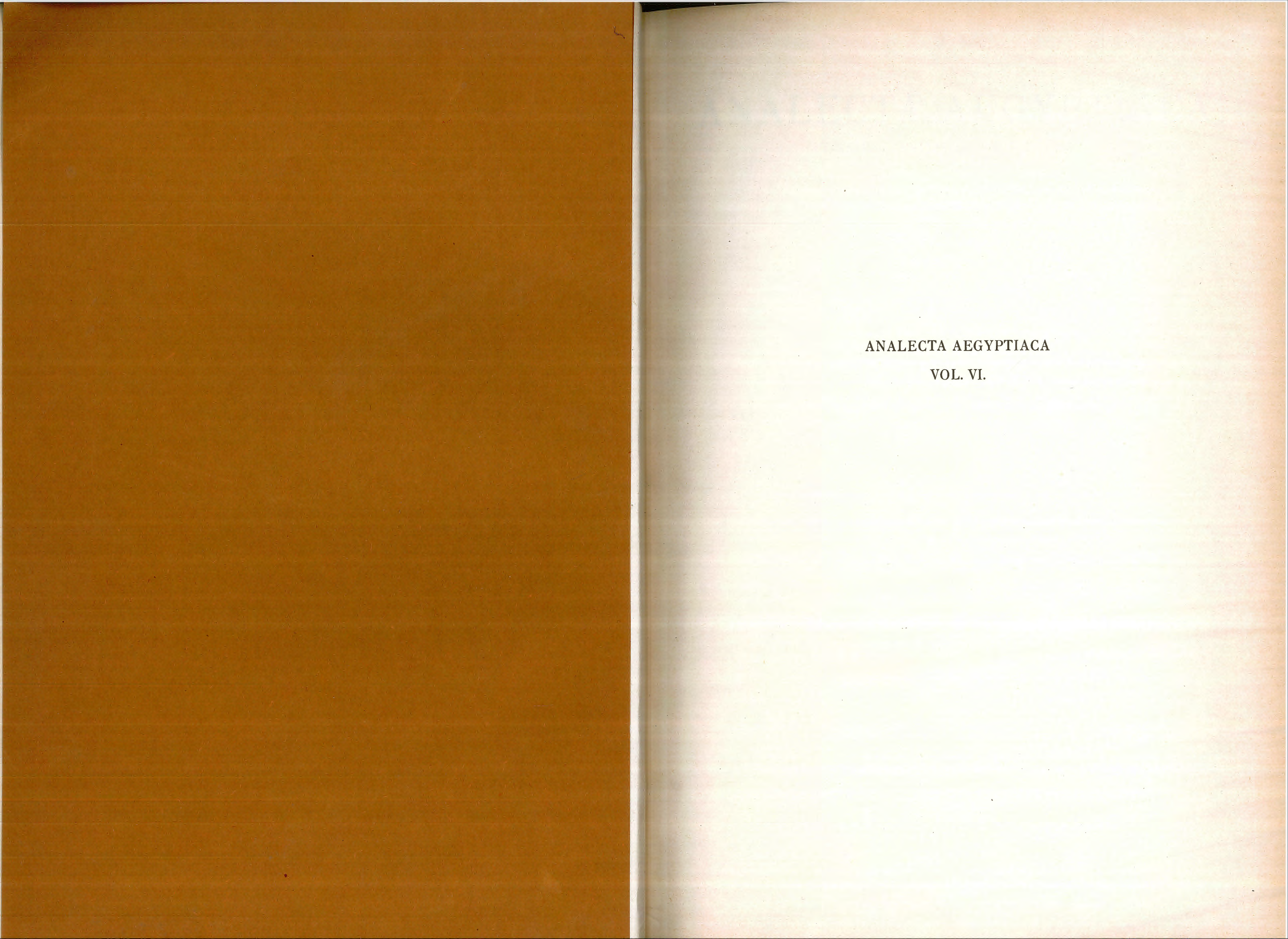
STUDIEN ZUR GRAMMATIK DER PYRAMIDENTEXTE

VON

C. E. SANDER-HANSEN

KØBENHAVN 1956

EJNAR MUNKSGAARD



ANALECTA AEGYPTIACA

VOL. VI.

ANALECTA AEGYPTIACA

CONSILIO INSTITUTI AEGYPTOLOGICI

HAFNIENSIS EDITA

VOL. VI.

STUDIEN ZUR GRAMMATIK DER PYRAMIDENTEXTE

VON

C. E. SANDER-HANSEN



KØBENHAVN 1956

EJNAR MUNKSGAARD

C. E. SANDER-HANSEN

STUDIEN ZUR GRAMMATIK DER PYRAMIDENTEXTE



Ejnar Munksgaard

København 1956

BIANCO LUNOS BOGTRYKKERI A-S
KOPENHAGEN · DÄNEMARK

KURT SETHE
in memoriam

VORWORT

Dieses Buch ist absichtlich nicht als Grammatik der Pyramidentexte, sondern lediglich als Studien dazu bezeichnet. Der begrenzte Umfang der behandelten Textreihen, sowie ihre Eigenart und die noch bestehenden Verständnisschwierigkeiten machen diesen Vorbehalt natürlich. Andererseits hat die gewählte Form dem Verfasser eine gewisse Freiheit, die ihm wesentlich erscheinenden Seiten auf Kosten des schon wohl Geklärten zu erweitern, gegeben.

Während der Ausarbeitung der Studien hat der Verfasser vor allem seinen Schülern viele Anregungen zu verdanken. Ebenfalls den Besprechungen seiner früheren Arbeiten durch Kees und Polotsky. Frl. E. Kerrn danke ich für gute Hilfe bei der Kollation. Dr. phil. Ernst Mengin, der sich die grosse Mühe gegeben hat, die deutsche Sprache durchzulesen, und dem Vorstand des Carlsbergfonds, der die Vorbereitung der Studien unterstützt und die Drucklegung bekostet hat, seien herzlichst dafür gedankt.

Insbesondere aber gedenkt der Verfasser in Dankbarkeit seines Lehrers, Kurt Sethe, dessen Andenken diese Studien gewidmet sind.

Die Abkürzungen werden jedem Ägyptologen vertraut sein. Für den Vergleich mit semitischen Sprachen ist Brockelmanns Grundriss benutzt, während die neu erschienene interessante Arbeit von T. W. Thacker. Relationship of the Semitic and Egyptian verbal systems nur in Einzelfällen berücksichtigt wird, da die Studien an sich nicht den Vergleich bezwecken.

Kopenhagen, September 1955. *C. E. Sander-Hansen.*

INHALT

Kapitel I

Formenlehre

Abschnitt 1

Die Pronomina

a) Die persönlichen Pronomina

1) Pronominalsuffixe.

1. Das Suffix 1. sg. =j wird manchmal geschrieben, manchmal einfach unbezeichnet gelassen[1]. Beim Einsetzen des Königsnamens bzw. der 3. m. sg. statt der 1. sg. in gewissen Texten ist es mitunter versehentlich stehengeblieben: P. mꜣ=j - P. 909 a statt mꜣ - P., śḥtp=f=j śj 1117 b statt śḥtp=f śj, was der Übersetzung Schwierigkeiten bereitet: W. pꜣj - W. r=j mꜥ=ṯn „W. soll von Euch wegfliegen" 463 d statt pꜣj - W. r=f mꜥ=ṯn oder 2034 c N. N. pw bjk=ṯ pw nṯr.j „N. ist (urspr. ich bin) jener dein Falke, indem er göttlich ist" vgl. 546 a, wo das íšd=j bei T., P. und M. ebenfalls als Pseud. 3. m. sg. verstanden ist entgegen der korrekten Änderung bei N. in íšd=f. Andererseits hat man auch mit falschen Einsetzungen zu rechnen, wie in 494 a „bringe dieses dem W." (urspr. „mir") W. ínj.t n=k W. śj mḫn.t „welche Fähre soll W. dir bringen" statt bei P. M. ín.t=j „soll ich dir bringen."

Die urspr. 1. sg. verrät sich ferner in der Form der Verba III inf., wie in 1234c u.o.s., wo der spätere Redaktor den letzten Radikal des Verbums gesehen hat, sowie in Schreibungen wie *ḥ.wt=j* 501 „meine Häuser".

2. Das Suffix 2. m. sg. ist wie später *=k* und das Suffix 2. f. sg. *=ṯ*, noch nicht. Die Suffixe 3. m. sg. *=f* und 3. f. sg. *=ś* weisen auch keine Sondermerkmale auf[1]. Die Suffixe der 1. plur. *=n*, der 2. plur. *=ṯn* und der 3. plur. *=śn* werden allgemein so, ohne Pluralzeichen geschrieben[2].

3. Die Pyr. belegen noch Duale der 1. Person *=nj* „uns beide" in 1424a *ḫnt.nw =nj ntj ḥnᶜ=nj* „unsrer beider Kamerad, der mit uns beiden ist". Dergl. der 2. *ṯnj*, z. B. 2200, 714b, 1462c und der 3. Person *śnj*, 1425b, 1427a[3]. Die Dualendung wird gelegentlich, wie später[4], an einen Pronominalis gehängt, dessen erster Teil allein ein Dualis ist, z. B. *mn.tj=fj* 2048d.

4. Die Personalsuffixe werden mit einem Nomen zu einer ganz engen Verbindung geknüpft, dem sogenannten Status pronominalis, s. u. § 76 ff.

2) Die independenten Pronomina.

5. Der Form nach können die independenten Pronomina in drei Gruppen eingeteilt werden[5]:

α) 1. m. und fem. sg. *ink*,

β) 2. m. sg. *twt*, 2 f. sg. *ṯmt*,
3. m. sg. *św t*, 3. f. sg. *śtt*

γ) 2. m. sg. *ntk*, 2 f. sg. *ntṯ*, 3. m. sg. *ntf*, 3. f. sg. *nts*, 2. plur. *ntṯn*, 3. plur. *ntśn*, (1651b), (711b).

Die erste Person plur. ist bekanntlich erst spät belegt[1].

Die Form α der 1. sg. wird einerseits zu jeder Zeit verwendet, andererseits ist sie schon den Formen von β parallel im Gebrauch[2]. Die Pronomina von γ stehen aber diesen als die jüngeren gegenüber. Von diesen, den jüngsten Pron. sind die Singularformen der 2. u. 3. Person in den Pyr. nicht zu belegen. Der Text 2041: *N. pw ntf*, der scheinbar die einzige Ausnahme darstellt, ist schon dadurch verdächtig.

6. Die 1. sg. verrät deutlich den Zusammenhang mit der Personenendung der 1. sg. des Pseudopartizips[3].

7. Die Pronomina nach β sind sichtlich desselben Ursprungs, wie die dependenten des § 10, s. d.

8. Endlich werden die Pronomina nach γ aus einem Nomen mit Pronominalsuffix gebildet. Nach dem gemeinsamen syntaktischen Gebrauch dieser Pronomina und der Partikel *in* der Hervorhebung einerseits (s. u. § 347), sowie der Partikel *in* vor dem nomen agens bei Infinitiven und Passiven (s. u. § 348) andererseits, wird dieses Nomen von dem Verbum *inj* „bringen" abgeleitet sein in der prägnanten Bedeutung „vollbringen" und somit den Handelnden bezeichnen[4].

9. Die independenten Pronomina tragen die Hauptakzentuierung des Satzes, in dem sie vorkommen[5]. Sie

können also als Hervorhebung[1], oder als grammatisches Subjekt des Nominalsatzes verwendet werden[2]. Die Pronomina nach γ stehen aber im Unterschied von den beiden anderen nicht im adverbialen Nominalsatz, was wiederum ihren verbalen Ursprung bestätigt[3]. Der Befund beim appositionellen Nominalsatz[4] scheint zu beweisen, daß die Pron. zwei Formen, nämlich eine betonte und eine unbetonte gehabt haben, wie es noch in der sahidischen Dialekt des Kopt. der Fall ist[5].

3) Die dependenten Pronomina.

<u>10.</u> 1. sg. <u>nj</u>, Schr. , , .
2. m. sg. ältere Form <u>kw</u>, Schr. , [6].
jüngere Form <u>tw</u> [7].
2 f. sg. ältere Form <u>tm</u> , jüngere Form <u>tn</u> .
3 m. sg. <u>ỉw</u>, Schr. [8].
3 f. sg. <u>ỉj</u>, Schr. gewöhnlich .
1. plur. ....
2. plur. ....
3. plur. ....
3. dual. <u>ỉnj</u>, Schr. 583 c (nach P.)

<u>11.</u> Die dependenten Pron. können nur als Hauptworte eines Satzes nach einigen der in § 344 ff. besprochenen nonenklitischen Partikeln auftreten[9], als Apposition nur in der Verbindung der Verbalform <u>ỉdm-ỉw</u> (s. u. § 181). Sonst werden sie als Adverbium verwendet, und zwar als Objektadverbium, vgl. § 443. Wie das Suffix 1. sg. ist auch das entsprechende dependente Pron. bei der Einsetzung des Königsnamens, bzw. die 3. sg. mitunter ver-

sehentlich stehengeblieben, z. B. 378 a. 1419 c u. ö.

<u>12.</u> Die Herkunft der dependenten Pron. und zugleich der mit diesen verwandten independenten (§ 5 β) von den Interjektionen wird durch ihre Verwendung als Partikeln gestützt, s. u. § 396.

b) Die demonstrativen Pronomina.

1) Die Bildung mit .w

<u>13.</u> m. sg. <u>pw</u> , f. sg. <u>tw</u> [1], neutr. <u>nw</u> .
m. plur. <u>ỉpw</u> , f. plur. <u>ỉp.tw</u> .
m. dual. <u>ỉpwj</u> [2], f. dual. <u>ỉp.tw.tj</u> [3].
Ältere Formen der m. sg., <u>p</u> und <u>pj</u> geschrieben, verschwinden noch zur Pyramidenzeit[4], vgl. f. sg. <u>tj</u> 1280 b.

2) Die Bildung mit .n

<u>14</u> m. sg. <u>pn</u> , f. sg. <u>tn</u> [5], neutr. <u>nn</u> ,
m. plur. <u>ỉpn</u> , f. plur. <u>ỉptn</u>
m. dual ...., f. dual. <u>ỉptn.t</u> (1973 c).

3) Die Bildung mit .f

<u>15</u> m. sg. <u>pf</u> , f. sg. <u>tf</u>
m. plur. <u>ỉpf</u> , f. plur. <u>ỉptf</u>

4) Der syntaktische Gebrauch.

<u>16</u> Die Demonstrativa werden adjektivisch gebraucht, wie in <u>ḥ.t=k tw</u> 1185 a, Var. , <u>gś pf</u> 344 a. Nicht selten wird das Dem. der Betonung

halber vorangestellt, z. B. pf ḏi 594 b, pn ḏi mij 1376 c [1].

17 Mitunter ist eine absolute, substantivische Verwendung zu belegen: tn ḥm tw „diese ist es aber" 1643 c als Hauptwort im Existenzsatz, 142 c mij n=k pf iwr n=k pn „indem jener dir geboren wurde, dieser dir empfangen wurde" als Subjekt eines passivischen Satzes [2].

18. Sehr häufig ist in den Pyr. die Verwendung von pw und pn als hinweisender Interjektionen zu belegen: P. tsj tw P. pw „erhebe dich, P. da" 875 c u.o.s., P. h: P. pn „He! P. hier" 896 a. So, und nicht als subst. Apposition könnte vielleicht auch der Gebrauch der beiden Pronomina als „Kopula" im Nominalsatz erklärt werden, ein Gebrauch, aus dem sich das partikelhafte pw entwickelt [3].

19 Die sogenannten neutrischen Demonstrativa nw und nn unterscheiden sich in vieler Beziehung von den verwandten pw und pn. Erstens ist ihre spätere pluralische Verwendung [4] noch gar nicht entwickelt, zweitens ist ihr absoluter Gebrauch sehr beschränkt [5]. Beide werden sie mit dem Zusatz eines Genitivs zur Bildung von Kollektiven benutzt, ähnlich dem Kopt. Possessivpräfix: nw n šrš „dies von der šrš-Pflanze" 264 b (s. Komm. dazu), nn n jm.wt-nṯr „diese Beweinungen des Gottes" 460 b. Solche Bildungen werden als m. sg. behandelt, s. 1130 a, worauf sich ein nṯj in b bezieht. Dazu kommt die recht häufige Verwendung als Präpositions-

genitiv vor einem Relativsatz [1]. Wenn aber diese Demonstrativa vereinzelt, doch unmissverständlich zur Bildung von Possessivpronomina auftreten: nw=k n mtr „dein Zeuge da" Neit Z. 6., vgl. nw=k n bḥś.w „deine Kälber da" C.T. I 279 b, so scheint ihre urspr. subst. Verwendung sich dadurch in ihren Ableitungen zu bestätigen [2], s. S. 6 Anm. 5.

20. Als hinweisende Interjektion „da", „hier", aus welcher das Dem. abzuleiten wäre, tritt nw und nn recht häufig auf, nw allerdings nur belegt in Verbindung mit einer der anderen Demonst.: tph.t=k tw nw 1551 a „jene deine Höhle da", nn sowohl selbständig: wsḫ.t nn „die Halle hier" 1266 b, iḫm nn „der Mächtige hier" 1724 c [3], in=j nn „mein Bruder hier" 1114 als in der Verbindung mit einem anderen Dem.: ᶜn.t tw nn „jene Kralle hier" 229 a. Vgl. die Konstruktion im Nominalsatz Wsir pw p nn „Ein Osiris ist das hier" 177 a. Im Nominalsatz wird nach dual. und plur. Hauptwort statt der zu erwartenden Form des Dem. gelegentlich ein partikelhaftes nw verwendet: ts.wj nw „die beiden Knoten sind es" 234 b, „die Kinder der Nut sind es" 1213 c, vgl. das oben § 18 a. E. gesagte.

5) Die Bedeutung

21 Wie später stehen auch in den Pyr. die Pron. auf ·n und ·f sich gegenüber als das näherliegende „dieser" bzw. das fernerliegende „jener" (684 b. 1462 c u.o.s.). Das al=

tertümlich erscheinende und bald zu seiner Funktion im Nominalsatz rudimentär gewordene pw, scheint in der Bedeutung „jener" von pf abgelöst zu werden, vgl. Komm. zu 928 a [1].

b) Der Ursprung.

22 Nach dem oben dargelegten syntaktischen Gebrauch der Dem., scheint sich die Annahme ihres Ursprunges aus hinweisenden Interjektionen durchaus zu bestätigen.

c) Die interrogativen Pronomina.

23 Die pronominal verwendeten Interrogativen sind in den Pyr.:

iśt (u. ä. Schr.) „was"?
m „wer"?
ij „wer", „welcher"?

Sie können wie ein Substantiv verwendet werden im Fragesatz, s. § 519.

d) Pronominale Verwendungen.

24 α) Das aus der Präp. m „in" gebildete Nisbeadj. imj wird als Pron. mit der Bedeutung „jener" verwendet: N. N. pw šrr imj „N. ist der Kleine, der dort ist" d. i. „jener Kleine" 392 c (s. Komm. dazu), i3 mnʿ.wt imj.wt nn „o, ihr, jene Ammenkühe dort" 550 a [2].

β) iḫ.t „Sache" d. h. etwas ist in dieser Weise in den Pyr. nur in Nominalbildungen belegt, wohl aber

sonst in alten Texten als Pronomen [1].

25 γ) s „Mann" in dem ganz selbstverständlichen Gebrauch für das unbestimmte „man" scheint auch noch nicht belegt zu sein [2].

26 δ) tn.w „Zahl" d. i. „jeder" in ir tn.w-hr.w=k „an jedem deiner Tage" 1109 c, zu vergleichen ty „beide" 426 a und Sethe, Komm. dazu.

27 ε) ḏ.t „Leib" in der Bed. „selbst": mdw=k ḏ.t=k „daß du selbst sprächest" 762 b, ind=ś ḏ.t=ś „damit es sich selbst schütze" 594 c, „eigen": ib=k n ḏ.t=k „dein eigenes Herz" 3 c.

28 ζ) ḏś „Leib" (?) wie ḏ.t verwendet: P. P. ḏś=f „P. selbst" 351 c, ib n W. n=f ḏś=f „das Herz des W. gehört ihm selbst" 364 b [3].

29 η) ḏd aus dem Stamm ḏd „dauern" (?) in der Bed. „auch", „selbst" gehört vielleicht auch hierher, wenn es auch zuletzt als enklit. Part. erstarrt, s. jedoch u. § 399.

Abschnitt 2

Die Nomina

a) Die Nominalklassen.

30 Das Ägyptische ist von alters her im Unterschied von den semit. Sprachen besonders reich an nomina primitiva, die sich von dem vorherrschenden dreiradikalen Schema trennen, indem sie nur zwei Radikale aufweisen und scheinbar nicht von einem anderen Stamm herkommen. Als Beispiele sind die folgenden Gruppen hervorzuheben.

31 Verwandschaftsbezeichnungen wie ỉt „Vater", mw.t „Mutter", hj „Gatte", ḥm.t „Frau", s3 „Sohn", s3.t „Tochter", sn „Bruder", sn.t „Schwester" usw.

32 Ähnliche Bezeichnungen wie mt „Mann", sr „Fürst".

33 Viele Bezeichnungen von Körperteilen wie sp.t „Lippe", r3 „Mund", ḥr „Gesicht", ḳs „Knochen", gs „Seite", tp „Kopf", ḏr.t „Hand", ḏ.t „Leib". usw.

34 Damit zu verbinden sind die Bez. von persönlichen Eigenschaften wie rn „Name", b3, k3 und 3ḫ usw.

35 Lokalitätsbezeichnungen wie t3 „Erde", mw „Wasser", sḫ.t „Feld", ḫb.t „Berg", mr „Kanal", ḏw „Berg" und damit zu verbinden Bez. von Gebäuden u.ä. wie mr „Pyramide", pr „Haus", sḥ „Halle", ns.t „Thron".

36 Zeitbezeichnungen wie rꜥ „Tag", nw „Zeit", tr „Zeit", ḥb „Fest" usw.

37 Tiere und Pflanzen wie mn.t „Schwalbe", nr „Stier" nr.t „Geier" ỉḥ „Kuh", k3 „Stier" usw. ỉt „Korn", bd.t „Spelt", sm „Gras" usw.

38 Die genannten Gruppen können noch mit Bez. von Esswaren, Stoffen, Geräten usw. erweitert werden. Viele Nomina sind schon zur Pyramidenzeit und zwar noch weiter zu einradikalen Nomina abgeschliffen worden durch die Abwerfung eines schwachen Endkonsonanten wie p.t „Himmel", ꜥ „Arm", ḏ.t „Ewigkeit", eine Entwicklung, die stets zu beobachten sein wird, z. B. r3 > r „Mund", ḏr.t > ḏ.t „Hand" usw.

39 Nomina mit mehr als drei Radikalen sind allgemein als Wortbildungen zu betrachten, auch in Fällen,

wo die Voraussetzung für die Bildung schon historisch geworden ist, z. B. Geminaten wie b3b3 „Loch" 432a aus b3 „hacken", ein Verbum ohne geminierten Formen, ꜥrr.wt „Thor" 952 a (von ỉꜥr), Var. ohne Gemination. Dazu gehören Nomina wie ḫprr, ḫkrr (1222 b) u.v.a.

40 Wiederholungen, die nicht immer auf reduplizierte Verbalformen zurückzuführen sind, verfolgen jedoch denselben Zweck wie die Aktionsarten des Verbums, z. B. bw-bw „Ort und Ort" 919 c, d.i. „jeder Ort"; sehr oft verfolgen sie auch einen superlativischen Zweck wie wrwr „der sehr Große" 668 b[1].

41 Onomatopoëtica sind zu verzeichnen, z. B. ỉ3ỉw „T.-Tanzer" 1221 e.

b) Nominalbildungen

42 1) Aus dem „älteren Verbalsubstantiv" (s.u. § 142) werden nomina actionis männlichen Geschlechts gebildet[2]: ꜥb.w „Reinigung" 970 b (mit Abwerfung des 1. w wie zu erwarten), wdḥ.w „Ausschüttung" 696 a, bꜥḥj.w „Überfluß" 287 b, prj.w, var. „Aufstieg" 549 b, 921 d, pẖr.w-š „Spülung" 707 b, m3.w „Anblick" 1980 a, 992 a, 476 a (stat. pron. m3=f 266 b), ḥꜥj.w „Jauchzen" 1155 a, ḥmsj.w „Sitzung" 309 d (stat. pron.), ẖnn.w „Störung", „Aufregung", „Streit" 1040 c, 304 a, 1227 c, ḳbḥ.w „Kühlung" 765 b, ks.w 2038 b „Verbeugung" usw.

43 2) Ebenso werden nomina actionis weiblichen Geschlechts gebildet: ꜥbꜥb.wt „Reinigung" 316c, wḏ.wt „Befehl" 888c, pꜣs.wt „Todesleiden" 1485b, prj.wt „Auszug" 1131b [1], pḫr.wt „Umzug" 1122d, fꜣ.wt „Verwünschung" 277b [2], ḥn.wt „Dienst" 1452c (von ḥn „abfertigen"), ḫfḫf.wt „Ausströmung" 295d, śnn.wt „Proscynese" 1155a (von śn „küssen"), šwꜣ.wt „Verarmung" 292c usw.

44 3) Aus den Partizipien mit aktiver Bedeutung werden nomina agentis männlichen Geschlechts gebildet: ỉn.w „Bote" 535a u.ö., bḫḫ.w „Flamme" 702c, mdś.w „Verbrecher" 281a, nn.w „Wiederkehrer" 310c, śnḏ.w „Furchtsamer" 827c, śꜣ.jw „Weiser" [3] 258a, śšm.w „Leiter" 565b usw.

45 4) Ebenso werden nomina agentis weiblichen Geschlechts gebildet: ỉnj.wt „Bringebarke" 1222a, wꜣḥ.wt „Spende" 614d, wnwn.jt „Laubdach" (von wnwn „sich bewegen") 326a, prj.wt „Fesselung" 285c, mśj.wt „Gebärerin" 258d, ḥnj.wt „Jublerin" 897d, ḥwj.wt „Regen" (von ḥwj „schlagen") 426c, ḥwꜣ.wt „Leichensekret" (von ḥwꜣ „faulen") 722d, krsj.wt „Sarg" 616d usw.

46 5) Aus den Partizipien mit passiver Bedeutung werden nomina patientis masc. und fem. gebildet: ỉšš.w und ḳꜣꜥ.w „Ausgespienes" 246a,

ỉnj.wt „Gaben" 1172a, wnm.wt „Nahrung" 1784d, wśš.t „Urin" 441a, mśj.wt „Geburten" 714a, ḥnk.t „Freundin" 468b (eig. „die Beschenkte", s. Komm.), dmꜣ.t „zerstückeltes Glied" 805c usw.

47 6) Nomina, die mittels eines Präfixes verschiedenen Ursprungs gebildet sind, sind z. B. folgende Gruppen:

α) Mit ỉḫ.t „Sache" [1] und einer Zeitbestimmung sind die Bez. der Mahlzeiten gebildet: ỉḫ.t-ḫꜣ.wj „Abendmahlzeit" 978d, ỉḫ.t-dwꜣj.t „Morgenmahlzeit" 404a [2]; mit einem Körperteil verbunden Bez. von Kleidungsstücken: ỉḫ.t-ḥꜣt eig. „Sache der Stirn" d.i. „Königshaube" 731c.

48 β) Mit bw „Ort" und einem Eigenschaftswort werden wie später [3] Abstrakta gebildet: bw-mꜣꜥ „Wahrheit" 4c.

49 γ) Präfix m bildet nomina instrumenti: mnḳb „Schirm" 1151c (von dem wiederum aus ḳbb entstandenen nḳb), mꜥrḳ ein Kleidungsstück (aus ꜥrḳ „umbinden") 415c, mśꜣ.t „Erkennungszeichen" (von śjꜣ „erkennen") 737d usw., sowie nomina loci: mḫnm.t „Schutzstelle" (aus ḫnm „schützen") 1962b, mśwr „Trinkstelle" 930c. Bildungen nicht-verbalen Ursprungs wie mḥꜣ „Hinterkopf" 493b und mḫnt „Antlitz" 33a u.ö. gehören eher zu dem unten § 303 ff. zu besprechenden nominalen Gebrauch der zusammengesetzten Präp. als zu dieser Gruppe [4].

50 δ) Mit „Sachlage" o.ä.: nt-tt „Erzeugnis" von wtt „erzeugen" 137 d.

Wie das Demonstrativ nw zur Bildung von Kollektiven Verwendung findet, ist schon oben § 19 erwähnt.

51 ε) Zusammensetzungen mit einem präfigierten í.t „Stelle" finden sich in dem Priestertitel nb-ỉmj.w í.t-ᶜ.wj 398 b, 558 b, í.t-ỉb „Lieblingsort" 414 c. Diese Zusammensetzung ist wohl noch nicht ganz als Präfixbildung aufgefaßt, vgl. í.t-ỉḫ.t „Speiseplatz" 1182 a mit der Var. í.t=f.

52 ζ) Als Nomina, die mittels eines Affixes verschiedenen Ursprungs gebildet sind, sind beispielsweise die folgenden Gruppen anzusehen:

α) Mit einer Endung .iw werden Schlangennamen männlichen Geschlechts gebildet: ḥjw 680 b u.ö., ḥp.iw 2001 c, 662 c, ír.iw 682 f. 675 c und mit wt.t Schlangennamen weiblichen Geschlechts: ḥkn-wt.t 288 a, ỉḫ.t-wt.t 2110 b u.ö., rnn-wt.t 302 b u.ö.

53 β) Die Endung ḥtp.t bezw. ḥtp wird seltener einem Nomen angehängt, sodaß keine Kategorie aufzustellen ist: ḫwn.t-ḥtp.t 1487 c (ein Baum), ifr.t-ḥtp.t 517 a (eine Leiter), ḳd-ḥtp 1769 b (ein Schiff).

54 γ) Die dependenten Pronomina íw und íj bilden mit einem Partizip in der Art der Verbalform sḏm-iw (s. § 180 ff.) affigierte Substantiva: gmḥ-iw „Falke", eig. „Er blickt" 250 c, vgl. bk-iw 1772 b, 409 b.

mk-íj 134 c ein Szepter, eig. „sie schützt", ḥḳ3-íj 452 a das Herrscherschmuck, eig. „sie herrscht", 3m-íj 1374 c u.ö. ein Szepter, eig. „sie packt" sowie die Kronennamen mḥj-í (eig. „sie ist nördlich) und šmᶜ-í (eig. sie ist südlich)[1].

55 δ) Die Endung .tj, die in der Partikel tj (§ 378) und in den Verbalformen zur Bez. der unbeabsichtigten Aktion wiederzufinden ist, wird dieser letzten Verwendung entsprechend zur Bildung von nomina agentis von Partizipien (s. § 158) benutzt, wenn die Handlung als unbeabsichtigt zu bezeichnen ist: ỉrj.tj „Täter" und í3.tj „Passant" 421 a, wn.tj 661 b, ḥm.tj 1102 a.

56 ε) Denselben Zweck, zur Bildung von nomina agentis, verfolgt der Zusatz ỉrj=f, wie er später gut belegt ist[2], schon in dieser Zeit aber wohl zur Bez. des mit Absicht Handelnden: íḫm-ỉrj=f „Machthaber" 2041.

57 Wie später[3] werden mittels der Ableitungsendung .j Nomina, d.h. Substantiva und Adjectiva der Zugehörigkeit gebildet:

α) Von Substantiven bezw. Infinitiven: ỉrp.j „Weingelage" 820 a, ḥ.t.tj „Hausbewohner" 669 a/b[4], wḏḥ.t.t „heilsames Oel" (von wḏḥ) 451 a, ḥn.tj „Gebieter des ḥn.t-Gewässers" 871 b, im.j „krautbewachsen" 389 a, ḥś.wt.j „Lieblings" (-speer) 1212 a, ỉ3b.j „östlich" 1002 b u.ö., íw3.tj.w „Passanten" 355 b, nᶜ.wt.j 702 a[5]. Dazu gehören auch die Stoff=

adjectiva, die noch in alter Zeit recht häufig vertreten sind: ꜥꜣ.t.j.w „aus ꜥꜣ.t-Mineral" 405a, nb.j.w „aus Gold" 544 b usw. Die Relativadjectiva ntj und ỉwtj sind in derselben Weise gebildet, ntj aus einem Substantiv n.t „Sachlage" o.ä. und ỉwtj aus dem Infinitiv des Hilfsverbums ỉwj „nicht sein"[1].

58 β) Von Präpositionen: ḥꜣ.j „der um ist" (490 a), ỉr.j (1178 a), tp.j (699 a), n.j (1525 n.j=n „einer, der zu uns gehört", Plur.) ỉmj (von m, in der Bed. „kommend aus" 1466 a u.ö.) ḫr.j (1183 b), ḥn.j.w (Plur. von ḥnꜥ gebildet 647 b) und sonst oft.

59 Während die oben genannten Bildungen mehr oder weniger den Charakter von Suffix- bezw. Affixbildungen angenommen haben, so sind die Zusammensetzungen in der Form eines Annexionsverhältnisses oft der Art der Konstruktion entsprechend mehr oder weniger lose. In diesem Zusammenhang können der direkte Genitiv, der indirekte Genitiv, die adjektivische Verbindung und die Verbindung mit einem Beziehungsadverbium in Frage kommen.

60 Die Umbildung des direkten Genitivs von einer losen Verbindung zu einem Konstruktverhältnis scheint eben in dieser Zeit im Begriff zu sein (s.u. § 79 ff.). Das ist auch bei den Zusammensetzungen dieser Art zu bemerken: ḥtp=k nṯr pn „dein Opfer hier" 772 b nach P. M. gegenüber ḥtp-nṯr=k pn nach N., vgl. ḏr-ỉb pn 85a im Wortspiel

mit ṯp („Gans"), ỉḳ.w=k tꜣ „dein Erdangreifer" o.ä. 806 b, Var. ỉḳ.w-tꜣ=k, vgl. 959 b, nr.w-ỉḥ=k „dein Rinderhirt" 1183 b. Die Schrift bestätigt auch mitunter die Entwicklung, indem z.B. die Pluralschreibung bald dem Sinn gemäß angebracht ist: ꜣḫ.w-pr.w „Hausgeister" 842 b, tp-ꜣbd.w „Monatsanfänge" 811 b nach P. gegenüber tp.w-ꜣbd.w nach N., vgl. 1187 c. Diese Art der Zusammensetzung ist, wie später, häufig: tp-rꜥ „Tagesanfang" 460 a, tꜣ-rd „Treppe" 1749 b, tꜣ-ỉmꜣ „Landungsstelle" 1187 b usw. Ein deverbales Nomen an der ersten Stelle ist nicht selten anzutreffen: ỉꜥ.w-rꜣ „Frühstück" 60 a, 72 f, wꜣḥ-tp „Demut" 806 d, šsp-ỉb „Gelüst" 510 d.

61 Die Zusammensetzung mittels eines indirekten Genitivs ist, wie zu erwarten, noch eine ganz lose, was z.B. aus der Stellung des pw hervorgeht in mr pw n ḫtm „jener Wasserlauf der ḫtm-Gans" 1228 c, bei dem das Determinativ nach dem ganzen Ausdruck eine Zusammensetzung andeutet.

62 Bei der Verbindung Substantiv mit Adjektiv zu einem Ausdruck wäre dasselbe zu erwarten, wie beim direkten Genitiv, nämlich daß ein Konstruktverhältnis noch nicht eingetreten ist. Die durch Schreibungen zu bestätigenden Beispiele, wie tꜣ-wr „Großbrot" 807 b, ỉmꜣ-wr „Großstier" 809 c und andere, sprechen für die ganz enge Verbindung, ein Beispiel wie

ỉḫ.t nb bn.wt 807b schon durch die Stellung der Pluralzeichen nach dem ganzen Ausdruck, nicht aber durch diejenige des nb. Zusammensetzungen dieser Art sind nicht auf den Bereich der Eigenschaftsworte begrenzt, auch Partizipien anderer Verben werden verwendet, was die häufige Verbindung mr-nḫꜣ „das gewundene Wasserlauf" zur Genüge bezeugt.

63 Die Beziehungsannexion wird wie später mit Vorliebe zur Bildung von Zusammensetzungen verwendet wie in ꜣw.t-ỉb „Freude" 1156 b, ỉtꜣ.w-ỉ.wt „die Geheimen an Stellen" d.h. die Toten 134 c u.ö., und diese scheinen dem Konstruktverhältnis nicht gleich, vgl. vielleicht die Konstruktion wr.t=f-ḥkꜣ.w „seine große an Zauber" 823 b mit ihrer Stellung des Suffixes zwischen den beiden Gliedern. Die Verbindung der Nisbeadjektiven mit ihrem Beziehungsadverbium zu einem festen Ausdruck gehört ebenfalls hierher und ist mitunter als ein Wort bezeichnet: ỉmj-rd=k „dein Fußfessel" 211 a u.ö., ḥrj.w-ỉb=ỉn „ihre Mittleren" 404 b. Das letzte Beispiel scheint anzudeuten, jedenfalls der Schreibung nach, daß der Ausdruck als Ganzer plural zu verstehen ist. Es scheint jedoch weit häufiger der Fall gewesen zu sein, daß die Pluralbezeichnung zu dem Adjektiv gehört, vgl. tpj.w-rꜣ „Zähne" 443 a, tpj.w-rꜣ=ỉn „ihre Aussprüche" C.T. II 236 a [1]. sowie die später recht häufige, nur scheinbar merkwürdige Schr. nj.w-ỉw.t „Könige". Mitunter ist eine solche Verbindung noch nicht als fester Ausdruck

behandelt, wie z. B. das später so häufige tpj=kꜣ „dein Nachlebender" 859 d.

64 Der Gebrauch von Präpositionsgenitiven als Substantiva, wo an sich die Verbindung mit einem von der Präp. abgeleiteten Adjektiv zu erwarten wäre, wie z. B. m-ḫ.t „Eingeweide" 1122 c, ist ja auch später zu belegen [1]. In 1621 a twt nb-tꜣ r-dr=f ist r-dr=f gewiß nicht als Adverbium zu beurteilen, was wider die syntaktischen Regeln wäre, sondern als eine appositionelle Verwendung einer Zusammensetzung [2].

65 Endlich können Teile von Sätzen wie in dem bekannten Ausdruck ḥꜣj=k r und dem damit zu vergleichenden ḥꜣj m (Ebers 39,15), Ausrufe wie ỉhj pn „dieses Ohe!" 809 a, wie auch ganze Sätze, z. B. die ḥtp-dj-nsw.t Formel (1709 b) [3] als Substantiva verwendet werden.

c) Genus

66 Die Endung des Masculinums .w wird wie später [4] nur ausnahmsweise geschrieben. In den Pyr. ist in der Tat wohl kein sicheres Beispiel zu belegen [5], denn die deverbalen Bildungen sind natürlich mit Vorbehalt zu betrachten, da die Endung diejenige der urspr. Verbalform sein wird. Die Femininendung .t aber wird ganz regelmäßig geschrieben.

67 Wahrscheinlich ist das Femininum urspr. wie in anderen Sprachen keine Sonderbezeichnung des weibl. Geschlechts gewesen, sondern diente lediglich zu Klassifi=

kation. Dafür spricht die Verwendung des Femininums als Neutrum, die Behandlung gewisser Nomina, die der Femininendung entbehren, aber dessen ungeachtet als Feminina gebraucht werden.[1] Endlich weist in diese Richtung ein zu bemerkendes Schwanken in dem Gebrauch der Genera: ᶜrr.wt „Thorgebäude" 952 a, Var. ᶜrw.j; nmt „Schreiten" 722 c gegenüber das in den Pyr. weit häufigere nmt.t. Die Schr. ir.tj[2] und ś.wt 900 d u. ö. statt und hängen jedoch mit der ideographischen Schreibweise zusammen.

68 Die Femininendungen der Adjektiva werden regelmäßig geschrieben. In der Gruppe iḫ.t nb.t, die schon jetzt regelmäßig so geschrieben wird, ist die Femininendung wie später aus graphischen Ursachen weggelassen.

d) Numerus

69 Pluralschreibungen der Nomina ohne Bezeichnung des Numerus kommen noch in den Pyr vereinzelt vor[3], Dualschreibungen etwas etwas häufiger[4].

70 Die Zahl wird sonst in der Schreibung durch dreifache bezw. zweifache Wiederholung des Ideogramms[5], ev. mit zugefügter Femininendung ausgedrückt. Die vorausgehende oder begleitende phonetische Schreibung ist dabei nicht ungewöhnlich[6]. Die Wiederholung reiner phonetischer Schreibungen kommen spielerisch vor[7], sowie Teile davon[8]. Die Plural- bezw. Dualbez. mittels ooo bezw. oo oder ııı bezw. ıı scheint in dieser Zeit entstanden[9].

71 Grammatische Plural- und Dualendungen werden

sehr oft nicht geschrieben. In Verbindung mit den soeben aufgezählten Schreibungen sind sie bald vor, bald nach dem wiederholten Zeichen gestellt.[1] Bei den Adjektiven kommen ideographische Schreibungen nur vereinzelt vor[2]; die phonetisch geschriebenen Plurale sind überall vorherrschend. Die männliche Pluralendung .w wird schon jetzt häufig weggelassen, die Femininendung .wt ganz regelmäßig wie sg. geschrieben[3]. Endungen wie masc. .iw, fem. .it können als Partizipendungen verstanden werden[4]. Bei den abgeleiteten Adjektiva wird die Ableitungsendung selten geschrieben. Ausgenommen sind solche Ortsadjektiva, die von femininen Substantiva gebildet sind[5]. Dualendungen masc. werden ab und zu auf ein .w beschränkt, recht selten treten ungewöhnliche Schreibungen der Ableitungen auf, die vielleicht als Rudimente der Ableitungsendung .j zu deuten sind, mitunter ist der Numerus gar nicht angedeutet[6]. Im Femininum ist die Endung regelmäßig geschrieben und nur vereinzelt weggelassen[7].

72 Es ist schon bemerkt worden, dass die Relativformen sich insofern von den Partizipien unterscheiden, als sie unveränderlich nach Zahl sind[8]. Das scheint auch in den Pyr. der Fall zu sein.

73 Abweichend von unserem Sprachgebrauch wird der Singularis gebraucht zu Bez. der Art und zwar nicht nur in Aufzählungen wie „deine Tausend an rn n mȝ „Jungtieren der Löwenantilope" 806 c[9], sondern sonst auch z. B.

ḥsḳḳ n=k ỉmn npdd n=k trp „geköpft sollen dir werden ỉmn-Gänse, geschlachtet sollen dir werden trp-Gänse" 746a [1].

74 Ferner wird der Singularis dort statt des Pluralis verwendet, wo ein Nomen z. B. durch die Verwendung von Pluralsuffixen numeriert ist: hj=ỉn „ihre Gatten" 510c, r3=ỉn „ihre Münde" 254b, ẖ.t=ỉn „ihre Leiber" 397b usw.

75 Kollektiva, die später als Singularis behandelt werden [2], werden in den alten Texten noch häufig als Plurale verstanden [3], ebenso ähnliche Begriffe wie ḫnt „Getränkestand" 1482e, ḫnd.w „Stufenthron" 800d. 1124a [4]. Ferner Bez. von Flüssigkeiten [5]: mw „Wasser" (106a. 864b. 1002c), ḥnḳ.t „Bier" (870b) ḳbḥ.w „Libation" (22a. 765a) [6].

e) Status

76 Das Koptische besitzt bekanntlich jedenfalls drei Status der Nomina, status absolutus, status pronominalis und status constructus, die sich phonetisch unterscheiden. Es fragt sich also, ob etwas Ähnliches schon für die alten Texte festzustellen ist und ferner, ob noch weitere Status zu vermuten sind. Die Existenz des status absolutus ist natürlich nicht anzuzweifeln, dieser Status braucht daher in dieser Verbindung nicht berücksichtigt zu werden.

1) Status pronominalis

77 Die Verbindung eines Nomens mit einem der Pronominalsuffixe bildet eine so enge Verbindung, daß nichts da-

zwischen treten kann. Diese Zusammengehörigkeit, die, wie das Kopt. erweist, einen phonetischen Ausdruck gefunden hat, drückt aus, daß der erste Teil dem zweiten ganz untergeordnet ist. [1]

78 Besonders geschriebene Pronominalformen treten vereinzelt in den Pyr. auf: pr=k „dein Haus" 137c, tr=f „seine Zeit" 553b. 649c, gś=f „seine Seite" 385a, und nfr=k bezw. nfr.w=k „deine Schönheit" bezw. „deine Schönheiten" 706a, sowie bei vielen Femininformen: s.t=f 270a, ẖs.t=f 1612a, fd.t=j 1140a, ḥ.wt=j 501. Eine besondere Pronominalform hat ḫ.t „Sache" in ỉš.wt=f 1064c, ỉš.t=f 404a u.ö. [2]

2) Status constructus.

79 Bei jeder Verbindung zweier Nomina besteht also die Frage, ob von einer Annexion des einen durch das andere die Rede sei, die sich, wie es beim Status pronominalis der Fall war, einen phonetischen Ausdruck gegeben hat. Wenn man die Verhältnisse beim Koptischen berücksichtigt, wird es sich auch beim Altägyptischen um eine Untersuchung der verschiedenen Formen des Genitivs handeln, der adjektivischen Näherbestimmung und der, den koptischen Verbindungen mit dem sogenannten Participium conjunctum ähnlichen, Beziehungsverhältnisses.

80 Wenn im Kopt. ein Konstruktverhältnis zwischen zwei Substantiven besteht, so bedeutet das die völlige Unterordnung des 1. Gliedes, das tonlos geworden ist, unter das zweite. Die Verbindung ist wie ein Wort zu verstehen, sodaß nichts zwischen die beiden Teile treten darf.

Der sogenannte direkte Genitiv ist zu einem solchen Konstruktverhältnis geworden, bei dem eine Näherbestimmung zum 1. Teil nach dem 2. gesetzt werden muß[1]. Einige Beispiele, die scheinbar dagegen sprechen[2], sind oft als Limitationsverhältnisse, wie insbesondere Ortsbezeichnungen, aufzufassen. Mitunter hat man es vielleicht mit einem zufälligen Fehler zu tun[3].

81 Daß der Tonschwund des nomen regens als hörbarer Ausdruck der Unterordnung erst sekundär ist, lehrt die allerdings schwindende Möglichkeit eine enklitische Partikel dem 1. Glied anzuhängen[4]. In solchen Fällen wird von einer Enttonung nicht die Rede sein können. Daß der direkte Genitiv sich auch mit Vorliebe erhalten hat, wenn sein 1. Teil aus einem Nomen mit unbetonter Endung besteht[5], spricht für die Annahme, daß der Tonschwund bei diesen Endungen zu vermeiden ist. Diese Entwicklung könnte ein Ergebnis der Zeit sein, wie die recht regelmäßige Einsetzung des indirekten Genitivs bei der Einführung des Königsnamens andeuten könnte, überall da, wo der Redaktor nicht ganz mechanisch gehandelt hat[6].

82 Der sogenannte indirekte Genitiv wird mittels des aus der Präposition n abgeleiteten Adjektivs der Zugehörigkeit nj gebildet, das zwischen beiden Gliedern, sich nach dem nomen regens richtend, steht. Dieses Adjektiv hat folgende Formen:

masc. sg. nj gewöhnlich geschrieben, gelegentlich voll (z. B. 1187 b)

fem. sg. n.t gewöhnlich geschrieben.

masc. dual. nwj, Schr. z. B. (1178 a)

fem. dual. n.tj, Schr. [1] und

masc. plur. nw, Schr. , , und

fem. plur. n.t, Schr.

83 Nach dem Koptischen, wo das Adjektiv ganz zu einer unveränderlichen Partikel geworden ist, behält der 1. Teil noch gewöhnlich seinen Ton. Das Ableitungsadjektiv steht also ganz wie eine Apposition. Der indirekte Genitiv ist deshalb zu verwenden, wo der direkte Genitiv wegen seiner phonetischen Natur nicht in Frage kommt oder auch sonst um eine Neigung zum Tonschwund zu vermeiden:

α) wenn der 1. Teil mit einer unmittelbaren Näherbestimmung ausgestattet ist: ꜥnḫ.t=f n.t mꜣꜥ.t „sein Lebens-Spieß der Wahrheit" 815 a, ḥnḳ.t=k n.t nḥḥ „dein Bier der Ewigkeit" 1177 b, hr.w=f n rjś „sein Tag des Wachens" 1180 d (Suffixpron.); ꜥb.w pn n ἰtj „diese Reinigung des Königs" 849 b, snb.t tn n.t ḳbḥ.w-rꜥ „dieser Wasserkrug der Ausgießung des Reꜥ" 1179 b (Demonstrativ); gś ἰmn.tj nj ἰḫ.t-ḥtp „die westliche Seite des ἰḫ.t-ḥtp" 1738 b, wꜣ.wt nfr.wt n.t p.t „die guten Wege des Himmels" 2062 c (Adjektiv).

84 β) häufig zwecks der Auflösung einer Annexionsreihe, darunter auch die Präpositionsverbindungen[1]: wꜥ-tr.wj n ḫpr „die eine der beiden Zeiten des Chepere" 2083 d,

mnḏ.wt-ꜣ.tj n rꜥ „der Bauch des Schiffes des Rēꜥ" 602c, Var. ohne n (1. Teil ein Konstruktverhältnis), in.wt n.t nṯr-ꜥꜣ „der Kornspeicher des großen Gottes" 1182a, ḥnj n wꜣḏ-wr „Flut des Ozeans" 707b. (2. Teil Konstruktverhältnis), ś.t n.t ꜥpr.w ḳd „die Stelle derer, die mit einer Art versehen sind" 1182d, pḫr.t n.t ꜥḥꜣ.w ḥr „die Grenzwache derer mit feindseligem Gesicht" 269b. (2. Teil ein Beziehungsverhältnis).

85 γ) In alten Texten kann noch in den Pyr. in Übereinstimmung der Regeln für die Satzordnung (s. u. § 494. 449) mitunter ein Adverbium zwischen die beiden Teile des indirekten Genitivs gesetzt werden: ir wt dbꜥ pw im nj wsir „um jenen Finger des Osiris damit zu verbinden" 1202d, vgl. z. B. nn wnt is im n rmṯ nb „(auf einer reinen Stelle) auf der kein Grab jemandes war" Urk I 50, 14, mdw=f m-ꜥ=f n ḏꜥm „sein Stab aus ḏꜥm-Gold ist in seiner Hand" C. T. II 60a.

86 δ) bei Nomina, die einer unbetonten Endung entbehren, vgl. das oben § 81 gesagte.

87 Im Kopt. ist die Verbindung eines Substantivs mit einem Adjektiv, wenn sie als feste Verbindung auftritt und noch nicht durch den adjektivischen Genitiv ersetzt ist, auch als Konstruktverhältnis gekennzeichnet. Dies war im Altäg. nur bei ganz engen Verbindungen nachweisbar z. B. nṯr-ꜥꜣ u. ä., die wie ein Wort zu verstehen sind, vgl. z. B. Ḥr nḫn.j 295a nach T., bei W. aber

nach dem Determinativ als Gesamtbegriff aufgefaßt, ḥḏ-wr 1725a u. o. s.

88 Diese Verbindung erweist sich sonst als eine recht lose, die verschiedentlich erlaubt andere Näherbestimmungen zum ersten Teil dazwischen kommen zu lassen, z. B. ein Suffixpronomen: ś.t=f wr.t „sein großer Sitz" 1189b, ꜥ.wt=f bjꜣ.wt „seine ehernen Glieder" 749b u. o., ein direkter Genitiv: ś.wt-rꜥ wꜥb.wt „die reinen Stätten des Rēꜥ" 1359b, kś.w-N. bjꜣ.w „die ehernen Glieder des N." 2051c und sogar vereinzelt das adverbiale Prädikat des Nominalsatzes, wenn es aus einer Präp. mit Suffix besteht: ꜥbꜣ=f m-ꜥ=f bjꜣ.j „sein ehernes Szepter ist in seiner Hand" 1562c, irṯ.t=k n=k imj.t mnḏ.wj-mw.t iś.t „Du hast deine Milch, die in den beiden Brüsten der Mutter Isis ist" 734b, vgl. 1360b, „ich zücke jetzt" ꜥn.t=j tn ir=k iꜣb.t „diesen meinen linken Daumen gegen dich" 424a, vgl. 415c. Beim letzten Zitat tritt das Adverbium eines Verbalsatzes dazwischen. Das Beispiel zeigt auch, daß die Demonstrativa vor das gewöhnliche Adjektiv treten, vgl. śbꜣ pw ꜥꜣ „jener große Stern" 882b.

Endlich tritt ganz regelmäßig die Partikel pw (pj) des Nominalsatzes (Kopula) dazwischen: ḏ.t pw nn prj.t m rꜥ „eine Schlange ist dies hier, die aus Rēꜥ hervorgekommen ist" 2047d, was mit dem Ursprung der Partikel eines Demonstrativs zusammenzubringen ist.

89 Es ist also nachweisbar, daß die Verbindung zwischen Substantiv und Adjektiv, d. h. sowohl dem als Participium eines Eigenschaftsverbums zu verstehenden Adjektiv, dem durch die Ableitungsendung gebildeten[1] und dem gewöhnlichen Participium noch als Apposition und nur im Fall ganz eng zusammenhängender Begriffe als Konstruktverhältnis zu verstehen ist. Die gewöhnliche relativische Näherbestimmung folgt dabei recht natürlich nach jeder anderen damit verwandten, d. h. auch nach einem regelrechten Adjektiv und nach dem indirekten Genitiv.

90 Mitunter sind die Adjektiva bekanntlich substantiviert, d. h. wie Substantive behandelt. Sie können als substantivische Apposition von dem erklärten Nomen getrennt auftreten: P. pw mtw.t=k Wsir spd.t „P. ist dein Same, o Osiris, der scharfe" 1505a. Sie können demgemäß mitunter auch die Wiederholung eines Suffixes erwarten lassen: s3-Gbb tpj=f „der Sohn des Geb, sein Erster" 793b. In diesem Fall sind sie auch hinsichtlich der Determination der subst. Apposition gleichgestellt[2]

91 Es besteht also sichtlich ein Unterschied zwischen der substantivischen und der adjektivischen Apposition, sodaß die letztere sich dem Konstruktverhältnis nähert und sich sogar gegebenenfalls zu einem solchen entwickelt hat. Sie läßt sich nicht mehr von ihrem nomen regens durch einen Anruf trennen, wie die subst. Apposition, und durch ein Adverbium nur unter gewissen Umständen, s. zu § 88. Dazu kommt, daß während die asyndetische subst. Apposition bekanntlich immer als determiniert zu betrachten ist, so scheint die adjektivische keine eigene Determination zu besitzen. Sie steht jedoch niemals nach einem indeterminierten nomen regens[1].

92 Aus dem vorhergehenden folgt erstens wie oben § 90 dargelegt, daß Participia und Relativformen, die wie eine substantivische Apposition abgetrennt sind, dementsprechend zu verstehen sind. Zweitens, daß Näherbestimmungen, die als Adjektiva fungieren und manchmal scheinbar auch der Form nach Adjektiva zu sein scheinen, in der Wirklichkeit substantivische Appositionen sind, indem sie sowohl nach einem Indeterminatum wie nach einem Determinatum folgen. Solche Appositionsverhältnisse sind z. B. kj „anderer", nb „jeder", sowie die wie ein Substantiv gebrauchten Ausdrücke r-ḏr=f, mj-kd=f[2]. Das Kopt. bestätigt mitunter diese Auffassung[3].

93 Als adjektivische Apposition werden auch andere Ausdrücke dem Nomen mittels Partizipien und Relativformen der Hilfsverben wnn und iwj[4] angeknüpft, sowie mittels der Adjektiva ntj[5] und iwtj[6]. In diesen Fällen muß das nomen regens ebenfalls determiniert sein.

94 Aus dem Kopt. wie auch schon aus dem späteren Äg. ist zu ersehen, wie die adjektivische Apposition sich in einen adjektivischen Genitiv verwandelt. Diese Entwicklung ist schon in den Pyr. bemerkbar und zwar zunächst bei den Stoffadjektiven, die noch hier nicht selten als Ableitungsadjektiva zu belegen sind, s. o. § 57: ḫnd.w=k pw bj3.j „jener dein eherner Thron" 1721a aber ḫnd.w pw n bj3 1992c,

ḥí.w=k bj3.w ꜥ.wt=k nb.wt Neit Z. 653 1) vgl. z.B. bḥs n nb.w 1029b. Bei den übrigen Adjektiven ist die genitivische Verbindung noch nicht im Gebrauch, denn die kuriose Schr. rn n P. n nfr 356a, wird doch wohl nur durch die Einsetzung des Königsnamens entstanden sein.

3) Status Limitationis.

95 Zu den engen Verbindungen der Nomina gehört auch die Anknüpfung eines Substantivs an ein Adjektiv in dem sogenannten Beziehungsverhältnis: wꜥb.t ỉs.wt „die reine an Stätten" 822a, w3d ḫw.t „grün an Feder" 507b, ndm.w ỉt „die mit süßem Geruch" 1514a. Es scheint mitunter eine ganz enge Zusammensetzung zu sein 2). Der entsprechende Gebrauch des kopt. participium conjunctum zeigt jedoch, daß von einem Konstruktverhältnis nicht die Rede ist. Das Adjektiv behält seinen Ton und ist also imstande eine eigene Akzentuierung zu empfangen.

96 Die Ableitungsadjektiva können in dieser Beziehung anders als die Partizipien oder die aus solchen entstandenen Eigenschaftsadjektive verbunden sein, nämlich mit dem folgenden Substantiv in direkter Genitivverbindung, was die entsprechende Konstruktion mit Suffixpronomen vielleicht bezeugt 3). Ein Beispiel wie ḫr.j ỉs ds „wie einer, der ein Messer hat" 270c, wäre dann in Übereinstimmung mit §81 zu erklären. Die Näherbestimmung durch ein Adverbium: mw

ḥrj mm.wj-rꜥ m 3ḫ.t „das, was zur Seite des Reꜥ ist im Horizonte" 372d spricht jedoch dagegen, und der Gebrauch des Pronominalis wird dann anders zu verstehen sein.

4) Status indeterminatus.

97 Der Gebrauch der demonstrativen Pronomina als bestimmter Artikel ist bekanntlich in den Pyr. noch lange nicht entwickelt 1). Bis ins Kopt. ist die Determination bezw. die Indetermination auch in den Sprachstufen, die keine Artikel geformt haben, durch syntaktische Erscheinungen erkennbar. Einige davon sind auch für die alte Sprachstufe von Bedeutung:

α) Die substantivische, asyndetisch angeknüpfte Apposition wird seit Pyr. als determiniert betrachtet, sonst wird die subst. App. mittels der äquivalenten Präp. m oder in anderer Weise angeknüpft 2).

β) Die adjektivische Apposition darf nur das determinierte Subst. begleiten. Das indeterm. Subst. wird durch ein Adverbium näherbestimmt 3).

98 Diese Feststellung hilft nicht nur dazu ein Substantiv mitunter durch die syntaktische Konstruktion als determiniert oder indeterminiert zu bestimmen, sondern sie weist u.a. auch nach, daß die oben §92 erwähnten scheinbaren Adjektive als Substantiva in Apposition zu verstehen sind. Sie können eben nach determiniertem oder nach indeterminiertem Subst. stehen. Endlich ist aus solchen Verbindungen zu ersehen, daß ein Subst. im stat. pron. als determiniert oder indeterminiert betrachtet werden kann: ỉr.t=f m nḫt=f „sein Auge ist seine

Stärke" 301 c, w3ḥ.w = ṡn ỉr-ḫḫ = ṡn m ỉ3b „ihre Kränze an ihrem Hals aus ỉb-Holz" 1213 e gegenüber z. B. ṡ.t=f ỉmj.t 3ḫ.t „sein Platz im Horizonte" 509 c u. ö. Das Suffix braucht also nicht zu determinieren.

99 Da nichts aus der Schreibung zu erraten ist, fragt es sich, ob die Determinationsfrage wirklich nur durch die syntaktische Konstruktion zu erkennen, oder ob ein determiniertes bezw. indeterminiertes Nomen phonetisch zu unterscheiden gewesen ist, sodaß tatsächlich von einem Status die Rede sein kann[1]. Dafür spricht, daß die syntaktische Unterscheidung im Fall der substantivischen Apposition sich zusehends in den Pyr. entwickelt hat und auch dann mit allen den Fehlern behaftet ist, die bei einer Umredigierung einer alten Vorlage zu erwarten sind[2]. Die Art einer event. phonetischen Unterscheidung läßt sich für das Äg. natürlich nur erraten[3]. Dagegen könnte sprechen, daß die sogenannte Badal-Apposition[4] mitunter ein Indeterminatum an ein anderes asyndetisch knüpft, indem das erste dem zweiten gegenüber als das allgemeinere erscheint. Danach könnte der Unterschied urspr. allein im sachlichen begründet sein.

Abschnitt 3

Die Zahlworte.

a) Die Kardinalzahlen

100 Die Schreibungen der Zahlen sind, insofern sie in den

Pyr. belegt sind:

1. m. wˁ ; ; ; ;
   f. wˁ.t ; ;
2. m. ỉn.nj
   f. ỉn.tj
3. m. ḫmt (keine phon. Schr.).
   f. ḫmt.t
4. m. fd.w
   f. fd.wt ;
5. m. dỉj
   f. keine sichere Lesung od. phon. Schr.
6. nicht belegt.
7. m. nicht belegt
   f. ỉfḫ.t
8. m. ḫmn (keine phon. Schr.)
   f. ḫmn.t
9. m. pṡḏ
   f. pṡḏ.t

101 Die Einer werden häufig, wie später, mit Strichen geschrieben, die gewöhnlich senkrecht stehen, in Zeitangaben aber mitunter, wie später in Daten, wagerecht: ḫmn=tn grḥ.w „eure acht Nächte" 1284 b, , 345 b. Für die Zehner sind die Zeichen, die sonst verwendet werden, auch für die Pyr. teilweise zu belegen: ∩ „zehn", „hundert" (als fem. behandelt in 408 b, wie später), „tausend". Die Kombination der Zeichen ist die gewöhnliche: „770" 1209 a.

102 Wenn die Kardinalzahlen phonetisch geschrieben

werden, so steht das Gezählte regelmäßig als Apposition dahinter und richtet sich an Zahl danach: fd.wt ḏ3.wt „vier Handvoll" 124 g, fd.wt ỉptw nṯr.wt „jene vier Göttinnen" 606 b. Wenn sie aber, wie später gewöhnlich, mit Zahlzeichen allein geschrieben werden, so stehen sie listenmäßig dahinter: ḏ3.t fd.wt „vier Handvoll". Die Zahl „zwei" scheint schon jetzt auch ausgeschrieben den 2. Platz einzunehmen: ḥr.wj=ś ỉn.wj „ihre 2 Köpfe" 1096 b (viell. als Subst. behandelt: „ihre Köpfe sind zwei"). Die Änderung der Konstruktion hat jedoch eine gewisse Unsicherheit hervorgerufen: dnj.t=j ỉšt.t „meine 5 Mahlzeiten" 121 c, wo die Femininendung eine urspr. phonetische Schr. verrät, ỉʿr.t ỉfd.t=f „seine 7 Uräusschlangen" 511 a, vgl. das richtige, aus dem der Text verdorben ist, in 511 b, Schreibungen wie sp 9 „neun Mal" 1250 a mit der Var.

Bei der Nachstellung der Zahl steht das Substantiv, wie nach der späteren Sprache zu erwarten, schon jetzt im Sing.

103 Das Zahlwort wird dabei als Substantiv gebraucht, nicht selten auch allein: ỉn.tj „die Zwei", ḫmt.t „drei (von fünf)" 121 d, dabei mitunter in erweiteter Bedeutung: dnj.w „die Fünf (Tage)" 345 a, psḏ.t „die Neun (Tage)" 794 a, sowie das häufige „die Neun" scil. „Götter".

b) Ordinalzahlen, Brüche

104 Die Ordinalzahlen werden, wie im M.R., mittels einer Endung .nw gebildet: ḫmt.nw.t „die Dritte"

(822 a, 1082 d, 1152 b u.o.), ḫmt.nw „der Dritte" 514 e, ḫmt.nw=ṯn „Euer Dritter", fd.nw=ṯn „Euer Vierter" 1457 a usw. Das Gezählte steht dabei als Genitiv fd.nw n fd.w ỉp.w nṯr.w „der Vierte jener vier Götter" 316 b od. Apposition fd.nw=f hrw „sein vierter Tag" 1978 c.

105 Die Ordinalzahlen sind also wie Substantiva gebraucht, dabei oft allein: ḫmt.nw „der Dritte (Tag)" 1383 b. Der „Zweite", „Dritte" und „Vierte" steht oft in der Bedeutung „Genosse", „Kamerad".

106 Von Brüchen ist nur 2/3 belegt und zwar in der Bedeutung des Idealverhältnisses: s3.wj=k „dein 2/3 (Gold)" 706 b.

Abschnitt 4

Das Verbum

a) Die Verbalklassen

107 Die am reichsten vertretene Klasse, nämlich diejenige der dreiradikalen Verben erleidet einen Schwund infolge der Veränderung einiger Verben durch Wegfall eines Radikals, sodaß sie dadurch der Klasse der zweiradikalen Verben zuzuzählen sind.[1] Umgekehrt erhält sie einen Zuwachs durch Neubildungen aus Nomina nach dem Muster der III inf., z.B. ỉwj „schifflos sein" aus ỉw „Insel", wʿj „allein sein" aus dem Zahlwort, ỉwj „sich (wie Sohn) erheben", ỉrj „Fürst sein" (1174 c) oder aus Präpositionen: tpj „an der Spitze sein" (969 a/b. Pseudop. der Form), vgl. IV inf. ḫntj 991 a. Ferner

durch Übergang einiger IV inf in diese Klasse [1].

108 Die 2 rad. Verben scheinen also alle sekundärer Bildung zu sein und sind mitunter sichtbar, der verschiedenen Herkunft ungeachtet, als urspr. III inf. behandelt hinsichtlich der Verwendung des prosthetischen j [2] und der Behandlung der ś- Kausativa der Klasse.

109 Die Klassen der 4 und 5 radikalen Verben [3] weisen gemeinsame charakteristische Züge dadurch auf, daß sie alle als Ableitungen gekennzeichnet sind. Am zahlreichsten sind die Denominative, die als ult. inf. gebildet sind [4], wozu sich Bildungen mit Affix tn [5], in den Pyr. nur ṯftn 1553 a, gesellen.

110 Echte Zusammensetzungen sind wohl auch zu verzeichnen gewesen, sind aber nur selten als solche nachweisbar, wie z. B. m m-ḥtp ỉr=k „Sei willkommen" 2000 a.

b) Die Aktionsarten

1) Die Wiederholung eines Radikals

111. Die Wiederholung des letzten Radikals ist bei den 2 rad. Verben nur vereinzelt im Partizipium passivischer Bedeutung zu sehen [6], sowie in śdm=f Aktiv 1033 a. Dasselbe ist bei den gewöhnlichen 3 rad. Verben der Fall beim ś=f mit passivischer Bedeutung [7]. In beiden Fälle scheint der Gebrauch rudimentär und altertümlich. Die Verben, die gewöhnlich II gem. genannt werden, dürfen nicht damit zusammengebracht werden, da sie in mehreren Formen, wo sie durchaus nicht zu erwarten ist, die Wiederholung aufweisen, die also für

die Aktionsart urspr. von keiner Bedeutung gewesen ist. Sie haben nur bei den Formen, die von schwachen Verben Gemination oder Fehlen derselben aufweisen können, als deutliche Analogiebildung geminationslose Formen entwickelt.

112 Die Wiederholung des vorletzten Radikals wird, wie später, nur bei gewissen Formen der schwachen Verben und zwar bei den Partizipien [1] und den śdm=f - Formen [2] in der Schrift sichtbar.

113 Die Bedeutung der Wiederholung eines Radikals scheint wie in den verwandten Sprachen diejenige eines Intensivs zu sein, sehr oft als eine sich wiederholende Aktion gekennzeichnet: N. sḫnn-N. „wenn (immer) N. gesucht wird" 2059 a, prr=k „wenn (immer) du aufsteigst" 2116 a, ỉtt - T. c=f „wenn (immer) T. seinen Arm rührt" 676 b, ksś=śn n W. „während sie sich (immerzu) dem W. verbeugen" 303 b, dd=t „mögest du (immerzu) geben" 824 d, m33.w św „die, welche ihn (immerzu) sehen" 287 c. Die Art des Intensivs ist mitunter bis zum Gewohnheitsmäßigen gestärkt wie in ỉpp=f „während er durchforscht" 1033 a, ỉrr=j „ich werde (stets) machen" 809 a, n dmm=ś „ohne daß sie (je) gewetzt wird" 392 a, ỉtt „der zu rauben pflegt" 424 b, d33.t „die überzufahren pflegt" 384 b, prr „der hervorzukommen pflegt" 877 c u. o., auf der anderen Seite zur leicht kontinuierlichen Aktion [3] modifiziert: mśś.t Rc „die Rec (alltäglich wieder) gebiert" 1688 b u. ä. o., P. wnn c3.wj-p.t n P. „die

Himmelstore sollen sich (auch) dem P. öffnen" 1408 c oder gar dazu, um die wirkliche Durchführung einer vorausgesetzten oder zu erwartenden Aktion zu bezeichnen: „wenn du bittest" prj=k r p.t pr=k „daß du zum Himmel aufsteigst, mögest du dann (wirklich) aufsteigen" 149 a, vgl. 365 b.

114. Der Unterschied zwischen der geminierten Form und der einfachen Grundform eines Verbums wird sehr oft durch die Texte bestätigt: msj tw mss tw „der dich geschaffen hat und (immer wieder) schaffen wird" 486 d, p3j-t3 p33-t3 „Das Brot soll fliegen, das Brot soll (immerzu) fliegen" 501, T. ..... T. ..... wn-T. ..... wnn-T. ..... „T. soll sein ..... T. soll (immerzu) sein" 719 b u. o.

115 Dem oben § 111 erwähnten geminierten Passiv der 3 rad. Verben entspricht keine geminierte Form der III inf.[1] Dies ist aber der Fall bei den IV inf., die noch nicht zu 3 rad. deduziert sind. Das letztere könnte einerseits anzeigen, daß die Bedeutung der Gemination, sei es von dem letzten oder dem vorletzten Radikal ausgeglichen ist, andererseits daß auch für die III inf. Intensivformen zu belegen gewesen sind, die jedoch in der Schrift nicht zu erkennen sind[2].

116 Das ebenfalls rudimentär belegte Part. pass. mit Gemination bei den 2 rad. Verben[3] spricht, wie Sethe schon angenommen hat, wiederum für die Auffassung dieser Verbalklasse als urspr. III inf.[4]

2) Die Reduplikation

117 Durch die Wiederholung mehrerer Radikale wird die Bedeutung der Grundform entsprechend geändert. Im Ein=

zelfall handelt es sich um eine vollständige Wiederholung: ḥꜥj ḥꜥj „(wieder und wieder) erscheinen" 414 a, vgl. dbndbn CT. II 153 d, in der Regel aber nur von den beiden letzten Radikalen oder dem ersten davon (Halbreduplikation). In den Pyr. wird die Reduplikation besonders bei Bewegungsverben im weitesten Sinn und, wohl damit zu verbinden, bei Verben der Gemütsäusserungen belegt[1]: wnwn „wandeln" 698 c, ptpt „betreten" 541 e, msms „sich umgürten" (?) 1088 a, gngn „brechen" 1144 d, dḥdḥ „herabhängen" 1118 c, sbnbn „herumziehen" 936 b, iḥdḥd „herabhängen" 1516 b, nkjkj „coitieren" 990 a, ꜣgbgb „erschrecken" 1110 a, twrw „frohlocken" 453 b, ntḥtḥ „schmunzeln" 1149 a usw. Zu bemerken sind die vielen Intransitiva mit 1. Rad. n, s. u. § 120.

118 Als reduplizierte Verben sind oft scheinbare II gem. zu verstehen: bšš „(wieder und wieder) ausspucken" 1460 b von bšj, mnjnj „landen", ḥꜥjꜥj „frohlocken" (1426 a) u. ä.

119 Die halbreduplizierten sind in der Regel als verstümmelte od. gekürzte reduplizierten Verben anzusehen: sḥs „schwingen" 522 c, vgl. die Nomina krk.t 417 b mit der späteren Var. krkr.t, npn.t 1426 b nach N., aber nach P. und M. npnp.t.

3) Erweiterung durch Präfix n

120 Die Stelle 1500 a, wo das Verbum wdj „legen" statt

der sonst im Wortspiel mit der Ortsbezeichnung ndj.t gebräuchlichen ndj vorkommt, zeigt, daß ndj als Präfixbildung der Grundform wdj zu beurteilen ist. Ähnliche Bildungen sind sehr wahrscheinlich bei reduplizierten Formen, von denen eine überraschend große Zahl einen ersten Radikal n zeigen, s.o. § 117. Daß es sich dabei um ein Präfix handelt, läßt sich mitunter direkt nachweisen, z.B. bei śnfḫfḫ „lockern" 852 e, ein ś-Kausativ der n-Bildung, die wiederum auf eine Grundform fḫ „lösen" zurückweist, vgl. nḏdḏd „dauern" 1633 c aus ḏd. In dieser Weise werden u.a. Intransitiva gebildet 1).

4) Erweiterung durch Präfix ś

121 Durch diese Präfigierung werden bekanntlich Kausativa gebildet von der Grundform als Caus. 2 rad., Caus. 3 rad., d.h. sowohl von starken Verben, von sogenannten II gem. wie von III inf., und Caus. IV inf. Ferner kommen Geminaten mit Kausativpräfix in demselben Umfang vor, wie oben in § 111 ff. erwähnt, jedoch von dem Part. pass., das aus den 2 rad. Formen abgeleitet ist, nicht belegt. Endlich werden auch reduplizierten Verben sowie n-Bildungen nicht selten mit dem Präfix beobachtet.

122 Dabei verlieren Verben mit 1. Rad. ꜣ, ꜥ und w mitunter diesen Radikal: śꜣḏ von wꜣḏ (509 a), aber śwꜣḏ 701 b, śꜥḥ von wꜥḥ (698 a), śḏꜣ von wḏꜣ (704 c), vgl. śnm.w vielleicht ein nomen actionis von wnm 123 b, śꜣp 87 c von ꜣp, vgl. 380 a nach P., śꜣp nach M, aber śꜣp

nach W., śwr „schwanger machen" von ìwr 1199 c, śnḫ 465 b. 715 a von ꜥnḫ, aber śꜥḥ.t von ꜥḥ 1485 b.

5) Änderungen durch Vokalwechsel

123 Neben den, in der Schrift sichtbaren Änderungen der Aktionsart besteht die Möglichkeit des Einflusses eines Vokalwechsels. In dieser Weise wird bekanntlich das Passiv in den verwandten Sprachen gekennzeichnet, und ein ähnlicher Vorgang wird auch für das Altägyptische angenommen 1). Diese Annahme wird von dem Kopt. in keiner Weise gestützt, da ein eigentliches Passiv in dieser Sprachstufe überhaupt nicht nachzuweisen ist. Bei den finiten Formen verwendet man zur Wiedergabe des passivischen Sinnes die 3. Person Pluralis. Der Infinitiv wird bei derselben Form aktivisch und passivisch gebraucht. Der Qualitativ wird dem klassischen Äg. entsprechend intransitivisch verwendet, d.h. Verben transitiver Bedeutung werden passivisch übersetzt, was nicht dem Vorhandensein einer passivischen Form gleich kommt. Imperativische Formen altägyptischen Ursprungs mit passivischem Sinn sind m.E. nicht zu belegen. Endlich sprechen die Participia conjuncta, die Überreste des äg. Participiums, direkt gegen die Annahme der Existenz eines später abgeschliffenen Passivs durch Vokalwechsel, da Aktiv- und Passivformen sich ganz gleich verhalten bei der Beibehaltung des alten Vokals ă 2).

124 Im Altäg. ist der Ursprung der sogenannten passiven śḏm=f und śḏm.tw=f aus einer passivischen Form an sich ganz unwahrscheinlich 3). Der Infinitiv wird nur aus=

nahmsweise mit passivischem Sinn gebraucht[1], und Imperative sind in dieser Hinsicht bis jetzt gar nicht zu belegen. Daß das Pseudopartizip schon früh hauptsächlich auf den intransitiv-passivischen Gebrauch beschränkt ist, könnte schon für einen urspr. formalen Unterschied sprechen, wenn nicht andere Ursachen viel wahrscheinlicher erschienen[2]. Endlich sind die in der Schrift sichtbaren Unterschiede zwischen sogenannten aktivischen und passivischen Partizipien nicht von entscheidender Natur[3].

Ein urspr., später abgeschliffener formale Unterschied zwischen Aktiv und Passiv scheint somit jedenfalls sehr zweifelhaft. Wenn von Aktiv und Passiv gesprochen wird, muß einstweilen akt. bezw. pass. Bedeutung gemeint sein.

6) Anhang

Das prosthetische j im Altägyptischen

125 Die Schreibweise einiger Verbalformen in den Pyr. mit einem j-prostheticon hat gewiß keinen Einfluß auf die Art der Aktion und gehört daher eigentlich nicht hierher. Da sie aber im Folgenden an verschiedenen Stellen erörtert werden muß, erweist es sich als praktisch, schon jetzt den prinzipiellen Sachverhalt darzulegen.

Die Schreibung wird verwendet bei gewissen Formen der 2 rad., Caus. 2 rad., III inf., Caus. III inf. und ult. inf., und diese Tatsache allein läßt erkennen, daß ein Zusammenhang zwischen der Eigenschaft dieser Verben als schwacher Verben und der Verwendung des prosthetischen j bestehe.

Ferner wird es bei diesen Verben niemals verwendet bei Gemination und in der Regel nicht, wenn der schwache

dritte Radikal ausgeschrieben oder durch eine Endung ersetzt ist. Man kann die folgende einfache Regel für den Gebrauch des prosthetischen j daraus ableiten: Das prosthetische j wird mitunter bei schwachen Verben verwendet um die normale Silbenzahl wiederherzustellen[1].

126 Der Gebrauch des prosthetischen j ist aber schon in den Pyr. rudimentär geworden, s. z. B. 1201b [Hieroglyphen] ỉdd (Imperativ) bei N., aber [Hieroglyphen] bei P. und M.; [Hieroglyphen] ỉwd=k 1199b nach N., aber [Hieroglyphen] nach P. und M.; [Hieroglyphen] ỉʿm (Imper.) 1417b nach M., aber [Hieroglyphen] nach N.; [Hieroglyphen] mn=f 1559c nach P., aber [Hieroglyphen] N ỉmn-N. usw.

Diese allmähliche Weglassung bedeutet aber nicht ein gleichzeitiges Verlassens der oben genannten Regel, sondern entspricht nur der allgemeinen Neigung das j im Anlaut unbezeichnet zu lassen[2].

c) Die infiniten Verbalsubstantiva

1) Der ältere Infinitiv

127 Das Altägyptische hat sichtlich zwei Verbalsubstantiva, die beide als Infinitive gekennzeichnet sind. Das eine wird im Folgenden der „ältere Infinitiv" genannt, weil er im Laufe der Zeit in seinem schon zur Pyramidenzeit sehr beschränktem Gebrauch von dem „jüngeren Infinitiv" ersetzt wird, der allgemein kurzerhand als „Infinitiv" bezeichnet wird. Die in dieser Weise als „ältere Infinitive" angesprochenen Formen wurden früher nach dem Gebrauch einerseits „Komplementsinfinitive"[3] andererseits „prädikative

Verbalform"[1] oder „negatives Komplement"[2] genannt.

128 Der Komplementsinfinitiv wird bei pronominalem Subjekt des Hauptverbums adverbial[3] zur Verstärkung einer Form desselben Verbums angehängt, beim nominalen Subjekt jedoch als Subjektsatz (s. u.): ḥwj=k r tꜣ ḥwj.t r ḥm.t „du sollst dich von der Erde entfernen, ein Fernsein von der Frau" 369, ꜥnḫ ꜥnḫ n mwt=k is mwt.t „lebe ein Leben, du sollst ja nicht ein Sterben sterben" 810 a, tꜣ dnj dnj.t „das Land soll abgedämmt sein (Pseud. Juss.) ein Abdämmen" 278 c, ꜣwj ꜣw.t „lang ausgestreckt (Partizip) ein Ausstrecken" 324 b, ḏꜣj.t-P. pn im ḏꜣ.wt „P. soll dort übergefahren werden ein Überfahren" 360 a

129 Dabei ist die Stellung des Komplementsinfinitivs in der älteren Fassung[4] vor dem nominalen Subjekt: iwj iwj.t ḫntj-ir.tj „wenn kommt Chentj-irtj ein Kommen" 1270 a (vgl. die parallelen Stellen), ḏꜣj.t ḏꜣ.wt T. „T. soll übergefahren werden ein Überfahren" 344 a. Ein Suffixpronomen steht aber, wie zu erwarten, nach dem Hauptverbum, und durch nachträgliches Einsetzen des Königsnamens entstehen schon in den Pyr. falsche Wortstellungen.

130 Für die Wortstellung ist ferner zu bemerken, daß das pronominale Objekt dem Hauptverbum folgt: nẖj.n=ṯ iw nẖ.wt „du hast ihn ausgespien, ein Ausspeien" 1965 a, während das nominale

nach dem Komplementsinfinitiv steht: rmm=j rmj.t it=j „während ich beweine, ein Beweinen meines Vaters" 1163 c. Dementsprechend kann auch das einfache Adverbium vor dem Komplementsinfinitiv stehen: msj-P. im ms.wt=f „damit er dort geboren werde, ein Geborenwerden" 353 c, vgl. wie oben zit. 360 a, dagegen z. B. 344 a, wo aber ein zusammengesetzter Adverbialausdruck zum Hauptverbum folgt.

131 Da der Komplementsinf. ein Substantiv ist, wird er auch als solcher behandelt und mitunter durch einen Genitiv näherbestimmt. Dabei ist, wie es allgemein der Fall ist, bei transitiven Verben der Genitiv als objektiver und bei intransitiven als subjektiver Genitiv zu übersetzen: iwꜣj=k iwꜣ.t-nṯr „du sollst passieren lassen ein Passierenlassen eines Gottes" 1351 c, ḫnj n=k ḫn.t-nṯr-imiw „es soll dir getanzt werden ein Tanzen des ältesten Gottes" 1390 c.

132 Der Komplementsinfinitiv ist vereinzelt noch im Neuäg. belegt[1], danach aber gewöhnlich durch die Präp. m mit artikellosem Infinitiv ersetzt[2], eine Ausdrucksweise, die jedoch schon viel früher zu belegen ist[3]. Er ist im Kopt. ebenfalls als Adverbialausdruck erhalten und zwar in der Verbindung der Präp. ϩⲛ̄ mit indeterminiertem Infinitiv. Demgemäß wird auch der altäg. Komplementsinf. als indeterminiert anzusehen sein, wie es auch meistens in der Übersetzung schon durchgeführt ist.

133 Die Formen des Komplementsinfinitivs sind die Folgenden:

2 rad. masc. p3 1484a (M)[1]

3 rad. masc. 810a, 821a[2]. 1290a w3d 567c. pẖr 689b

fem. ꜥnḫ.t 1456a. 1477b, mwt.t 810a. 1385b. 350b, mnḫ.t 375a, h3b.t 485a

3 rad. II gem. fem. ꜥnn.t 425b

3 rad. III inf. fem. ỉdj.t 1390d, 3wj.t 324b, ỉnj.t 1270a, msj.t 1194a. msj.wt 344b. 353c, nhj.wt 1965a, mrj.t 1163c, hnj.t 369, ḥnj.t 1390c, d3j.t 341a, d3j.wt 344a, 360a, dnj.t 278c.

IV inf. fem. ỉ3ḫj.t 1385c[3], ḫntj.t 375b

caus. II gem. masc. sḫ33 1390b.

caus. III inf. fem. sw3j.t 1351c.

134 Zu den Formen ist erstens zu bemerken, daß außer den II gem. und caus. II gem. keine Gemination erscheint, und daß keine Form mit j-prostheticon geschrieben wird.

Zweitens unterscheiden sich die Formen des Komplementsinfinitivs dadurch von dem „jüngeren Infinitiv"[4], daß 3 rad. starke Verben sehr oft ein Femininum besitzen, und daß die III inf. mitunter den letzten Radikal schreiben, mitunter eine Vollschreibung auf .wt.

Dieser Befund gestattet die Feststellung, daß der Komplementsinfinitiv nach Form, Bedeutung und Gebrauch der

„prädikativen Verbalform" (s. u.) verwandt gewesen sein muß, als ein Femininum derselben. Die masculinen Formen, sowie die Kurzschreibungen der Femininformen deutet jedoch an, daß die Abwandlung in den „jüngeren Infinitiv schon in den Pyr. angefangen hat.

135 Die prädikative Verbalform[1] wird nach Hilfsverben gebraucht, insbesondere nach den Negationsverben[2] aber auch nach anderen Verben, die als Hilfsverben verwendet werden, z. B. wḥm „wiederholen"[3] und ỉrj „tun"[4].

136 Die Stellung des pronominalen Subjekts ist, wie später[5], nach dem Hilfsverbum, während bei den intransitiven Negationsverben das nominale Subjekt dem Hauptverbum folgt: tm ỉwj-Wsỉr „damit Osiris nicht kommen soll" 1267a. Bei der Einsetzung des Königsnamens anstatt eines Pronomens geschieht dies zufälligerweise bei allen Belegen ganz mechanisch und also falsch: 604f, 1186b, 2030b. Die oben genannten anderen Hilfsverben, die aktiver Art sind, sind nicht mit nominalem Subjekt belegt. Es ist jedoch nach der späteren Konstruktion mit gewöhnlichem Infinitiv nicht anzunehmen, daß der Platz wechselt.

137 Mit pronominalem Subjekt steht die präd. Verbalform als Limitations- (bei den Intransitiven) bezw. Objektsadverbium (bei den Transitiven). Mit nominalem Subjekt steht das Hauptverbum als Subjektsatz zum Hilfsverbum.

138 Die Wortstellung in der Verbindung dieser Form ist durchaus gewöhnlich. Ein Objekt zum Hauptverbum steht, wie zu erwarten, nach diesem, als Pronomen aber in der

Form der dependenten Pronomina als ob es sich um ein zusam=mengesetztes Verbum handle, vgl. 1142 a wie unten Anm. 3 zitiert,: ỉm=f ḏd ṯw „er soll dich nicht nennen" 1186 b, ỉm=ỉn nḏr.w ʿ=k „damit sie deine Hand nicht packen sollen" 1931 b.

139 Die Ersetzung der präd. Verbalform nach Negationsverben durch den „jüngeren Infinitiv" fängt erst in der 18. Dyn. an sich durchzusetzen[1]. Nach den anderen Hilfsverben ist das schon im frühen M.R. festzustellen[2], wahrscheinlich aber bereits in den Pyr.: ỉm=k dj wḥm=ś ỉnj.t r=f „du sollst nicht zulassen, daß sie wiederum gegen ihn kommt" 1622 b gegenüber ỉw wḥm.n-W. ḫʿj.w „W. ist wiederum erschienen" 409 a[3].

140 Die Formen der prädikativen Verbalformen sind stets masc., mitunter ohne Endung .w. Bei den III inf. wird der letzte Radikal oft ausgeschrieben. Gemination findet sich nicht[4], und das j-prosth. ist nicht im Gebrauch. Beispiele der Formen mit .w sind:

2 rad. šś.w 739 a, hb.w 1454 a 670 c, g3.w P II 473+7.

3 rad. selten, vgl. m3ʿ.w 1142 a (s. Anm. 3)

3 rad. III inf. ỉṯj.w 1041 b, ʿšj.w 903 a, ʿš.w 634 c, ḫ3j.w 651 c, var. š3.w, dgj.w 429 b

Allein mit ausgeschriebenem j: ỉnj 1176 b, ỉbj 1531 a. Das Verbum „kommen" wird ỉnj oder geschrie=

ben (434 d). „Geben" in der Regel rdj, einmal dj (1622 b).

Redupl. nmnm.w 903 a

141 Der passivische Sinn ist in den Pyr. nur einmal zu belegen in 1041 b ỉtm.jw ỉṯj.w n-nśw.t „die nicht zum König genommen werden", wiederum ohne sichtbares formales Merkmal.

142 Die Identität des „älteren Infinitivs" mit den nomina actionis masc. und fem. ist schon oben § 42 erwähnt.

2) Der jüngere Infinitiv

143 Die Formen des Infinitivs sind:

2 rad. scheinbar ohne Endung, wie später. Vereinzelt Femininform eines urspr. III inf.: wḏ.t 1099 b. 1189 f[1].

3 rad. starke Verben. Ohne Endung wie später.

3 rad. III inf. Endung .t wie später. Der letzte Rad. ist niemals ausgeschrieben[2].

3 rad. III inf. anorm. rdj.t 1439 b, ỉnj.t 281 b

3 rad. II gem. Die Stelle 266 b n m3.w=f „bei seinem Anblick" ist als nom. act. der Regelmäßigkeit der geminierten Formen gegenüber zu verstehen.

IV inf. ohne Endung b3gj 721 d; mit einer Endung .t nicht belegt.

Schreibungen mit dem prosth. j kommen nicht vor[3].

144 Ein passivischer Sinn ist in den Pyr. gar nicht zu belegen, wie er, wenn auch selten[4], schon in alten Texten

zu finden ist, z. B. Urk. I 122,16 iw=f r wḏʿ ḥr=s in nṯr-ʿ3 „er soll deswegen gerichtet werden seitens des großen Gottes".

145 Der Infinitiv ist ein Nomen, und sein Gebrauch ist dementsprechend wie der eines Substantivs, z. B. in Überschriften ḏj.t ḳbḥ.w „Wasserspende geben" 788a, im Existenz- oder Nichtexistenzsatz n nwr „ohne aufzuhören" 789c, Prädikat im Identitätssatz W. bw.t W. pw šꜣs „der Abscheu des W. ist es zu wandeln" 323a, Objekt des Verbalsatzes „am Tage" mrj.n=f jnj.t im „da er kommen wollte" 281b, dbḥ ḫpr „der, welcher zu entstehen bittet" 1771a, idr.n=in ḥwj.t=f „sie haben sein Schlagen rot gemacht" 643b, in dem indirekten Genitiv einer Zeitbestimmung hrw n ip ḳs.w „am Tage des Berechnens der Knochen" 2016a, nach einer Präposition m ḥḥ sn=t „auf der Suche deines Bruders" 972a, r wḏʿ mdw „um Worte zu richten" 1093d, ḥr wḏʿ mdw „Worte richtend" 1127a.

146 In seinem Gebrauch als Substantiv wird der Infinitiv mitunter von einem Demonstrativ begleitet: prj.t=k tn „dieses dein Ausgehen" 1539a, šm=k pw „jenes dein Wandern" 768a. Bei der letzten Stelle ist, wenn man sie wirklich als Infinitiv und nicht als ein nomen actionis (s. u. § 148) zu betrachten hat, zugleich eine der einzig dastehenden Pluralbildungen zu verzeichnen: šm.wt=k „deine Wanderungen"[1])

147 Bei der Näherbestimmung eines Infinitivs durch einen direkten Genitiv oder ein Possessivsuffix wird der Genitiv bei intransitiven subjektivisch zu übersetzen sein, z. B. das oben schon zit. prj.t=k „dein Ausgehen" 1539a, bei Transitiven aber objektivisch, wie in njs=k „dich rufen" 1189a, ḥwj.t=f „ihn schlagen" 643b. Bei transitiven Verben wird das nomen agens schon jetzt durch die Partikel in eingeführt, z. B. ḏd mdw in Ḥr „Worte sprechen seitens Horus" 583a.

148 Wie es mitunter bei einer, in der Schrift nicht zu unterscheidender Form Schwierigkeiten bereitet, den gewöhnlichen Infinitiv vom „älteren Infinitiv" zu trennen, den er allmählich auch in der rudimentären Verwendung ersetzt[1]), so scheint bei gleichen Bedingungen auch eine Unterscheidung des Infinitivs von den nomina actionis unmöglich oder gar unnötig. Im Kopt. wird der Infinitiv bekanntlich[2]) neben Präfixbildungen zu demselben Zweck als nomen actionis verwendet. Auch die Entwicklung der Ersetzung hat sichtlich schon in den Pyr. ihren Anfang genommen, vgl. z. B. nfr wj 3 m33 „wie schön ist es, zu sehen" 939a mit den parallelen Stellen nfr wj 3 m3.w „wie schön ist der Anblick" 1980a (476a, 992a, 1472a).

149 Die rein verbale Natur des Infinitivs, wie Erman es schon gefühlt hat[3]), zeigt sich jedoch, wenn er durch ein Adverbium näherbestimmt wird, z. B. prj.t=k tn m pr=k „dieses dein Ausgehen aus deinem Haus" 1539a. Ein gewöhnliches, determiniertes Substantiv

darf allgemein nicht in dieser Weise näher bestimmt werden, vgl. jedoch 3ḫ.w m r3=śn „die Geister durch ihren Mund" 930 e, wo auch ein nomen agentis seine verbale, d.h. partizipiale Natur verrät.

d) Das Participium

1) Die Formen

150 Das Participium ist ein Nomen, veränderlich an Zahl und Geschlecht. Während die infinitivischen Formen die verbale Wirksamkeit als solche bezeichnen, so vertritt das Partizip eine Personenbezeichnung.

Dabei ist das masc. sg. in den Pyr. niemals mit einer besonderen Endung nachzuweisen, das fem. sg. ist dagegen ganz regelmäßig mit der Femininendung .t versehen, z.B. mś.t „die zu gebären pflegt" 1688 b, mśj.t „die, welche gebiert" 1428 e. Die recht selten belegte Schr. des masc. dual. wird durch .wj gekennzeichnet, wie in pzj.wj 905 b, und das fem. dual. durch .tj. Das masc. plur. hat sehr oft eine Endung .w, die aber auch häufig weggelassen wird, z.B. nebeneinander wnn.w, ỉnj.w und ỉḫpr.w 2065 b, während das fem. plur., wie zu erwarten, kein besonderes Kennzeichen außer der Femininendung trägt [1].

151 Die Formen des Verbalstammes sind die Folgenden [2]:

2 rad. oft ohne Bemerkenswertes in der Schrift;

mit einer Endung j in rḫj (pass.) 856 c, tmj.w (plur.) 1468 c/d.

mit prothetischem j: ỉᶜm 403 c,

ỉᶜr.t 1459 b, ỉrḫ (act. Var. ohne j), 327 b ff., ỉḥm 578 b, 530 b u.ö. (1186 a ohne, 1186 b mit j), ỉdr 119 b, ỉm.w (plur.) 829 d/e, ỉtm 491 c, ỉdd 853 a.

dergl. mit einer Endung j: ỉmn.j.w (plur.) 1477 c, ỉtm.j.w (plur.) 1041 b.

mit Gemination: wdd.t (pass. Var. ohne Gem.) 657 d, ḫḫḫ 122 a (pass., vgl. ibid. ḫḫḫ.j) ndd (pass.) 268 a, 649 c, ḫmm (pass.) 276 c.

152 3 rad. In der Regel nichts Bemerkenswertes in der Schrift.

Eine Endung j: ᶜnḫ.j.w (plur.) 1511 b, ᶜḥᶜ.j.w (plur.) 355 c. 1206 b, pḥr.j.w (plur.) 711 c, ḥms.j.w (plur.) 1510 b, swr.j.w (plur.) 1511 b, ỉbh.j.w (plur.) 380 b, ỉt3.j (sg. pass.) 1202 c.

153 3 rad. II gem. oft nichts Bemerkenswertes in der Schrift

Mit Gemination: wnn 1211 a, m33 540 d.

Ohne Gemination: m3 1479 b.

Mit einer Endung j: m33.j 122 a (pass.?), m33.j.w (act. plur.) 1207 c.

154 3 rad. III inf. Ohne Gemination mit akt. Sinn, in der Regel auch ohne den letzten Rad.

Mit ausgeschriebenem letzten Rad.: pr̓j 1145c, pr̓j.t 1293c, pr̓j.w (plur.) 379a, mḥj, ı͗nj 1431a, mı͗j 728c, ḏ3j.wj (dual) 128b.
Anom. ı͗nj 684b.

Beim pass. Sinn wird der letzte Rad. regelmäßig ı͗j geschrieben: ı͗nj.j 774b, ı͗rj.j 1699a, ı͗rj.j 477c u.o.ä. mı͗j.j.t 1041a (Var.), mı͗j.j 1210a, gmj.j 741d.

Mit Gemination und in der Regel ohne Endung oder ausgeschriebenem letzten Rad.

Mit einer Endung od. ausgeschriebenem letzten Radikal j.: pr̓j.w (plur.) 1708b, ḥmj.w (plur.) 711a, ś33j.w (plur.) 380b, ddj.w (plur.) 1220d

155 IV inf. Ohne Bemerkenswertes in der Schrift: nḏrj 1237a, nmj 952d

Mit Endung od. ausgeschriebenem letzten Rad.: mnhj.w (V inf. plur.) 1483d, nḫnj.w (plur.) 548b, ḥmśj.w (plur.) 1105d, ı͗ntj.j (act. Nach M. und N. in die finite Form der Relativform pass ś=f durch die Zufügung eines ı͗m=f geändert) 1196c, ı͗m3j.j (act.) 388b, vgl. dmḏj.j (act.) 388c.

Mit prosthetischem j: ı͗bj3j 590c.

Desgl. mit ausgeschriebenem letzten Rad.: ı͗b3gj.j (intrans.) 2092a

Mit Gemination: mśdd.w (plur.) 16a.

156 Caus. ś3ḫ3ḫ.j.w (plur.) 1214a, ı͗śḫʿj.tj (Caus. III inf. fem. dual.) 1981c.

157 Die Untersuchung der Formen scheint zu zeigen, daß das Part. ein durch die Ableitungsendung .j gebildetes Nomen ist[1]. Diese Endung wird sehr oft im Pluralis geschrieben und zwar sowohl mit akt. wie mit pass. Bedeutung. Im Singularis wird die Endung nur vereinzelt ausgeschrieben mit Ausnahme der III inf., bei denen sie regelmäßig die pass. Bed. begleitet[2], und bei den IV inf. mit sowohl akt. als pass. Bed. In beiden Fällen wird aber mit den Eigentümlichkeiten der Verbalklassen bei den Schreibungen zu rechnen sein. Ein schlagender Beweis für die formale Bildung eines besonderen Passivs wird wohl von den Partizipien auch nicht geliefert.

158 . Durch Zufügung partikelartiger Elemente, wahrscheinlich verbalen Ursprungs, wird die Aktionsart der Partizipien geändert, wie es auch bei den finiten Verbalformen der Fall ist.

Ein zugefügtes .n bezweckt wie bei der finiten śḏm.n=f - Form den Sinn eines Resultativs[3]: wʿb.n - wʿb.n „gereinigt hat sich, wer sich gereinigt hat" 275a, „die lang (an der Arbeit) sind an den Tagen" ḥtp.n m grḥ.w „und die zufrieden geworden sind in den Nächten" 708b.

159 Ein zugefügter .tj bezeichnet die Handlung als unwillkürlich oder unbeabsichtigt wie bei den śḏm.t=f -

Formen [1]: „P. ist dein Baumeister auf Erden" id.tj tm.t „der das tm-Ei zerbrechen soll" 1184 b, „denn du hast keine Mutter" „die dich gebären soll" 659 d [2], šw p ḥnᶜ tfn.t ỉrj.tj nṯr.w wtṯ.tj nṯr.w ímn.tj nṯr.w „Schu ist es und Tefnut, die die Götter machen, die die Götter erzeugen und die die Götter bewahren sollten" 447 b.

2) Die Verwendung

160 Das Participium wird als selbständiger Substantiv in jeder dementsprechenden Verwendung zu finden sein. Da das Personendeterminativ besonders in den älteren Pyr. als eine Regel selten ist, wird es nicht so häufig wie später beim subst. gebrauchten Part. zu sehen sein, vgl. jedoch z. B. ỉjn „wer eilen will" 1462 c. Der Gebrauch urspr. Part. als nomina agentis bezw. patientis ist oben § 44 ff. schon besprochen.

161 Zum Gebrauch als adjektivische Näherbestimmung, s. u. § 422.

162 Endlich bildet das Part. nachweisbar die Grundlage für einige finite Verbalformen, s. u. § 180, bei denen mitunter die Entwicklung in eine Flexion sichtlich noch nicht beendet ist, s. u. § 187 ff. Die Annahme des Ursprungs anderer finiter Formen aus dem Part. scheint weniger gut begründet zu sein, s. § 244.

163 Bei jeder Verwendung ist jedoch die verbale Natur des Part. durch eine dementsprechende Benutzung eines Objekts- oder Limitationsadverbiums erkennbar.

e) Der Imperativ

1) Die Formen

164 Der Imperativ unterscheidet in der Schrift manchmal Singularis und Pluralis (Dualis). Beim Geschlecht ist ein Unterschied nicht nachweisbar. Ein Passiv ist in den Pyr. nicht einmal dem Sinne nach zu erkennen.

2 rad. rg. regelmäßig mit prosth. j. geschrieben: ỉmn 469 b, ỉdd 597 c, ỉm 1338 a; mit einer Endung j: ḥmj 662 e (sing. urspr. III inf.)

plur. mit Endung j: ỉnd.j 1334 a; ohne Endung: ỉgr 868 c.

165 3 rad. nichts Bemerkenswertes. Allgemein keine Pluralendung.

3 rad. II gem. rg. immer Gemination: m33 141 b, 495 a, wrr 163 b, pṯṯ 777 a, ḥnn 954 b, ỉ33 664 c u.ö.

plur. ohne Gemination: m3 „seht" 256 a. Einzigstes Beispiel. Var. nach Ibj m3.j.

166 3 rad. III inf. rg. Der letzte Rad. nicht selten geschrieben: ḥ3j 1709 b, mkj 1175 a, ỉrj 137 a, d3j 1709 b, wdj 925 d [1] usw.

plur. Der letzte Rad. nicht selten mit der Pluralendung als j.j geschrieben: ỉrj.j 1862 a, ỉnj.j 1254 c, mkj.j 321 a, d3j.j.

(nach N., ohne jegliche Endung nach T.) 596a

Vereinzelt prosth. j im Pluralis: imj.j, ỉh͗ʿj.j 977a–b, vgl. sg. ỉh͗ʿj Rec. de trav. 31, 161.

167 Verschiedene Formen: ỉndr 676a (IV inf. sg.) ỉsmn 30a (Kaus. 2 rad. sg.), ỉsʿ(r) 216a (Kaus. 2 rad.?), ỉsp 87c (Kaus. von ỉp), ndśdśj.j (redupl. plur.) 1204d, ỉh͗ʿjʿj.j (redupl. plur.) 1233c, nh͗n.j (halbredupl.? plur.) 1233c [1].

168 Verba anormala. Das Verbum rdj „geben" scheint noch einen eigenen Imperativ gehabt zu haben: dj 603c u. ö., ỉdj 392b (Var.) u. ö. Diese letzte Form scheint schon als der spätere Imperativ des Verbums verstanden worden zu sein, s. 381b nach W. und M., nach P.: [2] Die Verben „kommen" ỉj und ỉnj haben, wie es scheint, schon den späteren Ersatz m (sing.) 556b. 1290 a/c u. ö. mj.j (plur.) 322a. u. ö., (plur.) 1647a u. ä. [3]

169 Die Formen des Imperativs zeigen, daß von einer echten Gemination nie die Rede ist. Ferner, daß die Verben, die in gewissen Formen das j-prosth. zeigen können, es in diesem Fall gerne tun. Endlich wird die Pluralendung, wenn überhaupt von einem Determinativ die Rede sein kann, hinter dieses geschrieben.

170 Der Imperativ ist, wie die Überreste der alten Form im Kopt. zeigen, durch eine Sonderstellung des Tonvokals gekennzeichnet. Es ist anzunehmen, daß die Eigenschaft der Form als Ausruf eben dadurch charakterisiert ist, und daß also überhaupt nicht von einer Flexion die Rede gewesen ist. Dafür spricht die jetzt, wie später häufige Ausdrucksweise des im Imperativ zu verstehenden Subjekts durch die Zufügung eines dependenten Pronomens [1], z. B. wn-ṯw „eile" 622a, das wie ein reflexives Objekt gebraucht wird, oder aber durch eine Emphase mittels einer der beiden Formen für den „ethischen Dativ" [2].

2) Die Verwendung

171 Als Ausruf wird der Imperativ im Ausrufsatz benutzt, s. u. § 513.

f) Die finiten Verbalformen

Die appositionelle Flexion

1) Einleitung

172 Die Form des Verbum finitums, sowie ihre Bedeutung ist, wie unten gezeigt werden soll, nicht nur durch ihren nachweisbaren oder anzunehmenden Ursprung, sondern auch durch das Verhältnis zwischen Subjekt und Verbum bestimmt. Es soll daher im Folgenden eine entsprechende Einteilung versucht werden, bei der dieses Verhältnis zum Gegenstand einer einfachen Analyse gemacht wird.

Zunächst werden die Formen genommen, bei denen ein Appositionsverhältnis zwischen Verbum und Subjekt zu

bestehen scheint, dann die sogenannten sḏm=f- und die ähnlich konstruierten Formen, die bekanntlich ein Genitivverhältnis zwischen den beiden Gliedern bilden. Die im M.R. und später mehr und mehr vorherrschende Form, die das Verbum in der Art eines adverbialen Prädikats zum Hauptwort darstellt, ist in den Pyr. noch gar nicht als Flexion zu belegen.

2) Die Pronominalform des Pseudoparticipiums.

173 1. sg. Die Endung .kwj wird nie voll ausgeschrieben, in der Regel nur als (1107a. 1787 u.ö.), vereinzelt (715c. 1089 „älterer Text u.ö.). Eine Ausnahme inj.kwj 1100d erscheint verdächtig.

2. m. sg. Die Endung .tj, Schr. , , , od.

2. f. sg. .tj, Schr. , ,

3. m. sg. Die Endung .j ist die gewöhnliche, Schr. Bei ult. inf. mit dem letzten Rad. als geschrieben.

Seltener die Endung .w, Schr. : ꜥḥꜥ.w 653b, iḫd.w 323b, mnj.w 344b (ult. inf.), nfr.w 2028c.

3. f. sg. .tj, Schr. , ,

1. plur. In 1646b .nw geschrieben.

2. plur. In 152c .tjn geschrieben.

3. m. plur. Allgemein .w, Schr.

3. f. plur. nicht belegt

3. m. dual. .wj, Schr. od. (1148c, vgl. 1588a. u.ö.).

3. f. dual. .tj.j, Schr. , (z.B. 1425b, vgl. 488c)[1]

3) Der Verbalstamm des Pseudoparticipiums[2]

174. 2 rad. Die Schreibung mit prothetischem j ist oft zu belegen: inn.j (3.m.sg.) 541b, iḫ 496b, 1434a, iḫr 1629a, vgl. 1611b, iš 798b u.ö.

175 3 rad. Beim gewöhnlichen starken Verbum ist nichts bemerkenswertes, es sei denn die Schr. ij.t (3 f. sg.) des Verbums iwr „schwanger sein" 687d. 698d.

176 3 rad. II gem.: Formen mit Gemination, z.B. wrr 877b (nach Var. als Göttername verstanden, vgl. 1434b), nḫḫ 1477d. Formen ohne Gemination schon vorherrschend: wn 291a, wr 658a,

177 3 rad. III inf.: Der letzte Rad. wird nur selten als geschrieben, sicher 1107a in prj (1. sg.), oft mit der Endung des 3. m. sg. als zusammengefaßt.

Schreibungen mit prothetischem j sind selten (z.B. iḥꜥj 1787)

Gemination kommt nicht vor.

178 Ult. inf. Schreibungen mit prothetischem j: impj.j (3. m. sg.) 715c, iḥmj 1425b, 1992b, iḥꜥjꜥj 632a, Var. ohne j, 1426a

179 Andere Stammesformen: Nichts bemerkenswertes.

caus. 2 rad. sind nicht mit prosth. j belegt.
Das Verbum rdj ist nicht im Pseud. in den Pyr. belegt.

4) Die śḏm św - Form.

180. Die Verwandtschaft des sogenannten „Nominalsatzes mit vorgesetztem adjektivischen Prädikat" [1] mit der Form des Pseudoparticipiums ist längst erkannt [2]. Es handelt sich hier um eine Form, bei der der partizipiale Ursprung unverkennbar ist, wenn auch die Entwicklung in eine Flexion, die durch die Unveränderlichkeit der Verbalform an Zahl und Geschlecht als solche gekennzeichnet ist, schon zur Pyramidenzeit abgeschlossen ist.

181 Die Endungen des Pronominalis sind die dependenten Pronomina, z. B. wꜥb.wj „ich bin rein" 710 a, ꜥbš.św „er ist aufbrausend" 692 c, ỉtj.tw „du warst König" 886 a usw. [3]
Die Verbindung zwischen Verbum und Subjekt ist eine recht lose, sodaß enklitische Partikeln dazwischentreten können, vor allem die Admirativpartikel wj wie in nfr wj tw „wie schön bist du" 1450 a, nš wj ś „wie umgekehrt ist es" 221 b u.o.s., 3ḫ wnnt N. (für 1. Ps.?) „N. ist ja geistermächtig" 813 d, vgl. 3ḫ ỉś r3 n N. „der Mund des N. ist wahrhaftig mächtig" C.T. V 49 c.
Das Appositionsverhältnis zwischen den beiden Gliedern wird dadurch noch unterstrichen.

182 Die Verbalform des śḏm.św weist nichts bemerkenswertes auf. Wie zu erwarten ist ein prosth. j bei den 2 rad. zu bemerken, z. B. ỉrḫ.św „er weiß" 495 b.
Formen mit Gemination sind wie beim Pseud. niemals zu sehen. Eine Partizipialendung .j ist vielleicht zu bemerken: ś3ḫ.j 789 a (nicht bei N.), ḫꜥj - Rꜥ psḏ.j - psḏ.t 370 a (ult. inf.?)
Die Form ḏd.w - nṯr.w 1489 b, die anderswo wiederkehrt, : „wie die Götter sagen" erweist sich durch das parallele Pseud. ḏd.kwj als śḏm.św - Form. Die Belege mit pronominalem Subjekt gestatten nicht festzustellen, was immerhin wahrscheinlich, ob ein aktivischer Gebrauch wie später festzustellen sei [1]. Ein Passiv ist ebenfalls nicht in den Pyr. zu belegen [2].

5) Die Konstruktform des Pseudoparticipiums und der śḏm.św - Form

183 Wo das ś.św in den Pyr. eine nachweisbare Konstruktform zeigt, die nicht durch die Admirativpartikel wj (§ 389) als diese Form gekennzeichnet ist, was allein bei der Einsetzung des Königsnamens festzustellen ist, z. B. ḏd.św > P. ḏd P. 813 f, ist er nicht von dem śḏm=f durch die Schrift zu unterscheiden. Es ist dann wahrscheinlich, daß die Form in den Pyr. wie auch später viel häufiger als allgemein angenommen benutzt wird.
Wie unten gezeigt werden wird, ist das oft genug aus dem Context zu ersehen. Dasselbe ist der Fall, wenn eine urspr. Pronominalform des Pseudop. die Einsetzung des Königsnamens erfordert, z. B. M., Var. prj.kwj

1107 a, [Hieroglyphen] T. < [Hieroglyphen] *mij. kwj* 714 a u. ö. Die beiden Formen haben also eine gemeinsame Konstruktform, wenn angenommen wird, daß auch das Pseudop. als eine so lose Verbindung zu verstehen ist, daß es die Flexionsendungen abwirft[1]. Ist das aber nicht richtig, dann muß das Pseud. im Constructus durch die *ś. tw*-Form ersetzt sein, was noch mehr für die nahe Verwandtschaft sprechen dürfte.

184 Ein scheinbares *ś=f* ist vereinzelt durch die Parallelität der Formen aus dem Zusammenhang als *ś. św*-Form zu erkennen: [Hieroglyphen] *m3.n=f kw 3ḫ.tj ˁ3 ib=k pˁn.tj* „er hat dich gesehen, indem du geistermächtig bist (Pseud.), dein Herz groß ist (*ś. św*), und du klug bist (Pseud.)" 1618 a/b, [Hieroglyphen] *wˁb.tj wˁb k3=k* „mögest du rein sein (Pseud.), möge dein Ka rein sein (*ś. św*)" 839 a, [Hieroglyphen] *wˁb T. wˁb k3=f* „möge T. rein sein, möge sein Ka rein sein" 638 a, wo die *ś. św* Form durch die Verwendung der Admirativpartikel in 638 b bestätigt wird, [Hieroglyphen] *ij nr.t* „schwanger ist ein Geierweibchen" 568 a ist durch die dem Pseud. gleiche Form des Stammes *iwr* als *ś. św* zu bestätigen, die Var. 569 a hat den Text in das *śdm.n=f* geändert. Sonst muß in solchen Fällen die *ś. św*-Form allein durch die verschiedene Bedeutung des *ś=f* von diesem getrennt werden.

6) Die Bedeutung des Pseudopatrizipiums und der *śdm. św*-Form

185 Der gemeinsame Constructus bestätigt, wie es die Formen

des Verbums (§ 182) bekräften oder doch dem zum mindesten nicht entgegenstehen, daß das Pseudopatrizipium und das *ś. św* in derselben Weise gebildet sind, also identische Formen sind. Beide bestehen aus einem Partizip mit dem logischen Subjekt als appositioneller Näherbestimmung. Die statische Natur des Partizips wird in dieser Weise nicht beeinträchtigt, sondern auf die Verbalformen übertragen. Für Verbalformen, die die andauernde verbale Tätigkeit bezeichnen[1], kann die aus verwandtem Sprachgebiet entliehene Bezeichnung Permansiv gut gebraucht werden.

186 Scheinbare *śdm=f*-Formen mit nominalem Subjekt können somit durch die Bedeutung, die aus dem Zusammenhang hervorgeht, als Permansive erkannt werden: [Hieroglyphen] *ij nṯr ij nṯr* „ein Gott ist unterwegs, ein Gott ist unterwegs" 754 b, was in den Naturbeschreibungen am Textanfang besonders häufig: [Hieroglyphen] *idj.j 3ḫ.t* „es räuchert der Horizont" 295 a, [Hieroglyphen] *ibḫ p.t ˁnḫ śpd.t* „es lächelt der Himmel, es lebt die Sothis" 458 a, [Hieroglyphen] *mdw p.t* „es redet der Himmel" 549 a, [Hieroglyphen] *3nj p.t śd3 t3* „es ächzt der Himmel, es zittert die Erde" 924 und sonst sehr oft.

7) Die *iwt śdm* bezw. *ntf śdm*-Form

187 Zu diesen beiden Permansivformen gesellt sich noch eine dritte, der sogenannte Nominalsatz mit nachgesetztem partizipialen Prädikat.[2] Dieser Satz erweist sich nach der Pyramidenzeit genau wie die anderen als Flexion dadurch, daß das Partizip unveränderlich geworden ist in Bezug auf Geschlecht

[1] Sander-Hansen, Pyr. Stud. 9

und Zahl[1]. Diese Entwicklung hat noch nicht stattgefunden, spielt sich also vor unseren Augen ab.

188 Die Form umfaßt zur Pyramidenzeit zwei Altersstufen. Die älteste läßt das substantivische Hauptwort ohne Partikel und benutzt als pronominales Subjekt das ältere Pronomen absolutum: s pf šm s pn ỉwj „jener Mann ist auf dem Wege fort, dieser Mann ist auf dem Wege hierher" 684 b, ꜥn.wt=k ḫbꜣ.t ḥ.t „deine Fingernägel zerstören das Haus" 1735 b, śwt ỉj r W. „er ist gegen W. unterwegs" 232 a, śwt ḏbꜣ tm „er stattet dich aus" 1599 a.

189 Die jüngere Stufe bekleidet das vorangestellte substantivische Hauptwort mit der Partikel ỉn und benutzt dementsprechend das jüngere independente Pronomen: T. ỉn mśkt.t ḥnꜥ mꜥnḏ.t ẖnn.tj sw n T. „die Abend- und die Morgenbarke rudern dies zu dem T." 717 c/d., M. ỉn Nw.t mśj.t M. „Nut gebiert den M." 1428 e. Die entsprechende Verbindung mit dem jüngeren independenten Pron. der 2. u. 3. sg. und Part., die später gut zu belegen ist, kommt m. E. nicht in den Pyr. vor. Der ganze Gebrauch erscheint eben während dieser Zeit in Entwicklung begriffen, vgl. z. B. Wśỉr dbḥ „Osiris bittet" 1128 c, aber ỉn sꜣ=k dbḥ „dein Sohn bittet" gleich danach in 1129 a oder W. ỉn s pn pḥ W. „diese Person heißt W." 231 c und sogleich W. śwt ỉj r W. 232 a. Noch in den Urk. d. a. R. ist das Partizip mit=

unter veränderlich: ..... ỉn ḥm.t=f .... ỉrj.t n=f „seine Frau ..... macht ihm" Urk. I 227, 15 mitunter unveränderlich: ibid. 228, 14 ..... ỉn sꜣ.t=f ..... ỉrj n=f nn „seine Tochter ..... macht ihm dieses".

8) Der Gebrauch der Permansivformen

190 In dieser Weise sind also drei einander genau an Bildung und Bedeutung entsprechende Formen zu verzeichnen, und der syntaktische Gebrauch wird entscheiden, ob sie einander etwa ergänzen, oder aber ob auch in dieser Beziehung von Parallelformen zu reden sei.

Das Pseudopartizip ist bekanntlich früh mit wenigen Ausnahmen nicht mehr mit Objektsadverbium zu belegen[1]. Von den Grammatiken wird diese Sachlage so ausgedrückt, daß die Form auf die intransitiv-passivische Verwendung beschränkt ist[2]. Im passivischem Sinn entspricht es dem akt. śḏm.n=f, welches nur in der Umschreibung der śḏm.n.tw=f-Form passivisch zu übersetzen ist[3]. Ein formaler Unterschied ist jedoch in dieser Beziehung in der Schrift nicht bemerkbar.

191 Mit dieser Beschränkung zeigen die Pyr., daß ferner der indikativische Gebrauch im Absterben begriffen ist. 495 b ist das Pseud. ỉrḫ.kwj so in das ś.św ỉrḫ.św bei der Umsetzung in die 3. Person geändert, und später in demselben Text, 496 b, ist durch Versehen des Redaktors das ỉrḫ.kwj sḥ „ich bin wissend von der Halle" die 1. Person stehengeblieben. Ebenfalls ist vom Redaktor unverstanden stehengeblieben: ỉ.kwj

„so sage ich" 911 b nach P., aber von M. und N.: N. ỉ.n-N. „so hat N. gesagt", vgl. 1021a, wo das ỉ.tj „so hat sie gesagt" offenbar als ỉtj „König" od. ỉt=j „mein Vater" gelesen ist, während ein ỉ.n-Nw.t „so hat Nut gesagt" zugefügt ist [1]. Beispiele in den Pyr. und später, die scheinbar eine indikativische Verwendung zeigen und nicht als Archaismen zu erklären sind, sind also in der Regel als vor- oder nachgesetztes Adverbium zu erklären, seltener als Ausruf in Pseudop. [2]

192 In jussivischer Verwendung ist das Pseud. gut belegt [3]: N. h3 N. 3ḫ.tj „O N., du sollst Geist sein" 859d, t3 dnj „das Land, es möge abgedämmt sein" 278c, P. ỉʿ.tj n P. „du sollst P. nahe sein" 1449a und oft sonst.

193 Die Hauptfunktion des Pseudop. ist jedoch schon in den Pyr. die subjunktivische [4] des Adverbiums im Verbalsatz, als adverbiales Prädikat im Nominalsatz und als Näherbestimmung eines indeterminierten Substantivs, z. B.:

Als Adverbium (Adverbialsatz) vorangestellt: wnḫ.tj d.t=k ỉwj.t=k ḫr=j „Mit deinem Leib bekleidet, sollst du zu mir kommen" 224d.

Als Adverbium (Adverbialsatz) nachgestellt: ..... ỉnd ḥr=tn tt.tj-ỉb ..... prj.tj „seid gegrüßt, Ihr beiden Einträchtigen (Frauen)..... wenn Ihr herauskommt" 488a/b. Dabei muß die Verbalform als Pronominalis ein Substantiv antizipieren oder wiederaufnehmen [5], z. B. das Subjekt: „O N., ich bin gekommen" ỉhʿ.kwj „indem ich juble" d. h. „jubelnd" 1787, „du sollst jenes sein

Brot essen" wʿ.tj „indem du allein bist", d. h. „allein" 1226c u. ö. Das Objekt M. gmj.n ỉn.j M. ỉḥmś.tj.j „M. hat sie (beide) sitzend gefunden" 1425b, ỉnj=j n=k ś3m kw śʿ.w „ich werde dir den, der dich getötet hat geschlachtet bringen" 1337d. Andere Satzteile: N. śdm=t n-N. wʿj.j „mögest du dem P. allein gehorchen" 1606a, ỉp=f ỉt=f ỉmj=k rnpw.tj „(und) er erkennt seinen Vater in dir, indem du verjüngt bist" 589a.

194 Als adverbiales Prädikat im Nominalsatz: twt ʿḥʿ.tj „du stehst" 251c (Pronominales Hauptwort), mk nwj ỉj.kwj „sieh, ich bin unterwegs" 1112a (dergl. durch eine Partikel bekleidet), T. ỉw-T. ś3 „T. ist (ja) satt" 551c (Partikel ỉw), P. wnn-P. 3ḫ „P. soll Geist sein" 813d (Hilfsverbum wnn).

195 Als Näherbestimmung eines indeterminierten Substantivs: „o, daß ich einen Sohn hätte ..." b3.j ỉḫm.j wr3ś.j ỉnj.j ʿ.wj „der machtvoll, mächtig und angesehen wäre, mit holenden Armen" 886b/c, „P. ist ein Sohn Chepers" (urspr. „ich bin ...!") msj.j m ḥtp.t „der in der vulva geboren wurde" 1210a.

196 Der subjunktivische Gebrauch ist sichtlich auf das Adverbium beschränkt [1]. Es scheint nicht möglich zu sein, einen formalen Unterschied der drei Modi aus der Schrift zu erkennen.

197 Die ś.mw-Form wird hauptsächlich in der Erzählung, also als Indikativ gebraucht, das Pseud. in dieser Funktion

ersetzend, s. die Beispiele zu § 181 ff. Die Form hat, wie oben erwähnt, einen intransitivischen, wie einen in den Pyr. allerdings zweifelhaft zu belegenden aktivischen Sinn.

198 Die jussivische Verwendung ist nicht im Pronominalis zu belegen, wo das Pseud. wohl noch zu benutzen wäre, wohl aber in dem, vielleicht mit dem Pseud. gemeinsamen Constructus, z. B. „O N." [illegible] wˁb.tj wˁb k3=k „mögest du rein sein, möge dein Ka rein sein" 839 a u. ö.

199 Ein Subjunktiv ist nicht zu erwarten, es sei denn, daß sich die beiden Formen in dieser Beziehung decken. Wo man schon zur Pyramidenzeit versucht, die í. iw-Form adverbiell zu übersetzen, begeht man den Fehler, die Sprache nach der Übersetzung zu erklären, z. B. „er hat ihn (ja) geboren" [illegible] wir. iw r=f „und er ist stärker als er" (Konsekutivsatz) 395 b. Es handelt sich jedoch hier, wie vorstehends in 813 f um eine mechanische und falsche Umsetzung des Pseudop. in die í. iw-Form, wie oben zu § 191 erwähnt.

§ 200 Die dritte Permansivform, die oben íwt ídm bezw. ntf ídm genannt wurde, und die, wie dort schon gesagt, sich in der Pyramidenzeit noch nicht zu einer Flexion entwickelt hat, wird ausschließlich als Indikativ verwendet. Dabei unterscheidet sie sich von den verwandten Formen dadurch, daß das logische Subjekt als Hauptwort vorangestellt ist, daß Verbalformen mit Gemination jedenfalls in den Pyr. noch zu verzeichnen sind, und daß sie besonders häufig mit Objektsadverbium zu sehen ist.

201 Als Ergebnis dieser Untersuchung ist für die Permansivformen zusammenfassend festzustellen:

Das Pseudoparticipium ist hauptsächlich auf den intransitiv-passivischen Gebrauch beschränkt und wird als Pronominalis im Jussiv und adverbialem Subjunktiv verwendet.

Die ídm. iw-Form kommt als Pronominalis und Constructus des Indikativs, möglicherweise auch des Jussivs und des Subjunktivs vor.

Die iwt. ídm-Form ergänzt beide Formen im Indikativ, wenn eine Emphase des logischen Subjekts gewünscht wird.

g) Die finiten Verbalformen

Die einfache genitivische Flexion

1) Die Formen des Verbalstammes im ídm=f

Einleitung

202 Die sogenannte ídm=f-Form umfaßt, wie bekannt, wahrscheinlich mehrere Formen, die nicht immer mit Sicherheit in der Schrift zu erkennen sind[1]. Erstens rechnet man in der Übersetzung mit einem Aktiv und einem Passiv. Der Gebrauch, d. h. die syntaktische Konstruktion läßt ferner einen Indikativ, einen Jussiv, einen Subjunktiv und eine Relativform vermuten. Die letztere, die sich an Geschlecht nach einem nomen regens richtet, ist oft graphisch greifbar. Eine Übersicht der Formen aus den Pyr., bei denen besondere Merkmale sich zeigen, wird im Folgenden gegeben, und zwar nach dem aktivischen od. passivischen Sinn eingeteilt. Die Relativformen werden besonders dargestellt.

Formen mit aktivischem oder intransitivem Sinn.

203 2 rad. Sehr oft mit prosth. j geschrieben: iꜥm = 512a, iwḏ – 713a (eine von 5 Var.), imn – 710b (alle 5 Var.), iwn = 611a (beide Var.), inḏ = 633b (3 von 4 Var.), iḥḏ – 1554b, iin = 656b (2 von 3 Var.), iim = 798a (2 von 3 Var.), igp = (alle 3 Var.) 1225a, idr = 311b (beide Var.), iḏd = 348c, vgl. 356a und 361a (hier ohne j) usw.

Mit einer Endung .w imn.w – 1294c (Subjunktiv), dr.w – 1715b (Subj.).

204 3 rad. Allgemein nichts bemerkenswertes. Eine Form mit .w: mꜣꜥ.w – 1556a (Subj.)

205 3 rad. II gem. Formen mit Gemination und ohne Gemination vorhanden: wn = 829a, wnn – 1106b, wrr = 1558c (Subj.), mꜣ = 556b, mꜣꜣ = 232c.

Mit einer Endung .w: wn.w=k 1544d (Subjunktiv oder Relativform).

206 3 rad. III inf. Formen mit Gemination: prr = 821b, mrr = 412b, gmm = 1157a u.ö.

207 Formen mit prosth. j sind recht häufig: ipꜣ (viell. schon 2 rad.) 366a/b, 1484a, iḫḫ (viell. schon 2 rad.) 137c, 676c, imr = 316d, iḥꜣ = 1394c, iḥwj = 440d, iṯꜥ = 731a (beide Var.), 1012c (beide Var.), iśꜣ = 551e (3 Var.) usw.

208 Mit ausgeschriebenem schwachen Radikal, status pronominalis: irj=śn 1245d/e (Subj., nur P.) irj=j 1148b (Jussiv, P. älterer Text), wpj=j 712c (Juss. Var. wpj=f), prj=f 1408b, vgl. 2051a (Subj., nur nach N.), fꜣj=j 1126a (Subj.), mśj=ś 1370a (Juss.), nbj=k 588a (Juss.), ḥꜣj=k 1295a (Subj.), ḫꜥj=f 656a (Var. zu ḫꜥ.w=f), ḫwj=k 1741a (Juss.), ḫnj=ś 838c (Juss.), ḫpj=f 888b (Var. N.), sbj=k 1531b (Juss.), ḳꜣj=k 1587c (Juss.) gmj=f (Indik.) 1093a, urspr. 1. sg.

209 Dergl., status constructus: ḫꜥj – 1554b (Juss.), ḥnj – 303c (Juss., eine von 2 Var.) šnj.j – 1699c (Subj.), ḥśj – 57a (Subj., eine von 2 Var.).

210 Viele Beispiele mit eingesetztem Königsnamen zeigen Formen wie: irj – 967c, prj – 1249c, ḫwj – 1204a, ḫnj – 1971, ḥnj – 889c, 906d. u.s.w.

211 Diese Konstruktformen sind jedoch auf eine urspr. Fassung in der 1. sg. zurückzuführen, was sehr oft aus dem Text zu ersehen ist, ja im Einzelfall sogar durch den

„älteren Text" direkt nachweisbar ist, z. B. M itj-M. 1143b, „älterer Text" itj=j.

212 Mit einer Endung .w: it.w – 748d (Subj.), in.w = 1459c (Juss.), mr.w = 153c (Subj.), h3.w = 209a (Juss.) 1530b (Subj.), h3.w – 1439d, 1537b (Subj.), hw.w = 253d (Subj.?), hn.w – 554b (Subj.), hꜥ.w = 794b (Subj. Var. ihꜥ=), hp.w (Subj. Var.) 888b, hs.w – (Subj.) 748c, hs.w = (Subj.) 57a/b, vgl. nr.w = 57b.

213 Mischformen: inj.w – 1429a (Var. N., Subj.), itj.w – 1042b (Subj., Var.), mnj.w = 936c (Subj.), ihn.w (Juss.) 1346a, idj.w – 1042c (Subj., Var.). ihnj= 1204a (1.sg.), ihꜥj= 1374a (1.sg.), inj= 1231b (urspr. 1.sg. od. Imperativ?), ik3j= (urspr. 1.sg.) 1374a.

214 IV inf. Formen mit prothetischem j kommen vor: indr = 757b (Var. ndr.w=), ihms= 770c (2 von 3 Var.)

Mit ausgeschriebenem schwachen Radikal: i3hj-343a, bj3j = 801a, bꜥhj = 805d usw.

Mit einer Endung .w: ndr.w=655c (3 Var. Subj.), 757b (Subj.), hms.w – (Var. hmsj=), hms.w = 1093c (Var. 1.sg.), njnj.w = t, var. 1596b, vgl. 1242a, 1534a (Subj.).

Mit Gemination: 3bhh – 743d, iw33 – 722c, midd = 412b

215 5 rad. (redupl.) nhmhm.w – 1561d, (Var. h3.w –), ibnbn.w – 936b (1 von 3 Var.), nb3= 1536a (Subj.), ihꜥjꜥj – 1233c, 1234c, ihꜥjꜥj = 1246b

216 Caus. 2 rad. Formen mit prothetischem j recht häufig: isp3 – 1235c, isnh – 1111b, isrd = 1948c, isid = 641a.

217 Caus II gem. Nur mit Gemination belegt: ikbb= 521c.

218 Caus. III inf. Form mit prosth. j: is3hj=1013a.

Mit ausgeschriebenem schwachen Radikal: iskdj = 1171d.

Mit einer Endung .w: is3h.w = 795b, isfh.w = 372c, sd3w – 1459c

Mit Gemination: isfhh = 349b, ik33 – 1390b (dasselbe Verbum ohne Gem. ik3.w=2122d, 2125d

219 Anomala. Mit Gemination dd = 560c. Bei den nicht-geminierten Formen nichts bemerkenswertes. Von den beiden Verben „kommen" scheint

die Form [hier.] u.ä. in der Regel als sḏm.iw-Form zu verstehen, z.B. 853b u.o. Die Form [hier.] 133b, die wegen des [hier.] r=f wohl als Jussiv zu erklären ist, ist von M. und N. durch s. n=f ersetzt (s.u. § 235 ff.), 152a (s. iw) usw. Das synonyme Verbum [hier.] ini hat häufig die Form [hier.] inj = 806d. u.o.

Formen mit passivischem Sinn:

220 Die Formen des s=f mit passivischem Sinn werden bei den Verben III inf. nicht selten mit der Endung .w ausgeschrieben, die bald nach dem ausgeschriebenen letzten Rad. zu sehen ist: [hier.] itj.w- (Var. [hier.] itj=) 1042b, [hier.] wḏj.w- 1460c, [hier.] msj.w - 1527c, [hier.] ḳdj.w- 1042c, (Var. [hier.]), bald diesen unbezeichnet läßt: [hier.] in.w=, [hier.] it.w- 1459c, [hier.] ms.w= 1705c, [hier.] rd.w- 323d, 1651a, [hier.] in.w- 1501b. Diese Endung findet sich auch sonst vereinzelt bei den ult. inf.: [hier.] ḥsf.w- 1435a ff., [hier.] sts.w- 2081a, wie bei den Caus. 2rad.: [hier.] sp3.w - 1970a, [hier.] sm.w- 305b.

221 Bei den starken Verben ist diese Endung im Gegensatz zu dem Befund in der späteren Sprache 1) ausgesprochen selten und scheint wiederum damit zusammenzuhängen, daß die in Frage kommenden Verben in irgend einer Weise als „schwache" angesehen wurden: [hier.] w3ḥ.w - 2060 (durch Wegfall des 3), [hier.] ḥsr.w- 1207d (urspr. IV inf.?), [hier.] sʿb.w= 1164d (Wegfall des w von wʿb)

222 Sichere Beispiele mit prosthetischem j sind selten zu belegen: [hier.] sts.w- (Caus. III inf.) 2081a, [hier.]

jmsj.w (Sg.) 1040a. Es hängt dies wohl mit dem an sich seltenen Vorkommen des Passivs zusammen.

223 Einige Formen der ult. inf. mit einem [hier.] j ausgeschrieben, wurden von Sethe, Verbum II 461 als Pluralformen des Passivs angesprochen und angesichts des Zusammenhanges in 1078a/b [hier.] usw. wn p.t wn t3 wnj.j tpḥ.wt ptr „geöffnet soll werden der Himmel, geöffnet soll werden die Erde, offen sollen sein die Löcher des Schauens" anscheinend auch mit Recht. Wie oben gesehen, kommt mitunter auch die Schr. beim sg. vor. Die Form als einen Constructus zu betrachten, was bei allen den von Sethe zit. Stellen möglich ist, verbietet sich ebenfalls. Die Stellen 1132a, 983a, 1203c, 1376a, 788c, 926a, 1408a, 1742b sowie [hier.] inḥj 352b und, mit einem [hier.] j geschrieben, [hier.] inj- 942a, [hier.] wnj- 1408a (s.o.), [hier.] inḥj- 359a können nach § 186 als Permansiva verstanden werden, wozu auch die Form paßt. 1078b ist oben entsprechend übersetzt.1)

224 Ferner sind einige Formen mit Gemination passivisch zu übersetzen 2), was bekanntlich später nur in Texten, die auf eine alte Überlieferung zurückblicken können, zu sehen ist. Die Beispiele aus den Pyr. sind folgende: [hier.] iwrr- 1960b (3rad.), [hier.] wdʿʿ- 485c, [hier.] npdd- 746a, [hier.] nḥmm- 748d, par. [hier.] it.w- (III inf.), [hier.] nḏrr= 658d (IV inf.), [hier.] ḥbkk- 746a, [hier.] ḥbs- 1323b, [hier.] ḥbb- (IV inf.?), [hier.] ḥff= 658e (IV inf.), [hier.] stpp- 1651c, [hier.] intt- 492b, par. [hier.] inj.w (III inf.), [hier.] spp- 1347a/b, par. [hier.] spj.w (III inf.)

ṯss- 373c (2 rad.), var. ỉr.w- (III inf.), dmm= 392 a (2 rad.). Mit einer Endung oder ausgeschriebenem letzten Rad. die einzig dastehende Form ỉḫḫḫ.j- 1078 d, die viell. als ỉdm.ỉw zu verstehen ist, trotz der Gemination (event. Halbreduplikation für ỉḫḫḫ).

225 Diese Formen sind von Sethe [1] als urspr. ult. inf. angesprochen. Wie oben gezeigt, stehen sie zu nicht-geminierten Passiven der III inf. parallel, die trotzdem vielleicht zufälligerweise nicht unter dieser kleinen Anzahl von Beispielen mit Gemination vertreten sind. Mit wenigen Ausnahmen ist die Form nur mit nominalem Subjekt belegt.

Relativformen.

226 Unter Relativformen werden zunächst [2] die Formen des ś=f verstanden, die im Gegensatz zu den eben behandelten veränderlich in Bezug auf das Geschlecht sind. Beispiele mit aktivischem und mit passivischem Sinn sind zu unterscheiden:

Formen mit aktivischem Sinn:

2 rad. ỉm-, var. (m. sg.) 382 a, ỉm.w-, var. ỉm=f (m. sg.) 1597e, ỉm.t- (f. sg.) 817b, ỉm=k, var. ỉm=k 625c, ỉdd.w-, var. dd.w- (m. sg., urspr. 1 Person), vgl. 868c, ỉdd=f 195b, ỉdd.t=f (f. sg.) 491d.

3 rad. ꜥnḫ.w- (m. sg.) 1172c, ꜥnḫ.w=ỉn 1216d, ꜥnḫ.t=f 133d (f. sg.), wꜥb=ỉn 803b,

ỉd3.w- (m. sg.) 537b, ỉd3- 1012b, ỉdm.t=k (f. sg.) 34c, km3.w- (m. sg.) 1029c.

228 3 rad. II gem. mn.t=k 623c, 760b, m33.t=k 34c.

229 3 rad. III inf. Nicht zu belegen mit prosth. j.

Mit Gemination: ỉrr.t=k, var. 625a, wpp.t=k 36b, wdd.t=k 807c, prr.t- 621b, mrr.w=k (m. sg.) 607d, mrr.w- (m. sg.), var. mrr.w=f 1649e, mrr.t=f (f. plur.) 792b, ḥnn.w- 1246a, 1250a (m. sg.), ḥśś.w- 537b (m. sg.), d33.w- 1201c, d33.t=k 384b, dd=k 560c.

Ohne Gemination: mś.w- (m. sg.) 623a, 903d, 1029b, mś.w=k 1069b, 1145a, nd.w- 215c, ỉrj.t- 1153b, mrj- 1592c, mrj.w= (m. dual.) 1437c, mrj.t=k 101c (fem. plur.), rdj.w- 1019a

Desgl. mit ausgeschriebenem letzten Rad. [1]

mrj=k (Var. ,) 625d, mśj- 344b, 1184b, sḫj=ś 672c, gmj- 278a.

230 IV inf. Ohne Gemination: bꜥḥ.w- 1722a, mn.t=k 299b, ḥmś.t=tn 129b, ḥmś.t- 916b, ḥmś.w- 719d

Mit Gemination: w3ḫḫ.t - 1187c

231 Caus. íꜥb.w=k 457b, íkdd.t=tn 129c (ult. inf.), íḫnn.w (Var. ult. inf.) 1216b.

Formen mit passivischem Sinn:

232 mś.w - 1704c, mś=f 27d, ìrj - 1699a, ḥnj=ṯ 1272d, dj - 175a, rdj - 857c, dw3.w - 598b (Var. akt.).

Morphologisches Ergebnis

233 Die gegebene Übersicht der Formen des ś=f zeigt bemerkenswerte Übereinstimmungen:

Das prosth. ị wird bei den 2 rad., Caus. 2 rad. und ult. inf. ohne Gemination noch recht häufig geschrieben.

Bei den ult. inf. wird der schwache Radikal oft als ị oder ịị ausgeschrieben, letzteres mitunter in Verbindung mit der (urspr.) 1. Person.

Eine Endung .w ist recht häufig bei nicht geminierten Formen akt. und pass. Sinnes bei ult. inf. und vereinzelt bei den starken Verben zu sehen und zwar offenbar nicht als Schreibung eines schwachen Radikals. Bei den Relativformen erscheint sie recht regelmäßig in masc. sowohl von geminierten, wie von nicht geminierten Formen.

Die Gemination ist bei den schwachen Verben, wie bei den II gem. mit zufälligen Ausnahmen, die anscheinend nur durch die Begrenzung des Materials zu begründen sind, zu belegen. Im Gegensatz zu

später sind Beispiele mit passivischem Sinn zu belegen und zwar auch von starken Verben.

2) Die Bedeutung der śdm=f-Form

234 Während die statische Natur der Permansivformen [1] aus der Beiordnung von Verbum und Subjekt zu erklären war, so wird die Ursache zu der Bedeutung der ś=f-Form einer eingeleiteten Tätigkeit, eines Initiativs in der Unterordnung des Verbums unter das Subjekt zu finden sein [2]. Der dieser entsprechende Unterschied zwischen Permansiv und ś=f geht sehr oft aus den Texten hervor: prj=f r=f ìr p.t wrḥj m-ḥ3t.t „möge er zum Himmel hinaufsteigen (ś=f) mit ḥ3t.t-Salbe gesalbt (Pseud.)" 1079a/b, gmj=k psḏ.tj ìḥmś.tj ḥmśj=k r=k ḥnꜥ=śn „wenn du die beiden Neunheiten sitzend (Pseud.) finden wirst (ś=f), so sollst du dich mit ihnen hinsetzen (ś=f)" 1933a/b, „sei gegrüßt, o T., auf diesem Tag" ꜥḥꜥ.tj ḫft-Rꜥ prj=f m-ì3b.t „dem Rꜥ gegenüber stehend (Pseud.), wenn er aus dem Osten hervorkommt" 743b.

3) Der Gebrauch der śdm=f-Form

α) Die Ersetzung der śdm=f-Form

235 Die ś=f-Form wird, wie es aus den Verbesserungen und den Variantexten zu ersehen ist, in den Pyr. nicht selten durch die śdm.n=f-Form ersetzt [3]. Es ist ferner anzunehmen, daß eine solche Ersetzung in hohem Maße stattgefunden hat

auch ohne sichtbare Erinnerungen zu hinterlassen.

Sie ist vor allem nachweisbar bei der Einsetzung des Königsnamens statt eines Pronomens, insbesondere der 1. Person: ṯsj=f > T. ṯsj.n-T. 286c, nḥm=f > W. nḥm.n-W. 512c, šsp=f n=f > P. šsp.n n=f P. 1416a, ín=j > M. ín.n-M. 891c, prj=f > M. 1087c, P. > N. 1212c, vgl. auch P. n ḫśf-P. 1440d, Var. M., ìw pḫr n=f ḫ3.w „ihm dienen Tausende" 408b, aber W. ìw wḥm.n-W. ḫ^c.w „W. ist wiederum erschienen 409a; P. nḥj-P. (urspr. 1 Ps.) 1467a mit der Parallele M. nḥ.n-M. 1453a und sonst oft.

236 Seltener ist die Ersetzung bemerkbar, wo es sich nicht um die Einsetzung des Königsnamens handelt: m3=n m3.t „wir sehen etwas Neues" 304b nach W., nach T. aber m3.n=n, ìḥnj=f 1007c, var. ḥnj=f und , ínḫt n=k p.t nach M. gegenüber śḏm.n=f bei P. und N. 1231a, vgl. auch 1198a, 1258c, 1475a/b u.ö.

237 Die ś=f-Form scheint danach in einigen ihrer Funktionen schon zur Pyramidenzeit unbrauchbar und deshalb durch andere Formen ersetzt gewesen zu sein, ganz wie es bei der pseudopartizipialen Form des Permansivs zu sehen war [1]. Daß diese Ersetzung gegen den Sinn des alten Textes gewesen ist, ist mitunter dem Redaktor klar gewesen, vgl. 1146a, wo das prj.n=j des „älteren Textes" in ein prj=f verbessert ist; ebenfalls in 371c, 372a durch

Verschmieren des n der śḏm.n=f-Formen bei der endgültigen Redaktion [1]

β) Der indikativische Gebrauch.

238 Die geminierten ś=f-Formen werden im M.R. längst nicht mehr in der Erzählung gebraucht [2]. In den Pyr. ist es schon deshalb nicht so einfach, die Frage zu beantworten, weil die urspr. rituelle Verwendung der Texte in höherem Maße Wunsch- oder Befehlsätze als indikativische Wendungen voraussetzt. Das ist natürlich auch bei Formen ohne Gemination der Fall, und es durfte also durchaus erlaubt sein, zunächst allein diese zu betrachten. Bei der sehr großen Zahl von Beispielen wird das Ergebnis dann sein, daß keine einzige unbekleidete śḏm=f-Form indikativisch übersetzt werden muß. Es ist ohne weiteres möglich, sie alle jussivisch oder subjunktivisch zu übersetzen. Nicht einmal alle Formen, die nach § 235 durch śḏm.n=f ersetzt sind, sind urspr. indikativischen Sinnes oder stehen als unbekleidete Formen da. Die Ersetzung, die also recht mechanisch erfolgt zu sein scheint, bestätigt jedoch die Regel, daß der indikativische Gebrauch der unbekleideten śḏm=f-Form schon jetzt verschwunden ist, und daß nur mit Rudimenten dieses Gebrauch zu rechnen ist [3]. Der scheinbar vorherrschende Gebrauch der śḏm.n=f-Form in der Erzählung weist doch lediglich die Tradition der Pyr. einer Zeitperiode zu, wo die Verwendung des Infinitivs nach den Präp. ḥr oder m als Ausdruck für die eingeleitete Tätigkeit sich noch nicht durchgesetzt hatte.

239 Die indikativische Verwendung ist daher, wie später, auf die bekleidete śḏm=f-Form ohne Gemination begrenzt [4],

wie sie 1) nach einer non-enklitischen Partikel auftritt [1], besonders nach der Negation [2], 2) durch einen Adverbialsatz bekleidet [3], 3) nach einer Hervorhebung oder einem Nominalsatz [4], der als solche dient, und endlich 4) als Konsekutivsatz [5] nach anderen Verbalformen zur Bezeichnung des Stromes der Ereignisse.

γ) Der jussivische Gebrauch.

240 Während die ś=f-Form als Indikativ in dieser Weise beschränkt ist, so ist sie jetzt, wie später [6], durch die Verwendung als Jussiv, d. h. im Ausrufsatz [7] zum Ausdruck des Befehles, des Wunsches oder des Wollens außerordentlich häufig. Sowohl geminierte wie nicht geminierte Formen aktivischen oder passivischen Sinnes sind zu belegen. Der Jussiv wird durch das Hilfsverbum [Hieroglyphen] im [8] negiert.

δ) Der subjunktivische Gebrauch

241 Die ś=f-Form wird ferner substantivisch gebraucht 1) im eingeordneten [9], 2) im untergeordneten Satz [10], 3) im Relativsatz nach einem Indeterminatum [11], sowie verschiedentlich 4) im Adverbialsatz [12], was alles unter der Bezeichnung Subjunktiv für die Verbalform zusammenzufassen ist. In dieser Verwendung wird die ś=f-Form mittels des Hilfsverbums [Hieroglyphen] tm negiert [13].

ε) Der Gebrauch als adjektivischer Attribut.

242 Endlich wird die ś=f-Form als Adjektiv [14] verwendet. In dieser Eigenschaft wird sie vermittels des Hilfsverbums iwtj negiert [15].

η) Formale Unterschiede bei den Modi der śdm=f-Form.

243 Die Frage, ob den verschiedenen Verwendungen der ś=f-

Form auch Verschiedenheiten der Form [1] entsprechen, läßt sich bei der adjektivischen Verwendung leicht bejahen, denn in diesem Fall sind diese Verschiedenheiten oft auch in der Schrift durch die adjektivischen Endungen erkennbar.

Bei den anderen Modi ist nicht nur nach dem Gebrauch ein formaler Unterschied vorauszusetzen, sondern ein solcher wird gewissermaßen durch die Negativsätze bestätigt. Die Verbalform an sich scheint jedoch nicht eine Unterscheidung in der Schrift zu gestatten, weder durch Afformative, noch Änderungen des Stammes oder durch Endungen [2]. Der Unterschied muß also in der Vokalisation liegen und, da diese für die subjunktivische ś=f-Form bekannt ist [3] und auch für den Jussiv aus der Verwandtschaft mit dem Imperativ zu erschließen ist [4], sind die Möglichkeiten für den Indikativ stark begrenzt [5].

4) Die mutmaßliche Herkunft der ś=f-Form.

244 Der Ursprung der ś=f-Formen ist nach Gardiners Resultaten [6] in dem passivischen Partizip zu suchen. Dieser Gedanke gibt auch beim aktivischen Gebrauch einen Sinn, weil das Objekt in einem solchen Fall als Apposition zu der Verbalform verstanden werden kann. Dies letztere stößt jedoch auf einleuchtende Schwierigkeiten [7]. Bei Intransitiven und Passiven erscheint es dagegen ganz unmöglich, eine Handlung durch eine Verbalform auszudrücken, die urspr. eine Personenbezeichnung (nomen agentis bezw. patientis) darstellte. Dazu kommt, daß passivische Participia mit einer Endung .w in den Pyr. noch gar nicht zu belegen sind, [8]

während die als Ableitungen davon erklärten Relativformen und Passiva schon durchweg oder recht häufig so bezeichnet sind [1]. Die Endung 𓇌 beim Partizip der Verben ult. inf. passivischen und intransitivischen Sinnes könnte also allein das Vorhandensein oder jedenfalls den Anfang der Entwicklung eines formalen Passivs bezeugen. Daß diese Schreibung aber lediglich den letzten schwachen Radikal bezeichnet und gleichzeitig, daß dieser noch gehört wurde, ist jedoch mehr wahrscheinlich [2].

245 Es bleibt also nur für den Ursprung der ś=f-Form intransitivischen und passivischen Sinnes eine substantivische Verbalform gegenständlich zu machen, und dann kommt nur der „ältere Infinitiv" in Frage [3]. Diese Form widerspricht nicht dem formalen Befund bei der ś=f-Form, und die Analyse der Verbindung gibt einen vorzüglichen Sinn [4], da die genitivische Näherbestimmung bei Nomina transitiven Ursprungs ganz regelmäßig als Objekt zu übersetzen ist, bei Intransitiven dagegen als Subjekt [5].

246 Diese letzte Feststellung scheint auf den ersten Blick dafür zu sprechen, daß die aktivische ś=f-Form anderen Ursprungs sei, was an sich schon merkwürdig anmutet. Da aber die formale Entwicklung eines Passivs zur Pyramidenzeit auch sonst zu bezweifeln ist [6], liegt es nahe anzunehmen, daß die aktivische, resp. passivische oder intransitivische Übersetzung mit der syntaktischen Konstruktion zu begründen [7] und daß die śdm=f-Form an sich neutral ist.

247 Nach der Pyr. und im M.R. ändert sich die Sachlage zusehends. Formen mit einer Endung .w verschwinden

fast vollständig [1] außer beim Passiv und der Relativform. Beim Passiv scheinen sie sogar noch häufiger als früher belegt [2], und gleichzeitig wird eine entsprechende Endung bei Partizipien passivischen Sinnes häufiger geschrieben als ausgelassen [3]. Allem Anschein nach ist die Bildung eines formalen Passivs erst dann eine Tatsache.

5) Die sogenannte unpersönliche Verbalform

248 Wenn die śdm=f-Form in dem Verbalsubstantiv ihren Ursprung hat, erklären sich unpersönliche Verbalformen folgerichtig als solche urspr. Substantive ohne genitivische Näherbestimmung: P. nfr n-P. „es geht dem P. gut", eig. „ein Gutsein ist dem P." 908 a u.o.ä., it:p r ḫ.t-p.t „drückend war es gegen den Leib des Himmels" 532 a. Eine Erklärung des ersten Beispiels als „unpersönliches Prädikat mit folgendem Dativ" [4], d.h. als Partizip mit Dativ, paßt weniger gut, da dieses dann eine Personenbezeichnung wäre.

k) Die finiten Verbalformen

Die zusammengesetzte genitivische Flexion

1) Einleitung

249 Während die śdm=f-Form die Bedeutung des einfachen Initiativs, der eingeleiteten verbalen Tätigkeit hat, so wird in derselben Konstruktion diese Grundbedeutung modifiziert durch die Hinzufügung partikelartiger Elemente: .n, .in, .ḫr, .k3 und .t bezw. .tj an die Verbalform, von der diese nicht zu trennen sind.

250 Es wird allgemein angenommen, daß das .n der śḏm.n=f Form mit der dativischen Präp. n identisch sei[1], während eine ursprüngliche verbale Funktion der Elemente .ỉn, .ḫr und .kȝ vorgeschlagen ist[2], und die Konstruktion mittels eines partikelartigen .t bezw. .tj oder .tw m. E. bisher noch nicht in Parallelität zu den anderen Formen gesetzt ist. Es ist an sich schwierig zu verstehen, daß die śḏm.n=f Form sich in dieser Weise von den anderen trennen läßt, noch schwieriger überhaupt das .n als eine Präp. aufzufassen, die erstens von ihrem Präpositionsgenitiv im stat. constr. zu trennen wäre, was sonst ganz unmöglich ist, zweitens auch nicht an der richtigen Stelle eines Adverbiums im Satz stünde. Alles spricht dafür sämtliche zusammengesetzte Verbalformen dieser Art als Konstruktionen mittels eines urspr. Hilfsverbums zu verstehen.

2) Die śḏm.n=f - Form.

α) Die Formen des Verbalstammes.

251 Zunächst werden die Relativformen nicht in Betracht genommen. Der Verbalstamm der ś.n=f - Form zeichnet sich sonst nicht durch besondere Merkmale aus. Gemination ist nur bei den II gem. belegt: ṯbb.n - 681e, pšš.n= 825a. 1607a, ỉšš.n= 1652e, ỉšš.n - 1871a. Das sehr gewöhnliche II gem. mȝȝ „sehen" ist aber schon jetzt[3] immer ohne Gemination: 335b, 594d, 1292a u. ö. Das prothetische j ist bei den 2 rad. niemals zu belegen[4], bei den III inf. nur im Falle des Verbums mrj „lieben": ỉmr.n - 609b, ỉmr.n = 610b, vgl. 784b (Neit), 1625, 1633a[5], und vereinzelt bei den caus. 2 rad.:

ỉhȝ.n - 602a, ỉfh.n - 1427b, ỉtś.n - 2087a (caus. 3 rad.), ỉnh.n - 1111b (caus. 3 rad.) Die Möglichkeit einer Ersetzung einer urspr. śḏm=f- Form ist dabei zu erinnern[1]. Die Schreibung eines letzten schwachen Radikals ist nicht sicher zu belegen[2]. Endlich ist eine Endung .w, wie sie bei der ś=f- Form mitunter erscheint, niemals zu sehen. Die Verben ỉj und ỉwj „kommen" sind beide belegt in 349a ỉj.n=f n=k ỉwj.n=f n=k nebeneinander als synonyme Ausdrücke.

252 Die Relativform ś.n=f schreibt ausnahmsweise und weit seltener als die entsprechende ś=f- Form eine Endung .w im masc.: wʿb.w.n - (Plur.) 1039b und insbesondere bei ult. inf.: rdj.w.n=ṯn (m. plur.) 464b, ỉwj.w.n - 1748c (m. plur.), rdj.w.n=k 1208b (m. dual.), rdj.w.n - 1748a (m. plur.), rdj.w.n - 2011d (m. plur.), rdj.w.n=j 1002c (plur., Var. ohne), gmj.w.n=f 132d (m. plur.), gmj.w.n=f 1093e (m. plur.), bʿḥj.w.n - 1018b (IV inf., m. plur.). Es ist zu bemerken, daß sämtliche Belege m. plur. oder dual. sind. Der schwache letzte Rad. wird dabei vereinzelt ausgeschrieben, vgl. rdj.t.n - 742b (fem. sg., 2 von 3 Var.). Das prosth. j kommt nur zweimal vor: ỉśkjkj.t.n=f 51a und ỉnśb.n=f 228b, von den das letzte, das 3 rad. ist, wohl eher ỉw nśb.n=f „er hat (ihn) ja auf die Zunge genommen" zu lesen ist.

β) Die Bedeutung der śḏm.n=f - Form

253 Die śḏm.n=f - Form ist mitunter als eine abgeschlossene,[3]

mitunter als unwillkürliche, unbeabsichtigte [1] Tätigkeit bestimmt worden. Die perfektische Wiedergabe, die die Entstehung eines Tempuscharakters für eine äg. Verbalform andeuten würde, ist dem Befund bei der ś=f-Form gegenüber an sich unwahrscheinlich und wird vollends durch die negierten Formen widerlegt, die sich nur selten durch ein Perfectum wiedergeben lassen [2]. Der fortuitative Sinn scheint in positiven Sätzen kaum verwendbar, und die potentiale Bedeutung des „nicht könnens", mit der Negativsätze so oft zu übersetzen sind [3], braucht durchaus nicht die Tätigkeit als unwillkürlich darzustellen.

254 Es ist aber durchaus nicht angebracht diese Form der śḏm=f-Form als gegensätzlich gegenüberzustellen. Beide Formen sind vielmehr in derselben Weise konstruiert, während das ś=f aber das einfache Initium darstellt, so wird dies durch das Element .n in der Weise modifiziert, daß ein Gelingen, ein Resultat vorausgesetzt und unterstrichen wird, eine eingeleitete Tätigkeit gelingt (vgl. u. § 262). Ein Resultativ ist in unseren Sprachen natürlich perfektisch wiederzugeben, wenn ein positiver Satz vorliegt. In einem Negativsatz, wo eine eingeleitete Tätigkeit als nicht-gelingend unterstrichen wird, deckt die Übersetzung „nicht können" sehr oft den Sinn.

γ) Der Gebrauch der śḏm.n=f-Form.

255 Die śḏm.n=f-Form wird, wie später sehr häufig, als Indikativ verwendet in der Bedeutung eines Resultativs ohne Bekleidung: „P. ist Horus" P. mśj.n=k P. „du hast P. geboren" 974a, ỉrj.n=j n-it=j N. ỉb=f „ich habe meinem Vater, dem N. sein Herz gemacht"

1162a und oft sonst.

256 Ferner wird das indikativische ś.n=f verschiedentlich mit Partikeln u. ä. bekleidet gebraucht: M. ỉn Nw.t mśj.n=ś M. „Nut, sie hat M. geboren" 1428e (Hervorhebung), ỉn ỉrj.n=tn ỉr=f „habt Ihr (böses) gegen ihm getan" 1477a (Frage), W. mk ỉr=k pḥ.n-W. „siehe, W. hat erreicht" 335a, W. ỉw wḥm.n-W. ḫꜥ.w „W. erscheint ja wieder" 409a.

257 Durch einen anderen Satz bekleidet als Konsekutivsatz [1]: W. pśḥ.n-ỉtm.w mḥj.n=f r3 n W. „Atum hat gebissen und den Mund des W. gefüllt" 425a. Dabei wird das ś.n=f als Resultativ zunächst in der Verbindung einer anderen Verbalform, die nicht resultativ ist, als Temporalsatz übersetzt [2]: W. ỉj n=t W. pn Nw.t ḫm3.n=f t=f r-t3 „W. ist unterwegs zu dir, o Nut (śḏm.ỉw-Permansiv) und (d.h. nachdem er) hat seinen Vater in die Erde geworfen" 250a/b, P. ỉḫꜥj-P. m nśwt ỉḳ3j=f m Wp-w3.wt šsp.n=f ḥḏ.t w3ḏ.t „Möge P. als König erscheinen, möge er hoch werden als ein Wp-w3.wt (ś=f, Jussiv), nachdem er die weiße und die papyrusfarbene Krone empfangen hat" (eig. „und .... habe") 1374a, ꜥḥꜥ dj.n=k ꜥ=k n-Ḥr „stehe da (Imperativ), nachdem du deinen Arm dem Horus gegeben hast" (eig. „und du hast..... gegeben") 1627a. In der Verbindung mit einem anderen Resultativ muß dieser Gebrauch im „uneigentlichen Adverbialsatz" aus dem Zusammenhang hervorgehen.

258 Die ś.n=f-Form hat keinen Subjunktiv, was erstens daraus hervorgeht, daß sie nie wie ein Verbalsubstantiv durch tm [1] negiert wird, zweitens weil sie nur die eine scheinbar adverbiale Verwendung hat (§ 257) und sonst nicht subjunktivisch gebraucht wird [2]. Eine Verwendung im Ausrufsatz als Jussiv ist jetzt, wie später, auch nicht zu belegen.

259 Die Relativform śḏm.n=f wird genau wie das entsprechende ś=f als adjektivisches Attribut nach determiniertem nomen regens verwendet [3] und sonst wie ein Substantiv in verschiedener Weise: m rḫ.t.n=f „mit dem, was er wußte" 281 b (nach Präp.), t3 n gmj.w.n=f im „Brot von dem, das er dort gefunden hat" 132 d (indir. Genitiv) usw.

260 Als Passiv ist die ś.n=f-Form auch nicht zu belegen, da das Pseudopartizip hier die Form vertritt, s.o. § 190. Das Passiv śḏm.n.tw=f ist nicht ohne Weiteres als Passiv der gewöhnlichen ś.n=f-Form zu verstehen, s.u. § 277.

261 Dagegen hat sich aus der in § 248 besprochenen unpersönlichen Form ein unpersönlicher Resultativ gebildet durch Hinzufügung des Elementes .n: W. nfr.n n-W. 338 a „es ging dem W. gut", ḳbb.n n=k „es war dir kühl" 212 b.

δ) Der mutmaßliche Ursprung der śḏm.n=f-Form.

262 Es ist die allgemeine Ansicht, daß die ś.n=f-Form desselben Ursprungs ist, wie die ś=f-Form, die genau wie sie konstruiert ist. Wenn also der „ältere Infinitiv" die Grundlage für jene bildete, wird er auch die Grundlage für diese

gebildet haben. Die Frage nach der ursprünglichen Natur und Bedeutung des Verbums, von dem das Element .n hergeleitet sein wird [1] beschränkt sich auf einen Stamm, der nur diesen einen starken Radikal hat, und der die Grund- oder Nebenbedeutung des Resultativen hat. Es fällt also nicht schwer, auf das Verbum inj „bringen" in einer prägnanten Bedeutung „vollbringen" zu kommen [2]. Die phonetische Schreibung ist dabei interessant als ein Zeugnis dafür, daß die Verbalform vor der Entstehung des Schriftsystems gebildet gewesen ist.

3) Die śḏm.in=f-Form

α) Formen des Stammes und Gebrauch

263 Diese Verbalform ist in den Pyr. so außerordentlich selten belegt, daß Stamm und Gebrauch gleichzeitig mit den wenigen und z. T. unsicheren Stellen belegt werden können.

Später und schon im A. R. wird sie bekanntlich in der Erzählung gebraucht [3] und zusehends um kleinere Abschnitte von den Konsekutivsätzen in ś=f und ś.n=f zu trennen. So auch in den Pyr.: „siehe, er ist unterwegs (Pseud.) .... und ist herabgestiegen (ś.n=f) ..... und hat die Götter gefunden (ś.n=f) ..... ítj.in=śn „dann haben sie geworfen ....." śś3.in=śn „dann entledigten sie ....." 1197 d/e. Weniger sicher in 228 b: „ein Gesicht lag auf einem Gesicht (śḏm.íw), und ein Gesicht hat auf ein Gesicht geblickt (ś.n=f)" prj.in-dś „dann ging ein Messer hervor" oder 1082 b: „schwanger war der Himmel mit seinem Wein" (ś.íw) mśj.in-Nw.t s3.t=ś „dann hat Nut ihre Tochter geboren".

Beide Stellen sind von Verben III inf., die allerdings nicht den schwachen Rad. im gewöhnlichen ś.n=f schreiben [1].

264. Der später recht häufige Gebrauch als Jussiv [2] ist in den Pyr. noch nicht belegt.

265 Die ś.ìn=f-Form, die ohnehin mit dem ś.n=f eng verwandt sein wird, ergänzt die letzte Form in der Erzählung und im Ausrufsatz. Das Element .ìn scheint nur eine weniger abgeschliffene Form zu sein, die noch das schwache j im Einlaut erhalten hat. Negierte Formen sind auch später nicht zu belegen.

4) Die śḏm.ḫr=f und śḏm.k3=f-Formen.

266 Beide Formen sind wiederum in den Pyr. selten, die ś.ḫr=f-Form sogar nur einmal belegt und zwar, wie später, durch tm negiert in 696g in nicht ganz klarem Zusammenhang: tm.ḫr=ṯ in.w ìṯ „du sollst den Geruch nicht bringen".

267 Die śḏm.k3=f-Form kommt etwas häufiger vor, z. B. „wenn du nicht auf ihn hörst" śdm.k3-3b.t=f „so mag sein Brandstempel hören" 675b, „wenn es sich verzögert, daß Ihr überfährt ..... P. ..... P. ..... ḏd.k3-P. ..... fdj.k3-P. „so mag P. sagen ..... so mag P. ausreißen" 1223b/d, „wenn du dich nicht von deinem Sitze entfernst ....." W. .... ìwj.k3-W. ..... rdj.k3=f ..... sḥ.k3=f „so mag W. kommen ..... so mag er geben ..... so mag er schlagen" 297c-299b. Sämtliche Beispiele sind also Hauptsätze nach vorangestelltem Adverbialsatz (Bedingungsatz), wie es

auch später recht gut belegt ist [1].

268 Bei diesen deutlich verwandten Formen entsteht wiederum vor allem die Frage, wie das urspr. einfache Initium der ś=f-Form durch die Elemente .ḫr und .k3 modifiziert wird. Bei .k3, dessen Ursprung aus der Wurzel „denken" noch durch die spätere Determination bestätigt wird, ist an die offene Möglichkeit gedacht, während es schwer fällt, wie vorgeschlagen [2], .ḫr mit der Wurzel des „sagens" zu verbinden. Unter Hinweis auf die Partikel ḫr [3], die zusehends eine Verbindung mit dem in Frage stehenden Element hat und im A.R. die häufige Schreibung mit dem Determinativ aufweist, soll die Grundbedeutung „fallen" vorgeschlagen sein. Das Element bezeichnet also das, was „der Fall ist" od. „sein wird", d.h. die einzig gebotene Möglichkeit.

5) Die śḏm.t=f-Form.

269 Zu diesen nach dem Muster der ś=f-Form konstruierten zusammengesetzten Verbalformen gesellen sich noch solche, die mittels eines Elements .t, das , und , später auch in ihren verschiedenen Verwendungen geschrieben werden. Diese Formen sind manchmal auseinander gehalten, ohne daß diese Trennung näher begründet ist. Es ist zu empfehlen, sie zunächst als Bildung desselben Ursprungs zu betrachten und dann nachher zu entscheiden, ob etwas gegen diese Annahme spricht.

śḏm.t=f-Formen kommen als Indikative in der Erzählung, als Jussive im Ausrufsatz, als Subjunktive in verschiedentlichem substantivischen Gebrauch und endlich

auch im Adjektivsatz als eine Relativform vor. Sie umfassen in dieser Weise alle Modi, die auch für die ś=f-Form zu belegen waren.

270 Als Indikativ mit aktivischem Sinn ist die ś.t=f-Form wenn auch selten und in gewählter Sprache doch mit Sicherheit zu erkennen[1]. Sie steht dort in deutlich beabsichtigtem Wechsel mit anderen Formen und ist also von diesen zu unterscheiden und nicht etwa als ein Ersatz für eine dieser Formen zu betrachten. In den Pyr. ist wegen der Art der Texte als Ritualtexte selten mit einer eigentlichen Erzählung zu rechnen, was schon bei der ś=f-Form zu beobachten war[2]. Es ist also nicht verwunderlich, daß die indikativische ś.t=f-Form nur mit einem Gefühl des Zweifels zu belegen ist: „W. ist gekommen zu seinen Wasserläufen (508a, ś.n=f) .... und er macht grün (509a, ś=f Konsekutiv) ..... inj.t-W. „und W. bringt" 509b[3], „o M. da. Mögest du früh hervorkommen als Stern" ḥnj.t=k „und rudern" 871b.

271 Der Jussiv mit aktivischem Sinn ist jedoch auch verhältnismäßig selten: T. inj.t=k m-ḫt-T. „du sollst (als Wind) hinter T. kommen" 554c, inj.t=j n=k jj mḫn(.t) „welche Fähre soll ich dir bringen". 494a.

272/3. Sehr häufig ist dagegen der Subjunktiv, d.h. der Gebrauch als Substantiv in jeglicher Weise: als Objektsatz: W. m33 ˁḥˁ.t-W. „seht, daß W. dasteht" 252a, rdj inj.t=f „laß ihn kommen" 1141a, vgl. 1493c, śdm.t=f prj.t=f r-p.t „wer hören soll, daß er zum Himmel emporsteigt" 979b,

ḥwj.w=śn .... śm.t-wˁ pn „sie sollen melden, daß dieser Eine kommt" 254a; als Appositionssatz: .... nfr wj 3 m3.w .... prj.t-nṯr pn „wie schön ist der Anblick ....., daß dieser Gott aufsteigt" 992b, vgl. die verwandten Stellen; im subjunktivischen Finalsatz: „indem du die Wolkenhülle des Himmels vertreibst" rdj.t św Ḥr-3ḫ.tj „damit sich Horus vom Horizonte zeigt" 1449b, „dienet dem N.N." nhb.t=f „damit er verleihe" 512d; im Nichtexistenzsatz nach der Negation n[1]: „geboren wurde dieser P. durch seinen Vater Atum" n ḫpr.t-p.t „ohne daß (d.h. „vor") der Himmel entstanden war" usw. 1466c; nach einer Präposition: „die sie dem Reˁ machten" m wd.t=śn św „als sie ihn setzten" 1692b, „ich habe dir das Horusauge gegeben" m rdj.t św Rˁ „als Reˁ sich zeigte" 1808a, „möge P. einen Tag mit dem Tod entgehen" mj nḥ.t-Śtš „wie Seth entging" 1467a, „du sollst hinter T. kommen (ś.t=f)" .... mj inj.t-mḥj.t m-ḫt-rś.w „wie der Nordwind hinter (d.h. „nach") dem Südwind kommt" 554c, n wḏ3 n-ib=n r h3j.t=k „nicht ist unser Herz froh, bis du herabsteigst" 1198a, ḏr šwj.t-ˁwj „seit die Arme leer geworden sind" 324d, ḏr ḥmś.t-Ḥr „seit Horus sich setzte" 2091c.

274 Ein unpersönlicher Gebrauch ist wie bei der ś=f und der ś.n=f-Form zu belegen: r prj.t n=k ḫr.w „bis es dir auf der Stimme hervorgeht" 2118a, vgl. 23b: m prj.tj n=k ḫr.w „wenn es dir auf der

Stimme hervorkommt".

275 Die passivische *śdm.t=f*-Form, das auch später so häufig benutzte Passiv *śdm.tw=f*, allgemein als das dem aktivischen *śdm=f* entsprechende Passiv betrachtet [1], wird in den Pyr. niemals [Hieroglyphen] *tw* geschrieben, sondern [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] *tj* oder ganz abgekürzt [Hieroglyphen] *t*. Die Verwendung entspricht genau der oben behandelten aktivischen. Als Indikativ ist sie wegen der Art der Pyramidentexte (s.o. § 270) nicht immer mit Sicherheit festzustellen, als Jussiv dagegen recht häufig: [Hieroglyphen] *mśj.t=k im* „du sollst dort geboren werden" 1704 d, [Hieroglyphen] *ind.tj* „möge ich untersucht werden" 1161 b, [Hieroglyphen] ... *rḥś.t n=f kꜣ.w* „ihm sollen Ochsen geschlachtet werden" 1026 b u.s.o.

276 Der Gebrauch als Subjunktiv ist, wie später, reichlich vertreten: [Hieroglyphen] *dj=ś wḫꜣ.t-ś.t* „(damit) sie einen Platz geräumt werden läßt" 1481 b, [Hieroglyphen] *dj=f wn.tj-ꜥꜣ.wj-p.t* „(damit) er die Türflügel des Himmels öffnen läßt" 604 c (Objektsätze); „du hast den P. befohlen dem, der in seinem Dienste ist" [Hieroglyphen] P. *ḥn.t-P.* „damit P. abgefertigt werde" 1452 b, „..... und schreibt den P. über die Lebenden" [Hieroglyphen] *wn.t-ꜥꜣ.wj* „damit die Türflügel geöffnet werden" 907 a (Finalsätze); „du hast Macht im Leibe deiner Mutter T. bekommen" [Hieroglyphen] *n mśj.t=t* „ohne daß (d.h. „vor") du geboren wurdest" 779 b, [Hieroglyphen] *n mꜣ.tj-nś* „eine Zunge soll nicht gesehen werden" 243 b (im Nichtexistenzsatz), s.u. § 370.

277 Das Passiv *ś.t=f* wird auch mit anderen Zusammensetzungen verbunden, in den Pyr., wie es scheint, nur mit dem *śdm.n=f*: [Hieroglyphen] *mśj.n.t n-it=tn* „es ist eurem Vater geboren worden" 179 a, [Hieroglyphen] P., Var. [Hieroglyphen] M. *mśj.n.tj-M.* „M. ist geboren worden" 934 b.

278 Es ist zu erwarten, daß die *ś.t=f*-Form ebenfalls eine Relativform gebildet hat und mitunter wird die feminine sogenannte prospective Relativform [1] so zu verstehen sein: [Hieroglyphen] *n irj.tj-nṯr.w* „nicht giebt es etwas, was die Götter tun werden" 1464 b, [Hieroglyphen] *m ir.tj-ib=k im=in* „durch das, was dein Herz mit ihnen plant (?) 653 d

279 Die Relativform scheint also nicht nur wenig belegt, sondern vielmehr ganz rudimentär zu sein [2]. Die beiden zitierten Beispiele sind stat. constr. und ein Pronominalis ist auch später selten und unsicher [3]. Das sogenannte Verbaladjektiv, das ganz wie eine Relativform *śdm.t=f* konstruiert ist und auch zusehends derselben Bedeutung ist, ist dagegen nur im Pronominalis belegt und zwar ist das Subjektsuffix immer mit dem nomen regens identisch. Es fungiert also wie ein Partizip und könnte Ersatz für das seltene Partizip, das oben § 159 besprochen wurde, sein. In der Tat wird dieses Partizip in 728 b „denn du hast keine Mutter unter den Menschen" [Hieroglyphen] *mśj.tj tw* „die dich gebären sollte" in der Variante in das Verbaladjektiv umgeändert [Hieroglyphen] *mśj.tj=ś tw*, was die Annahme bestätigt [4].

280 Diese Form ist sonst, wie später, als adjektivisches Attribut verwendet: [Hieroglyphen] P. *nṯr nb ḫdj.t=f P.* „jeder Gott, der P. mitnehmen soll" 1026 a, [Hieroglyphen] *m iḫ.t nb m ꜣꜣ.t=śn tw* „in den Augen aller Dinge, die dich sehen sollen" 900 c; als Substantiv in verschiedener Weise: [Hieroglyphen] *n ḥm.w.t=f* „nicht gibt es einen, der sich entziehen soll"



161c, ḥwj.n ỉw mꜣꜣ.t=f sḏm.t=f „verpflichtet hat sich (?) wer sehen soll, wer hören soll" 979a, mr ḥnꜥ ḳsn.tj=sn „schlimm mit denen, die elend sein sollen" 498a. Die später vertretene Schreibung sḏm.tj=fj ist in den Pyr. niemals belegt. Die Form wird mittels des Hilfsverbums tm negiert, s.u. § 341.

281 Die Bedeutung der s.t=f-Form wird verschiedentlich beurteilt, da die Modi bisher auseinander gehalten worden sind. Das sogen. Verbaladjektiv ist mitunter futurisch wiedergegeben [1], was aber ein dem Ägyptischen fremden Tempuscharakter bedeuten und diese Form von den anderen s.t=f-Formen trennen würde. Eine potentiale Bed. würde eher passen, jedoch nur bei einigen der Verwendungen. Mein Schüler Herr Peter Grove hat aber die Vermutung ausgesprochen, daß die sḏm.t=f-Formen überall die unwillkürliche, unbeabsichtigte Tätigkeit, ein Fortuitativ ausdrücken. Eine entsprechende deutsche Übersetzung wie das englische „happen to" [2], ist nicht möglich und „sollen" ist deshalb mitunter zögernd gewählt und entspricht durchaus nicht dem ägyptischen Ausdruck.

282 Das Element .t, bezw. .tj modifiziert also das einfache Initium der s=f in der Weise, daß die Aktion unterstrichen wird, während die Intention wegfällt. Das urspr. Verbum muß eine dementsprechende Grundbedeutung haben, einen Radikal t und wohl auch einen schwachen Auslaut. Man darf wohl wagen, das Verbum rdj „verursachen" vorzuschlagen in einer phonetischen Schreibung, weil die betreffenden Formen sich schon vor der Festlegung des Schriftsystems eingebürgert haben, vgl. die Bem. zu der sḏm.n=f-Form oben § 262.

283 Der Verbalstamm in den s.t=f-Formen zeigt folgendes Bemerkenswertes:

Das prosthetische ỉ j findet sich ausnahmsweise (Passiv, Jussiv): ỉwn.tj 392c, 1480a, ỉnḏ.tj 1161b, 1455b, ỉsn.tj 2065a und nur bei 2 rad.

II gem. haben, wie später, Passivformen mit und ohne Gemination: 617b, 635b, 1610b, sꜣꜣ.t 1701b. Das Verbum mꜣꜣ „sehen" ist in den Pyr. nur ohne Gem. belegt (z.B.) 243b). Das Verbaladj. belegt jedoch nur Formen mit Gemination.

III inf. sind nicht, wie später, mit Gemination im Passiv belegt. Die Ausschreibung des schwachen Radikals nur in sꜣj.t 606b. Eine Endung .w findet sich im Passiv nur bei ult. inf.: ms.w.t 1435c (viell. nomen actionis), nḏr.w.t 2205. Die Endung ist, wie später, etwas häufiger beim Verbaladj.: ḥm.w.t=f 161c, 1338b, sšꜣ.w.t=f 2091d.

Von den beiden Verben „kommen" ist sowohl beim subj. s.t=f wie beim Verbaladj. nur ỉwj vertreten.

Wie aus diesen Bemerkungen hervorgehen dürfte, spricht nichts Formales gegen die Annahme, daß die in Frage stehenden Formen nicht zu trennen sind.

Abschnitt 5

Das Adverbium

1) Einleitung

284 Die Bezeichnung Adverbium ist für die ägyptische Sprache

an sich widersinnig, da derselbe sprachliche Ausdruck zur Näherbestimmung einer Tätigkeit oder der Existenz als solche oder aber eines Indeterminatums [1] andererseits verwendet wird. Die Verbalformen mit Ausnahme vielleicht des Imperativs sind jedoch so deutlich nominalen Ursprungs, daß wohl der letztere Gebrauch der ursprüngliche gewesen ist. Die finiten Verbalformen können ohne Schwierigkeiten als urspr. indeterminierte Substantiva verstanden werden, Partizipien und möglicherweise auch Relativformen als indeterminierte adjektivische Attribute [2]. Schwierigkeiten für diese Auffassung bereiten wie gesagt der Imperativ und dann noch die adjektivischen Formen, die ja auch als Substantive und mitunter unzweifelhaft determiniert auftreten. Diese Sachlage wird wohl auch einmal zu erklären sein, möglicherweise ganz einfach als Analogie. Bis dies einmal gelingen wird, wird es aber ratsam sein, keine andere Terminologie einzuführen, wie etwa „ad indeterminatum" und sich mit der Feststellung der verschiedenen Funktionen des sogenannten Adverbiums zu begnügen.

285 Das Adverbium ist einerseits durch den Status [3] des adverbial näherbestimmten Wortes gekennzeichnet. Dies geht noch im Koptischen aus der besonderen Form des Participium conjunctums hervor [4], darüber hinaus ist ein Status Limitationis nicht zu bezeugen.

286 Andererseits ist das Adverbium als Näherbestimmung eines Verbums oder als Prädikat des adverbialen Nominalsatzes durch seine Stellung im Satz gekennzeichnet, d. h. durch die Akzentuierung [5], die für das Hauptwort manchmal mittels Partikeln u. ä. ausgedrückt ist. Beim Adv. dagegen ist eine solche Bezeichnung der Akzentuierung nicht aus der Schrift zu erkennen.

287 Daß das Adverbium sich durch eine besondere Form (Kasusendung) auszeichnen sollte, ist ganz zweifelhaft? (a) Formen wie dw3.w „früh" 871 b, deuten nur auf eine gewöhnliche Nominalendung.

2) Begrenzung einiger Worte auf den adverbialen Gebrauch

288 Allem Anschein nach ist der adverbiale Gebrauch urspr. bei jedem Substantiv möglich gewesen, und daraus ist vielleicht zu schließen, daß Worte, die ausschließlich adverbiel verwendet werden, auch urspr. Substantiva gewesen sind. Bei den Präpositionen (s. u.) ist das vielfach noch nachweisbar und wird wohl auch der Fall gewesen sein bei Orts-, Zeit- und Frageadverbien wie mjn „heute" (507 a, vgl. die Bem. § 381) ˁ3 „hier" (248 b), tnj „wo, woher" (1091 b, Sethe 914 c).

3) Die Präpositionen [1]

α) Einfache Präpositionen.

289. im od. imj (Sethe 392 c), stat. constr. m-, stat. pron. in der Regel im=.

Wie später häufig vom Ort „in", von Zeit „in", vom Zustand „in", partitiv „von", instrumental „durch". Zur Einführung des Limitationsadverbiums bei Verben „in Bezug auf", was verschiedentlich zu übersetzen ist, mitunter wie im Kopt. zum Ausdruck des Objektsadverbiums [2]. Vor einer subjunktivischen Verbalform im Adverbialsatz (Temporalsatz) „als" [3]

290 Nicht mit der Präp. m zusammenzubringen ist das äquivalente m [4], das schon dadurch, daß es keinen Status pronominalis bildet, ausscheidet. Das äquivalente m bildet einer=

seits Astradverbien andererseits wird es zur Einführung der indeterminierten Apposition gebraucht [1]. Der Ursprung eines an sich indeterminierten Substantivs „Ähnlichkeit" (?) liegt auf der Hand.

290a imjwtj (951 b. 1188 f. Constructus), Var. (27 c), (1093 d), (1125 a. stat. constr.) „zwischen".

291 ir oder r beide Formen sowohl mit Pronominalsuffix als mit abhängigem Substantiv. Ein Absolutus irj scheint nicht, wie später, in den Pyr. belegt.

Vom Ort oder der Person „zu" (feindlich „gegen"), von der Zeit „zu". Zur Bezeichnung der Intention aus der Grundbedeutung der Bewegung „zu", „gegen", vor gewöhnlichen Substantiven und Verbalsubstantiven (Infinitive, Subjunktive). Desgl. zur Bezeichnung eines Vergleichs (gegen = „mehr als").

292 mj, Schr. u. ä. (977 c u. ö.), nur im stat. constr. belegt [2], stat abs. „ebenfalls"; mit determiniertem Präpositionsgenitiv zur Bildung von Astradv. „wie" [3].

293 n, stat. constr. und stat. pron. Ein Absolutus nj ist in den Pyr. nicht belegt, wohl aber später [4].

Örtlich die Bewegung „zu" einer Person, daraus die häufigste Verwendung als Dativadverbium. Zeitlich „innerhalb" einer Zeit. Causal „wegen"

294 ḥ3-, ḥ3=, örtlich „hinter", „herum".

295 ḥnᶜ-, ḥnᶜ= „zusammen mit"; zur Koordination „und" [5].

296 ḥr, beide Formen sowohl im stat. constr. wie im stat. pron. Ein Status absolutus ist nicht belegt. Grundbedeutung „auf". Causal „wegen" mit Subst. und subst. Verbalformen.

297 ḫft-, ḫft=, Grundbed. „gegenüber".

298 ḫnt-, ḫnt=, „vor", „an der Spitze von".

299 ḫr-, ḫr=, „Grundbed „bei". Örtlich von der Bewegung „zu" einer Person, um dort zu bleiben, 926 b, 932 b (Gegensatz r „zu" einer Stelle), „bei" d. h. zusammen, zugleich mit 1182 b; „bei" in dativischer Bed. 19 a; „bei" des nomen agens 765 a, 774 b, 806 d.

299a ḫt „hinter" ist in den Pyr, wie es scheint, nicht als einfache Präp. zu belegen. Das Ableitungsadj. davon 245 b.

300 ẖr-, ẖr=. Grundbed. „unter"; erweiterte Bed. „mit" Zeitlich 460 a.

301 tp-, tp=. Grundbed. „auf", „über"; erweiterte Bed. „an der Spitze".

302 dr-. Grundbed. „seit", örtlich, zeitlich und vor Adverbialsatz (Temporalsatz).

β) Zusammengesetzte Präpositionen.

303 Die zusammengesetzten Präpositionen sind Erweiterungen der einfachen Formen und zwar in der Weise, daß die einfache Präp. einerseits mit einem unveränderlichen nomen rectum vor dem eigentlichen Präpositionsgenitiv erweitert wird, andererseits selbst nach einem vorhergehenden festen Adverbialausdruck folgt. Die erste Gruppe ist in den Pyr. sehr reichhaltig belegt, die andere kaum vertreten [1].

304 Zusammensetzungen mit der Präp. m: m-ḥ3t „vor" 407 d, m-ḫnt „vorne in", 370 b, 507 a, m-ḫf.w „beim Nahen" 799 b. 923 a, m-ś.t „anstelle" 948 b, 1107 c, m-ḳd.wt „in der Umgebung von" 700 b usw.

305 Dergl. mit *n.*: scheint in den Pyr. nicht belegt.

306 Dergl. mit *r*: *ỉr-rd.wj* „vor" 940c, *r-ś.t* „hinzu" 510d, *r-ím3* „an der Seite" 869b, *r-íwd3* „nach Belang" (s. Komm. 514d), *r-gś.wj* „zu beiden Seiten von", *ỉr-tp* „gegenüber" 274a, *ỉr-db*ᶜ*.wj* „zur Seite des" 465a, *r-dr.w* „bis zum Ende" 324c usw.

307 Dergl. mit *ḥr*: *ḥr-ỉb* „inmitten", *ḥr-mn.tj* „zu Füßen" 1367a, *ḥr-rmn.wj* „zur Seite" 372e.

308 Dergl. mit *tp*: *tp-mjs* „vor" 280c, *tp-rd.wj* „vor" 477b usw.

Abschnitt 6

Hilfsverben, Partikeln, Interjektionen

a) Einleitung

309 In diesem Abschnitt werden nicht nur solche Wörter behandelt, die herkömmlich als Partikeln bezeichnet werden, da sie dem Satz entweder vor- oder nachgestellt sind, und dadurch den Satz im Satzgefüge hervorheben und charakterisieren (non-enklitische Partikeln), sondern es sind hier auch solche Wörtchen behandelt, die dem Hauptwort des Satzes angehängt sind, um dieses als solches zu bezeichnen und verschiedentlich zu charakterisieren (enklitische Partikeln). Sie nehmen jedoch keinen Platz unter den Teilen des Satzes ein. Diese Partikeln sind bekanntlich sehr verschiedenen Ursprungs, wie es mitunter noch festzustellen ist, insbesondere in Fällen, wo die Entwicklung der Partikeln noch nicht beendet ist. Das ist recht häufig

der Fall bei Partikeln verbaler Herkunft, die einerseits noch dementsprechend im Satz konstruiert werden, andererseits schon ganz partikelhaft geworden sind.

b) Die Hilfsverben

1) Das Hilfsverbum *ỉw*

310 Das Hilfsverbum *ỉw* (urspr. „kommen", s.u.) wird mit eigenem Subjekt gebraucht und eigener adverbialer Näherbestimmung: *ỉw-W. imj.wtj=śn* „W. ist (ja) zwischen ihnen" 472d, *ỉw=k r-N.* „du bist (ja) unterwegs zu N." 1874b usw., darunter Verbaladverbien; in den Pyr. nur Pseudop.: *ỉw=k* ᶜ*nḫ.tj* „du bist (ja) lebendig" 1700, *ỉw=f w*ᶜ*b* „er ist (ja) rein" 1141a, *ỉw-wp.wt=k ḳb.tj* „deine Botschaft ist (ja) kühl" 687d.;

311 Mit eigenem Subjekt und folgender finiter Verbalform: *ỉw-W. rḫ.íw* „W., er ist (ja) wissend" 449a (*śdm.íw*), häufig in der Verbindung *ỉw=f śdm=f*: *ỉw=ś dd=ś* „sie sagt (ja)" 282c, *ỉw-T. mdw=f* „T. spricht (ja)" 596c; vereinzelt mit *śdm.n=f*: *ỉw=f wnn.t ỉk.n=f wj* „er hat mich (ja) aufgefordert" 959a.

312 Als non-enklitische Partikel vereinzelt vor *śdm=f*: *W. ỉw ḫ*ᶜ*j.w-W.* „W. soll (ja) erscheinen" 437b, *ỉw pḫr n=f ḫ3.w* „dienen sollen ihm (ja) Tausende" 408b; häufig vor *śdm.n=f*: *ỉw nd.n=j tw* „ich habe dich (ja) geschützt" 1685b, *ỉw ỉw*ᶜ*.n=f* ʾ*Itm.w* „er hat ja Atum

beerbt" 301 b.

Der Existenzsatz od. Identitätssatz sind auch in den Pyr. nicht durch ỉw bekleidet [1].

313 Außer der sehr gewöhnlichen Schreibung ỉ, als ob die Wurzel dadurch angegeben würde, ist diejenige der 3. m. sg. ỉw=f zu bemerken und vereinzelt ... oder ... 890 b bezw. 1180 c.

314 Die ursprüngliche Bedeutung des Hilfsverbums wenn= möglich festzustellen und damit seinen Einfluß auf die Konstruktionen ist nicht leicht, da es ohne Determination und zudem ganz unveränderlich erscheint. Es verbietet sich der verbreiteten Auffassung zu folgen, daß dem Hilfsverbum die urspr. Bedeutung „sein" innewohne, erstens weil das Hilfsverbum ỉw auch vor Formen des Verbums wnn „sein" erscheint, zweitens weil eine entsprechende Wurzel sonst in keiner Form festzustellen ist. Der Vorschlag, eine Verbindung mit einem der beiden Verben, die „kommen" bedeuten [2], ỉwj oder ỉj herzustellen, scheint allein wegen der Schreibung wahrscheinlicher und wird ferner dadurch unterstützt, daß das Hilfsverbum jedenfalls in den Pyr. niemals vor diesen häufigen Verben erscheint. In Verbindung mit der Präp. r und einer Ortsbezeichnung, wie sie sehr häufig zu sehen ist, scheint die Übersetzung als Bewegungsverbum überhaupt als die einzig mögliche, z. B. 601 a. 890 b. 1784 c. 1874 b u. o. s.

315 Wie eine non-enklitische Partikel wirkt das Hilfsverbum darauf hin einen Satz als parenthetischen Satz [3] aus dem Zusammenhang zu lösen, der wegen der Grundbedeutung des „Kommens" über eine für die Aussage schon vorliegende bedeutsame Tatsache

orientiert. Es ist zu bemerken, daß eine eventuelle Negation immer der Partikel folgt. Die Übersetzung mit „ja", „also", „nämlich" o. ä. bedeutet nicht, daß der Satz kausal zu verstehen ist, denn diese „Zustandssätze" sind im Altägyptischen noch lange nicht als Adverbialsätze hingestellt.

2) Das negative Hilfsverbum ỉwj

316 Das negative Relativadjektiv ỉwtj [1] wird allgemein dem positiven ntj gegenübergestellt, und in der Tat sind sie in einigen Verwendungen ganz parallel: absolut, als Substantiv ... ḏd nt.t sḫpr ỉwt.t „der sagt, was ist, und werden läßt, was nicht ist" 1146 c, vgl. 1160 b [2]; als Subjekt im adverbialen Nominalsatz [3] wohl zufälligerweise nicht in den Pyr. belegt, partikelhaft einem Verbalsatz in ś=f oder ś.n=f vorangestellt [4]: ... ỉwtj nḏrj-ỉrj.w-t3 ꜥ=f „dessen Arm „die zur Erde Gehörigen" nicht gefaßt hatten" 1022 a, ... ỉwtj rdj.n=f ḏ.t=f „der sich nicht übergeben kann" 877 d, vgl. 524 c. 1513 c. 2058 a (plur., Schr. ...), dergl. vor einem adverbialen Nominalsatz [5] ... ỉwtj n=f ꜥ3 3 „der überhaupt keine Tür hat" 1102 a, parallel ... ntj n=f nt.t „der das, was ist, hat".

317 In anderer Verwendung entspricht diese Negation einer Relativform des Verbums wnn „sein" und zwar mit folgendem Substantiv und reziprokem Suffix in der Bedeutung „nicht haben": ... n sb3-nṯr ỉwtj-wnn.wtj=f „es gibt keinen göttlichen Stern, der keinen Gefährten hat" 141 a, ... ỉwtj-sn.w=f „der nicht seinesgleichen hat" 483 c. Endlich wird sie ähnlich als

Subjunktiv nach kausaler Präposition n gebraucht: n ỉwt-mw.t=k „denn du hast keine Mutter" 659d, 728b, vgl. n ỉwt-ỉt.w=k „denn du hast keine Väter" 809b, n ỉwt-rd.wj=k „denn du hast keine Füße" 665b.

318 Die verbale Natur der Negation läßt sich an diesen Beispielen nachweisen, die alle ś.t=f-Formen und zwar entweder Relativform oder Subjunktiv sind. Das Adjektiv ỉwtj, das auch als Partikel gebraucht wird, ist also entweder ein fortuitatives Partizip (§ 159) eines Verbums ỉwj „nicht sein" oder ein Nisbeadjektiv von dessen Infinitiv. Es ist dagegen nicht mit einem „synonymen ỉwj"[1] zu verbinden, da dieses doch viel wahrscheinlicher von einem Verbum nj „annullieren" abgeleitet ist, s.u. § 337 ff.

3) Die negativen Hilfsverben ỉm, m

319 Das Hilfsverbum ỉm, bezw. m ist als Negation des Jussivs und des Imperativs aus der späteren Sprache wohl bekannt[2]. In diesen Verwendungen ist es auch in den Pyr. zu belegen: als Negation des Jussivs ỉm=ṯ śḏm n ỉmn.tj.w „du sollst nicht den Westlichen gehorchen" 1598a, ỉm=f ḫ3j.w kw „er soll dir nicht Widerstand leisten" 651c, ỉm nḥm íw ỉmj-ˁ.wj=f „der, welcher ihm in den Arm fiel, soll ihn nicht wiedernehmen" 1484d/e. Mitunter scheint der Zusammenhang einen finalen Gebrauch zu ermöglichen[3], was aber durchaus nicht notwendig ist. Das pronominale Subjekt steht, wie später, nach dem Hilfsverbum, das nominale aber nach dem Hauptverbum, welches die Form des „älteren Infinitivs" hat.[4]

320 Beispiele der imperativischen Verwendung in den Pyr. sind: m ỉwj.w „komm nicht" 551a, mj ỉwj íw „laßt ihn nicht schiffslos sein" 1176b (plur.)

321 Dieses Hilfsverbum hat aber in der alten Sprache noch eine Funktion als Negation des Existenzsatzes, fast wie die spätere Negation nn: ỉm-ỉr.tj=k „deine Augen sollen nicht sein", d.h. „du sollst keine Augen haben" 930d, in der kurzen Form m ḥmw.t=f „einer, der sich entfernen soll, soll nicht sein" 1338b, vgl. ỉm ḥmw.t=f in der Parallelstelle 1823b; weitere Parallelstellen haben schon die Negation n, die für die spätere nn steht: 636d, vgl. 161c und m mtnw.w „ein Schwanken (o.ä.) soll nicht sein mit der Var. n 617c. In derselben Weise tritt eine ś=f-Form (Subjunktiv) als Subjektsatz auf: m prj=f m-ˁ=k „er soll dir nicht entkommen", oder als Zustandssatz „ohne daß"[1], 582a, vgl. 1856b. In diesem Gebrauch ist das Verbum nach dem A.R.[2] durch nn ersetzt.

4) Das Hilfsverbum ỉrj

322 Besonders, wie es scheint, in Verbindung mit Verben der Bewegung[3], wird ỉrj „tun" als Hilfsverbum verwendet: ỉrj=śn m3ˁ wj „damit sie mich senden" 1142a/b, ỉrj=k prj.w „du sollst aufsteigen" 549b, 547c, ỉrj hb.w t3 „zerfalle in der Erde" 640c.

Das Hauptverbum steht dabei im „älteren Infinitiv" und ist also von einem nomen actionis nicht zu unterscheiden.

5) Das Hilfsverbum ỉḥ

323 Das gewöhnlich als non-enklitische Partikel angesehene

Hilfsverbum *iḫ*[1] dürfte eher als solches behandelt werden, da es ja immer mit folgendem Subjektsatz in der *s=f*-Form konstruiert wird, was aus der Negation mittels des Hilfsverbums *tm* hervorgeht. Es nimmt also einen Platz unter den Teilen des Satzes ein. In den Pyr. ist es m. E. nur einmal belegt: *iḫ-mk.t-W. im* „ach, daß W. dort geehrt werde" 287c. Es ist zu bemerken, daß von einem Finalsatz hier nicht die Rede sein kann.

6) Das Hilfsverbum *wnn*

324 Die spätere Verwendung des Hilfsverbums *wnn* zur Umschreibung indikativischer Formen[2] ist in den Pyr. nicht belegt, wiederum wegen des sparsamen Gebrauchs des Indikativs in Ritualtexten[3]. Am Häufigsten und nur mit der unten in § 331 genannten Ausnahme wird es zur Bekleidung des Nominalsatzes und zwar des Existenzsatzes oder des adverbialen Nominalsatzes, niemals aber in der Verbindung eines nominalen Nominalsatzes (Identitätssatz) gebraucht.

325 Je nach der Form des Hilfsverbums ändert der Nominalsatz seinen Charakter eines neutralen Zustandssatzes, wie dies aus der bewußten Zusammenstellung bekleideter und unbekleideter Sätze hervorgeht: *n tw im=in n wnn=k im=in* „du bist nicht unter ihnen, und du sollst nicht unter ihnen sein" 251d, *wn-t n tn wnn-t n tn* „du sollst sein, wenn du (auch) nicht bist, du sollst (stets) sein, wenn du (auch) nicht bist" 738c, ... *k3.w m p...... is 3 wnn-k3.w m p* „Geister sind in Buto, Geister sollen auch (stets) in Buto

sein" 561a/b.

326 Durch die Verwendung der geminierten oder nicht-geminierten Formen des Hilfsverbums wird der Nominalsatz, wie die oben gegebenen Beispiele schon zeigen, entsprechend beeinflußt, vgl. die bewußte Gegenüberstellung von Gemination und Nicht-Gemination in der zit. Stelle 738c und z. B. in T. T. *wn-T. m wr.wt=k wnn-T. m wr.wt=k* „T. soll ein *wr.wt=k* sein, T. soll immer zu ein *wr.wt=k* sein" 719b, vgl. 1106a.

327 Die finiten Formen des Hilfsverbums nach dem Muster der *sdm=f*-Formen geben dem Satz zunächst den Charakter des Initiativs und werden dann mitunter durch die Zufügung der von den zusammengesetzten Verbalformen bekannten Elemente entsprechend modifiziert, in den Pyr. nur durch die *sdm.t=f*-Form vertreten. Weiter wird der Nominalsatz in dieser Weise als Ausrufsatz (Jussiv) oder untergeordneter Satz (Subjunktiv) auftreten können z. B. Jussiv: T. *wnn-T. dt mm=tn* „T. soll fortan (stets) unter Euch sein" 700b, T. *wn-W. ḥnc=tn*, „W. soll mit Euch zusammen sein" 377b, W. *wn=k W. mn.tj* „du sollst, o W., bleiben" (Pseudop.) 481d, P. *wnn-P. 3ḫ* „P. soll geistermächtig sein" (Pseudop.) 813d;

328 Dergl. Subjunktiv: *dj.n-Nw.t wn=k m nṯr* „Nut veranlaßt, daß du ein Gott sein wirst" 25b, sim. 638b. 765c. 1607b. Dergl. nach „sagen" und mit *s.t=f*-Form: *wn.t=f ij* „daß er unterwegs sein soll" 1862b (Pseudop.), N. *wn.t-N. pn m wc* „daß dieser N. einer sein soll" 2085b. Als Finalsatz:

wn=k r-gś-nṯr „damit du an der Seite des Gottes sein wirst" 137c; mit der Negation tm: tm-N. wnn m-ḫnt=ṯn „daß N. nicht an Eurer Spitze sein wird" 998a. Als Relativsatz vielleicht: wn.w=k ḥr-śꜣ=f „auf dessen Rücken du sein sollst." 1544d [1]

329 Der Infinitiv als Objekt macht den Nominalsatz unpersönlich-abhängig, z.B. wḏ.n-nṯr.w wnn n=k „die die Götter befohlen haben dir zu sein" 1714b, vgl. 1716b.

330 Das Participium bildet einen Relativsatz nach determiniertem nomen regens: W. wn im „o W., der du dort bist" 259b, P. pw nw wnn imj.wtj-mn.tj-ḫntj-ir.tj „P. ist jenes, welches (stets) zwischen den Schenkeln des Chentj-irtj ist" 1211a, „durch das reine Wasser" wnn.w ḫr-Itm.w „das (stets) bei Atum ist" 2065b.

331 Nur in einem Fall wird das Hilfsverbum wnn zur Umschreibung eines anderen Verbums benutzt und zwar der nicht geminierten Relativform von ij „tun" in der stereotypen Wendung wn.t=k ij=k „das was du einst getan hast" 623c, vgl. 759c. 760b [3] Die Form des Hauptverbums ist natürlich ein Subjunktiv als Adverbialsatz zu wn.t=k

332 Zu der Verwendung von Formen des Hilfsverbums als non-enklitische bezw. enklitische Partikel, s.u. § 359, 390.

7) Das Hilfsverbum wḥm

333 Zur Bezeichnung der Wiederholung einer Tätigkeit wird das Hilfsverbum wḥm „wiederholen" zugezogen: W. iw wḥm.n-W. ḫꜥ.w „W. ist ja wiederum erschienen"

409a, wḥm=ś ij.t „daß es wiederum kommt" 1622b. Das Hauptverbum steht dabei entweder im „älteren Infinitiv" oder bereits im „jüngeren Infinitiv" [1]. Wenn selbstverständlich, mag man es ausgelassen haben: ..... śtp Mꜣfd.t ..... wḥm=ś .... „es springt die Mꜣfd.t .... und tut es wieder ..." 438a/b.

8) Das Hilfsverbum wdf

334 Nur einmal belegt und, wie später [2], in vorangestelltem Adverbialsatz in der Bedeutung „langsam tun, verzögern": ir wdfj-ḏꜣꜣ=ṯn „wenn es sich verzögert, daß Ihr überfahrt" 1223a. Das Hauptverbum steht im subjunktivischen ś=f als Subjektsatz

9) Das Hilfsverbum pꜣj

335 Ebenfalls nur vereinzelt belegt ist das Hilfsverbum pꜣj „etwas in der Vorzeit tun" o.ä. [3] und zwar in der Relativform, der das Hauptverbum als Adverbialsatz folgt (vgl. § 331): pꜣj.t=k wnm=k „das, was du früher gegessen hast" 35c. 78a.

10) Das Hilfsverbum nj

336 In seinem Kommentar zu 891d hat Sethe das später wohl bekannte Verbum nj „annullieren" (Wb II 201) und seine Verbindung mit der Negationspartikel n erkannt, vgl. auch s. Komm. zu 1230c. Die Negation, die sehr oft ij, ohne daß eine entsprechende Schreibung zu belegen ist, gelesen wird und relativisch übersetzt wird (s. Wb. I 45) ist ohne Zweifel damit zu verbinden. Die relativische Übersetzung ist selten geboten und dann als eine entsprechende Form des Verbums nj zu verstehen, oft ist sie

durchaus unmöglich, z. B. [Hier.] bw.t=f ḏ3j.t nj ỉrj n=f ỉn.wt „sein Abscheu ist es einen überzufahren, der keine ỉn.wt machen kann", wo auch Sethe in seinem Komm. Bedenken bekommen hat und eine alternative Übersetzung vorschlägt: „ohne daß ihm eine ỉn.wt gemacht wird" 1157c, [Hier.] nḫn nj ś33.t=f „indem er jung ist, ohne daß er gesättigt wurde" 1701b (Var. n für späteres nn). Eine rel. Übersetzung ist ferner kaum möglich: „W. ist auf dem Spazierweg des Horus getreten" [Hier.] W. [Hier.] W. ḫm-W. nj rḫ-W. „indem W. nicht kannte, und ohne daß W. wußte" 244c. Hier ist, wie Sethe im Komm. angibt, die relativische Wiedergabe möglich, scheint aber gesucht gegenüber der Analyse, die ergibt, daß es sich um zwei parallele Sätze handelt. „Kein Sohn ist in Frieden gekommen, so sagt sie" [Hier.] .... nj ḫr.n=j dḥʿ ḫr-ś3=f nj ḫr ỉḫ.t dw.t ḫr-ʿwj=f n(j) ḥm rdj=j ỉḫr=f..... „ohne daß mir [1] ein Lasso auf seinem Rücken fällt, ohne daß Böses auf seine Hände gefallen ist, ohne daß ich ferner zulassen werde, daß er falle" 1021c/d. Eine relativische Übersetzung ist in 392a [Hier.] k3j.t n dmn=ś „ob du, die hoch ist, ohne daß sie (je) gesetzt wird" ganz unmöglich, wo ein urspr. [Hier.] vom Korrektor durch Überschmieren schon in n (für späteres nn) geändert ist.

337 Ein negatives Hilfsverbum nj ist in dieser Weise nachzuweisen [2], und es fragt sich, ob die Partikel nn, in den Pyr. n geschrieben, nicht eher von diesem Verbum abgeleitet ist

als umgekehrt. Die Erfahrung zeigt deutlich, daß Partikeln nicht selten verbaler Herkunft sind.

11) Das Hilfsverbum ḫm

338 Von den Verbindungen der Sternnamen ỉḫm-śk und ỉḫm-wrḏ [1] ist das Verbum ḫm „nicht wissen" als Hilfsverbum sehr wohl bekannt in der Bedeutung „nicht können", vgl. dazu z. B. [Hier.] ỉḫm.w nk n ḫftj.w=śn „die nicht getötet werden können, wegen ihrer Feinde" 1468a.

12) Die Hilfsverben ḫr und k3

339 Die Verben ḫr „fallen" und k3 „denken", die als Hilfsverben bei den Formen ỉ.ḫr=f und ỉ.k3=f verwandet werden [2], sind in den Pyr. nicht als Partikeln [3] und als Hilfsverben nur in der Form ḫr=f śdm 475a „ist der Erbe verarmt" [Hier.] n wnt ḫr=f śš „ohne daß er schreiben kann", zufälligerweise aber nicht in derjenigen der k3=f śdm [4] zu belegen.

13) Das Hilfsverbum tm

340 Das Hilfsverbum tm entwickelt sich aus einer Grundbedeutung „aufhören": [Hier.] ỉtm-ỉwj.t=k „sodaß das, was an dir war, aufhört" 639b, [Hier.] ỉtm-ỉ3kb „damit die Trauer aufhöre" 1009a. Sehr wahrscheinlich ist es, wie Gardiner [5] vorschlägt, mit dem Verbum tm „vollständig sein" identisch.

341 In den Pyr. wird es, wie später, benutzt als Negation der Verbalnomina: Infinitiv, nicht belegt; Partizip: [Hier.] tmj.w mt n-nśwt „die nicht sterben, wegen des Königs" 1468c, [Hier.] ỉtm wḥm k3.t=f „der seine Arbeit nicht wiederholt" 1622b; sogen. Verbaladjektiv: [Hier.]

[Hieroglyphen] nṯr nb tm.t=f šd św „jeder Gott, der ihn nicht mit sich nehmen sollte" 1027a; die subjunktivische ś=f-Form: vorgesetzter Adverbialsatz: [Hieroglyphen] ỉtm=k sḏm n=f „wenn du ihm nicht gehorchen wirst" 675b, [Hieroglyphen] ỉr tm=k dr ṯw „wenn du dich nicht entfernst" 297b; nachgesetzter Adverbialsatz: [Hieroglyphen] tm=f sḏm ḫr.w=f „sodaß er deine Stimme nicht hört" 499c, [Hieroglyphen] ỉtm=śn nwḏ „damit sie nicht dem Leid unterlägen" 829d; die sḏm.ḫr=f-Form: [Hieroglyphen] tm.ḫr=ṯ ỉnj śṯ „du sollst aufhören, den Geruch zu bringen" 696g.

Die Form und Anknüpfungsart des Hauptverbums ist wie beim Negationsverbum ỉm.

14) Das Hilfsverbum ḏd

342 Das Verbum ḏd „dauern" ist als Hilfsverbum in einer festen Verbindung zu belegen: [Hieroglyphen] n ḏd.n nḏ=f ṯw „er kann nicht dauern, daß er dich schützt" 591a, vgl. 1797b. Das Hauptverbum steht als Subjektsatz.

c) Die Partikeln

1) Non-enklitische Partikeln

α) [Hieroglyphen] ỉw

343 Zum Gebrauch des Hilfsverbums ỉw als non-enklit. Partikel, s.o. § 312.

β) [Hieroglyphen] ỉwśw

344 Diese Partikel, die einer Konstruktion nach dem Muster der sḏm.św-Form ähnlich ist, ist in den Pyr. belegt 1860a/b: [Hieroglyphen]

[Hieroglyphen] ỉwśw šm.t=k tn ỉwśw šm.wt=k ỉptn šm.wt-Ḥr „dieses dein Gehen, diese deine Gänge (sind) die Gänge des Horus", eine Parallele zu 768a/b [Hieroglyphen] šm=k pw šm.wt=k ỉptw šm pw pw n Ḥr „jenes dein Gehen, jene deine Gänge, das ist jenes Gehen des Horus". An dieser letzten Stelle ist das Hauptwort durch die enklitische Partikel des Existenzsatzes markiert [1], an der ersten Stelle aber wird diese Partikel nicht benutzt, das ỉwśw scheint also wie die non-enklitischen Partikeln zu fungieren, die im Nominalsatz (oder in der Hervorhebung) das Hauptwort (bezw. das hervorgehobene Wort) [2] tragen können. Die Partikel [Hieroglyphen] ỉśw, die im M.R. in derselben Funktion, wenn auch selten, vorkommt [3], ist zum Vergleich heranzuziehen und ohne Zweifel mit der alten ỉwśw identisch. Die Partikel drückt also an sich keinen Vergleich [4] aus, vgl. die mit der oben zitierten verwandten Stelle [Hieroglyphen] „das ist tatsächlich (o.ä.) diese deine Wanderung, o mein Vater M., wie wenn Horus sich wandert" 1730a/b und noch mehr Neit Z. 741 (gehört zu Spruch 666) [Hieroglyphen] [5] [Hieroglyphen] ỉꜣỉj šm.t=k tw N.t pw ḏd.t.n-Ḥr n-ỉt=f Wśỉr „das ist tatsächlich (o.ä.) jene deine Wanderung, o Neit, wie Horus zu seinem Vater Osiris sagte". In den Sargtexten ist die Partikel vereinzelt in derselben Weise zu finden: [Hieroglyphen] ỉwśw ntj.w ỉwtj.w ꜥḥꜣ.t=śn ḫftj=k „tatsächlich (od. „ferner") Alle, sie sollen deinen Feind bekämpfen" als Hervorhebungspartikel, vgl. IV 166f. Die zit. Stelle ist C.T. II 250d.

γ) [hieroglyphs] ỉwt

345 In der Bedeutung „daß nicht" aus dem negativen Hilfs=verbum ỉnj [1] abgeleitet, wird diese Partikel zur Einführung untergeordneter Sätze benutzt, z. B. [hieroglyphs] m-ḏr ỉwt ỉj.n=k ỉs „weil du ja nicht gekommen bist" 1109 c.

δ) [hieroglyphs] ỉn

346 Unter dieser Überschrift werden drei grammatische Erscheinungen behandelt, die Hervorhebungspartikel ỉn, die Partikel ỉn zur Einführung des logischen Subjekts bei Infinitiven und Passiven und endlich die non-enklitische Partikel ỉn vor Fragesatz. Der verschiedene Gebrauch zeigt, daß nicht in allen drei Fälle von einer Partikel im Sinne der Definition des Wortes die Rede sein kann.

347 Die Hervorhebungspartikel trägt das nominale Subjekt in der noch nicht ganz entwickelten ntf sḏm - Form [2] und ebenfalls das hervorgehobene und durch Suffix zu wiederholende Subjekt einer sḏm=f - (z. B. 990 c) oder sḏm.n=f - Form (z. B. 644 c). In beiden Verwendungen vor dem nomen agens einer verbalen Tätigkeit, entspricht ihr das independente Pronomen, dessen jüngere Form offenbar desselben Ursprungs gewesen ist [3], während die Partikel noch vereinzelt in der Form ỉn...... ỉs vor dem älteren Pronomen steht, z. B. [hieroglyphs] ỉn twt ỉs ḫwj „du bist es ja, der verhütet" 1534 a, vgl. 473 a, nicht aber vor dem jüngeren oder dem Pron. des 1. sg. [4]

348 Die Partikel zur Einführung des logischen Subjekts bei Infinitiven [5] und Passiven: [hieroglyphs] šsp-ʿ=k ỉn ỉḫm.w-sk.w „dein Arm soll genommen werden durch die Unvergänglichen" 2183 b, [hieroglyphs]

[hieroglyphs] ỉn.tj-rd.wj=f ỉn mw „seine Füße sollen durchs Wasser gekühlt werden" 2065 a u. o. s. wird allgemein als Präposition [1] betrachtet, hat aber keinen Status pronominalis, wofür bei Infinitiven das independente Pronomen wiederum eintritt [2]. Bei Passiven scheint ein pronominales nomen agens nicht vorzukommen.

349 Diese beide Partikeln jedenfalls sind anscheinend so eng verwandt [3], daß nur noch die Frage nach dem gemeinsamen Ursprung besteht. Sie bezeichnen den Vollstrecker der Handlungen, die Schreibungen, auch die ungewöhnlichen, sind gemeinsam: [hieroglyphs] [4] der Hervorhebung 922 c. 969 a u. ö., [hieroglyphs] des logischen Subjekts 932 a. 949 c u. ö., [hieroglyphs] der Hervorhebung 333 c, 335 c, 1129 a, [hieroglyphs] des log. Subjekts 151 a/c. Somit scheint es nicht gewagt, beide Partikel aus dem Verbum ỉnj herzuleiten in der prägnanten Bedeutung „vollbringen" [5]. Die Verbindung zwischen ỉn und seinem Substantiv wird dann ein Appositionsverhältnis gewesen sein.

350 Die Partikel des Fragesatzes ist als non-enklitische Partikel im eigentlichen Sinne des Wortes anzusehen. Sie steht als bekleidende Partikel vor dem Existenzsatz mit und ohne enklitische Partikel: [hieroglyphs] ỉn ng3, Var. [hieroglyphs] ỉn ng3 pj „ist es ein Stier?" 1224 c, vor dem Identitätssatz: [hieroglyphs] ỉn P. pn s3 „ist dieser P. der Sohn"? 1370 a, wie vor einem Verbalsatz: [hieroglyphs] ỉn mrj=tn ʿnḫ-ỉtm.w „wollt Ihr, daß Atum lebt"? 879 b (s=f), [hieroglyphs] ỉn ỉj.n=t ỉr-T. „bist du (feindlich) gegen T. gekommen"? 523 b (s.n=f)

351 Allem Anschein nach scheint die Partikel nur dazu

zu dienen, einen Satz als Fragesatz hervorzuheben [1]. Daß sie darüber hinaus noch einen Einfluß ihrer ursprünglichen Art entsprechend übt, versteht sich von selbst. Überall, wo die Rede, zu der die Frage gehört, mit einem Ausrufsatz schließt (Imperativ oder Jussiv), zwingt der Zusammenhang zu der Übersetzung als Bedingungssatz: ỉn ỉr pj ỉnj ỉw „ist es ein Gänserich, so bringe ihn" 1224 b, ỉn mrj=k ꜥnḫ=k ..... ḫtm=k w „willst du, daß du lebst, so sollst du nicht verschließen" 815 a/b. Nach der Natur der Pyramidentexte [2] kommt das besonders häufig vor, aber auch in der Verbindung einer Aussage ist die Übersetzung als Bedingung geboten: ỉn ỉmꜣ.n=f ṯw ..... mk ỉr=k ḫpr.tj r=k r=f „hat er dich geschlachtet ..... siehe, so bist du fürwahr gegen ihn" 481 a/b. Die Sätze mit ỉn sind jedoch keine Adverbialsätze, und die Funktion als reale Bedingung ist nur aus der Grundbedeutung der Partikel, etwas „Vollbrachtes" zu verstehen.

ε) ỉr

352 Aus der Grundbedeutung der Präposition „gegen" hat sich der Gebrauch als non-enklitische Partikel mit der vollen Form ỉr zur Hervorhebung [3] eines Satzteiles entwickelt. Während die Partikel ỉn nur das nomen agens hervorhebt, ist das neutrale ỉr bei jedem Glied eines Satzes zu verwenden.

ζ) ỉs

353 Diese seltene non-enklitische Partikel ist nur in der Verbindung einer enklitischen Partikel zu belegen: ỉs ꜣ wnn-kꜣ.w m P „(Geister sind in Buto) und

Geister sollen (ebenfalls o. ä.) in Buto sein" 561 a/b, „dein Wesen ist in diesem P., o Gott" ỉs m ḏ.t=ṯn m P. nṯr.w „und Euer Wesen ist ebenfalls (o. ä.) in P., o Ihr Götter" 1406 c. Eine Verbindung mit der enklitischen Partikel ỉs sowie mit der non-enklitischen ỉṯ, ist nicht nachzuweisen. Nach der Bedeutung „ebenfalls" o. ä. scheint es möglich, sie mit der enklitischen ỉṯ zu verbinden.

η) ỉsk und ỉsṯ

354 Die beiden Partikeln, die, wie es aus parallelen Stellen hervorgeht, identisch sind [1], werden, wie Wb. I 133 und 134 angibt in den Pyr. und im A.R. nur ỉk bzw. ỉṯ, schon in den Sargtexten und in alten medizinischen Texten aber voll ausgeschrieben. Die Verbindung mit der enklit. Partikel ỉs [2] ist wahrscheinlich, aber nicht nachzuweisen; der Ursprung aus dem Element ỉs mit folgendem, schon in alter Zeit unveränderlich gewordenen dependenten Pron. 2 m. sg. ist aber offenbar.

355 Die Partikel wird zur Hervorhebung [3] bzw. zur Antizipation [4] – dies aber vielleicht nur zufällig – des Subjektes eines Verbalsatzes benutzt: ỉk T. ꜥḥꜥ=f r=f „T. jedoch (o. ä.), er soll dastehen" 347 a, ỉṯ S.t wr.t šnwj=s „Isis jedoch, sie soll trocknen lassen" 1140 c. Die Hervorhebung anderer Satzteile, sowohl des Verbal- als des Nominalsatzes kommt aber vor: ỉk ꜣ T. msj.n=ṯn ỉw „T. jedoch, Ihr habt ihn geboren" 715 a, ỉṯ Gbb ꜥ=f ỉr-p.t „Geb jedoch, sein Arm ist am Himmel" 1142 d.

356 Als bekleidende non-enklitische Partikel steht sie vor dem Nominalsatz mit appositionellem Prädikat:

ỉk Rꜥ ḥrj-tp-psḏ.tj „Rꜥ jedoch war der Oberhaupt der doppelten Neunheit" 483 b, vor dem Nominalsatz mit adverbialem Prädikat: W. ỉk bꜣ=ỉn m-ẖ.t-W. „Ihre Seele jedoch ist im Leibe des W." 413 a, T. ỉk ỉn.t n ỉꜥ.w-T. „das Festmahl des 6. Tages jedoch gehört dem Frühstück des T" 716 a; besonders häufig vor dem Nominalsatz mit pseudoverbalem Prädikat: W. ỉk W. prj.w „W. jedoch kommt hervor" 318 c und dort wiederum mit pronominalem Subjekt in der Form des dependenten Pronomens: ỉt ỉw rḫ ṯw „er kennt dich jedoch" 327 b (Var.), ỉk ṯw ḫꜥ.tj „du erscheinst jedoch" 1497 b. Im Einzelfall schon in den Pyr. vor einer Verbalform: W. ỉk rdj.n-W. „W. hat jedoch verursacht" 287 a.

357 Die Partikel dient wie ỉw und andere Partikeln dazu einen Zustandssatz in besonderer Weise zu modifizieren und ferner einen Verbalsatz in derselben Weise als parenthetische Orientierung [1] kennbar zu machen. Der Ursprung der Partikel ist wie gesagt nicht zu erkennen, und die Übersetzung „jedoch" o. ä. wie auch andere, die in Vorschlag gebracht sind [2], ist nur dem Gebrauch nach gewählt. Danach werden Sätze mit ỉk bezw. ỉt wie später ỉỉk, ỉỉt verwendet um über ein vorliegendes Ereignis zu orientieren [3]. Dem Übersetzer erscheint es mitunter natürlich, einen solchen Zustandssatz als Adverbialsatz wiederzugeben, ebenso wechselt auch der Ägypter vereinzelt zwischen Adverbial-ohne und Zustandssatz mit Partikel, z. B. „Ihr sollt dem M. Gutes geben" ỉj „wenn er kommt" (Pseud.) mit der Var. ỉk ỉw ỉj 1674 d.

ϑ) ỉgr.

358 Eine non-enklitische Partikel ỉgr ist vereinzelt im A. R. belegt [1] und drückt deutlich einen Gegensatz zum Vorhergehenden aus.

ι) wnt

359 Mit der Bedeutung „daß" von dem Hilfsverbum wnn „sein" abgeleitet, wird diese Partikel dazu benutzt untergeordnete Sätze zu bekleiden, deren Verbalform keinen Subjunktiv bilden kann, z. B. die sḏm.n=f-Form: W. ỉḏd=ṯn n-ỉt=ṯn wnt rdj.n n=ṯn W. 448 b „Ihr sollt Eurem Vater sagen, daß W. Euch gegeben hat". In der Verbindung n wnt „ohne daß" handelt es sich wohl um die enklitische Partikel desselben Ursprungs: „ist der Erbe verarmt?" n wnt ḥr=f sš „ohne daß er schreiben kann" 475 a.

κ) m

360 Im Unterschied von der Partikel ỉk (bezw.) wird diese Partikel mitunter noch ohne dependentem Pronomen geschrieben, aber bereits in den Pyr. wird es recht häufig in der späteren Schr. mk gefunden; seltene Schr. dafür sind 603 d, 819 c, 887 a und wohl durch Fehlschreiben 1702 b (beide Var.). Die Partikel wird, wie auch ỉt später, mitunter durch eine enklitische Partikel emphatisiert: m ỉr=f N. ḫntj nṯr.w „siehe, N. ist an der Spitze der Götter" 2076 c, mk ỉr=k ṯw ḫpr.tj r=k r=f „siehe, du bist aber ihm zum Trotz geworden" 481 b [2].

361 Die Partikel m bezw. mk wird als Hervorhebungspar=

tikel sowohl im Nominalsatz als im Verbalsatz gebraucht: [Hieroglyphen] mk T. T. pw Ḥr „siehe T., T. ist Horus" 681a/b, vgl. 887a, [Hieroglyphen] mk ꜥj ỉnj=ś „siehe, sie kommt" 282b, [Hieroglyphen] mk ḥrj.wj ś.t-nṯr-ꜥ3 njś=ỉn „siehe, die beiden, die auf dem Throne des großen Gottes sind, sie sollen rufen" 1190a/b.

362 Ähnlich wird sie zur Bekleidung des Existenzsatzes benutzt in der Regel ohne [Hieroglyphen] nach dem Hauptwort[1]: [Hieroglyphen] mk ỉrj.t.n.-Śtš „siehe, das, was Seth gemacht hat" 163d, [Hieroglyphen] m=tn nw dd n=tn nṯr.w „seht, dieses hier, was Euch die Götter sagen" 998a, vgl. 2047a mit mk.

363 Wie ỉk, ỉṯ ist sie recht häufig zu sehen bei einem dependenten Pronomen als Subjekt eines Nominalsatzes mit pseudopartizipialem Prädikat: [Hieroglyphen] m ỉw ỉj „siehe, er ist unterwegs" 1492a, [Hieroglyphen] mk wj prj.kwj „siehe, ich bin hervorgekommen" 1112b, [Hieroglyphen] m kw b3.tj „siehe, du bist ruhmvoll" 162c, vgl. [Hieroglyphen] m tw ỉr=k b3.tj 204c. Oft ist das Pron. durch den Königsnamen ersetzt: [Hieroglyphen] m W. ỉj mk W. prj.w „siehe, W. ist unterwegs, siehe, W. ist am Hervorkommen" 333a. Sie kommt aber auch vor in derselben Konstruktion mit gewöhnlichem nominalen Hauptwort: [Hieroglyphen] m śn=k ỉj „siehe, dein Bruder ist unterwegs" 1864b, vgl. 1492b.

364 Als bekleidende Partikel eines Verbalsatzes ist die Partikel nicht allzu häufig: [Hieroglyphen] W. mk ỉnj n=k W. „siehe, W. soll dir bringen" 451a, vgl. 1681a, [Hieroglyphen] W. mk ỉr=k pḥj.n-W. „siehe, W. hat aber er=

reicht" 335a.

365 Die Übersetzung „siehe" ist nicht aus einer Verbindung mit einer bekannten Wurzel entsprossen und ist nur gewählt, weil der Gebrauch sie zur Orientierung über eine gegenwärtige Tatsache nahelegt[1].

λ) [Hieroglyphen] n

366 Eine non-enklitische Partikel n, mit der Präp. n vor Kausalsatz aber nicht zu verwechseln[2], findet sich jedenfalls vor ś.n=f: [Hieroglyphen] n ỉḫm.n=t „du hast vollends (o. ä.) Macht gewonnen" 782a, [Hieroglyphen] n pnd.n=j tm „ich habe dich vollends befruchtet (?)" 783a, [Hieroglyphen] n prj.n-ỉr.tj „zwei Augen sind vollends hervorgekommen" 823a. Da die ś.n=f-Form keinen Subjunktiv hat, muß es sich um eine non-enklit. Partikel handeln, die auch in der sehr benutzten Konstruktion n ...... ỉś zu erkennen ist: [Hieroglyphen] n T. ỉś pw nṯr „T. ist fürwahr der Gott" 543c. Die Partikel ist anscheinend eine Kurzform für [Hieroglyphen] ỉn, vgl. z. B. [Hieroglyphen] ỉn twt ỉś 1534a (s. o. § 347), die unter dem Einfluß der enklit. Partikel bezw. des partikelartigen Hilfsverbums der ś.n=f-Form entstanden ist[3] und ähnlich jener im Zustandssatz zur Orientierung über etwas „Vollbrachtes" dient.

μ) [Hieroglyphen] n

367 In den Pyr. wird die gewöhnliche Negationspartikel noch nur n geschrieben auch in den Fällen, wo, wie die späteren Var. zeigen, z. B. 635b. 637c, im M.R. Texte [Hieroglyphen] nn verwendet würde. Schreibungen wie [Hieroglyphen] in [Hieroglyphen] N. nn ỉrj.n-N., Var. [Hieroglyphen] n 892c sind zusehends n und nicht nn zu lesen, vgl. die Schr. [Hieroglyphen] n 638b. 444c. Es wurde oben ge=

zeigt, daß einige der Verwendungen eben dieses nn in den Pyr. vereinzelt durch das Hilfsverbum tm [1] oder durch ein anderes Negationsverbum nj [2] „annullieren" vertreten wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Partikel vom letzteren abgeleitet ist.

368 Wie das spätere nn wird n zur Bekleidung des Existenzsatzes benutzt: n nṯr nb m3 ḥr-tp=k „nicht gibt es irgend einen Gott, der auf dich herabgesehen hat" 1479 b, mit Suffixpron. beim Hauptwort in der Bedeutung „nicht haben": n rd.wj=f „er hat keine Füße" 1965 b, eig. „seine Füße sind nicht". Eng an das Vorhergehende geknüpft und vielleicht schon als Adverbialsatz dazu aufgefaßt [3], ist ein solcher Existenzsatz dementsprechend zu übersetzen: „sie hat gemacht, daß du ein Gott bist" n ḫftj=k „ohne daß du einen Feind hast" 1607 b, vgl. 638 b. Der Existenzsatz braucht in diesem Fall nicht die enklitische Partikel pw; eine Ausnahme: n k3i.w is pw „es sind ja aber keine Bände" 1363 c.

369 Das Hauptwort mag ein Verbalsubstantiv sein, z. B. ein Infinitiv: n nwr „ohne zu schwanken" 1357 b, vgl. 789 c, oder eine subjunktivische sdm=f-Form: n mt=f eig. „daß er stirbt ist nicht", d. h. „er soll nicht sterben" 1812 c (und sehr oft), n ḫr=k r-t3 „du sollst nicht zur Erde fallen" 1433 a, n ḫśfj=k „du sollst nicht abgewehrt werden" 625 c (mit späterer Var. nn). Unter denselben Bedingungen, wie der gewöhnliche Existenzsatz, wird auch dieser als Adverbialsatz

zu übersetzen sein: „die Zunge der weißen Krone hat die Große verschluckt n m3.tj ns „ohne daß eine Zunge gesehen wurde" 243 b.

370 Die śḏm.t=f-Form ist entsprechend als Hauptwort eines Nichtexistenzsatzes zu finden und zwar in den Pyr. nur als Adverbialsatz belegt: „geboren soll dieser P. werden durch seinen Vater Atum" n ḫpr.t-p.t „ohne daß der Himmel geboren werden soll" 1466 c ff., vgl. 1040 b, „du bist mächtig geworden im Leibe deiner Mutter Tefnut" n msj.t=t „ohne daß du geboren warst" 779 b. In dieser Verbindung, die herkömmlich mit „vor" übersetzt wird [1], wird die Negation bekanntlich immer n geschrieben, weil das Element .t wie eine enklitische Partikel auf die Negation wirkt, vgl. o. S. 127 Anm. 2.

371 Die non-enklitische Partikel n steht ferner wie das spätere nn vor dem adverbialen Nominalsatz [2]: n ḫnn.t im=k „ohne daß Störung in dir sein soll" 635 b mit späterer Var. nn, vgl. 1610 b. 1831 c, n it=k m rmṯ „du hast keinen Vater unter den Menschen" 2203 b, n Ḥr idr ḫ3 mr „Horus verbringt nicht die Nacht (Pseudop.) hinter dem Kanal" 1429 d, n s3-Itm.w iwj.j „der Sohn des Atum ist nicht ohne Schiff" (Pseudop.) 1742 c.

372 Dort, wo das Hauptwort ein persönliches Pronomen ist, werden in diesen Fällen, wie bei den anderen non-enklit. Partikeln, die dependenten Pronomina verwendet: n tn „du (fem.) bist nicht" 738 c, n tw im-in „du (masc.) bist nicht unter ihnen" 251 d,

[hieroglyphs] n íw (Var. 1. Person) ír-tꜣ „er gehört nicht zur Erde" 890b, vgl. 392 d.

373 Wie später die einfache Negation [hieroglyph] n wird die nonenklit. Partikel schon in den Pyr. zur Bekleidung finiter Verbalformen gebraucht, insbesondere der í=f und der í.n=f-Formen. Dabei ist für die í=f-Form, wie früher schon gesagt[1], zu bemerken, daß die Pyr. als urspr. Ritualtexte sich nur selten der erzählenden Formen bedienen. Sie sind gegebenenfalls meistens durch die í.n=f-Form ersetzt, was mitunter auch der Fall ist, wo urspr. an keinem Indikativ gedacht ist, sondern etwa an einem Wunsch oder Befehl. Die meisten negierten í=f-Formen sind tatsächlich nach § 369 zu übersetzen. Aber auch, wo scheinbar von einer Erzählung die Rede ist, mit einem Wechsel zwischen í=f und í.n=f, muß die urspr. Natur der Texte berücksichtigt werden, z. B. im Textstück 891 b ff.: 891 b = Erzählung in í.n=f; 891 c = Konsekutivsatz í=f; 891 d = Erzählung in í.n=f, aber die beiden negierten í=f-Formen dürfen am Besten als Adverbialsätze zum Vorhergehenden mit „ohne daß" zu übersetzen sein (892 a/b). In 718 a/b: „der Abscheu des T. ist Kot, und er weist Harn zurück" (konsek. í=f) [hieroglyphs] n swr=f íj ist die Übersetzung als Konsekutivsatz „und trinkt ihn nicht" wahrscheinlich, ein Adverbialsatz „ohne zu" aber auch möglich. Nach einer Hervorhebung, und von dieser bekleidet, ist auch später eine indikativische í=f-Form zu finden[2], in 729 c z. B. „sie soll dich säugen" [hieroglyphs] n wdḥ=í tw „und dich nicht entwöhnen" ist der Adverbialsatz („ohne daß") auch denkbar.

374 Die í.n=f-Form, die bei der Redaktion der Texte für

die Pyramiden vielfach verwendet ist, wird recht häufig, wie später, mit der Negation bekleidet: [hieroglyphs] n bjꜣ.n Ḥr ír=k „Horus hat sich nicht von dir entfernt" 1633 b, [hieroglyphs] N. [hieroglyphs] n ptḫ.n=í N. ír-tꜣ „sie hat N. nicht zur Erde geworfen" 2171 b. Die Verbindung bezeichnet dann eine resultatlose Tätigkeit und wird entweder perfektisch oder mit „nicht können" wiedergegeben: [hieroglyphs] Wsír n íḫm.n=kꜣ ím=f „Osiris, du kannst nicht Macht über ihn gewinnen" 146 a, [hieroglyphs] n dd.n-nd=f tw „es konnte nicht dauern, daß er dich schützte" 618 b u. ö.

ν) [hieroglyphs] nt.t

375 Die später gut belegte Partikel nt.t[1] „daß", die den Partikeln ínt „daß nicht" § 345, und wnt „daß", § 359, genau entspricht, ist in den Pyr. in 716 e [hieroglyphs] T. [hieroglyphs] n nt.t T. íí pw kꜣ „denn T. ist ja der Stier" 1963 a, 952 c, vgl. 121 c bei der Bildung eines kausalen Nominalsatzes belegt.

ξ) [hieroglyphs] ḥwj

376 Die Wunschpartikel ḥwj, die wohl aus einer Interjektion abgeleitet ist, dient in den Pyr. zur Bekleidung eines Existenzsatzes [hieroglyphs] (Var. [hieroglyphs]) [hieroglyphs] ḥwj sꜣ=j „daß ich einen Sohn hatte", vgl. 2120 b [hieroglyphs] ḥwj sꜣ=j mit ausgeschriebenem Suffix 1. sg. beim Hauptwort. Vor einem verbalen Wunschsatz wohl nur in dem wiederkehrenden Ausdruck: [hieroglyphs] ḥwj nḥḥ-ír.t-Ḥr 115 b [886a]

ο) [hieroglyphs] ḫr

377 Das Hilfsverbum ḫr „fallen"[2], das zur Bildung der í.ḫr=f- und der ḫr=f í.-Formen, dient noch nicht, wie schon

im AR., z. B. Urk. I 53,1; 41,8 (ś=f); 126,11 (ś.n=f), als non-enklit. Part. zur Bekleidung einer finiten Verbalform belegt.

π) ḏ bezw. [hierogl.] tj

378 Diese Partikel, die als Hilfsverbum zur Bildung der ś.t=f-Formen vorgeschlagen wurde[1]) und auch als enklit. Part. zu belegen ist, findet sich als Bekleidung vor dem Existenzsatz ohne der enklit. Part. pw angewandt bei einem unbeabsichtigten Ereignis: [hierogl.] tj kkj „es wurde Nacht" 420 b und vor adverbialem Nominalsatz in [hierogl.] W. tj ḥ.wt=tn ḥnm r-W. „es waren Eure Häuser versperrt vor ihm" 415 b. Vor einer Verbalform: [hierogl.] tj tm-p.t m-3ḫ3ḫ.w=ś tj tm-íḫ ínj=k „wenn der Himmel seiner Sterne verlustig geht, dann soll das Feuer in dir verlustig gehen" Neit 654.

b) Enklitische Partikeln

α) [hierogl.] 3

379 Die emphatisierende Partikel 3 kommt anscheinend nur vereinzelt selbständig vor: [hierogl.] ínj=k ḥr=j ínj=k 3 ḥr=j „du sollst zu mir kommen, du sollst doch zu mir kommen" 573 c, sonst ist sie recht häufig in der Verbindung mit anderen Partikeln: die non-enklit. Part. mk [hierogl.] T. mk 3 T. 532 b; non-enklit. ík [hierogl.] T. ík 3 T. 715 a; non-enklit. ís [hierogl.] ís 3 561 a usw.; die enklit. Part. wj: [hierogl.] nfr wj 3 m3.w „wie schön ist doch der Anblick" 1980 a, vgl. 1472 a u.ö. und pw des Nominalsatzes: P. [hierogl.] P. 3 pw 1417 a, vgl. 536 b, 1042 a, 1192 a und sonst oft.

β) Die enklitische Negationspartikel [hierogl.] 3

380 Eine solche Partikel ist nur belegt in 1102 a: [hierogl.] íwtj n=f ˁ3 3 mit der Var. [hierogl.], bei der nn für [hierogl.] geschrieben ist, „der gar keine Tür hat". Sie steht also in der Verbindung eines anderen Negationswortes. Es fragt sich, ob nur eine Fehlschreibung für die Negationspartikel w vorliegt; in dieser Verbindung muß aber auf den überraschenden Wechsel zwischen w und 3 in 1435 b ff. und die Schr. í3w für die non-enklit. Part. íww (s.d.) verwiesen werden.

γ) [hierogl.] bezw. [hierogl.] ín

381 Als eine non-enklit. Part. oder eine Interjektion (so Sethe im Komm.) steht 700 a das Wort: [hierogl.] ín ḥj „Heute Jubel" o.ä. Es ist wahrscheinlich mit einem Substantiv zu verbinden, aus dem das Adverbium mjn „heute" abgeleitet ist, s.o. § 288. Als enklitische Partikel „nun, jetzt" in 426 a: [hierogl.] (Var. [hierogl.]) [hierogl.] bš ín tj „speie jetzt beide aus" und 422 c [hierogl.] (Var. [hierogl.]) m n=j ín „gib mir jetzt".

δ) [hierogl.] ís

382 Die Partikel ís emphatisiert ausnahmsweise das Hauptwort eines Existenzsatzes: [hierogl.] n rn=ín ís „sie haben ja keine Namen" 604 d, bei dem die Partikel pw des Nominalsatzes zu entbehren ist. In ähnlicher Weise das pronominale Hauptwort eines Identitätssatzes: [hierogl.] .... íwt ís .... „er ist ja ...." 813 c, [hierogl.] .... ín twt ís .... „du bist ja ....." 473 a, [hierogl.] .... n twt ís .... „du bist ja ...." 198 d, 252 b u.o. Beim Einsetzen des Königsnamens wird die Partikel pw mitunter eingefügt: [hierogl.] T. [hierogl.] .... n T. ís pw .... „T. ist ja ...." 543 c, vgl. 1233 b (pw fehlt

z. B. in 458 a).

383 Wie ein Existenzsatz der Konstruktion nach emphatisiert die Partikel eine urspr. Apposition zum Vorhergehenden. Dies wird meistens mit einem Vergleich wiedergegeben [1]. Im Wechsel mit einer Apposition ist sie noch zu finden z. B. in: „du sollst ja zu mir kommen" [hieroglyphs] *Ḥr ỉs* „Horus", 573 d, wo eine der 3 Var. nur die Apposition hat, „er soll Worte richten" [hieroglyphs] *ỉbk* „Sobek" mit Var. [hieroglyphs] *ỉbk ỉs* 1564 b. Die Konstruktion wirkt also als „Glosse", wie sonst oft der Existenzsatz mit *pw*, in den sie vereinzelt geändert wird: [hieroglyphs] ..... [hieroglyphs] *Ḥr ỉs pw* ..... *ỉbꜣ ỉs pw* 362 b. In dieser Weise erläutert sie jedes Glied eines Satzes: [hieroglyphs] *ḏrw n=k ỉmnt.t ỉ.t ỉs* „es schreit um dich die *ỉmnt.t*, (wie) Isis" 1997, [hieroglyphs] *ꜥḥꜥ=k ḫnt=sn Gbb ỉs* „du sollst dastehen an ihrer Spitze, (wie) Geb" 255 b, [hieroglyphs] ...... [hieroglyphs] *ṯs ṯw ms.w-Ḥr* ..... *Stš ỉs* „tragen sollen dich die Horuskinder ......, (wie) Seth" 734 c/d, [hieroglyphs] ...... [hieroglyphs] *dj.t n=f ỉḫ.t* ..... *Ḥr ỉs* „ihm soll ein Mahl gegeben werden ..... dem Horus" 346 a, „dieses dein Gehen" [hieroglyphs] *ỉ.t.j-Wsỉr ỉs* „der Stellvertreter des Osiris" 790 a. Mehrere Glossen können so einem Wort beigegeben werden: [hieroglyphs] .... [hieroglyphs] ..... [hieroglyphs] ..... *ḫꜥj.tj r=sn m sb Ḥr ỉs* ..... *Gbb ỉs* ..... *Wsỉr ỉs* ..... indem du gegen sie als Schakal erschienen bist ..... (wie) Horus ..... (wie) Geb ..... (wie) Osiris" 2103 c/d. Andererseits können die Glossen sich auf verschiedenen Teile eines Satzes beziehen: „dann sollst du in seiner Umarmung schlafen ....." [hieroglyphs] *bḥs=k ỉs mnj.w=k*

ỉs ṯj "(wie) dein Kalb, (wie) dein Hirt"; d. h. *bḥs=k* ist Näherbestimmung zu „du", *mnj.w=k* aber zu „seiner" 1865 c, vgl. 1533 b. Daß diese Glossen mitunter zur Verdeutlichung in den Identitätssatz des § 382 umgestaltet worden sind, bezeugt 1287 c, wo die Änderung nicht gelungen ist: [hieroglyphs] *n ṯwt ỉs Wp-wꜣ.wt ỉs* „du bist ja Wepwawet".

384 Endlich dient die Partikel zur Emphase einer Verbalform: [hieroglyphs] *ḥmsj=k ỉs* „du sollst dich ja hinsetzen" 1721 a, beim eingesetzten Königsnamen auf falscher Stelle geraten in [hieroglyphs] *P. wnn ỉs P.* „P. soll ja sein" 1490 a, [hieroglyphs] *ḏd.n=ṯn ỉs* „Ihr habt es ja gesagt" 1198 b, [hieroglyphs] *n ỉrj.n=j ỉs* „ich habe es ja nicht getan" 958 a.

385 Gemeinsam für die Verwendungen der Partikel ist, daß sie über eine einleuchtend bekannte Tatsache orientiert. Die angenommene Verbindung mit der non-enklit. Partikel *ỉk* bezw. *ỉṯ* (s. zu *ỉỉk*, *ỉỉṯ*) wird dadurch wahrscheinlich gemacht.

δδ) [hieroglyphs] *ỉṯ*

386 Die enklit. Part. *ỉṯ* wird allgemein als Koordinationspartikel [1] aufgefaßt, was aber nur in den Fällen paßt, wo die zu verbindende Substantiven nicht von einander getrennt sind. Das ist allerdings nicht selten der Fall, eine Trennung aber kommt oft genug vor: [hieroglyphs] *wdj.n=f sw ḫr-ṯ ỉḫ.t-nb ỉṯ* „und hat ihn unter dir gesetzt mitsamt alles" 784 b. Die Partikel steht adverbiell wie die ähnlich gebildeten Ausdrücke *ḏrṯ* und *ḏdṯ* (s. u. § 399) und erklärt ihr Verbum genau wie das Wort, mit dem sie zu verbinden ist. Es ist also von einem urspr. Vergleichs=

adverbium die Rede, wie m mjt.t o. ä. Die Übersetzung „ebenfalls" ist überall wohl geeignet, auch dort wo eine Koordination gar nicht denkbar ist, z. B. „in den Augen aller, die dich sehen sollen" śḏm.t=ỉn m=k ỉsṯ „und die ebenfalls deinen Namen hören sollen" 900 e, „er (Atum) hat dir die Neunheit vereinigt gegeben" ꞽItm.w ỉsṯ ḏś=f m-ꜥb=ỉn „Atum ist ebenfalls selbst unter ihnen" 1617 b. Auf der letzten Stelle steht die Partikel nicht wie sonst wie die enklit. Part. pw des Existenzsatzes, sondern emphatisierend hinter dem Hauptwort eines adverbialen Nominalsatzes.

ε) ꜥn

387 Aus dem Verbum ꜥn „umwenden" gebildet ist eine enklit. Part. ꜥn „wiederum" einmal belegt: 3ḫ n=f ꜥn ḫr=k „es geht ihm wiederum gut bei dir" 636 c

ζ) w

388 Die von Sethe [1] festgestellte enklitische Negation w ist nur bei Verben belegt: „wenn du willst, daß du lebst....." ḫtm=k w „so sollst du nicht verschließen" 815 c, vgl. 1439 b.

η) wj

389 Die Admirationspartikel wj wird, wie später [2], in Verbindung mit der śḏm.ỉw-Form [3] benutzt: ỉj wj pḥ.w „Willkommen, wer ans Ziel gelangen soll" 1169 b, T. nfr wj T. „wie schön ist T." 3 a, ḥtp wj ḫr.t=k „wie zufriedenstellend ist dein Befinden" 221 a.

ϑ) wnt und wnnt

390 Diese Partikeln, die aus dem Verbum wnn „sein" abgeleitet sind, werden mit non-enklit. Partikeln verbunden:

n ỉwt wnt rd.wj=k „weil du keine Füße hast" 665 b, „ist der Erbe verarmt" n wnt ḫr=f sš „und (wirklich o. ä.) nicht schreiben kann" 475 a. Scheinbar mit einer ś.ỉw-Form verbunden: 3ḫ wnnt N. „N. ist wirklich glücklich" 813 d als Var. der P. wnn-P. 3ḫ (Pseudop.) „P. soll glücklich sein"; bei der ỉwt.śḏm-Form: ỉwt wnnt dj „er gibt" 131 c, als ob sie eine geminierte Form vertrete, vgl. Erman, Grammatik § 338 b a. E. Die Form ist bereits unveränderlich geworden, wenn die Verbalformen in 291 a/b: ỉk ỉw wn „während er da war" und ỉk ỉj wn.t „während sie da war" nicht als Vorläufer, als eine veränderliche „Kopula" des Existenzsatzes zu beurteilen sind. Im A. R. kommt die Partikel noch in einer Form wn vor, z. B. Urk. I 217 in der ntf.śḏm-Form.

ι) pw

391 Als enklit. Part. ist auch die sogenannte „Kopula" des Existenz- und Identitätssatzes zu verstehen, die, aus dem demonstrativen Pron. entstanden, noch in den Pyr. z. T. veränderlich ist, s. dazu u. § 461.

κ) mj

392 Diese Partikel ist in den Pyr. nur als enklit. Part. [1] und zur Emphase von Imperativen belegt: igr m rmṯ „schweiget doch, Ihr Menschen" 1746 a. Schr. 1708 a, 264 a. Nicht in Verbindung mit einem Imperativ und nach non-enklit. ỉś, s. o. § 353.

λ) n

393 Eine enklit. Partikel n findet sich im Westcar IX 8 am Satzende [2], und Pyr. 708 b ist diese auch als vorausge=

Sander-Hansen, Pyr. Stud. 18

setzt zu verstehen „fleißig arbeitend am Tage" ḥtp n m-grḥ.w „vollends ruhend in den Nächten", wenn nicht die Erläuterung von § 158 vorgezogen wird, da es nicht zu sehen ist, ob Participia oder Pseudoparticipia gemeint sind. Die wahrscheinliche Verbindung mit der non-enklit. Part. in sowie mit dem Verbum inj „bringen" (vollbringen) könnte durch die spätere Schreibung bestätigt sein.

μ) rr

394 Die stark emphatisierende Part. rr hat offenbar Verbindung mit dem Substantiv , , rr „Zeit" von 553 b, 883 b nach Schreibungen, wie in iw=k rr ꜥ3 „bist du jetzt hier?" 248 b. Weitere Belege 424 a, 855 c wnn=f rr m rḫ.j n Rꜥ „er soll jetzt ein Bekannter des Reꜥ sein" mit der Var. iw=f in 856 c. In der Hervorhebung: rḫ iw rr „wer ihn jetzt kennt" 855 a.

ν) ḥm

395 Die intensive Bedeutung dieser Partikel „ferner, auch, aber" ist in der späteren Schreibung mit , zu erkennen [1]. Sie steht nach dem Hauptwort eines Existenzsatzes, in Verbindung mit der Partikel pw: irj.t n=f ḥm pw „und so wurde ihm auch getan" 1023 a, tn ḥm tw „diese aber ist es" 1643 c, und ebenfalls im Identitätssatz: T. pw ḥm Ḥr „T. ist auch Horus" 664 a. Im Verbalsatz: im=in ḥm twr tw „sie sollen dich auch nicht abweisen" 577 d, ts.n=in ḥm r=in „sie haben sich fürwahr erhoben" 1641 a, mit Einsetzung des Königsnamens: ꜥnḫ ḥm P. „P. soll auch leben" 1024 b. Mit der non-enklit. Nega=

tionspartikel verbunden schließt sich ḥm dieser eng an: M. n šwj-p.t m-M. n ḥm šwj-t3 pn im=f „der Himmel soll nicht von M. leer werden, und diese Erde soll auch nicht leer von ihm werden" 1455 c, „Thoth ist nicht ohne Schiff" P. n ḥm šwj-P. „und P. soll auch nicht ohne Schiff werden" 1429 e, n ḥm šwj.n-Stš „Seth konnte sich auch nicht befreien" 1993 d.

ξ) iwt

396 Das ältere persönliche Pron. der 3. m. iwt ist in den Pyr. noch vielfach als solches verwendet und noch nicht als non-enklit. Part., wie es in archaisierenden Texten in der Form iw erhalten ist [1]. Als enklit. Part. kommt es recht häufig vor im Verbalsatz, eine Weiterführung oder Folge des Vorhergehenden bezeichnend: dd-tn iwt „Ihr sollt (ferner) sagen" 361 a, M idj iwt dj.t n-M. „Laß (darum) dem M (die Leiter des Gottes) gegeben werden" 975 a, „sein Haupt soll gehoben werden durch Reꜥ" P. ts iwt tp n P. „(darum) soll das Haupt des P. erhoben werden" 1503 b.

ο) tj

397 Die Part. tj, die als non-enklit. Part. [2] belegt ist und als Hilfsverbum zur Bildung der ś.t=f-Formen angenommen wurde [3], findet sich auch als enklit. Part. zur Bezeichnung der unwillkürlichen, fortuitativen Tätigkeit, so ganz sicher in 819 a ḫr r=f tj wr pw „es liegt jener Große", während in 1173 a in m tj irj n=k nn „wer hat nun dir dieses gemacht" von einer Schreibung der enklit. Part. tr (s. u.) die Rede sein kann.

π) *tj*

398 In den Pyr. selten belegt und wohl oft nur in Verwechslung mit der älteren *rr* des § 394, wie diese aber aus einem Substantiv, *tr* „Zeit", entstanden: *n tr=k* „du hast keine Zeit" 163 c, mit Sicherheit nur in 1117 a ff. *ỉnj.n=k tj tn* „woher bist du nun gekommen"?

ρ) Die Partikeln *ḏrt* und *ḏdt*.

399 Wie die enklit. Part. *ỉst* (§ 386) gebildet. In diesem Fall aber von erkennbarem verbalen Ursprung, sind hier diese beiden selten belegten Partikeln zu nennen.

ḏrt ist offenbar von dem Verbum *ḏr* „beenden" abgeleitet, und der von ihr emphatisierte Satzteil wird in seiner Bedeutung dementsprechend modifiziert: *wnn-T. ḏrt mm=tn* „T. soll schließlich unter Euch sein" 700 b, *W. pj ḏrt msj tw* „W. ist schließlich der, der dich geschaffen hat" 486 d.

Die Partikel *ḏdt* könnte von dem Stamm „dauern" herrühren, wird aber in einer sehr abgeschwächten Bedeutung „auch" o. ä. gebraucht mit zwei Formen *ḏdk* und *ḏdt* 1): *sbj.tj ḏdk* „auch du bist eilends unterwegs" 17 c, 826 b, *ỉnj.n=j ẖr=k ḏdt* „ich bin auch zu dir gekommen" 1800 b. Es sind zusehends urspr. Adverbialformen, und sie sind also nicht mit Imperativbildungen, wie *ỉk*, *ỉt* und *mk*, zu vergleichen.

σ) Der Dativus ethicus mit *r=f* oder *n=f*.

400 Die beiden Präpositionen *ỉr* und *n*, die die Bewegung „zu" 2) einer Stelle oder einer Person bedeuten, werden vielfach als ethische Dative insbesondere im Ausrufsatz benutzt. Der gewöhnliche Dativ wird auch später so gebraucht, während die Präp. *ỉr* in dieser Verwendung sich in die unveränderliche Partikel *rf* entwickelt, wie sie auch in den Pyr. ganz vereinzelt zu sehen ist, z. B. *ḫpr.n ỉr=f n=k nn* „(wie) ist dieses dir doch geschehen" 931 a.

401 Wenn es sich um den Dativus ethicus handelt, besteht ein wesentlicher Unterschied beim Gebrauch der beiden Präpositionen. Die Präp. *ỉr* wird in der Regel nur bei Verben intransitivischen Sinnes verwendet: *ỉꜥb* „sich vereinigen" 164 b, *ỉnj (ỉj)* „kommen" 1480 b u. ö., *ꜥḥꜥ* „stehen" 300 a u. ö., *wꜣḥj* „überschwemmt werden" 1102 c, *wꜥb* „sich reinigen" 137 a u. ö., *ḥjꜣj* „sich entfernen" 801 a u. ö., *pꜣj* „fliegen" 890 c, *prj* „herausgehen" 379 c u. ö., *rsj* „erwachen" 651 a, *hꜣj* „herabsteigen" 1687 a u. ö., *ḥmsj* „sich hinsetzen" 305 a u. ö., *ḫr* „fallen" 819 a u. ö., *sbj* „gehen" 551 b u. ö., *ỉṯp* „springen" 980 c, *sḏrj* „die Nacht verbringen" 1865 a, *ṯsj* „sich erheben" 1231 b, *šm* „gehen" 1225 c u. ö., *gr* „schweigen" 393 c, *gp* „regnen" 1560 a, *dḫ* „sich verstecken" 459 a. Als Ausnahmen dem späteren allgemeinen Gebrauch entsprechend: *wḏj* „befehlen" 497 b, *rdj* „geben" 652 b.

402 Die Präp. *n* dagegen steht mit ethischem Dativ bei Verben transitiver Bedeutung: *ỉnj* „bringen" 605 b, *wnm* „essen" 278 a u. ö., *wnḫ* „anziehen" 844 b, *wdj* „setzen" 1471 a, *wḏj* „befehlen" 1480 c, *pšš* „ausspreizen" 825 a, *fꜣj* „tragen" 627 a, *mj* „nimm"! 1419 b u. ö., *nḏrj* „packen" 543 c u. ö., *šnj* „umschließen" 847 a, *šsp* „empfangen" 844 b u. ö., *šdj* „nehmen" 1419 c u. ö., *ḏꜣj* „passieren" 381 c u. ö.

403 Die emphatische Partikel *ỉr=f* steht nicht ver=

bunden mit geminierten Formen, sie steht ganz im Gegenteil als dichte Var. dazu: pr-nṯr pn ỉr-p.t 1472 b = pr.t r=f nṯr pn ỉr-p.t 476 b = prj=f r=f ỉr-p.t 940 a. In der Tat paßt die Bedeutung der Gemination[1] genau zu derjenigen der Emphase mit r=f, und so wird die Partikel bei vielen verschiedenen Verbalformen verwendet.

404 Als enklit. Part. außer beim Verbalsatz wird ỉr=f vereinzelt beim Hauptwort des Existenzsatzes benutzt: nw r=f „dies ist es wirklich" 886 a, ferner recht häufig in Verbindung mit einer non-enklit. Partikel: m tw ỉr=k 204 c, vgl. 335 a, 481 b, 2076 c, sowie nach deren=klit. Part. pw des Identitätssatzes: M. pw ỉr=f ḫ3j „M. ist (wirklich) der Meßschnur" 1196 b.

Anhang
Interjektionen

405 Als Ritualtexte bedienen sich die Pyr. sehr häufig des Ausrufes und infolgedessen auch eines großen Anzahls Interjektionen, die z. T. den Anruf[2] bekleiden, wie h3, ỉhjj, ỉ3, nj usw. Diese Interjektionen bekleiden aber oft auch den Satz und machen ihn in dieser Weise zum Ausrufsatz, auch wenn die Form an sich nicht dazu paßt: ỉ3 ỉwj.n=k tnj tn s3=j „Jah! Woher bist du nun gekommen, mein Sohn" 1117 a u. ö.

Kapitel II
Satzlehre
Abschnitt 1
Der einfache Satz
a) Der einfache, unbekleidete Satz.

406 Die Feststellung der Existenz an sich, sei es diejenige einer Tätigkeit oder einer Person bezw. einer Sache ohne Bekleidung mit einer Partikel als Kennzeichen der selbständigen Akzentuierung oder einer der Näherbestimmungen des Satzes ist als Ausruf zu verstehen und ist im Verbalsatz durch die einfache Form des Ausrufs, dem Imperativ vertreten.

407 Die Existenz einer Person bezw. Sache durch die einfache Nennung[1] ist dementsprechend vereinzelt in dichter Rede festzustellen: ḏd ỉr=k ḥśn „zu dir soll gesagt werden: Unglücklicher" 330 c, vgl. 327 c. 328 c. 329 c, während schon 332 c die Bekleidung mittels eines Demonstrativ eingeführt: ḏd ỉr=k nḫḫ pn „zu dir soll gesagt werden: dieser Nḫḫ-Stern" mit der Var. pw n nn.t „es ist der Nḫḫ-Stern des Gegenhimmels".

408 Ferner als Überschriften, in den Pyr. in den Rubriken der Opferlisten oft zu belegen.

409 Endlich in der einfachen Hervorhebung[2], d. h. durch den folgenden Satz bekleidet, in dem das hervorgehobene Wort als Pronomen zu wiederholen ist.

b) Der einfache bekleidete Satz

1) Der durch Partikeln bekleidete Existenzsatz

410 Die Existenz einer Person bezw. einer Sache wird durch die Verwendung einer der in Kap. I Absch. 6 erwähnten non-enklit. Partikeln festgestellt: ín in der Frage (§ 350), ík (§ 355-56), m „siehe" (§ 362), n (§ 368), hwj (§ 376), tj (§ 378).

411 Dieser Gebrauch der non-enklit. Partikeln, schon in den Pyr. in Abnahme, verschwindet bekanntlich später völlig bis auf die Hervorhebung[1]

411a Ebenfalls durch die Verwendung einer der enklit. Partikeln, z. B. mit den angegebenen Begrenzungen: íś (§ 382/3), ít (§ 386), die jedoch nicht allgemein im Aussagesatz zu benutzen sind, die enklitische Partikel pw des Nominalsatzes[2] und der Dativus ethicus r=f als enklit. Part. (§ 404).

2) Die Näherbestimmungen des Satzes.

α) Die substantivische Apposition.

412 Die beigeordnete Näherbestimmung durch ein Substantiv steht in einer engen Verbindung: Ḥr r-pꜥ.t nswt nṯr.w „Horus, der Mund der Menschheit, der König der Götter" 1458e, sehr oft sind aber, wie später[3], die Wörter des Appositionsverhältnisses von einander getrennt: śtj-Ddwn ír=k ḥwn ímꜥj „der Duft des Dedwen, des südlichen Jünglings ist an dir" 803c. Die Apposition bezieht sich nicht nur auf ein anderes Substantiv, sondern auch auf ein Pronomen: ..... fꜣj=ś tw r-p.t ..... gmj gmj.n=ś Ḥr=ś „sie soll

dich zum Himmel tragen ..... den Gefundenen, den sie gefunden hat, ihren Horus" 741c/d, íwr-mw.t nt P. ím=f ímj nn.t „die Mutter des P. soll schwanger werden mit ihm, dem, der im Gegenhimmel ist" 1466a.

413 Das Substantiv in Apposition ist gewöhnlich, wie später[1], als determiniert anzusehen. Diese Regel ist in den Pyr. jedoch nicht ohne Ausnahme, da dort manchmal Appositionen auftreten, wo später das „äquivalente m"[2] zu erwarten wäre, z. B. im adverbialen Nominalsatz: gmm=f n=f ꜣtt „wen er immer findet, gehört ihm (als) Fährlohn" 1157a, „seht wie W. dasteht" ꜥb.wj tp=f śm.wj „mit zwei Hörnern auf sich, (wie) zwei Wildstiere" 252a; im appositionellen Nominalsatz: śtj-M. śtj-Ḥr „der Wohlgeruch des M. ist (wie) Wohlgeruch des Horus" 1113c, vgl. die Parallelstelle 730c/d; im Verbalsatz: ..... śḫm-W. m-tꜣ.w ..... nṯr-ímj.w-bꜣḥ „W. soll über die Länder gebieten ..... (als) Gott derer, die vorher waren" 714b/c, śn=f n.t km3.w-nṯr „er soll die rote Krone küssen, (als) einer, den ein Gott wirft" 325b; dj=f n=f ꜣḫ=f ímj wrš.w p.w „er soll ihm seine Würde als Geist geben, (als) einem, der zu den Wächtern von Buto gehört" 795d.

414 Daß aber die indeterminierte Apposition durch das „äquivalente m" ausgedrückt wird, und daß diese Entwicklung etwa gleichzeitig mit der Redaktion der Pyr. stattgefunden hat, bezeugt mitunter die Bekleidung der indeterminierten Apposition durch m in Var. mit der unbekleideten direkten Form:

[…] M. […] M. […] ḳd ṯw M. pw nj.wt n-M. pw „dieser M. soll dich bauen, eine Stadt diesem M." 1597c mit der Var. […] m nj.wt, […] m wpw-tj-Ḥr ḥ3 mm „als Bote des Horus, einer der eilt" 1254d mit der Var. […] m ḥ3 mm 1254d (2 von 3 Var.).

415 Die indeterminierte Apposition nach dem äquivalenten m ist auch außerhalb des Identitätssatzes (s. u. § 473) zur Genüge belegt: „gewaschen werden soll das Gesicht des T." […] in nṯr.w m ṯ3.w m ḥm.wt „durch die Götter, sowohl Männer als Frauen" 601b, „nimm dir das Erbe deines Vaters Geb" […] m wtt.n=f „einer, den er erzeugt hat" 1689b, […] ir.t=k wr.t i3b.t m wḥt.t „dein großes, linkes Auge, eine Heilerin" 451a.

416 Wo die Apposition nach dem äquivalenten m sich auf ein Konstruktverhältnis (Pronominalis) bezieht, wird bekanntlich[1] mitunter das durch m vertretene tertium comparationis weggelassen, z. B. […] ᶜ.wj=k m Itm.w „deine beiden Arme sind (Arme) des Atums" 135a und sehr oft. Eine durch m als indeterminiert bezeichnete Apposition zum Subjekt eines Verbalsatzes in der s=f oder ähnlich konstruierten Verbalformen verhalten sich zum Verbum in derselben Weise. In diesem Fall ist die Apposition zum Subjekt von dem Adverbium nicht in der Schrift zu unterscheiden.

417 Die Apposition wird nicht selten durch die enklit. Part. […] is[2] und pw[3] (des Nominalsatzes) emphatisiert, von denen die letztere in den Pyr. mitunter noch die veränderliche Form des Demonstrativs hat: […] ij n=k in.tj=k S.t Nb.t-ḥ.t „deine beiden Schwestern sind unterwegs

zu dir, Isis und Nephthys" 1630a mit der Var. […] S.t tw ḥnᶜ Nb.t-ḥ.t, vgl. 577a, „Chonsu mordet die Herren ...." […] ---- wpw-tj pw ----", „der Bote ....." 402c, […] inj.n=f n=k ḥ.t=k tw ..... dwj.w tj „er hat dir jenes dein Haus gebracht ..... ein dwjw-Krug" 1185a/c, vgl. 1189a und 1866a. Die Apposition mag in diesen Fällen determiniert oder indeterminiert sein.

418 Auch in dieser Weise angeknüpft, scheint die bekleidete Apposition die jüngere zu sein: […] wḏᶜ=f mdw Sbk inj Id.t „er soll richten (wie) Sobek aus Id.t" mit der Var. […] .... Sbk is ... 1564b. Eine gewisse Unsicherheit bei der Ersetzung der unbekleideten Apposition herrscht mitunter, z. B. in 347a […] ᶜḥᶜ=f r=f m ib3 pw „er soll wirklich dastehen als jener Stern", wo entweder das m oder das pw überflüssig und falsch ist. In 347b steht statt dieser Konstruktion […] is. Eine Kontamination ist ebenfalls in 362b zu bemerken […] Ḥr is pw und […] ib3 is pw.

419 Während allgemein die Begrenzung der direkten, unbekleideten Apposition auf determinierte Substantiva offenbar in der Pyramidenzeit stattgefunden hat, scheint, wie später[1], die Möglichkeit zu bestehen eine indeterminierte Apposition an ein anderes Indeterminatum anzufügen, das jenem gegenüber als das Allgemeine erscheint. So steht in der alten Sprache das Gezählte zum Zahlwort[2] und, besonders in den Listen, die Form zum Stoff: […] mw ds „Wasser, ein Krug" 10b u. ä.

420 Danach könnte der Unterschied zwischen Determination und Indetermination im Sachlichen allein liegen[3]. Daß

dies aber nicht der Fall ist, zeigt der kopt. Identitätssatz mit pronominalem Hauptwort, bei dem der saʿidische Dialekt sich mit großer Regelmäßigkeit des tonlosen Pronomens vor indeterminierter Apposition bedient [1]: ⲀⲚ̄Ⲅ̄ ⲞⲨⲢⲰⲘⲈ Ⲛ̄ⲢⲈϤⲢ̄ⲚⲞⲂⲈ „ich bin ein Sünder" Luk. V 8, Ⲛ̄ⲦⲈⲦⲚ̄ ϨⲈⲚⲤⲚⲎⲨ „Ihr seid Brüder" Math. XXIII 8, Ⲛ̄ⲦⲔ̄ ⲞⲨⲢⲰⲘⲈ „du bist ein Mensch" ibid XXV 24 u.s.w. Eine asyndetisch, d.h. ohne das äquivalente m oder eine enklitische Partikel, angehängte indeterminierte Apposition läßt also das näherbestimmte Substantiv in den Status constructus treten.

β) Das adjektivische Attribut.

421 Das adjektivische Attribut, d.h. die Näherbestimmung eines Substantivs durch ein Nomen, das sich an Zahl und Geschlecht nach dem nomen regens richtet, hat sich wie oben § 87-89 gezeigt, noch nicht ganz zum Konstruktverhältnis entwickelt, indem gewisse Elemente zwischen die beiden Glieder treten können [2]. Es ist also noch eine Apposition, die sich aber von der substantivischen Apposition u.a. dadurch unterscheidet, daß eine gewisse Unterordnung scheinbar in Entwicklung ist. Wenn ein betontes Glied dazwischen geschoben ist, wird sie als substantivische Apposition behandelt, auch der Determination nach [3].

422 Die Nomina, die als adjektivisches Attribut einem Substantiv angehängt werden können, sind die Participia der Verbalstämme [4], darunter besonders der Eigenschaftsverben. Ausserdem die, mittels der Ableitungsendung gebildeten Nisbeadjektiva [5] sowie die finiten Verbaladjektiva, die sogenannten Relativformen [6]. Zum Adjektivsatz s.u. § 528.

423 Die relativische Näherbestimmung durch Participium, Relativform oder durch einen, durch ein Relativadjektiv [1] eingeleiteten Satz, schließt sich bekanntlich [2] nur einem determinierten Substantiv an. Nach einem indeterminierten nomen regens folgt die Näherbestimmung als Adverbium [3] bzw. Adverbialsatz [4]. Genau in derselben Weise wird nach einem Indeterminatum statt des aus einer Präposition abgeleiteten Nisbeadjektivs, die Präp. selbst benutzt [5]. Daraus folgt, daß auch die Form des Eigenschaftswortes nach indeterminiertem Substantiv als Pseudopartizip zu verstehen ist, wenn es auch nur ausnahmsweise [6] an der Form zu bemerken ist.

424 Diese Sachlage ist nicht ohne Bedeutung für die Erklärung des adjektivischen Attributs als einer indeterminierten Apposition [7]. Wie die asyndetisch angeknüpfte substantivische Apposition, wenn indeterminiert, mit dem nomen regens ein Konstruktverhältnis bildet [8], so wird bei der adjektivischen Apposition, die sich bekanntlich in ein Konstruktverhältnis entwickelt hat, dieselbe Voraussetzung zu finden sein.

γ) Die genitivische Näherbestimmung

425 Während die substantivische Apposition eine Gleichsetzung zweier Nomina angibt und die adjektivische nur eine beginnende Unterordnung des ersten Nomens unter das zweite darstellt [9], ist bei der sogenannten genitivischen Näherbestimmung das erste Glied dem zweiten völlig untergeordnet. Diese Sachlage findet beim direkten Genitiv ihren formalen Ausdruck in der allmählichen [10] Entwicklung zu einem Konstruktverhältnis, und wird beim indirekten Genitiv durch

die Verwendung des urspr. Zugehörigkeitsadjektiv[1] unterstrichen. Dieses Adjektiv richtet sich zusehends nicht nach den Regeln der Adjektive hinsichtlich der Determination[2] und scheint also früh partikelhaften Charakter angenommen zu haben, was durch die späteren Sprachstufen zu bestätigen ist. Im Kopt. vollends zeigt auch der indirekte Genitiv eine Neigung zur Enttonung des ersten Gliedes.

426 Die Unterordnung des 1. Gliedes, d.h. die enge Zugehörigkeit desselben zum 2. Glied drückt sehr oft aus, daß das 1. Glied als Teil des zweiten zu verstehen ist (partitiver Genitiv): ímśw-nṯr.w „der Älteste der Götter" 309e, 313e, vgl. 560b, ḫpš n ỉt.w=ỉn „ein Schenkel von ihren Vätern" 316c, ỉ3.w=ỉn „die Greise unter ihnen" 404d usw.

427 Mit dem partitiven Genitiv eng verwandt ist der sehr gewöhnliche Genitiv zur Bezeichnung des Besitzers: nś.t-ỉt=k „der Thron deines Vaters" 1992b, ḥb n Ḥr „das Fest des Horus" 1672b u.ö. Dieser Genitiv wird anstelle eines Dativadverbiums benutzt: ỉdr t3=k „entferne deine Erde", d.h. „dir die Erde" 747b, ś.t=f „sein Sitz" 288b mit der Var. T. ś.t n-T. „ein Sitz dem T." u.ö.

428 Als Ersatz der Stoffadjektiva[4] wird der Stoff in seinem Verhältnis zum Erzeugnis in den Genitiv gesetzt: wnḏ.wt 3tj-Rc n nb „der Bauch des Schiffes des Rec aus Gold" d.h. „des goldenen Schiffes" 602c, ỉśd pw n tmś.t „jene rote Binde" eigl. „vom roten Farbstoff," 1147a.

429 Auch sonst hat sich schon jetzt der später häufige adjektivische Genitiv entwickelt: t3=k pw n ḏ.t „jenes dein ewiges Brot", eig. „... der Ewigkeit" 1177b, rn=ṯn pw n rmṯ „jener Euer Menschennamen" 1223b.

430 Die Art der Zugehörigkeit, die durch den Genitiv wiedergegeben wird, ist in mannigfacher Weise modifiziert. Sie drückt die Herkunft des 1. Gliedes aus: ỉrt.t-S.t „Milch der Isis" 707a und danach sehr häufig eine Ortsbestimmung dazu: ḫr.tj n nr3.t „der Cherti von Nerat" 445a, vgl. 445b, 1968a u.ö., nṯr.w-ỉwn.w „die Götter von Heliopolis" 1110a, ḥm.w=k „dein Staub", d.h. „der Staub, welcher an dir ist" 735c. Ebenfalls eine Zeitbestimmung: mśj.t-grḥ „Geburten der Nacht" 714a, Var. mśj-P. pw m grḥ „dieser P. wird in der Nacht geboren"; Ursache und Zweck des 1. Gliedes: ỉrḥ.w-cnḫ „Ankläger (wegen) eines Lebenden" 386a, ḫ.t tw tp.t nt ỉdr.wt „jene erste Körperschaft der Bestrafung" 1462d.

431 Der Genitiv der Herkunft ist mitunter sowohl mit einem subjektivischen als mit einem objektivischen Genitiv zu übersetzen, sehr charakteristisch in 865c: nm.t-Wśỉr „Schlachtbank des Osiris", d.h. dort, wo Osiris schlachtet, gegenüber dem nm.t-Stš „Schlachtbank des Seth", d.h. die Stelle, an der Seth geschlachtet wurde. Bei Substantiven, die aus transitiven Verbalstämmen abgeleitet sind, ist dieser Genitiv regelmäßig mit dem objektiven Genitiv wiederzugeben: T. mr.wt-T. „die Liebe des T.", d.h. „zu T." 739c,

[Hieroglyphen] šꜥ.t=k „dein Schrecken", d.h. „der Schrecken vor dir" 900a.

432 Die genitivische Unterordnung wird aber auch nicht selten als erklärender Zusatz zum 1. Glied benutzt (Genitivus epexegeticus), wo eine Apposition an sich zu erwarten wäre: [Hieroglyphen] iwn=k n nb.w-im3ḫ.w „deine Würde der Herrn der Ehrwürdigkeit" 811e. 1371c, 1741b, [Hieroglyphen] m=f pw n tȝj-tp „jener sein Name eines Kopfanknüpfers" 286d, [Hieroglyphen] iwn m3ꜥ n 3ḫ „die wahre Gestalt eines Geistes" 318c. Der Genitiv ist bei dieser Verwendung immer der indirekte Genitiv, der hier für die direkte indeterminierte Apposition eintritt, die nach § 420 nicht mehr verwendbar ist.

δ) Die adverbiale Näherbestimmung

1) Einleitung.

433 Es ist schon früher erwähnt, daß von Adverbien als Wortklasse [1] kaum zu reden ist und ferner, daß diese Bezeichnung an sich irreführend [2] ist, da eine und dieselbe Näherbestimmung sowohl bei Verbalformen, bezw. im adverbialen Nominalsatz [3], wie bei indeterminierten Substantiven zu verwenden ist. Aus praktischen Rücksichten ist die Terminologie jedoch beibehalten.

434 In diesen Funktionen steht das Adverbium entweder unbezeichnet oder von einer Präposition abhängig, die die adverbiale Näherbestimmung je nach der Bedeutung der Präp. modifiziert und verdeutlicht. Das unbezeichnete Adverbium ist, wie gezeigt werden soll, deutlich bis auf wenige feste Verbindungen [4] in Abnahme. Im Koptischen ist es bekanntlich

fast völlig verschwunden [1] mit Ausnahme des Limitationsadverbiums in der Verbindung des sogenannten Participium conjunctum.

435 Die Tatsache, daß die adverbiale Näherbestimmung mitunter von dem ersten Glied weit getrennt steht, zeigt, daß von einer Unterordnung in keinem Fall die Rede ist. Das ist ferner durch die Vokalisation des Participium conjunctum zu bestätigen, die einen Status limitationis darstellt [2]. Zu einem durch eine Präp. bekleideten Adverbium steht das erste Glied aber nicht im Status limitationis und ist also zusehends nur durch die Stellung im Satz bezeichnet [3].

436 Das Adverbium steht allgemein nach dem ersten Glied, nur vereinzelt wird es diesem vorangestellt außerhalb des vorangestellten Adverbialsatzes. Eine Voranstellung zur Näherbestimmung eines Indeterminatums kommt nicht vor.

2) Die Näherbestimmung des Indeterminatums

437 Die Erwägungen anläßlich des Konstruktverhältnisses ergaben, daß in den Pyr. noch die Spuren eines ursprünglichen Localis zu bemerken sind [4], die jedoch schon zu dieser Zeit entweder durch einen indirekten Genitiv oder durch ein Nisbeadjektiv ersetzt wurde [5]. Im letzteren Fall bedeutet es die Determination des 1. Gliedes nach den Regeln für das adjektivische Attribut [6], im ersteren ist nichts über die Determinationsfrage zu entscheiden [7]. Nach indeterminiertem 1. Glied wird bekanntlich das adjektivische Attribut durch einen Adverbialsatz ersetzt, wodurch der Tonschwund vermieden wird [8].

438 Das Nisbeadjektiv wird verwendet um die Art der Zugehörigkeit zu spezifizieren, was bei der Verwendung des indirekten Genitivs nicht geschieht. Zu demselben Zweck tritt nach

Indeterminatum ein, durch eine Präp. bekleidetes Adverbium auf, z. B. zum Ausdruck der lokalen Näherbestimmung: [Hieroglyphen] ʿḥ.t-ḫ3wj m ʾIwnw „ein Abendmahl in Heliopolis" 978 d, M. [Hieroglyphen] M. pw (für ink der 1. Person) m3ʿ ḫr-p.t „M ist ein Gerechter beim Himmel" 1188 c [1], [Hieroglyphen] W. [Hieroglyphen] Wsir pw W. [2] m ss.w „ein Osiris ist es in der Staubwolke" 308 a, dergl. zum Ausdruck des Partitiven, wenn von einem Teil unter einer Anzahl, und nicht vom Ganzen die Rede ist: [Hieroglyphen] N. ks m N. „ein Knochen von (den Knochen des) N." 1043 b, [Hieroglyphen] c.t m ḫft.j=k „ein Glied von (den Gliedern) deines Feindes" 966 d. Im Verbalsatz ist es natürlich schwierig, eine Näherbestimmung zu einem Indeterminatum von derjenigen zum Verbum zu unterscheiden, und dasselbe wird daher später mit Vorliebe durch einen Satz ausgedrückt [3].

439 Daß diese Entwicklung für die Pyr. eine junge ist, deutet vielleicht eine gewisse Unsicherheit des Ausdruckes an: [Hieroglyphen] i psḏ.t ʿ3.t m ʾIwn.w „o große Neunheit in Heliopolis", wo imj.t statt m zu erwarten wäre, 1064 a [Hieroglyphen] rwḏ-rn-Ḥr m-ḏbʿ.wt „möge gedeihen der Name des Horus in D." 1668 a mit der Var. [Hieroglyphen], bei der ein urspr. Localis bezw. Nisbeadjektiv (ḏbʿ.wt.j) in eine örtliche Näherbestimmung zum Verbum geändert ist.

3) Die Näherbestimmung des Verbums.

440 Die direkte Näherbestimmung zum Verbum ist ebenfalls sichtlich in Abnahme und wird zur Verdeutlichung des Ausdruckes durch verschiedene Präpositionsverbindungen ersetzt. Ein Beispiel wie 810 c [Hieroglyphen] wn n=f tpḥ.t wr.t ʾIwn.w „die große Höhle soll ihm in Heliopolis geöffnet werden" [1], könnte an sich ebenso gut eine lokale Näherbestimmung zum Verbum, wie zum vorhergehenden Substantiv sein, vgl. [Hieroglyphen] pr=k w3ḏ-wr „dein Haus im Ozean" 1752 a. Die causale Näherbestimmung steht ausnahmsweise direkt in 488 b [Hieroglyphen] W. prj.tj ḫrw n W. „die auf den Ruf des W. hervorgekommen sind" statt der gewöhnlichen Konstruktion mit der Präp. ḫr. Die Näherbestimmung der Art und Weise, die schon jetzt, wie später, mittels m, mj oder r ausgedrückt wird, ist noch vereinzelt direkt angefügt [2]: [Hieroglyphen] dšr íd.t ʿnḫ Ḫprr „rot, wie die Flamme, lebend, wie Chepre" 570, vgl. 561 c mit der Var. [Hieroglyphen] dšr r íd.t ʿnḫ r Ḫprr (nach P. gegenüber T. und N).

441 Sehr häufig ist noch das direkte Adverbium der Zeitbestimmung, das ebenfalls später vereinzelt zu sehen ist [3]: [Hieroglyphen] T. [Hieroglyphen] sfṯ íbn.wt n-T. w3g „geschlachtet sollen werden dem T. mannbare Kühe am Wag-Feste" 716 c mit der Var. [Hieroglyphen] m-w3g, „das Haus, das er dir gebaut hat" [Hieroglyphen] grḥ n msí.wt-k „in der Nacht deiner Geburt" 1185 b [4], [Hieroglyphen] T. [Hieroglyphen] ----- [Hieroglyphen] in T. wḏʿ mdw=f hrw pw n sfṯ ímíw „T. richtet seine Worte ..... an jenem Tag der Schlachtung der Ältesten" 399 b, vgl. [Hieroglyphen] ..... [Hieroglyphen] n prj=f ----- hrw pw n ídn.t-mdw „er soll nicht emporsteigen ---- an jenem Tag des Verhörs der Worte" 1027 c. Die Anknüpfung mittels einer Präp. ist jedoch schon jetzt die häufigste.

442 Stets in direkter Anknüpfung stehen die entarteten

Adverbialverbindungen 1), sowie die Eigenschaftsadverbien: k3j wr.t „o du, der sich sehr hoch erhebt" 878 a, dj n-T. wr „gib dem T. reichlich" 560 c.

443 Regelmäßig in direkter Anknüpfung steht, wie später, das Objektsadverbium 2) und das Limitationsadverbium bei Intransitiven und Passiven: m dw ꜥtj=k „sei nicht schlecht in Bezug auf deinen Geruch" 722 b, ꜥpr.w kd „die in Bezug auf Charakter versehen sind" 1182 d, wr wrš „der groß an Wachen ist" 875 a, hntj.tw pr.w „du bist an der Spitze der Häuser" 1288 a (ś.tw-Form), wnh.tj d.t=k „angetan mit deinem Leibe" 224 d, 1300 c (Pseudop.), wḥꜥ=f k3ś.w „er soll von den Bänden gelöst werden" 349 b, śm.w-W. w3.wt n Hpr „geführt werden soll W. auf den Wegen zu Cheper" 305 b, wdj tp „mit wiedergegebenem Kopf" 270 a, bw pw hwj=t im ꜥnn.tj=t „jener Ort, wo du geschlagen worden bist an deinen beiden Vogelbeinen" 1273 c.

444 Schon in den Pyr. scheint direktes Objektsadverbium und Limitationsadverbium (doppeltes Objekt 3)) nur dort gleichzeitig vorzukommen, wo das Objektsadverbium ein reflexiv verwendetes persönliches Pronomen ist: wrh tn mrh.t wnh tn hbś „salbet Euch mit Oel, ziehet Euch Kleider an" 879 c, s3w tw š-wr „hüte dich vor dem großen See" 1752 c, vgl. 221 b, 771 a u. ö. 4)

445 Endlich ist die Näherbestimmung nach einem Nisbead=

jektiv wohl ebenfalls als direktes Limitationsadverbium zu verstehen 1).

446 Im Koptischen ist das Objektsadv. bekanntlich entweder durch einen Genitiv oder ein, von der Präp. m abhängiges Adverbium ersetzt. Die Pyr. enthalten einerseits Objektsadverbien, die bald nachher durch Präpositionsverbindungen ersetzt werden: mdw=ś tw „(und) es redet dich an" 758 a, dmd tw ntr.w „(daß) die Götter sich mit dir vereinigen" 577 b, hmśj „sitzen" mit Objekt (oder Limitationsadverbium, vgl. db3 hn.wt „versehen mit einem Horn" 270 b, statt db3 m...) des Ortes 1182 d. Andererseits wird das Objektsadverbium schon jetzt durch die Präpositionsverbindung mittels m ersetzt, z. B. nach ndrj „packen", das sonst ganz regelmäßig direkt mit seinem Objekt verbunden wird, in 390 b und sehr sonderbar in den beiden Var. M. und N. zu 1082 b nach mśj „gebären". Die Ersetzung des direkten Objektsadverbiums scheint also schon zur Pyramidenzeit anzufangen.

447 Daß das Limitationsadverbium früh durch einen Genitiv 2) oder durch die Präpositionsverbindung mittels m 3) ersetzt werden kann, ist bekannt. Es besteht also an sich kein anderer Unterschied zwischen Objekts- und Limitationsadverbium als der, durch die Stellung zum 1. Glied angegebene. Diese Tatsache wird durch das kopt. Participium conjunctum vollends bestätigt, das, ungeachtet des aktivischen, passivischen oder intransitiven Sinnes der Verbalform, durch das direkte Limitationsadverbium näher bestimmt wird.

4) Die adverbiale Näherbestimmung im Nominalsatz.

447a Die adverbiale Näherbestimmung wird ferner im adverbialen Nominalsatz benutzt, der, wie unten § 491 dargelegt, sich

prinzipell nur dadurch vom Verbalsatz unterscheidet, daß die dominierende Vorstellung keine Tätigkeit umfaßt. Das Adverbium dient also zur Näherbestimmung der einfachen, nicht modifizierten Existenz als solcher.

5) Die Stellung der adverbialen Näherbestimmungen.

448 Die adverbiale Näherbestimmung folgt regelmäßig dem 1. Glied. Eine Voranstellung kommt in den Pyr. nur beim Adverbialsatz vor [1] und in dem seltenen Fall des vorangestellten, pronominalen dativischen Prädikats im Nominalsatz [2].

449 Die Stellung der Adverbien untereinander ist die logische, wie z. B. in ỉdj.n n=f Rꜥ P. pn ỉr-p.t m-gś ỉ3b.tj n p.t „Rꜥ hat sich diesen P. zum Himmel in der östlichen Seite des Himmels genommen" 362 a. Dabei ist das direkte Objekts- bezw. Limitationsadverbium nur durch die tonschwachen Adverbien in der Form der dependenten Pronomina oder mitunter der Pronominalformen der Präpositionen vom 1. Glied zu trennen [3]. Die Absolutusformen der Präpositionen scheinen dabei urspr. sowohl als direkte Adverbialverbindungen, wie als tonschwache Elemente behandelt: prj=f ỉm r-p.t „(damit) er damit zum Himmel aufsteige" 365 a, d3j.t-P. pn ỉm d3j.wt ỉr-p.t ḫr-Ḥr-3ḫ.t.j „überfahren soll dieser P. werden darüber, ein Überfahren zum Horizonte zu Horus dem Horizontbewohner" 360 a, rdj=k ỉm n-m-b3ḥ=k „du sollst davon dem, der vor dir ist, geben" 859 d mit Nachstellung des Dativadverbiums.

ε) Anhang

Koordination und Disjunktion

450 Die Koordination ist, wie später, oft unbezeichnet: ỉtj-M. p.t ỉwn.w=ś 3ḫ3ḫ.w=ś „M. soll den Himmel in Besitz nehmen, seine Pfeiler und seine 3ḫ3ḫ-Sterne" 1143 b, „empfange dir" fd.wt=k ỉptw nmś.wt ꜥ3b.wt „jene, deine vier nmś.t- und ꜥ3b.t-Krüge" 1164 b.

451 Zu einem nomen regens eines Genitivs fordert eine Koordination gern die Wiederholung des nomen rectum als Suffix: ỉ3.w= śn ỉ3.wt=śn „die Greise und die Greisinnen unter ihnen" 404 d, vgl. das oben zit. 1143 b. Im Falle der Koordination kommt bei einem Präpositionsgenitiv die Wiederholung der Präp. vor [1]: „die hohen Stätten sollen ihn weitergeben" n-ỉ3.wt ỉtš.t n-nh.t tf ḳ3.t „an die Sethischen Stätten und an jene hohe Sykomore" 916 a/b. Dadurch können die koordinierten Glieder weit von einander getrennt stehen: ỉ3m n-šr.t=k ḥr-ỉtj-ʾIḫ.t-wt.t n-rd.wj=k ..... „angenehm ist es für deine Nase wegen des Geruches der ʾIḫ.t-wt.t und für deine Füße ....." 791 a/b, „durch die Götter" m-t3.w m-ḥm.wt „sowohl Männer wie Frauen" 601 b. Die Präp. wird mitunter ausgelassen: r-sḫ.t-ꜥnḫ mśḫn-Rꜥ „nach dem Gefilde des Lebens und dem Tore des Rꜥ" 1180 a nach P., nach M. und N. Wiederholung der Präp. r vor mśḫn [2].

452 Die Präposition ḥnꜥ wird, wie später, bei der

Koordination verwendet: Ś.t ḥnꜥ Nb.t-ḥ.t „Isis und Nephthys" 630 a und zwar nicht nur im Verbalsatz: Rꜥ pj ḥnꜥ Ḏḥwt.j „es ist Reꜥ und Thoth" 128 c. Zu der sogenannten Koordination mittels der Partikel ỉst, s. o. § 386. Die Disjunktion ist in den Pyr. noch nicht besonders bezeichnet belegt.

c) Der eingliedrige Satz

1) Der eingliedrige Nominalsatz ohne Partikel

453 Wie oben § 406 ff. von dem einfachen, unbekleideten Satz gesagt wurde, nämlich daß die Feststellung der Existenz durch die Nennung der dominierenden Vorstellung allein, nur ausnahmsweise zu sehen ist, so ist dies auch im bekleideten Satz der Fall, zunächst, wenn die Bekleidung eine vollständige Unterordnung des 1. Gliedes bedeutet. Ein Existenzsatz mit einer genitivischen Näherbestimmung zum Hauptwort kommt dementsprechend nur vereinzelt vor, und zwar in Verbindungen, die wie ein Ausruf wirken: ỉtj-ỉtꜣ-tꜣ „Geruch des Pflugziehens (ist da)" 692 a, ꜥḥꜥ.t=k Wśỉr „(das ist) deine Wohnstätte, o Osiris" 1487 a, vgl. 1487 d.

454 Sätze dieser Art sind mit ähnlichen, die als Überschriften oder Regiebemerkungen fungieren, zu vergleichen: dj.t ḳbḥ.w „Wasserspende geben" 788 a, ḏꜣ.t fd.w nt mw „vier Handvoll Wasser" 124 d.

455 Das adjektivische Attribut, dem später das erste Glied in der Weise untergeordnet ist, daß ein Konstruktverhältnis sich daraus entwickelt[1], scheint diese Entwicklung noch nicht beendet zu haben. Jedenfalls ist der Existenzsatz ohne Partikel

mit adjektivischer Näherbestimmung zum Hauptwort noch als Alterserscheinung zu belegen: M. ḳś.w-M bjꜣ.w „die Knochen des M. sind ehern" 1454 b, vgl. 2051 c, ḥtp.t mꜣꜣ.t=k „ein Mahl, welches du sehen sollst (ist da)" 34 c, par. ḥtp.t m-bꜣḥ=k „ein Mahl ist vor dir", mdw-nṯr sjꜥj św „das Gotteswort, das ihn aufsteigen läßt" 333 c, var. sjꜥj=f św[1], ṯb.wt-Ḥr ḫnd.t Nḥj „die Sandale des Horus, die die Nḥj-Schlange zertreten hat" 663 b, śn.t=k wr.t śꜣḳ.t ỉwf=k „deine große Schwester, die dein Fleisch zusammengerafft hat" 1008 b, Ḥr-śpd prj ỉm=k „Hor-Seped, der aus dir hervorgekommen ist" 1636 b.

456 Diese Beispiele sind entweder nach § 453-54 als Überschriften bezw. Regievermerke zu beurteilen, oder aber das Konstruktverhältnis hat sich nicht entwickelt, sodaß das Attribut wie die substantivische Apposition im appositionellen Nominalsatz steht, s. u. beim zweigliedrigen Satz § 463 ff.

Die Behandlung des Attributs im Nominalsatz ist von Bedeutung für die Auffassung des Konstruktverhältnisses. Wenn im Nominalsatz mit enklitischem pw (s. u. § 462) die Partikel hinter dem Attribut steht, z. B. ỉḫm-wr pw „der große Mächtige ist" 1725 b, so ist das Konstruktverhältnis nicht anzuzweifeln. Die gewöhnliche Stellung ist aber nach der Partikel, z. B. śꜣ=j pw śmśw „es ist mein ältester Sohn"[1a], wo von einer Enttonung des 1. Gliedes noch nicht die Rede ist. Die Schrift gestattet in diesem Fall nicht zu unterscheiden, ob die Näherbestimmung untergeordnet oder beigeordnet ist.

457 Endlich wird der Satz mit adjektivischem Attribut zum Hauptwort gegebenenfalls von der non-enklit. Partikel *in* bekleidet, wodurch die Unterordnung des 1. Gliedes zunächst verhindert wird, und das wird am Ende die Ursache dazu gewesen sein, daß das urspr. Attribut unveränderlich wird [1], sodaß eine finite Verbalform sich aus der Verbindung entwickelt [2]. Das urspr. Attribut folgt auch nicht den Regeln der unbezeichneten, substantivischen Apposition hinsichtlich der Determination [3], sondern scheint ganz im Gegenteil den indeterminierten Charakter der adjektivischen Apposition beizubehalten.

2) Der eingliedrige Verbalsatz

458 Der nominale Ursprung der verschiedenen finiten Verbalformen mit genitivischer Einführung des Subjekts [4] ist nicht anzuzweifeln. Ursprünglich besteht also kein prinzipieller Unterschied zwischen Verbal- und Nominalsatz. Während aber, wie oben gezeigt, die Feststellung der Existenz einer Person oder einer Sache als dominierende Vorstellung durch ihre einfache Nennung nur ausnahmsweise möglich ist, so geschieht das ohne Weiteres bei den finiten Verbalformen. In dieser Weise ist die Unterscheidung des Verbalsatzes vom Nominalsatz festzustellen.

3) Der eingliedrige Nominalsatz mit Partikel.

459 Während der bekleidete Nominalsatz, wie es auch beim unbekleideten der Fall war, nur ausnahmsweise ohne die Emphatisierung der dominierenden Vorstellung mittels einer Partikel dastehen kann, so kommt er wie jener sowohl nach non-enklitischer, wie mit enklitischer Partikel vor [5].

460 Der Existenzsatz wird aber auch manchmal durch die Zufügung einer demonstrativen Apposition in einen appositionellen Identitätssatz abgeändert [1]: *ḳbḥ.w=k ipn* „diese deine Wasserspende (ist es)" 2010 a, *šm.t=k tn* „diese deine Wanderung (ist es) 790 a. In dieser Verbindung findet das alte [2] Demonstrativ *pw* besonders häufig Verwendung: *šm.t=k tw* „jene deine Wanderung (ist es) 1358 a, *ms.w-Nw.t pw hȝȝ.w ḥr=k* „Kinder der Nut sind jene, die auf dich herabgestiegen sind" 1213 c. Die substantivische Apposition unterscheidet sich in den Pyr. dadurch von den genannten Näherbestimmungen des Satzes, daß sie zunächst ohne Partikel beim Hauptwort als 2. Glied eines zweigliedrigen Nominalsatzes stehen kann, s. u. § 463 ff.

461 Dieses Demonstrativ *pw* hat aber schon in den Pyr. seine urspr. Natur eingebüßt, was die Anfügung an andere Demonstrativa bezeugt: *tn ḥm tw* „dieses aber ist es" 1643 c, *ir.t tn tw nt Ḥr* „dieses Auge des Horus ist es" 1643 a, die die Entwicklung zum partikelhaften und schließlich unveränderlichen *pw* erklärt.

462 Die unveränderliche Partikel *pw* ist in den Pyr. zu belegen: *iry.t n=f ḥm pw* „und so ward ihm auch getan" 1023 a, vgl. 942 c. Es ist aber nicht aus dem spärlichem Material zu entscheiden, ob diese nicht als grammatische Neuerscheinung zu bezeichnen ist, vgl. die Bem. zum Identitätssatz unten § 471.

d) Der zweigliedrige Satz

1) Der appositionelle Nominalsatz ohne Partikeln.

463 Die Feststellung der Existenz durch die Nennung allein

ist als eine Regel noch möglich, wenn das Hauptwort durch eine substantivische Apposition näherbestimmt ist: <u>ṯ3.w=k</u> <u>ínṯr</u> <u>mḥj.t=k</u> <u>ḥj.t</u> „deine Luft (ist) Weihrauch, dein Nordwind (ist) Rauch" 877a, <u>ínk.t</u> <u>íw</u> <u>íḥ3.t-Ḥr</u> „die, welche ihn säugt (ist) die Sechat-Hor" 1375a, <u>ḏbꜥ.w-T.</u> <u>ḥrj.w=k</u> <u>ḏbꜥ.w-M3fd.t</u> „die Finger des T., die auf dir sind, (sind) die Finger der Mafdet" 677d, <u>pr.t=k</u> <u>tn</u> <u>m-pr=k</u> <u>Wsír</u> <u>pr.t-Ḥr</u> <u>m-sḫn.w=k</u> <u>Wsír</u> „dieser dein Auszug aus deinem Hause, o Osiris, (ist) der Auszug des Horus auf der Suche nach dir, o Osiris" 1539a/b, <u>bw.t=f</u> <u>ḏ3j.t</u> „sein Abscheu (ist) das Übersetzen" 1157c, <u>twt</u> <u>wꜥ</u> <u>íwn.wj</u> „du (bist) Einer der beiden Säulen" 524d u.s.o.[1] Die Glieder des Identitätssatzes können, wie beispielsweise gezeigt alle Arten von Nomina sein, und der appositionelle Nominalsatz ist allgemein im Gebrauch in den Pyr.

464 Das Appositionsverhältnis und der appositionelle Satz scheinen zu dieser Zeit entweder wesensgleich gewesen zu sein, wie es aus verwandten Stellen, wie 1123b/c, hervorgehen könnte: <u>ín.t=f</u> <u>Spd.t</u> <u>sšm.w=f</u> <u>Dw3.w-nṯr</u> „seine Schwester (ist) die Sothis, sein Führer (ist) der Morgenstern", wo das Suffix des folgenden Verbalsatz hervorgehoben wird, vgl. 341c: „seine Schwester (ist) die Sothis, seine <u>mśṯw.t</u> (ist) die Dämmerung", wo von einer Hervorhebung nicht die Rede sein kann, vgl. auch z.B. 792a mit 389a. Oder Apposition und appositioneller Nominalsatz sind durch eine

nicht in der Schrift sichtbare Akzentuierung unterschieden, was wahrscheinlicher ist.

465 Bei dem appositionellen Satz ist natürlich nicht durch die Schrift zu unterscheiden, ob die Annexion zum Hauptwort als Apposition bzw. Koordination oder als appositionelles 2. Glied zu verstehen ist, z.B. <u>mw=k</u> <u>ḳbḥ.w=k</u> <u>bꜥḥ-wr</u> etwa „dein Wasser und deine Libation ist der Überfluß des Großen" (868b), oder „dein Wasser, deine Libation ist" usw., oder „dein Wasser ist deine Libation, der Überfluß des Großen" 868b. Vgl. auch <u>mw.t=k</u> <u>Ḥtp</u> <u>mś.t</u> <u>kw</u> „deine Mutter (ist) die H., die dich gebiert" oder „deine Mutter, die H. ist die, welche dich gebiert" 1434c.

466 Da der appositionelle Nominalsatz, wie unten gezeigt werden soll[1], durch den Identitätssatz mit enklitischer Partikel <u>pw</u> bzw. mit äquivalentem <u>m</u> ersetzt wird, wird die Apposition, der späteren Regel[2] entgegen, bald indeterminiert, bald determiniert zu verstehen sein.

2) Der appositionelle Nominalsatz nach non-enklitischer Partikel.

467 Wie beim eingliedrigen Nominalsatz[3], so wird auch beim appositionellen Satz mitunter das Hauptwort durch eine non-enklit. Part. emphatisiert[4]: <u>ík</u> <u>Rꜥ</u> <u>ḥrj-tp</u> <u>psḏ.tj</u> „während Reꜥ das Oberhaupt der doppelten Götterneunheit war" 483b, <u>in</u> <u>P.</u> <u>s3</u> <u>ím3.t</u> <u>wr.t</u> „ist dieser P. der Sohn der großen Wildkuh?" 1370a.

468 Die non-enklit. Part. <u>in</u>, die den Handelnden bezeichnet, wird aus diesem Grund häufig vor einem Hauptwort

mit partizipialem Attribut verwendet.[1] Das Attribut ist dabei im Unterschied zum späteren Gebrauch noch veränderlich: [Hieroglyphen] *in in.t=f nb.t-P. mrj.t iw* „seine Schwester, die Herrin von Buto ist es, die ihn beweint" 309 a, [Hieroglyphen] ...... [Hieroglyphen] *in Spd.t s3.t=k mrj.t=k ...... ißm.t P. pn* „Sothis, deine Tochter, die du liebst ...... ist es, die diesen P. führt" 965 a/c. Durch die Emphatisierung wird die Unterordnung des 1. Gliedes durch Enttonung vermieden, sodaß das Attribut nicht, wie sonst der Fall, sich in ein Konstruktverhältnis, sondern nach Verlust der Charakteristika eines Adjektivs in eine finite Verbalform entwickelt.[2]

3) Der Identitätssatz mit enklitischer Partikel nach dem Hauptwort.

469 Eine Emphatisierung des Hauptwortes im appositionellen Nominalsatz durch eine enklitische Partikel allein scheint in den Pyr. selten belegt.[3] Der Gebrauch einer demonstrativen Apposition als „Kopula" zwischen den beiden Gliedern des Identitätssatzes ist auch noch durchaus eine Ausnahme, wie z. B. [Hieroglyphen] *mw.t=k tw hwr.t-wr.t* „deine Mutter ist die große H." 2204 a, vgl. die Parallele [Hieroglyphen] *mw.t=k i3m.t-wr.t* „deine Mutter ist die große Wildkuh" 729 a ohne Demonstrativ nach dem Hauptwort, [Hieroglyphen] *zj sp.t=f* „wer ist es, der übrig bleiben wird" (Var. bala dj.) 438 c nach W. mit der Var. [Hieroglyphen] *zj pw sp.t=f* nach T.

470 Wie beim Existenzsatz, so entwickelt sich jedoch das Demonstrativ im Identitätssatz rasch in eine enklit. Part.: [Hieroglyphen] *bw.t=f pw t3* „sein Abscheu ist die Erde"

308 b, [Hieroglyphen] *mw.t pw nt T. hn.wt* „die Mutter des T. ist die Hn.wt (Pelikan)" 511 d.

471 Bei der Einsetzung des Königsnamens anstelle eines Pronomens bezw. Pronominalsuffixes, ist die enklit. Part. *pw* fast regelmäßig gleichzeitig hinzugefügt[1]: [Hieroglyphen] *hr pw n T. hr m33* „das Gesicht des T. ist das Gesicht, welches sieht" 538 c, [Hieroglyphen] *in.t-W. pw Spd.t* „die Schwester des W. ist die Sothis" 357 a, vgl. die Parallele [Hieroglyphen] *in.t=f Spd.t* „seine Schwester (ist) die Sothis" 1123 b. Die Entwicklung zeichnet sich z. B. ab in 1094 c: [Hieroglyphen] *ink Swnt* (ältester Text) > M. [Hieroglyphen] *M. Swnt* (älterer Text) > M. [Hieroglyphen] *M. p. Swnt* (Endredaktion). Eine mechanische Einsetzung des Namens ohne Hinzufügung der Partikel ist danach auch möglich, vgl. 1104 b: [Hieroglyphen] *mitw-M. pj dw3.w-ntr* aus einem älteren Text [Hieroglyphen] *usw. mitw=j* „mein *mitw*" mit zwei Var. ohne *pw* (*pj*). Solche mechanische Einsetzungen, z. B. [Hieroglyphen] *mw.t nt P. 3s.t* „die Mutter des P. (ist) Isis" 1375 a, sprechen dafür, daß man sich des appositionellen Satzes noch als einer geläufigen Erscheinung erinnerte.

472 Die Hinzufügung der enklit. Part. in Verbindung mit der Einsetzung des Königsnamens zeigt aber auch klar, daß es sich um einen Sprachgebrauch der Zeit handelt im Gegensatz zu der älteren Sprache. Die Apposition darf also nicht mehr als zweites Glied stehen, wenn nicht die enklit. Part. *pw*, die auf Analogie mit dem Existenzsatz beruht, dem Hauptwort hinzugefügt wird. Diese Sachlage spricht zunächst dafür, daß die eigentliche Apposition jetzt in en-

gener Anknüpfung an das 1. Glied stehen muß, vielleicht im gewissen Sinn untergeordnet.

473 Eine solche Emphatisierung wäre an sich auch durch andere Enklitica möglich [1], was aber so selten ist, daß es beim Identitätssatz gar nicht zu belegen ist. Die Apposition ist, wie früher erwähnt [2], sowohl der Entwicklung in eine direkte determinierte Apposition unterworfen, wie auch derjenigen in eine indeterminierte durch das äquivalente m oder in anderer Weise ausgedrückte Apposition. Dementsprechend steht der Identitätssatz mit indeterminiertem 2. Glied, der unten beim adverbialem Nominalsatz besprochen wird [3] einem Identitätssatz mit determiniertem, direktem 2. Glied gegenüber. Daß bei diesem das partikelhafte veränderliche Demonstrativ und die später daraus entwickelte enklit. Part. pw vorzuziehen gewesen ist, versteht sich von selbst.

474 Der appositionelle Satz ohne Partikel könnte allem Anschein nach [4] mit determiniertem oder indeterminiertem 2. Glied stehen. Bei der Einsetzung des Königsnamens wird aber nie ein äquivalentes m eingefügt. Diese Satzform ist auch ohnedies wohl belegt. Daraus ist zu ersehen, daß die Determinationsfrage im Gegensatz zur Akzentuierungsfrage älteres Sprachgut gewesen ist. Mit der Notwendigkeit einer Textänderung bei der Umredaktion auf den Namen des Königs hat man in dieser Verbindung allgemein nicht gerechnet.

475 Der 2. Teil des Identitätssatzes mit Part. pw nach dem 1. Teil ist also immer determiniert: Wśir pw mr pn „ein Osiris ist diese Pyramide" 1657b, ꜥšꜥ.t=k pw ir.t-Ḥr „dein Schrecken ist das Horusauge" 900 a u. s. Wie im Existenzsatz mit pw mag das

Hauptwort dabei determiniert oder indeterminiert sein. Diese Regel ist noch durch das Kopt. zu bestätigen [1]

476 Die Stellung der Partikel pw ist regelrecht wie jede andere enklit. Part. nach dem Hauptwort, welches von ihr emphatisiert wird. Ist das Hauptwort ein Konstruktverhältnis, muß sie demgemäß nach dem nomen rectum stehen. Ebenfalls muß sie ganz logisch nach einer direkten Apposition zum Hauptwort folgen, z. B. M. Gbb s3-Šw pw Wśir-M. „Geb, der Sohn des Schu ist Osiris-M." 1615a, vgl. 1870 a

477 Andere Enklitca zum Hauptwort stehen in Übereinstimmung mit dem Ursprung der Partikel pw aus einer demonstrativen Apposition als 2. Glied eines Satzes vor ihr, wie iś 917 a, 1233 b usw.; 3 1042 a, 1192 a usw.; ḥm 1023a, 1643 c usw. [2]

478 Unbetonte Adverbien zum Hauptwort werden ebenfalls vor die Partikel gestellt: iry.t n=f pw „und so wurde ihm getan" eig. „was ihm getan wurde ist es" 942 c (Existenzsatz), mdw ḥr=ś pw Gbb. „der deswegen geredet hat ist Geb" 480 a, 961 d, 993 c. Das betonte Adverbium hat seinen Platz hinter der Partikel: W. [3] Wśir pw m-sṯw „ein Osiris ist es in der Staubwolke" [4] 308a.

479 Wie im appositionellen Satz ohne Partikel [5], so können auch im Identitätssatz sowohl das 1. als das 2. Glied durch Nomina jeglicher Art vertreten sein. Dabei sind beim 2. Glied Formen, die der Schrift nach entweder als solche (Prädikate), oder als adjektivische Attribute zum Hauptwort aufzufassen

sind, nur nach dem Zusammenhang zu unterscheiden [1], z. B. P. [hieroglyphs] P. pw ḫfꜥ ḥḏ.t „P. ist der, welcher die Weiße packt" 1459 a, wo das Partizip nach b: P. [hieroglyphs] P. pw iꜥr.t „P. ist die Aufsteigende (Schlange)" zu urteilen wohl auch als Substantiv zu verstehen ist.

480 Als pronominales Hauptwort wird, wie später, ein independentes Pron. [2] verwendet. In diesem Fall wird die Partikel regelmäßig als überflüssig ausgelassen [3], weil die Pronomina, wie oben schon gezeigt, zwei Formen besaßen, eine betonte vor determiniertem, und eine unbetonte vor indeterminiertem 2. Glied.

481 Als pronominales 2. Glied werden die dependenten Pronomina [4] zugezogen: T. [hieroglyphs] (urspr. [hieroglyphs] ink) [hieroglyphs] T. pw tw „T. ist (urspr. „ich bin") du" 703 b.

482 Das Wort, das entweder durch die in der Schrift unbezeichnete oder durch eine Partikel angegebene Akzentuierung als die dominierende Vorstellung gekennzeichnet ist, ist im Vorhergehenden das Hauptwort genannt im Unterschied zum 2. Glied. Für den Übersetzer genügt es aber nicht in dieser Weise das grammatische Subjekt und das grammatische Prädikat festzustellen, denn nach der Regel von der Determination des 2. Gliedes (gramm. Prädikat) wird dieses stets einem indeterminierten Hauptwort (gramm. Subjekt) gegenüber nach unserm Sprachgebrauch als logisches Subjekt erscheinen [5]. Die Termini Subjekt und Prädikat sind deshalb durchweg im letzteren Sinn genommen

4) Der adverbiale Nominalsatz.

483 Das 2. Glied des Nominalsatzes mag ein Adverbium im Sinne der in § 284 dargelegten sein, vor allem eine Präpositionsverbindung oder eine adverbiale Verbalform: [hieroglyphs] pzn.wj=k m-wsḫ.t „deine beiden pzn-Kuchen sind aus der Halle" 869 c, [hieroglyphs] ꜥnḫ.w=f ir-bꜥn.t=f „seine Lebenssymbole sind an seinem Hals" 1175 b, [hieroglyphs] mw=k n=k „du hast dein Wasser", eig. „dein Wasser ist dir" 774 a

484 Der appositionelle Nominalsatz ohne Partikel trennt sich, wie bereits erwähnt [1], in einen Identitätssatz mit pw und determiniertem 2. Glied und in einen adverbialen Nominalsatz mit dem äquivalenten m vor dem indeterminierten 2. Glied. Die letzte Ersetzung, die zusehends älter als die Einsetzung des Königsnamens ist [2], ist noch mitunter zu beobachten, vgl. z. B. 440 a/c [hieroglyphs] W. ..... [hieroglyphs] ḏr.t nt W. ..... m-Mꜣfd.t „die Hand des W. ist eine der Mafdet" mit 672 a/b [hieroglyphs] T. ..... [hieroglyphs] ḏr.t tn nt T. ..... ḏr.t-Ṯt.t „diese Hand des T. ..... ist eine Hand der Ṯt.t", [hieroglyphs] ḥk wsr=f m-wsr.w-ir.t-Tbj „seine Stärke ist Stärke des Auges des Tebi" 290 a (Var. ohne m) mit [hieroglyphs] nḫt=f nḫt.w-ir.t-Tbj „seine Kraft (ist) Kraft des Auges des Tebi" 290 b [3].

485 Als adverbiale Verbalform kommt für die Pyr. vor allem [4] das Pseudopartizip in Frage: [hieroglyphs] twt ꜥḥꜥ.tj „du stehst da" 251 c, [hieroglyphs] n Ḏḥwt.j iwj „Thoth ist nicht ohne Schiff" 1429 d, [hieroglyphs] tꜣ ḳꜣj „die Erde ist hoch" 1405 a.

486 Das pronominale Hauptwort (Subjekt) sind die alten independenten Pronomina [5]: [hieroglyphs] ink m-ḥm.w, Var. [hieroglyphs] twt m-ḥm.w „ich bin Steuerruder", Var.

„du bist Steuerruder" 1093 a, <u>ỉnk</u> <u>ỉr-p.t</u> „ich gehöre zum Himmel" 1114 b. Nach einer non-enklit. Part. werden die dependenten Pronomina verwendet: <u>n</u> <u>ỉw</u> <u>ỉr-tꜣ</u> „er ist nicht zur Erde" 890 b, <u>mk</u> <u>ỉw</u> <u>ỉj</u> „siehe, er ist unterwegs" 1195 b u.o.ä.

487 Das Hauptwort mag, wie im Existenz- oder Identitätssatz, Nomina verschiedenster Art repräsentieren, auch z. B. das Relativadjektiv <u>nt.t</u> <u>m-šn.wt</u> „das, was im Speicher ist" 1182 a, Participium mit eigenem Objektsadverbium <u>pḏ</u> <u>ṯw</u> <u>m-pḏ.t</u> „der, welcher dich ausgestreckt hat, ist ein Ausgestreckter" 1545 a u.ä.

488 Das 2. Glied mag aus mehreren Adverbien bestehen: <u>bꜣ=k</u> <u>n=k</u> <u>m-ḫn.w=k</u> „deine Seele ist dir (d.h. „du hast deine Seele") in deinem Innern" 753 a, <u>šnḏ.wt</u> <u>ḥr=f</u> <u>m-Ḥt-Ḥr</u> „sein Schurz ist hathorartig auf ihm" 546 b.

489 Das Hauptwort wird mitunter (vgl. § 486) durch Partikeln emphatisiert. Im Unterschied zum Existenz- und Identitätssatz ist diese Emphatisierung nie eine Notwendigkeit geworden, um den Satz als solchen bezw. als zweigliedrigen Satz aus dem Zusammenhang zu sondern. Ein Unterschied in der Akzentuierung des 1. und des 2. Gliedes ist also vorauszusetzen.

490 Das 2. Glied (Prädikat) steht regelmäßig nach dem Hauptwort [1]. Ausnahmen sind selten: <u>n-ḏ.t=k</u> <u>ỉḫ.t</u> <u>nb</u> „für dich selbst Alles" 37 c und insbesondere beim unbetonten Dativadverbium [2]: <u>n=k</u> <u>tm</u> „dir gehört Alles" 942 b, <u>n=ṯ</u> <u>tp-ỉt=ṯ</u> „dir gehört der Kopf deines Vaters" 784 a. Eine gewisse Hervorhebung des 2.

Gliedes scheint bezweckt. Das nachgestellte unbetonte Adverbium wird vereinzelt eng an das Hauptwort geknüpft und mag zwischen dieses und seine Apposition treten, z. B. <u>ỉrṯ.t=k</u> <u>n=k</u> <u>ỉmj.t</u> <u>mnḏ.wj-mw.t</u> <u>Ꜣs.t</u> „du hast deine Milch, welche in den Brüsten der Mutter Isis ist" 734 b.

5) Der zweigliedrige Verbalsatz.

491 Der Unterschied zwischen Existenzsatz und eingliedrigem Verbalsatz ist nicht nur, wie früher bemerkt [1], der, daß der letztere als die dominierende Vorstellung eine Tätigkeit ausdrückt, sondern daß der Verbalsatz ohne Partikeln aus dem Zusammenhang zu trennen gewesen ist. Dem zweigliedrigen Identitätssatz stehen die Permansivformen des Verbums gegenüber, die, in gleicher Weise gebildet, sich jedoch sichtbar von dem gemeinsamen Ursprung, dem appositionellen Satz, getrennt haben. Der Nominalsatz mit adverbialem 2. Glied unterscheidet sich nur durch die Art der dominierenden Vorstellung von dem entsprechenden Verbalsatz, wie es z. B. aus 1470 c hervorgeht: <u>sꜣ-Rꜥ</u> <u>ḥr-P.</u> <u>pn</u> <u>n</u> <u>wḏꜥ-sꜣ-Rꜥ</u> <u>ḥr-P.</u> <u>pn</u> „Der Schutz des Rꜥ ist über diesem P. Nicht soll sich der Schutz des Rꜥ trennen über diesem P." Es ist also in keinem der beiden Fälle, wie im Existenzsatz bezw. Identitätssatz, notwendig, das 1. Glied durch eine in der Schrift erkennbare Emphatisierung als solches zu akzentuieren. Das adverbiale 2. Glied unterscheidet sich ohnehin, und muß also von fallender Akzentuierung gewesen sein.

6) Die Wortstellung im Verbalsatz

492 Aus dem Vorhergehenden scheint es nachweisbar, daß

der Satz durch die Akzentuierung der dominierenden Vorstellung sich von dem Zusammenhang trennt. Beim nominalen Existenzsatz ist es mit wenigen Ausnahmen notwendig gewesen, diese Akzentuierung durch eine Partikel zu markieren, beim eingliedrigen Verbalsatz aber nicht [1]. Der zweigliedrige nominale Nominalsatz (Identitätssatz) brauchte bis zur Zeit der Einsetzung des Königsnamens [2] keine besondere Bezeichnung der Akzentuierung des Hauptwortes dem appositionellen 2. Glied gegenüber, der adverbiale Nominalsatz, wie der zweigliedrige Verbalsatz vollends, haben zu keiner Zeit eine solche nötig. Beim adverbialen 2. Glied ist der Unterschied an Akzentuierung im Satze also von Haus aus klar.

493 Unbetonte Adverbien zum Hauptwort [3] und ähnliche, die als 2. Glied stehen [4], werden zum Hauptwort als unzertrennbare Teile desselben gezogen. Sie werden also nicht selbständig akzentuiert. Dasselbe wird die Ursache zu der bekannten Wortfolge [5] des Verbalsatzes gewesen sein. Diese Wortfolge ist dadurch gekennzeichnet, daß das unbetonte Dativadverbium, wie auch das offenbar tonschwache dependente Objektpronomen in dieser Reihenfolge nicht nur allen nominalen Adverbien, sondern auch einem nominalen Subjekt des Verbalsatzes vorangehen und sich dem akzentuierten Hauptwort als Teil desselben anschließen [6]. Das nominale Subjekt des Verbalsatzes geht also in keinem Fall eine so enge Verbindung mit dem Verbum ein, wie es der Fall wäre, wenn es sich um ein Konstruktverhältnis handeln würde. [7]

494 Dieselbe Regel gilt vereinzelt in den Pyr., wie noch im alten Reich [8] für die Pronominalformen anderer Präpositionen,

z. B. nḫn m-ꜥ=f ḥj=f „ein Knabe soll von ihm genommen werden" 681c, dj=j íꜣ.t ím=s n-Mnw „(und) ich gebe ein Zeichen damit dem Min" [1] 424b, hꜣj r=f ḥr=f nb-š.w „so steigt zu ihm herab der Herr der Seen" 1530c. Pronominalverbindungen können überhaupt, was später nicht unbedingt notwendig ist, eine derartige Stellung unter den Adverbien einnehmen: W. wdj.n-W. mꜣꜥ.t ím=f m-ś.t-ísf.t „nachdem W. die Wahrheit auf ihr (scil. der Insel, masc.) anstelle der Lüge gesetzt hat" 265c, ḫpr-P. pn ír=ín m-ímnj.w n ímꜣ.w „P. soll ihnen zum Trotz zum übrigbleibenden Stier der Wildstiere werden" 1477c

495 Scheinbare Ausnahmen [2] dieser Regel sind oft durch die Einsetzung des Königsnamens statt eines Suffixes entstanden: inj=k n-N. írṯ.t-Ś.t „du sollst dem N. die Milch der Isis bringen" 707a, śḥtp=k n-N. rmṯ nṯr.w „du sollst dem N. Menschen und Götter zufriedenstellen" 559c

γ) Hervorhebung und Antizipation

α) Hervorhebung ohne Partikel

496 Jedes einzelne Glied des bekleideten Satzes kann aus dem Zusammenhang genommen und zur Hervorhebung dem akzentuierten Glied vorangestellt werden. Es wird dann durch ein entsprechendes Pronomen ersetzt. Das hervorgehobene Glied ist dann natürlich als Existenzsatz zu verstehen und benötigt wegen der nahen Anknüpfung an das Folgende keine Partikel [3]: Hervorhebung des Subjekts im Verbalsatz: ...

nṯr.w ímíw íbs=ín wj „die ältesten Götter, sie sollen mich einführen" 1060 a; wꜥ wdj=f mw „der Eine, er soll Wasser spenden" 1424 c; des Objekts: gmj=f m-wꜣ.t=f wnm=f íw „wen er auf seinem Wege finde, den ißt er sich auf" 407 c; einer Präpositionsverbindung: tꜣ pf ꜣím-W. ím=f n íb-W. ím=f „jenes Land, in dem W. wandert, W. soll in ihm nicht dürsten" 382 a/b; eines Genitivs: ḥfꜣ.w ḥb-ḥnn ṯbb.n-Ḥr rꜣ=f „die Schlange Vogelfang-mit-dem-Phallus", Horus hat ihren Mund zertreten" 681 d/e.

β) Hervorhebung mit non-enklitischer Partikel.

497 Die non-enklit. Part. ín [1] wird ihrem Ursprung entsprechend in den Pyr. nur zur Hervorhebung des Subjekts im Verbalsatz benutzt: ín Ḥr nḏ=f „Horus, er soll rächen" 592 c und steht abwechselnd mit dem, aus derselben Wurzel gebildeten, jüngeren independenten Pronomen: ín ḥm ís.w ḫnnj.w Rꜥ ntín ḫnj=ín T. „die Schiffsleute aber, die Reꜥ herumführen pflegen, sie, sie sollen T. herumführen" 711 a/b.

498 Die Partikel ír, die später bei der Hervorhebung sehr gewöhnlich ist [2], ist in den Pyr., vielleicht zufälligerweise, nur im Identitätssatz zu belegen sowohl zur Hervorhebung des Hauptwortes, z. B. ír P. pn P. pw wr „dieser P., P. ist der Große" 1444 c, vgl. die Var. mit pron. Hauptwort, wie des 2. Gliedes, s. u. § 502.

499 Andere non-enklitische Partikeln werden zur Hervorhebung des Subjektes, sowie anderer Satzteile verwendet:

mk íj ꜣnj=ś m-ḫsf.w=k „siehe, sie soll dir entgegenkommen" 282 b, ík ꜣ T. msj.n-tn íw „auch T., Ihr habt ihn geboren" 715 a, ít Ꜣś.t wr.t šwj=ś „die große Isis, sie soll trocknen" 1140 c, ít Gbb ꜥ=f ír-p.t „(und) Geb, sein Arm (ist) zum Himmel" 1142 d/e.

γ) Der Nominalsatz als Hervorhebung.

500 Die Hervorhebung ist, wie bereits gesagt, nur als Nominalsatz mit oder ohne Partikel zu erklären. Dies wird bestätigt durch Stellen, wo die Hervorhebung in der Gestalt eines regelrecht gebauten Nominalsatzes erscheint. Das oben gegebene Beispiel 1142 d/e ít Gbb ꜥ=f ír-p.t, ein adverbialer Nominalsatz mit Hervorhebung eines Genitivs zum Hauptwort steht ferner als Hervorhebung zum Subjekt des folgenden Verbalsatzes: ꜣnj=f M. n-Rꜥ „er soll den M. dem Reꜥ überweisen".

501 Vom Identitätssatz ohne Partikel pw wurde früher gesagt, daß nur der Zusammenhang schließen läßt, wenn von einem zweigliedrigen Satz die Rede ist [1] oder aber nur von einem Nomen mit Apposition als Hervorhebung zum Folgenden. Der Identitätssatz mit pw wird unverkennbar in dieser Funktion verwendet, z. B. šꜥ.t=k pw ír.t-Ḥr ------ dj=ś šꜥ.t=k P. pw m-ír.tj-nṯr.w nb „der Schrecken vor dir ist das Horusauge ------ es gibt den Schrecken vor dir in die Augen aller Götter" 900 a/c.

δ) Die Hervorhebung des 2. Gliedes im Identitätssatz.

502 Da die Partikel pw des Identitätssatzes ursprünglich ein

Demonstrativ mit Apposition des 2. Gliedes gewesen ist, wird bei der Hervorhebung des 2. Gliedes, als des grammatischen Prädikats, von einer Wiederholung in pronominaler Form natürlich nicht die Rede sein. Die Hervorhebung mag ohne oder mit Partikel wie beim Verbalsatz erfolgen, z. B. ḫnd ỉ3šr.t 3w.t=f pj „ḫnd und ỉ3šr.t, das ist seine Darreichung" 133 f, mr.wt rdj.t ỉm dd-T. pw „das, was gewünscht, und das, was davon gegeben wird, ist Gabe des T." 716 d, ỉr ḥ3.wt-T. nḫn.w pw „die Leichenteile des T., Jungwerdende sind sie" 548 b[1]. In diesem Fall scheint, wie auch das Kopt. bestätigt[2], das Hauptwort in der Regel indeterminiert zu stehen. Es ist als logisches Prädikat zu übersetzen.

ε) Die Antizipation

503 Das einzelne Glied des Satzes mag durch ein Pronomen antizipiert werden: mśj=ṯn św ỉmj ỉwḥ.t „(damit Ihr langmütig seiet) und ihn gebäret, den, der in der Ei-Stadt ist" 714 b, śdm św mdw pn „höre sie, diese Rede" 1444 b, dj=k ʿ=k r=śn ...... ỉr-nṯr.w „du sollst ihnen deinen Arm reichen ...... den Göttern" 1541 c, m-ʿb=śn nṯr.w „neben ihnen, den Göttern" 1490 a. Die Verbindung ist natürlich als Apposition zu verstehen. Der durch ein Pronominalsuffix antizipierte Genitiv wird mit dem indirekten Genitiv wieder aufgenommen: ỉšʿ-P. tp.w=śn ỉm nw d3j.tjw „P. soll ihre Köpfe damit abschneiden, der Widersacher" 1212 e/f.

504 Die Antizipation wird mit Vorliebe in der stilistischen

Form der Steigerung verwendet: m św ij m s3-Rʿ ij „siehe er kommt, siehe der Sohn des Reʿ kommt" 1492 a/b, mk ij ỉnj=ś m-ḫśf.w=k ỉmn.t-nfr.t m-ḫśf.w=k „siehe sie soll dir entgegenkommen, der schöne Westen (Göttin) dir entgegen" 282 b.

δ) Ellipsen.

505 Ein Satzteil mag fortgelassen werden, wenn der Sinn eindeutig aus dem Zusammenhang hervorgeht. Dies ist recht oft der Fall beim Subjekt im konsekutiven Verbalsatz[1]: prj=k r=k W. ỉr-p.t ỉ3k ḥrś „du sollst zum Himmel hinaufsteigen, o W., (und) auf ihm emporklimmen" 479 a, rdj.n n=k Ḥr ỉr.t=f ...... wdj.n n=k ỉj „Horus hat dir sein Auge gegeben (und) hat es dir hingelegt" 614 c, vgl. 616 c, 1226 d/e (urspr. 1. sg. ?).

506 Bei derselben engen Zusammengehörigkeit, die den angefügten Satz sich zum Adverbialsatz entwickeln läßt[2], kommt die Ellipse des Subjekts ebenfalls vor: ...... T. šdd św Św śnḳ.n T. „Schu soll ihn erziehen und (d. h. „nachdem er") hat ihn säugen lassen" 531 b/c.

507 Die Auslassung des selbstverständlichen Objekts „es", z. B. 303 a nach m33 „sehen", ist auch später gewöhnlich, ebenfalls die Auslassung des tertium comparationis beim Vergleiche[3]. Scheinbare Auslassungen in den Pyr. können jedoch auf der Orthographie beruhen, z. B. s33 św ḫnj.n św m33.t=f „hüten soll sich und sich verpflichtet haben (d. h. „nachdem er sich ...) wer

sehen wird" 979 a (urspr. Kolumnenspaltung).

508 Das Hauptwort, d. h. das Verbum im Verbalsatz oder das 1. Glied (Subjekt) des Nominalsatzes darf nicht ohne Weiteres fortgelassen werden, Ausrufe wie ỉr-p.t „zum Himmel" 1101 d, ḥr-gś=k „auf deiner Seite" 687 a ausgenommen, die durch den Ton als solche gekennzeichnet gewesen sein müssen. Wenn als selbstverständlich ausgelassen, wird der Platz des Hauptwortes durch eine entsprechende Partikel von dem 2. Glied getrennt, z. B. „..... Korn, Spelt, Brot und Bier" W. n ntt n-W. „denn (es) gehört dem W." 121 a, „ein Mahl für mich, Ihr Schlächter" ỉw m dd=t, ḥn.wt=j „es besteht (eig. kommt) aus deiner Gabe, o meine Herrin" 562 a [1].

e) Ausrufsatz

509 Neben den reinen Gefühlsausbrüchen, die in den Pyr. nur in Wendungen wie ỉ3 (1002 a), ỉhj (1680 d) u. ä. vorkommen, und die den Interjektionen beim Anruf [2] nahekommen, werden auch ganze Sätze durch die Betonung als Gefühlssätze gekennzeichnet, z. B. bjk m-ḫt-ỉtj=f „Falke, nachdem er packt" 162 c (Admirativsatz), und können somit auch Wunsch und Befehl ausdrücken.

510 Der partikellose Nominalsatz wird noch in den Pyr. [3] als Ausrufsatz benutzt, was mitunter durch das Vorkommen eines Anrufs zu bestätigen ist: nb-pr c=k ḥr-ỉś.t=k „o Hausherr, deine Hand auf deinem Besitz!" 1881 b, c=k n-3.t Wśỉr

deine Hand der Isis, o Osiris!" 960 c, ỉḫ.t ḫr-ỉ.t n=j nb-wc „ein Mahl auf der Stelle für mich, o Alleinherr" 276 c u. ö. Elliptische Ausdrücke nach § 508 kommen dabei recht häufig vor: h3=k „hinter dich" (d. h. zurück!) 434 a u. ö., m-ḥtp ḫr.t-rnp.t „in Frieden (d. h. Willkommen!), Bedarf des Jahres" 1195 c.

511 Sonst bedarf der nominale Ausrufsatz einer Partikel: ḥwj s3=j „daß mein Sohn wäre" 886 a (d. h. „daß ich einen Sohn hätte"), oder der Umschreibung mittels eines Hilfsverbums, wodurch die Form des Verbums (Jussiv) dem Satz den Charakter eines Ausrufsatzes gegeben hat. Das Hilfsverbum ist dabei außerdem noch im Stande die Aktionsarten zu unterscheiden: wn=k ḥnc=śn „du sollst mit ihnen zusammen sein" 941 d, „du sollst bleiben" 481 d, M. wnn-M. m-wr-ỉt=f „M. soll (stets) ein Groß-war-sein-Vater sein" 1106 b, wnn ỉś P. pn m-cb=śn „P. soll ja (stets) unter ihnen sein" 1490 a. – Zum Hilfsverbum ỉhj s. § 323.

512 Dem Gebrauch des reinen Nominalsatzes als Ausruf der Bewunderung entsprechend, kommt die Verbalform śdm.ỉn [1] mit der Admirativpartikel wj [2] vor (s. d.).

513 Zum Ausdruck des Wunsches oder Befehles in der Form des Verbalsatzes wird der Imperativ [3] benutzt, sowie die jussivischen Formen des Verbum finitums: Pseudopartizip (§ 192), ś=f (§ 240), ś.ỉn=f (§ 264), ś.ḫr=f (§ 266), ś.k3=f (§ 267) und ś.t=f (§ 271).

514 Wenn dem Ausrufsatz ein Konsekutivsatz [4] folgt, der dem Übersetzer als Folge erscheint, entspricht er einem Bedingungs-

satz: T.[1] nh n=j ḫnd.n=f ḥr=f „werde gefährlich für mich (und) ich habe auf dich getreten" 664b, ỉm=k ỉr-P. gmj=k ḫfỉ.w=k ỉm „du sollst nach Buto gehen, und du findest deinen Gegner dort" 624b.

Anhang

Der Anruf

515 Der Anruf (Vokativ) ist als einfacher Ausruf zu verstehen und wird sehr oft mit einem Ausrufsatz verbunden. Er steht entweder allein oder nach einer der Interjektionen von 405. Mitunter wird er auch durch ein angehängtes Demonstrativ gekennzeichnet: T. T. pw 658a u.ö., P. P. pn 883a u.ö.

516 Der Anruf kann dem Satz vorangestellt sein: P. Wsỉr P. pn ỉnj=j n=k „O Osiris P. hier. Ich werde dir bringen" 1339a. Ebenso häufig ist er aber dem Satz nachgestellt: P. P. ỉnj.n-P. ḫr=t mw.t nt P. „P. ist zu dir gekommen, o Mutter des P." 1516a, oder er steht nach dem ersten Glied (Hauptwort) des Satzes und vor dem Adverbium: W. 3ḫ=k ḥ3 W. m-ꜥb-ỉn.w=k nṯr.w „mögest du Geist werden, o W., unter deinen Brüder, den Götter" 221a, W. m33 Rꜥ W. „siehe, o Reꜥ, den W" 495a.

517 In der Tat darf der Anruf überall eingeschoben werden, mit Ausnahme natürlich zwischen den beiden Gliedern eines Konstruktverhältnisses, z. B. vor einer Apposition: ḥnm ỉw Ḥnm.t-wr.t wr pn „Bewahre ihn, o Großes Sieb, diesen Großen" 778b,

T. ỉw m dd=ṯ ḥn.wt=j mr.wt-T. „es ist deine Gabe, o Herrin, die Liebe zu T." 562a; vor einem adjektivischen Attribut, das sich also noch nicht in ein Konstruktverhältnis entwickelt hat: W. ḳbḥ.w=k ỉpn ḥ3 W. prj.w ḥr-s3=k „dies ist dein kühles Wasser, o W., welches bei deinem Sohn hervorkommt" 22a, „mach dir den W. hell" m-ḥ=k pw s3b.j s3b sꜥbj.w=k nṯr.w ỉm=f „in jenem deinen Schakalsee, o Schakal, in dem du die Götter reinigst" 457b

f.) Fragesatz

518 Nur durch den Ton bezeichnet, muß die Eigenschaft eines Satzes als Fragesatz aus dem Zusammenhang allein hervorgehen: twt Ḥr s3-Wsỉr „bist du Horus, der Sohn des Osiris?" 466a. Wenn die Antwort vorliegt, fällt jeder Zweifel fort: ỉnj.n=ṯ ỉdḥ=ṯ s3=ṯ ỉnj.n=j ỉs ḥnm=j wr pn „bist du gekommen, damit du deinen Sohn versteckest? Ich bin gekommen, damit ich diesen Großen bewahre!" 777c.

519 Durch die Verwendung der Fragepronomina[1]: ḫpr.n ỉr=f n=k nn mj-ỉšt „wie ist dir dieses passiert" 931a, des Frageadverbiums[2]: prj.n=k tnj „woher bist du gekommen?" 1091b und der enklitischen Partikeln tj und tr[3], die auch später gern in der Frage vorkommt, läßt sich der Fragesatz klar erkennen.

520 Die non-enklit. Part. ỉn[4] wird zur Hervorhebung

eines Fragesatzes als solchen benutzt. Folgt ein Ausrufsatz auf die Frage, wird diese gern mit einer Bedingung übersetzt [1].

Abschnitt 2

Der zusammengesetzte Satz

a) Einleitung

521 Bei dem zusammengesetzten Satz wird im Folgenden ein Satz verstanden, „in dem einer seiner Bestandteile wieder durch einen Satz vertreten ist" [2]. In diesem Zusammenhang soll weiter unten von Subjektsatz geredet werden und unter dieser Bezeichnung nicht nur ein Satz als Hauptwort (Subjekt) eines Nominalsatzes, sondern auch als Subjekt eines Verbalsatzes verstanden werden, sei es in Verbindung einer Initiativform oder einer Permansivform. Unter Appositionssätzen werden sowohl Sätze im gewöhnlichen Appositionsverhältnis, wie solche, die als zweites Glied eines Identitätssatzes stehen (Prädikatsatz), zusammengefaßt. Der Genitivsatz braucht keine Erklärung, der Adjektivsatz wird aber unter der Bezeichnung attributivischer Relativsatz behandelt. Der Adverbialsatz umfaßt die folgenden Kategorien: den adverbialen Relativsatz, d. h. den Satz als Näherbestimmung eines Indeterminatums, und den eigentlichen Adverbialsatz, d. h. den Satz als Näherbestimmung eines Verbums. Dieser Satz wird wiederum in einen vorgesetzten Adverbialsatz und in einen nachgesetzten Adverbialsatz, darunter den Objektsatz, eingeteilt. Der uneigentliche Adverbialsatz, der sich aus dem beigeordneten Satz entwickelt, wird im Abschnitt 3 unter diesem behandelt.

b) Subjektsätze

522 Eine subjunktivische Verbalform [1] wird in ihrer Eigenschaft als eines Substantivs ohne weiteres als Subjekt eines Verbalsatzes [2] bezw. als Hauptwort eines Nominalsatzes [3] stehen können [4]. Ein Nominalsatz muß in diesem Fall durch daß Hilfsverbum wnn [5] in einen Verbalsatz geändert werden. In den Pyr. ist der Subjektsatz nach den Hilfsverben [6] zu belegen, sowie häufig als Hauptwort im Nichtexistenzsatz nach der Partikel [7] n, die der späteren nn entspricht.

c) Appositionssätze

α) gewöhnliche Apposition

523 ḥtp wj 3 ptr.t in S.t prr-nṯr pn ir-p.t „wie zufriedenstellend ist der Anblick, so hat Isis gesagt, daß dieser Gott (wiederum) zum Himmel steigt" 1472 a/b, vgl. die Parallelstellen mit appositioneller ś.t=f-Form 476a, 992 b, m tn mw dd.n=tn nṯr.w tm-N. wnn m-ḫnt=tn „seht dies, was ihr gesagt habt, ihr Götter, daß NN. nicht an eurer Spitze sein würde" 998a (Nominalsatz mit Hilfsverbum wnn, wie beim Subjektsatz s.o.)

524 Ein Unterschied zwischen Appositionssatz und eigentlichem Adverbialsatz ist oft nicht an der Schrift zu sehen: m33.w ḥp ḥwj=f „die den Nil sehen, wie (oder „wenn") er Wellen schlägt" 1553 b, ptr.n tw m-ḫt=f wr-pḥ.t=k ir=f „seine Gefolgsleute haben dich erblickt, daß (oder „indem") deine Kraft größer wird als seine (eig. „er")

588 b.

β) Prädikatsatz.

525 Die sogenannten Kehrsprüche wie z. B. T. dd=k ꜥ=k ir-imn.t dd=k ꜥ=k ir-T. „wenn (immer) du deinen Arm nach Westen streckst, so (oft) streckst du deinen Arm nach T" 608 a, können an sich als Ausrufsätze mit vorgesetztem Adverbialsatz verstanden werden. Dieser alte Gebrauch ist vielleicht doch auch als appositioneller Nominalsatz zu verstehen: „daß du deinen Arm nach Westen streckst (ist), daß du deinen Arm nach T. streckst".[1]

526 Im Identitätssatz mit der Partikel pw kommt aber ein Satz unzweideutig als 2. Glied vor[2]: ỉrj.t.n=f ḥm pw wpj=f P. pn ỉr-ỉn=f „was er aber gemacht hat, ist, daß er diesen P. von seinem Bruder getrennt hat" 1023 a/b.

d) Genitivsätze

527 Ein Satz mag als genitivische Näherbestimmung in der Form des indirekten Genitivs stehen mit denselben modifizierten Bedeutungen[3] wie sonst ein Substantiv. In den Pyr. zu der Zeitbestimmung beschränkt: W. ṡsp 2 n m33=f W. „... den 2. Augenblick, als er den W. sah" 232 b, grḥ pw n ṡsp=f t3 „die Nacht, als er das Brot glatt strich" 1211 b

e) Der attributivische Relativsatz

α) Der verbale Relativsatz

528 Das adjektivische Attribut wurde oben als urspr. indeterminierte Apposition verstanden[1], dem das erklärte Substantiv im Unterschied zu der determinierten substantivischen Apposition dermaßen untergeordnet ist, daß sich am Ende ein Konstruktverhältnis daraus entwickelt[2]. Als Attribute werden die mittels der Nisbeendung gebildeten Adjektiva verwendet[3], wozu sich sowohl die gewöhnlichen Partizipien des Verbums[4], wie die als solche aufgefaßten, sogenannten Eigenschaftsadjektiva gesellen. Das Participium stellt also keinen adjektivischen Satz dar, wenn es auch herkömmlich mit einem solchen, dessen Subjekt mit dem nomen regens identisch ist, übersetzt wird[5].

528 a Die Relativformen des Verbums[6], die als vollständige Sätze dastehen, können vielleicht wegen der Form nicht als urspr. Appositionen zu dem nomen regens verstanden werden, wenn nicht das Verbalsubstantiv, aus dem sie abgeleitet ist, wie schon oben Anm. 4 zu S. 86 in Erwägung gezogen, sowohl das Abstrakte wie das Konkrete, darunter auch etwa eine Personenbezeichnung, ausdrückt. Das wird wohl am Ende das Richtige sein, und die Relativformen sind dann genau wie die Partizipien im Satz konstruiert.

528 b Die Möglichkeit, daß die Unterordnung anderer Art ist, liegt aber auch vor und ist dann auf die genitivische Unterordnung beschränkt. Diese Erklärung könnte durch die Bildung von Relativsätzen mittels eines indirekten Genitivs[8] nach der Pyr. Zeit eine Bestätigung finden. Der ebenfalls in den Pyr. häufige Gebrauch eines demonstrativen nomen regens[9] statt einer unbekleideten substantivierten Relativform ṡdm.n=f deutet in dieselbe Richtung[10]: ỉrj=k nw ỉrj.n-Wśỉr „du sollst das tun, was Osiris getan

hat" 622 b, vgl. 967 c. 1297 a. 2016 a ebenfalls als Objekt, *nw r=f ḏd.n=k Rꜥ* „das ist, was du gesagt hast, o Rꜥ" 886 a, *iw nw sḏm.n=k* „dies ist, was du gehört hast" 1189 c, *m ṯn nw ḏd.n=ṯn nṯr.w* „seht, was Ihr gesagt habt, Ihr Götter" 998 a, *m-nw ḏd.n=k* „durch das, was du gesagt hast" 1130 a. Die einfache substantivierte Relativform *ś.n=f* ist in der Tat demgegenüber selten: *nfr wj ir.t.n=Ḥr* „wie schön ist das, was Horus getan hat" 903 e, *wḏ=f mdw n-gmj.w.n=f im* „er soll denen befehlen, die er dort gefunden hat" 1093 e.

529 Der Relativsatz unterscheidet sich aber vom gewöhnlichen Genitiv nicht nur dadurch, daß das nomen regens und das nomen rectum nach Geschlecht in gleicher Weise klassifiziert sind. Im Unterschied zum Genitivsatz des § 527[1] muß das nomen regens in der Pronominalform (pronomen relativum) wieder aufgenommen werden: *nh.t tf ----- ḥmś.t-nṯr.w tp=ś* „jene Sykomore -----, auf der die Götter sitzen" 916 b, *ꜥnḫ pw nḏm ꜥnḫ.w-nb-ꜣḫ.t im=f* „jenes süße Leben, in dem der Herr des Horizontes lebt" 1172 c, *gnḥśw iś mꜣ-mꜣ=f* „(wie) der *gnḥśw*, dessen Untergang gesehen wurde" 1048 d.

530 Als Objektsadverbium wird das pronomen relativum als selbstverständlich regelmäßig fortgelassen[2]: *ꜥꜣꜥ=f išd=f ir=k* „sein Geifer, den er gegen dich spuckt" 1628 c, *irj=f n=k nw wḏj.n-Gbb* „er soll dir das tun, was Geb angeordnet hat"

967 c u.s.w. Ähnlich wird statt der Pronominalform das Adverbium *im* häufig verwendet: *šb.w-nṯr.w wšb=śn im* „die Nahrung der Götter, von der sie essen" 803 b u.s.w. Die Wiederholung des nomen regens in der Pronominalform kommt aber noch oft vor: 51 c, 382 a, 928 a u.s.w.

β) Der nominale Relativsatz

531 Der Nominalsatz wird nur als uneigentlicher Adverbialsatz[1] asyndetisch einem indeterminierten Substantiv als Relativsatz angeknüpft. Nach einem determinierten nomen regens muß der Nominalsatz, wie es beim Ausrufsatz[2] und beim subjunktivischen Satz[3] der Fall ist, mittels Hilfsverben in einen Verbalsatz umgewandelt werden. Dabei sind das Verbum *wnn* „sein"[4] und die Relativadjektiva *iwtj*[5] und *ntj*[6], die wohl auch verbalen Ursprungs sind, zu berücksichtigen.

532 Wie das Partizipium[7] werden diese Elemente attributivisch mit adverbialer Näherbestimmung verwendet, im Sinne eines Relativsatzes, dessen Subjekt mit dem nomen regens identisch ist: *mw wꜥb.w wnn.w ḫr-Itm.w* „das reine Wasser, welches (stets) bei Atum ist" 2065 a/b., *T. ḥkr pw ntj m-ẖ.t nt T.* „dieser Hunger, der im Leibe des T. ist" 552 c, *nn n twt ntj mj ṯꜣ.w-mr.w* „diese Einheiten, die wie die Schwalbenjungen sind" 1130 a/b. Diese Konstruktionen ersetzen die Nisbeadjektiva einiger Präpositionsverbindungen.[8]

533 Das Hilfsverbum *wnn*[9] und die Relativadjektiva treten aber auch mit eigenem Subjekt auf und vertreten somit die

Konstruktion der Relativformen des gewöhnlichen Verbums: n ib3-nṯr intj-rmn.wt.j=f „es gibt keinen Gotterstern, der keinen Gefährten hat" (eig. „dessen Gefährten nicht ist") 141 a, ḫnd.w=f ipf ntj-ḥr.w=f m-m3ḥs3.w „jener sein eherner Thron, dessen Gesichter wie Löwen(-gesichter) sind" 1124 a/b, bw ntj-(var.) nṯr im „dort, wo Gott ist" 1044 c. Statt der fehlenden Relativform des Permansivs: m=tn pw n rnṯ ntj-M. rḫj „jener euer Menschennamen, den M. kennt", Var. Relativform sdm.n=f rḫ.n=f 1223 b.

534 Das pronominale Subjekt der Relativadjektiva ist urspr. ein Pronominalsuffix [1], was für die verbale Natur der Worte spricht: bw nt=k im „dort, wo du bist" 1435 b (Var. ntj), vgl. ntj=s im 976 d.

γ) Die Relativadjektiva als Relativpartikeln

535 Schon im A. R. wird aber das dependente Pronomen mitunter als Subjekt verwendet [2]: bw pn nt wj im „dort, wo ich bin" Urk. I, 77. Diese Tatsache deutet eine Entwicklung in non-enklitischen Partikeln an, die später ganz offenbar ist [3], in den Pyr. aber nur vor s=f und s.n=f zu belegen, dort wo an sich eine Negation mittels des Hilfsverbums tm [4] zu erwarten wäre: ḫʿ n t3 ḥrj-ib-w3d.wr int-ndrj-irj.w t3 ʿ=f „die Erscheinungsinsel der Erde inmitten des Meeres, deren Arm die Bewohner der Erde nicht fassen" 1022 a [5], ---- ib3 pw intj ndj.n=f d.t=f „jener Stern -----, der sich nicht ergeben kann" 877 c/d. Diese letzte

wie die ähnlichen Stellen 524 c. 2058 b, ersetzen sichtlich das fast nie belegte Partizip sdm.n [1], ebenso wie das sogenannte Verbaladjektiv das Partizip sdm.tj [2] ersetzt, da das Subjekt der Relativform mit dem nomen regens identisch ist.

f) Der Adverbialsatz

α) Der adverbiale Relativsatz

536 Wie ein Adverbium zur Näherbestimmung eines Indeterminatums dient, so ist auch ein Adverbialsatz nach indeterminierten nomen regens als Relativsatz zu übersetzen. Im Verbalsatz ist es natürlich oft nur aus dem Zusammenhang zu erraten, ob das Adverbium sich auf ein Indeterminatum oder auf ein Verbum beziehe: W. r-s.t mrr-W. „zu einer Stelle, die W. wünscht" 510 d [3], twt imn.tj wʿb prj m-bjk.t „du bist ein reiner Westlicher, der aus der Falkenstadt kommt" [4] 471 a, P. (Var.) P. pn (var ink) im3 wr prj m-ḫntj-imn.tjw [4] 1145 c, m-nṯr ʿnḫ m-it.w=f „als ein Gott, der von seinen Vätern lebt" [5] 394 b, m-ng3 wn.w=k ḥr-s3=f „als ein ng3, auf dessen Rücken du sollst sein" [5] 1544 c/d.

β) Der reine Adverbialsatz

1) Der Objektsatz

537 Eine subjunktivische Verbalform mag bekanntlich als Objektsadverbium dastehen [6]: T. iw itf=ṯ Šw rḫ mrr=ṯ T. „dein Vater Schu weiß, daß du (stets) den T. liebst" 5 d, in mrj=k ʿnḫ=k „willst du, daß du lebst" Neit 692,

rdj.n-Gbb m33-Ḥr „Geb hat Horus sehen lassen" 640 b. Ein adverbialer Nominalsatz wird dabei wiederum mittels des Hilfsverbums wnn umschrieben: rdj.n-mw.t=k Nw.t wn=k m-nṯr „deine Mutter Nut hat veranlaßt, daß du ein Gott seist" 765 c, „sagt dem Reꜥ wn.t=f ı͗j „daß er unterwegs ist" 1862 b.

538 Nominalsätze und Verbalformen, die keinen Subjunktiv bilden, werden durch die Partikeln ı͗wt „daß nicht"[1], wnt „daß"[2] und ntt „daß"[3] umschrieben. Diese Sätze sind als uneigentliche Adverbialsätze zu bezeichnen[4].

539 Wie eine direkte Rede stehen solche uneigentliche Adverbialsätze nach verba declarandi et sentiendi: „Sagt doch diesem Edlen" W. pj mw n šꜣšꜣ „daß W. dies von der šꜣšꜣ-Pflanze sei" 264 b, rḫ ı͗wt ı͗s wr ı͗r=f „er weiß: er ist größer als er" 813 c.

2) Vorangestellter Adverbialsatz

540 Der vorangesetzte Adverbialsatz gibt wegen seiner Stellung die Voraussetzung der Tätigkeit an und wird deshalb oft mit einem Temporal- oder Bedingungssatz zu übersetzen sein: ı͗ṯm=k ı͗r-p gmj=k ḫf.w=k ı͗m „Wenn du nach Buto gehst, so sollst du deinen Gegner dort finden" 624 b, ı͗tm=k ı͗r=k dꜣj W. ı͗tp=f „wenn du den W. nicht hinüberfährst, so soll er springen" 387 a. Das vorangesetzte Pseudopartizip[5] jedoch ist wegen seiner permanenten Art mit einem Adverbialsatz des begleitenden Umstandes zu übersetzen: wnḫ.tj ḏ.t=k ı͗wj.t=k ḫr=j „Mit deinem Leib bekleidet, sollst du zu mir kommen"

224 d, wr.tj T. pw dꜣj.tj T. pw wts.t-rn=k „da du groß bist, o T., da du überfahren bist, o T., soll dein Name angezeigt werden" 658 a/b.

541 Durch eine Präposition wird der Sinn des Adverbialsatzes entsprechend verdeutlicht: durch das temporale m als Temporalsatz ..... m-ḏd=k Stš ..... ḫpr-rn=f „als du sagtest, Seth ..... entstand sein Name" 959 c/d; durch das r der Absicht als Bedingungssatz: ı͗r-ḫm=k ı͗w ı͗dr=k r=k „wenn du ihn verkennst, so sollst du schlafen" 1865 a; ..... W. ı͗r-tm=k dr tw ḫr-ś.t=k ..... ı͗wj.kꜣ-W. „wenn du dich nicht von deinem Sitze entfernst ..... so mag W. kommen" 297 b usw.

3) Nachgestellter Adverbialsatz

542 Nachgestellt drückt der Adverbialsatz erstens einen Begleitumstand aus: ..... prj=k ..... m3.tj „du sollst hervorkommen ..... erneut" 883 a/b, „N. kommt aus seinem Hause" šs.t m-Ḥr db3 m-Ḏḥwt.j „geschmückt als ein Horus, ausgestattet als ein Thoth" 1507 a, gmj=k Rꜥ ꜥḥꜥ 2s3=f n=k „du sollst Reꜥ finden, stehend, indem er dich erwartet" 757 a, „..... und erhebe meinen Arm gegen die Ḥnm.t ı͗wj.t n=j nṯr.w m-kś.w „während die Götter zu mir in Verbeugung kommen sollen" 1126 b.

543 Der Begleitumstand mag verschiedentlich übersetzt werden: als Temporalsatz: nfr wj ḫr=t

Sander-Hansen, Pyr. Stud. 25

ḥtp.tj „wie schön ist dein Gesicht, wenn du zufrieden bist" 195c, „es brüllen die Gaue vor meinem Vater" ỉḫ3=f m-t3 „wenn er in die Erde steigt" 1394c, „wie sie Reᶜ entgegen jubelten" prj=f m-ỉ3bj „als er aus dem Osten hervorkam" 1246d; als Kausalsatz: „stelle dich auf deine Füße" 3ḫ.tj ḫntj-3ḫ.w „(da) du Geist bist an der Spitze der Geister" 858b, „damit er dich trage ......" ḏsr.tj ỉr=f „da du erhabener bist als er" 581c[1].

544 Dann steht ein nachgesetzter Adverbialsatz sehr oft für die Folge einer vorhergehenden Tätigkeit (Finalsatz): ỉs.n=sn sw ỉbḥn „sie haben ihn bestraft, sodaß er hart bestraft ist" 643c, wdj=f sw m-m-nṯr.w nṯr.w „er soll ihn unter die Götter setzen, sodaß er göttlich sein wird" 969b, nḏ.n-Ḥr ỉt=f ỉm=k ᶜnḫ.tj m-ᶜnḫ ndddd=k m-ḏd.t „Horus hat seinen Vater in dir geschützt, sodaß du lebendig bist, wie ein Käfer, sodaß du dauern wirst in Mendes" 1633b/c, nṯr.w šm.w tm=sn nwd „die Götter, die (davon) gegangen sind, auf daß sie nicht irdischem Leid unterliegen" 829e, „nehme dir deine Würde ......" wn=k ḥr-nś.t-Wśỉr „damit du auf dem Throne des Osiris seist" 2021a.

545 Wie beim vorangesetztem Adverbialsatz werden auch beim nachgesetzten die Präpositionen verwendet, um den Sinn zu verdeutlichen: im Temporalsatz: M. prj.n-M m-ḫpr-mw „und M. ist hervorgekom-

men, als das Wasser entstand" 1146a (Var. ohne m), m-prj.t=f ỉr-p.t „als er zum Himmel aufstieg" 464c, T. ḏr-m33=sn T. „seit sie T. sahen" 715c (Var. ohne ḏr), ỉr-ᶜḥᶜ=f „bis er dastehe" 1000c; Kausalsatz: ḥr-ndj=k Wśỉr ỉr-t3 „weil du Osiris zur Erde warfst" 957c, n-sḫm=k „weil du Macht gewannst" 776b, n-ỉwt.t wnt rd.wj=k „weil du keine Füße hast" 665b; Artsatz: mj-ḫm.w-ỉ3bj „wie der Ostwind zurückweicht" 554b, ᶜnḫ=k ỉr-ᶜnḫ-ỉmj.w p.t „du sollst leben mehr als die, welche im Himmel sind, leben" 2115b; Absichtssatz: r-śḏ3=ś „auf daß sie wieder heil werde" 514d; sonst nach Präpositionen: š3k=f ỉr-prj=f r=f ỉr-p.t „da es sich dagegen widersätzlich zeigte, daß er zum Himmel gehe" 1162a/b.

546 Wie auch sonst im untergeordneten Satz werden Nominalsätze, die nicht mittels eines Hilfsverbums in Verbalsätze umzuschreiben sind[1], oder Verbalformen, die keinen Subjunktiv haben, mittels der Partikeln ỉwt[2], wnt[3] oder ntt[4] als Adverbialsätze hingestellt.

Abschnitt 3

Der beigeordnete Satz

a) Einleitung

547 Wie schon oben[5] betont, besteht ursprünglich kein

Unterschied zwischen Verbal- und Nominalsatz. Die Verbalformen sind nachweisbar sämtlich nominalen Ursprungs, sie sind in den Rahmen des Nominalsatzes einzupassen und lediglich durch die Art der dominierenden Vorstellung einer Tätigkeit von dem nicht-verbalen Satz zu trennen. Erst mit der Notwendigkeit den Existenzsatz[1] und noch später den Identitätssatz[2] mittels einer Partikel am Hauptwort zu akzentuieren und somit aus dem Zusammenhang zu ziehen, werden diese Sätze von dem Verbalsatz bezw. dem adverbialen Nominalsatz unterschieden[3]. Zwischen Verbalsatz und adverbialem Nominalsatz ist der Unterschied zunächst noch immer ausschließlich sachlicher Natur.

548 Diese Tatsache hängt jedoch offenbar mit der nicht-literarischen Natur der Pyr. als Ritualtexte zusammen, die erstens nicht immer einen Bericht enthalten und dann oft nur als orientierende Nebensache, zweitens die nötigen Pausen der Rezitation unbezeichnet lassen. So sind sie nur durch das Vortragen des Rezitators zu erkennen. In den literarischen Texten werden die Hauptpunkte der Erzählung schon in alter Zeit durch geeignete Hilfsverben[4], die an sich das Fortschreiten der Handlung des Berichtes kennzeichnen, gegeben, oder durch Verbalformen[5], die, wie die jussivischen Formen, welche den Ausruf bezeichnen, eben dazu geeignet sind, die Höhepunkte hervorzuheben. Später entwickeln diese Konstruktionen sich nachweisbar in Partikeln[5] oder sonst festen Verbindungen.

b) Der Konsekutivsatz

549 Der Stil der Pyr., durch die asyndetische Zusammen-

setzung der Sätze charakterisiert, läßt also nicht darauf schließen, ob der Bericht durch längere Pausen unterbrochen wurde, oder ob mit einer pausenlose Reihe von Konsekutivsätzen, die den Strom der Ereignisse bezeichnen, zu rechnen ist. Daß dies mitunter geschehen ist, wie es später in dem ausgearbeiteten literarischen Stil offen zu Tage tritt[1], ist nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern geht oft genug aus dem Zusammenhang hervor: W. iw ꜥm.n=f wꜣḏ.t wšb-W. „Er hat die Papyrusfarbene verschluckt, und W. ernährt sich" 410 a/b, ----- ꜥm iꜥr.t śfḫ.t=f ḫpr.n-śfḫ.t=f nḥb.wt „----- die ihre sieben Uräusschlangen verschluckte, und ihre sieben Nackenwirbel entstanden" 511 a/b.

550 Bei solchen Verbalformen, die drei Modi unterscheiden, ist der Indikativ aus dem Zusammenhang oder bei negierten Formen von dem Jussiv bezw. Subjunktiv zu unterscheiden: rḫ.kwj rn=k n ḫm=j rn=k „möge ich von deinem Namen wissend sein und deinen Namen nicht vergessen" 1434 a, „deine Mutter, die große Wildkuh ----- ----- śnḳ=ś ṯw n wḏḥ=ś ṯw „----- sie soll dich säugen und dich nicht abgewöhnen" 729 c.

551 Das selbstverständliche Subjekt wird im Konsekutivsatz schon in den Pyr. mitunter fortgelassen[2]: iṯ.n=f Hw śḫm Sjꜣ „er hat Hu gepackt und bemächtigt sich Sia" 300 c, „Nephthys hat dir alle deine Glieder gesammelt -----" ----- śdꜣ.n n=k śn „----- und hat sie dir heil

gemacht" 616 a/c

c) Die Entwicklung beigeordneter zu untergeordneten Sätzen. Uneigentlicher Adverbialsatz

552 Der Unterschied zwischen dem beschreibenden adverbialen Nominalsatz und dem Verbalsatz, der das Fortschreiten der Erzählung bezeichnet, wird, wie gesagt[1], in den Pyr. noch nicht immer betont: ----- ij.Ꜣs.t ij.Nb.t-ḥ.t wꜥ.t=śn m-ímn.t ----- „Isis ist unterwegs, Nephthys ist unterwegs, die Eine von ihnen aus dem Westen" 1255 c, ḫnn.w m-p.t mꜣ=n mꜣ.t „Aufruhr ist im Himmel. Wir sehen etwas Neues" 304 a/b.[2]

553 Der später ganz gewöhnliche Gebrauch des Zustandssatzes als solchen durch die Verwendung einer non-enklitischen Partikel zu markieren, durch welche erstens eine pausenlose Satzfolge unterbrochen, zweitens die Art des Zustandssatzes, der ursprünglichen Bedeutung der Partikel entsprechend, spezifiziert wird, ist aber schon in Entwicklung begriffen. Es handelt sich dabei u.a. um das partikelartige Hilfsverbum ỉw [3], sowie die non-enklitischen Partikeln m [4] und ỉśk.[5] In dieser Weise werden sowohl Verbal- wie adverbialer Nominalsatz als Zustandssatz bezeichnet.

554 Andererseits ist beim partikellosen Satz auch schon die Entwicklung bemerkbar, die diesen von einem Konsekutivsatz sich in einen Adverbialsatz verändern läßt[6]: „Wie schön ist der Anblick" pr-nṯr pn ỉr-p.t bꜣ=f tp=f „daß dieser Gott (wiederum) zum Himmel steigt, indem seine Seele über ihm

ist" 1472 b, ỉzj r=k ḥr ḥr-wꜣ.t „geh davon mit dem Gesicht auf dem Weg" 429 a/b, „Seht, wie W. dasteht" ꜥb.wj tp=f „mit zwei Hörnern auf sich" 252 a, „----- und passiert die Lockenträger des Himmels" ỉw.wt tp.t mn.wj=f m-mjꜣs.w „indem die Federn auf seinen Oberarmen Stacheln sind" 1560 c [1]

554a Der partikellose Satz wird aber auch adverbiell vorangestellt: bꜣ=f ḥr=f ꜣmś=f m-ꜥ=f ꜥbꜣ=f m-ḏr.t=f nhnj=f n=f „sein Pantherschurz auf sich, sein ꜣmś-Szepter in seinem Arm, sein ꜥbꜣ-Stab in seiner Hand soll er sich dienstbar machen" 338 b - 339 a, vgl. 960 c.

555 Ebenfalls haben sich partikellose Verbalformen, die keinen eigenen Subjunktiv bilden, über den Konsekutivsatz hinweg zum Adverbialsatz entwickelt. Das Pseudopartizip hat zusehends keinen Subjunktiv. Des häufigen adverbialen Gebrauchs[2] ungeachtet, wird es sonst nicht wie ein Substantiv[3] verwendet und auch nicht wie die subjunktivischen Verbalformen negiert[4]. Der Gebrauch als Konsekutivsatz ist noch nachweisbar: śḥtp=f nṯr.wj ḥtp.wj „er befriedigt die beiden Götter, und sie sind zufrieden" 1148 c, ----- pr=k ỉr-p.t ----- ḥmś.tj „du sollst (wiederum) zum Himmel steigen ----- und sitzen" 800 a/d. Eine Unterscheidung zwischen pseudoverbalem Konsekutivsatz (unbeabsichtigte Folge)[5] und adverbialem Finalsatz ist daher natürlich nicht immer leicht.

555a Als Adverbialsatz wird das Pseudop. mitunter voran=gestellt: [hieroglyphs] wnḫ.tj ḏ.t=k ỉwj.t=k ḫr=j „mit deinem Leib bekleidet, sollst du zu mir kommen" 224 d. Die Nachstellung ist bekanntlich die häufigst belegte.

556 Die Entwicklung des Pseudopartizips in dieser Be=ziehung ist also schon zur Pyramidenzeit als abgeschlossen zu betrachten. Die Verbalform śḏm.n=f, die ebenfalls keinen Subjunktiv bildet, später aber bekanntlich häufig als tem=poraler Adverbialsatz zu übersetzen ist[1], wird in den Pyr. so=wohl in dieser Weise, als auch indikativisch partikellos verwendet. Die temporale Bedeutung jedoch entsteht nur durch den sachlichen Unterschied zwischen dem Resultativ der ś.n=f Form und dem etwaigen Initiativ des erklärten Satzes: ...... [hieroglyphs] wḏᶜ=f mdw nṯr ỉś śḏm.n=f mdw „...... und richtet wie ein Gott, nachdem er verhört hat" 347 b, [hieroglyphs] W. gr r=ỉn gnm.w m3.n=ỉn W. „die Bewegungen sollen aufhören, nachdem sie W. gesehen haben" 393 c – 394 a, [hieroglyphs] prj-ḥḏ.t ᶜm.n=ś wr.t „die Weiße (Krone) soll hervorkommen, nachdem sie die Große (Krone) verschluckt hat" 243 a. Ebenfalls nach Imperativ: [hieroglyphs] ỉw3 W. ḥr=ṯn m-ḥtp.w ṯś.n=f tp=f „laßt W. in Frieden an Euch vorbeigehen, nachdem er seinen Kopf angeknüpft hat" 286 c. In der Ver=bindung mit einem anderen Resultativ muß die Funktion als Adverbialsatz aus dem Zusammenhang hervorgehen: [hieroglyphs] mśj.n tw mw.t=k Nw.t m-ỉmn.tj h3j.n=k ỉr-ỉmn.tj „geboren hat dich

deine Mutter Nut im Westen, nachdem du zum Westen herab=gestiegen bist" 1703 a/b. Wie das Pseudopartizip steht auch die ś.n=f – Form im vorangestellten uneigentlichen Adverbial=satz: „die Weiße (Krone) soll hervorkommen, nachdem sie die Große (Krone) verschluckt hat" [hieroglyphs] ᶜm.n-nś-ḥḏ.t wr.t n m3.tj-nś „nach=dem die Zunge der Weißen die Große verschluckt hat, soll keine Zunge gesehen werden" 243 b.

557 Verbalformen, die einen eigenen Subjunktiv bilden, sind natürlich dieser Entwicklung nicht unterworfen. Das trifft vor allem bei der einfachen ś=f – Form zu, die freilich schon zur Pyramidenzeit als partikellose indikativische Form rudi=mentär geworden ist[1]. Ähnlich ist es der Fall bei den ś.t=f –[2], ś.ḫr=f[3] und ś.k3=f[4] – Formen, während die ś.in=f – Form[5] eine nachdrückliche gewesen ist, die nach wie vor die Höhe=punkte eines Berichtes hervorheben kann.

Anmerkungen

1,1 Das Suff. 1 sg. wird auch später mitunter unterdrückt, s. Gardiner (G.) § 34

2,2 Die Schr. 88 a bei W. ist nur eine graphische Umstellung und *ìnj.wꜣ=ś* zu lesen. In 474 c wird die 3. f. sg. *ś* für 3. plur. verwendet, wie umgekehrt 4 b *ín* für *ś*, was an sich bedeuten könnte, daß die 3. plur. schon dementsprechend abgeschliffen ist. 662 e wird die 3. f. sg. neutrisch verwendet. Ein pronominaler Gebrauch des sogen. Passivelements *tj* bezw. *tw* des § 275 hat sich zusehends noch nicht entwickelt.

2,2 Die Schr. 1696 c *ín=n* „unser Bruder" deutet lediglich die Silbenteilung des stat. pron. an. Schr. der Pluralpron. wie 304 b und 302 c, 404 a sind außerordentlich selten, viell. sogar als gelegentliches Versehen des T.-Redaktors zu verstehen. Eine Schr. wie ist m. E. nicht vorzufinden. Der Gebrauch der 3. plur. wie im Kopt. für das unbestimmte „man" wäre an sich auch für das Altäg. zu erwarten. Es ist aber noch nicht gelungen sie in den Pyr. festzustellen, wohl aber später, z. B. C. T. II 95 c, Lebensm. 138, 141 usw.

2,3 Erman (E.) 138 a

2,4 E. 147

2,5 E. 151, 151 a, 152

3,1 G. 34

3,2 Das geht z. B. aus 1146 b hervor gegenüber des „älteren Texts", vgl. 1093 a gegenüber

3,3 s. u. § 173. Schr. nach der Pyr. zeit wie Urk. I 76, 14; C. T. V 60 c, 45 c scheinen eine andere Silbeneinteilung anzudeuten als diejenige, die die kopt. Form bedingt.

3,4 Vgl. E. 152 a. E. Aus demselben prägnanten Gebrauch des Verbums wird unten auch die Herkunft des Bildungselements der finiten Formen *ś.n=f* und *ś.ìn=f* vermutet, § 262. 265. Die enklit. Part. *n*, § 393, sowie die Konstruktion *nt* zur Bildung von Abstrakta (s. u. § 49 a. E.) und die spätere Part. *nt pw* (G. 190, 2) geben auch als Derivata desselben Verbums einen guten Sinn: Die urspr. Bed. des Pron. „das von dir Vollbrachte" d. h. „deine Sachlage" erklärt auch die an sich merkwürdige Tatsache, daß das Pron. unserem Nominativ und Genitiv (E. 153, in den Pyr. nicht belegt) zugleich entspricht. Die angegebenen Formen der 2. plur. 1650 ff. lassen viell. vermuten, daß auch eine Verbindung mit dem Bildungselement der unbeabsichtigten Aktion, § 282, möglich ist.

3,5 s. u. § 480

4,1 siehe u. § 497. In 242 b *tꜣ=k ntk n ìt=k*, eine Var. zu *tꜣ n ìt=k n=k* „du hast das Brot deines Vaters", wird es als verstärkende Apposition zum Hauptwort

gebraucht, wenn nicht, wie nach § 5 a. E. gesagt, von einem Fehler die Rede ist: eine Schr. für ṯt-k wie 250 b und dann eine Dittographie.

4,2 s. u. § 480

4,3 G. 116

4,4 s. u. § 480

4,5 Steindorff [2] § 87.

4,6 Die ältere Form, die nachher ganz verschwindet, aus der das Suff. 2. m. sg. abgeleitet zu sein scheint, wird allgemein voll geschrieben (19 b, 21 c, 611 b), selten gekürzt (z. B. 136 a 611 a, beide Stellen nach Imperativ).

4,7 abgekürzt, viell. nur durch Versehen in mś ṯ, var. zu mś tw 820 e

4,8 Eine abgekürzte Form eines älteren Pronomens 3. m. sg. f aus fj ist nicht nur als Ursprung des Suffixes vorauszusetzen, sondern auch als mögliche Erklärung der śḏm.tj=fj-Form vermutet, E. 431. Eine 3. m. sg. niw wird von Sethe, Komm. 1111 a/b, 1345 a, 1427 b so verstanden. Die betr. Stellen werden, wie es viell. aus den beiden Parallelen 1345 a und 2171 b hervorgeht, wohl eher eine Zusammenschreibung des Dat. eth. n=ś mit dem dependenten Pron. św darstellen.

4,9 In diesem Fall unterscheiden sie sich von den indep. Pron. dadurch, daß keine Apposition weder eine subst. noch eine adjektivische, sie begleiten darf.

5,1 Die Form 1271 a ff., die nach 1267 a ein Sing. zu sein scheint, wird eher ein Plur. sein,

da der gewöhnliche Plur. in Analogie mit dem Masc. gebildet sein könnte. Das Nomen, auf das sie sich bezieht ṅwj.t, Kommen, mag als Kollektivum zu verstehen sein. Zu vergleichen ist 591 c ir.t=f tn mit einer entsprechenden Form des mit n gebildeten Pronomens. Das „Horusauge" ließe sich hier besonders gut als Kollektivum auffassen, es sei denn, daß das Pron. ij im Folgenden dagegen spräche.

5,2 128 b, pw 1067 b

5,3 1118 b, 1254 a. Die Schr. Neit Z. 49 ir.tj-Hr iptjw ist bemerkenswert, als eine Zwischenstufe eines urspr. tj.w und eines späteren ip.tjw, vgl. Anm. 5,1.

5,4 Die Form pj ist insofern interessant, als sie andeuten könnte, daß die oben Anm. 5,1 genannte, einzeln dastehende tjw auch als Plur. eines entsprechenden tj für die 3. fem. stehe, wie sie auch 1280 b belegt ist.

5,5 Die Form 591 c ist schon oben 5,1 besprochen.

6,1 E. 160-163.

6,2 vgl. als Objekt, z. B. dj=ś n=k tn „daß sie dir dieses gebe" Urk. I 116,5

6,3 vgl. unten § 459 u. 469 ff.

6,4 E. 164.

6,5 viell. sogar als eine Ableitung nnj, wie die Schr. Urk. I 225,16; 226,5 anzudeuten scheint, vgl. 128 a.

7,1 s. u. § 528.

7,2 vgl. Anm. 6,5

7,3 2014 b pnj=k nn einem Ostrakon ähnlich „wenn dies hier herkommst."

8,1 so ist im Allgem. Sethes

Auffassung gewesen. Die Pyr. sind aber in der Abhörung durchaus nicht sicher gewesen, vgl. z. B. pn 800b gegenüber pw in der Var. 1720d, 3ḫ pw „jener Geist" aber P. P. pn „dieser P." (mit eingesetztem Königsnamen) 754c.

8,2 zu vergleichen ist der ganz ähnliche Gebrauchs der mit dem Ostrako. ꜥf (Wb. I 182) verwandten Nisbeadj. ꜥf.tj „jener" (Wb. I 183) C.T. I 208c, III 329b; 376a, vgl. Pyr. 1023b, wo Sethe in dem ꜥn.tj und ꜥf.tj „dieser" und „jener" mit denselben Elementen .n und .f wie die geläufigen Dem. sehen will.

9,1 z. B. C.T. II 294a; Pap. Ed. Smith XVI,13

9,2 Sonst wird bekanntl. ein Passiv gebraucht und dadurch ist die pronom. Verwendung des Elements .tw des Passivs (§ 275) entstanden, die jedoch noch nicht in den Pyr. als Pron. hervortritt. s „Mann" in diesem Sinn ist merkwürdigerweise nicht im Wb. verzeichnet, läßt sich jedoch gut belegen: Ed. Smith XXII, 4 wnn=s ḥr-pnk „man soll schöpfen", Lebensm. 133 mj-inj=s m-mšꜥ.w r-pr=ín „wie wenn man von der Reise zu seinem Hause kommt." In dem letzteren Fall sehr bemerkenswert als Plur. behandelt in Übereinstimmung mit dem entsprechenden Gebrauch des Suffixes 3. plur.

9,3 G. 36.

11,1 Eine solche Verwendung der Wiederholung ist oft in der Gramm. zu beobachten: ḏt=ín ḏś=ín 447a „sie ganz von selbst", m-w m-w 278a. 444e „ganz auf(-essen)".

11,2 Die Endung .w wird mitunter als solche nicht geschrieben. Für bꜥḥ.w 1018a. 805d, weil der Stamm IV inf. ist, vgl. unten bei prj.w III inf. u.ö.

12,1 viell. schon, wie später, gewöhnlicher Inf., s. z. B. m33 939a für m3.w.

12,2 viell. Inf., vgl. ꜥf3.w „Drohung" 960b. Unsere Stelle ist in der Var. als Plur. geschrieben.

12,3 vgl. í33 „Weiser" 854b.

13,1 vgl. die oben § 24 erwähnte pron. Verwendung für „etwas".

13,2 nach der Schr. bei T. schon jetzt als Präfix verstanden. Die sehr häufige spätere Verwendung zur Bez. von etwas Konkretem ist noch nicht in solchem Ausmaß zu belegen: íḫ.t-3ḫ „Nützliches" Urk. I 202,15; íḫ.t-nḏm „Süßes" C.T. I 65a, íḫ.t-3ḳ „Einanzwesen" Urk. IV, 1104,10; íḫ.t-dšr „Röte" Ed. Smith XIII 11; íḫ.t-ḥr „Gesichtszüge" Bremner-Rhind 23,18; íḫ.t-ḥm.wt „Frauenwesen" Pianchi 63 usw.

13,3 E. 187.

13,4 Diese m-Bildungen sind bekanntlich mit den entsprechenden semitischen eng verwandt, s. E. 185 Anm.

15,1 Dazu ist natürlich die sogenannte „jüngere" kopt. Nominalbildung auf -c mit der Analogiebildung auf -ч zu

vergleichen, s. Steind.[2] 122

15,2 E. 186.

15,3 E. 225 ff.

15,4 Schr. wie Dualis, s. E. 229.

15,5 Letzteres gehört zu der Kategorie der Berufsbez., die auch später unter den Bildungen mittels der Ableitungsendung häufig vertreten ist: ś3.wt.j „Hüter", šip.t.j „Revisor", rḫ.t.j „Wäscher" usw.

16,1 Sethe hat, Ä.Z. 50, 109 ff., vorgeschlagen nṯj als Nisbeadjektiv des Femininums des Nisbeadjektivs nj zu betrachten, das wiederum aus der Präp. n gebildet ist. Ebenfalls ỉntj aus dem Fem. des Adjektivs ỉnj. Das ist wohl möglich, wenn auch etwas umständlich. Zu den Ableitungen des Verbums ỉnj „vollbringen" s. § 8 und die Verweise dort, und zu dem Negationsverbum ỉnj, s. § 316.

18,1 Das kopt. ταπρο „Mund" scheint eine solche Zusammensetzung zu sein. Sie ist von Bedeutung bei der Beurteilung der phonet. Eigenschaften dieser Ausdrücke.

19,1 Wb III, 346 (m-ḫt) V 76 (mj-ḳd).

19,2 Dafür spricht auch der kopt. Gebrauch von ΤΗΡ=.

19,3 Im A.R. Urk. I 121,5; 147,16.

19,4 E. 174.

19,5 Es fragt sich, ob z. B. das Wort [Hieroglyphen] ḥf3.w „(männliche) Schlange" 681 d, das auch in der Regel ohne Endung geschrieben wird, nicht auch aus einer Verbalform gebildet ist.

20,1 E. 175 und 176.

20,2 Ein männliches Wort [Hieroglyphen] ỉr (?) „Auge" scheint jedoch belegt zu sein 1800 a, vgl. Wb I 108.

20,3 s. Faulkner, plural § 2. Das Beispiel 514 c ist

sicher mißverstanden, s. Komm. dazu.

20,4 op. cit. § 3.

20,5 op. cit. § 5 und 6 (letzteres von der Wiederholung des I nach dem Ideogramm.

20,6 op. cit. § 8.

20,7 op. cit. § 11. Eine ganze Gruppe in [Hieroglyphen] ptr.w „die Fenster" 852 d.

20,8 s. z. B. die phonet. Schr. des fem. plur. mit dreifacher Wiederholung des zweikonsonantischen Zeichens in [Hieroglyphen] ỉḫm.wt „Uferwände" 1130 b, vgl. 768 a; in [Hieroglyphen] ś3.nj „2/3" 706 b ist scheinbar eine Dualschr. zu sehen.

20,9 op. cit. § 14.

21,1 op. cit. § 20 ff. Faulkner hat in seiner sorgfältigen Arbeit das Material aus den Pyr. genau mitgeteilt und klassifiziert. Es genügt wohl in diesen Studien darauf zu verweisen.

21,2 op. cit. § 38. 52 ff.

21,3 op. cit. § 39. 40. 44.

21,4 op. cit § 42. 45.

21,5 op. cit. § 43. 44.

21,6 op. cit. § 47–49.

21,7 op. cit § 50.

21,8 op. cit § 65.

21,9 E. 199.

22,1 Spätere Beispiele [Hieroglyphen] (Stein) Urk. I 259, 7; [Hieroglyphen] ḥś.w-mjw.t „Katzenknochen" C.T. V 31 d. usw. Das Beispiel Pyr. 397 a, wo [Hieroglyphen] nṯr nb nach b deutlich als Plur. behandelt ist, ist wohl als Pluralschr. nach § 69 zu beurteilen.

22,2 E. 200.

22,3 z. B. mšʿ.w Urk I 133,16, [Hieroglyphen] 3b.wt „Familie" C.T. II 177 d, [Hieroglyphen] ʿš3.wt „Menge" ibid. II 260 e; bald als sg. bald als plur. I 24 a.

22,4 vgl. ḏ3d.w „Säulenhalle" Urk. I 38, 13 (durch plur. Genitiv zu erkennen).

22,5 E 193.

22,6 Die plur. Verwendung ist jedoch bereits in den Pyr. schwankend. Von ḫnd.w „Thron" scheint der sing. Gebrauch schon der gewöhnliche zu sein (z. B. 1721 a u. ö.), ḫbḫ.w als sing. gefaßt, z. B. 24 a nach N. 233.

23,1 Seinerseits ist das Pron. gekürzt und hat die Form der Suffixe angenommen, vgl. E. 149 A.

23,2 Andere Beispiele aus alten Texten wie ḥr=f Ed. Smith IV 19; Urk. I 83, 3 können darauf hindeuten, daß ein sonst weggefallener Konsonant im Stat. pron. beibehalten worden ist, vgl. G. 62 a. E. Schr. wie G. 78 scheinen nicht in den Pyr. belegt. Auf jedem Fall wird durch die Schr. die Silbenteilung angegeben.

24,1 s. m. Abh. in Acta orientalia XIV 28/9 (später als „Genitiv" zit.), vgl. G. 85 Obs. Nach 290 b nḫt=f gegenüber nḫt.w-ỉr.t und in 290 a wír=f gegenüber wír.w-ỉr.t könnte es den Anschein haben als fielen die Endungen gewisser deverbalen Nomina im Stat. pron. fort; entgegen G. 78, wo allerdings von Feminina die Rede ist.

24,2 s. m. Genitiv 27/8 und u. § 440.

24,3 Ein Beispiel wie ỉrj.t nb ỉḫ.t 555 d, im Komm. mit einem Genitiv übersetzt bedarf keiner Emendation, sondern ist wohl auch „im Flur" und nicht „vom Flur" zu übersetzen.

24,4 s. m. Genitiv S. 51 über ỉs und als einziges Beispiel mit der Part. des Existenzsatzes 1127 b ír pw ír nb „es ist ein Fürst aller Fürsten".

24,5 Genitiv S. 33 ff. Dort ist S. 35 ff. das Material in möglichst vollständiger Form gegeben.

24,6 Genitiv S. 30/1.

25,1 Die Schr. 1703: ḏ3.t=k nṯj mḥj.t zwingt wohl dazu ḏ3.tj zu lesen: „deine beiden Handvoll"

25,2 Genitiv S. 53/4.

28,1 s. o. § 57.

28,2 s. o § 97 und 413.

29,1 vgl. die unten § 420 festgestellte Regel.

29,2 s. o. § 64.

29,3 Steindorff [2] § 173.

29,4 s. u. § 330 und 317.

29,5 Ich bin der Auffassung, daß dieses Adj. nicht aus der Femininform des Nisbeadjektivs nj entstanden ist, sondern aus einem deverbalen Subst. n.t „Sachlage" od. ä., s. Anm. 3, 4.

29,6 Das ỉwtj ist m. E. nicht, wie Sethe annimmt, ÄZ. 50, 109 ff. aus der Femininform des oben genannten ỉwj entstanden, sondern aus einem Verbalsubst. desselben.

30,1 ganz umgestaltet in der Var. Sander-Hansen, Anchnesneferibre^c, Z. 6.

30,2 s. o. § 63.

30,3 Als Pronominalverbindung wäre ein dependentes Pron. zu erwarten. Es fragt sich, ob die Verwendung der Suffixe mit E. 149 A od. aus der phonet. Verwandtschaft des Stat. pron. mit dem Stat. limit. zu erklären sei.

31,1 vgl. die Bem. § 19 von dem Ansatz zur Bildung von Possessivpräfix und

Possessivpron.

31,2 noch durch das Kopt. bestätigt, s. § 413.

31,3 für gewisse Relativverb. durch das Kopt bestätigt, s. Anm. 29,1.

32,1 Wie Ungnad in s. Gram. § 26 vorgeschlagen hat, vgl. die Bem. dazu von Ravn, Archiv orientální XVII, 300.

32,2 s. § 413.

32,3 Man könnte wiederum auf dem Zusammenfall der adv. Näherbestimmung im eig. Sinn des Wortes mit der Näherbest. eines Indeterminatums verweisen, vgl. Anm 29,1.

32,4 s. § 419.

35,1 Nach Sethe, Verbum I 369, 370, 371, 378 ist anzunehmen, daß Verba II gem., III inf., III ꜣ, med. inf. schon zur Pyr. zeit die später fortgesetzte Neigung zeigen, in die Klasse der 2 rad. überzugehen. Das Eigenschaftsverb. ꜥꜣ „groß sein" z. B. ist nach der Form [Hieroglyphen] ꜥꜣj 585 d (N.) urspr. III inf. Einige Verba III inf. dagegen haben sich in med. inf. geändert, z. B. nkj durch das kopt. Subst. NOEIK bezeugt nach der reduplizierten Form nkjkj 990 a zu urteilen.

36,1 Verbum I 403.

36,2 s. § 125.

36,3 Wie bei den 3 rad. sind auch bei den 4 und 5 rad. solche Verben, die durch Änderungen des Stammes charakteristisch sind, nicht zu den Klassen gezählt, wie es meistens geschieht, weil sehr oft die Simplexform verloren gegangen od. nicht belegt ist, sondern unten bei der Behandlung der

Aktionsarten mitgenommen.

36,4 Verbum I 408, 1. Von den V inf ist mir nur mnhj 816 a bekannt.

36,5 Verbum I 415 und 425.

36,6 s. § 151. Sethe, Verbum II 927, sieht darin wiederum ein Anzeichen dafür, daß ein Anzahl von Verben dieser Klasse aus der III inf. deduziert sind, vgl. auch § 108.

36,7 s. § 224.

37,1 s. § 151.

37,2 s. § 203 ff.

37,3 s. G. § 440 a. A. Die Bez. „momentaan", die de Buck Egypt. Gramm.[2] § 90, für die nicht-gem. ś=f-Form vorgeschlagen hat, erscheint mir, wenn sie dem deutschen „einmalig" entspräche, ganz zutreffend. Die Benennung „duratief" finde ich wie Gardiner, Journal 33 p. 99 note 3, weniger gut und möchte deshalb „Simplex" bezw. „Intensiv" vorziehen.

38,1 s. § 224 und Verbum II 478, wo gezeigt wird, daß die gewöhnliche Form des Pass. der III inf. der geminierten der starken Verben entspricht.

38,2 s. § 225.

38,3 s. § 111.

38,4 Verbum II 927 und oben § 108.

39,1 Verbum I 336.

40,1 Verbum I 357, Montet, Sphinx XIV 201 ff.

41,1 z. B. G. 360.

41,2 Diese Tatsache, hat dazu geführt, daß Sethe, Verbum II 956 ff. den Ursprung des Part. conj. aus dem altäg. Part. leugnet. Da die Bedeutung und die syntakt. Konstruktion deutlich denjenigen des äg. Part. entsprechen, könnte diese Form an sich besser die Annahme unterstützen, daß kein formaler Unterschied

zwischen Akt. und Pass. zu spüren gewesen ist, vgl. auch <u>Thacker</u>, relationship, p. 303/4.

41,3 s. § 244.

42,1 Gr. 298.

42,2 Es wird unten, § 172 ff., angenommen, daß das Pseud., wie die anderen Permansivformen partizipialen Ursprungs sei. Die inflektierte Form (Pseud.) hat also im Unterschied zu den anderen den Stat. limit. verloren.

42,3 s. § 157.

43,1 <u>Thacker</u>, op. cit. p. 55 ff. widerlegt sehr scharfsinnig und wohl mit Recht die von <u>Sethe</u>, de aleph prosthetico vorgeschlagene und seitdem allgemein benutzte Annahme über das Wesen und die Bedeutung dieser Schreibweise.

43,2 Verbum I 111 bis.

43,3 Verbum II 720 ff. <u>Lefebvre</u> benennt die Verbalform, die nach dem Hilfsverbum <u>ỉj</u> folgt „le nomen actionis", L. 412.

44,1 Verbum II 994 ff.

44,2 Gr. 341.

44,3 Nach den Stellen, die unten zit. werden, handelt es sich nicht nur um ein Objektsadv., sondern auch um das damit verwandte od. gar identische Limitationsadv. (s. § 443) bei Intrans. und Pass. Daher wird kurzerhand von Adverbien gesprochen.

44,4 vgl. die Bem. Komm. 341a.

45,1 <u>Erman</u>, Neuäg. Gram. 415 Anm. 3. (nur 1 Beispiel).

45,2 ibid. 421. Durch die Verwendung der Präp. <u>m</u> wird die Adverbialstellung vollends bestätigt.

45,3 Verbum II 555.

46,1 Die Stelle ist zweifelhaft, da die beiden anderen Texte <u>ś =f</u> haben. 1358a, vom Verbum II 728 als Komplementsinf. zit., hat ein Nomen actionis. Ebenfalls als Komplementsinf. aufgefaßt 1160 b, vgl. jedoch Komm. zu der Stelle (das 1. <u>dd</u> als unpers. Pass. verstanden: „gesagt soll werden: sage, was ist").

46,2 Die paral. Stellen 810 a 821 a zweifelhaft. Zwei Imperative sind nicht unwahrscheinlich, vgl. 1528 d mit 2 pers. <u>ś=f</u>-Formen.

46,3 Zweifelhafte Stelle, vgl. 350c.

46,4 Verbum II 735/6 stellt zögernd die Identität mit dem gewöhnlichen Inf. fest.

47,1 Die Bez. prädikative Verbalform, in Verbum II 994 ff. benutzt, wird im Folgenden der Terminologie <u>Gardiners</u>, grammar § 341, „negative complement" vorgezogen, wegen der Verwendung der Form nach anderen Hilfsverben als allein den negativen. Die Einwendung, daß es sich hier um nomina actionis handelt, besagt nichts, da diese Nomina eben mit der präd. Verbalform identisch sind, s. § 142.

47,2 s. §§ 316. 338. 319.

47,3 s. § 333.

47,4 s. § 322.

47,5 s. Gr. 343.

48,1 Gr. 341.

48,2 Gr. 485.

48,3 In <u>ỉj</u> = <u>ỉn mꜣꜥ wj</u> „damit sie mich auf den rechten Weg senden" 1142 a könnte <u>mꜣꜥ</u> ebenfalls schon Inf. sein, die M.-Var M. <u>mꜣꜥ.w – M.</u> scheint jedoch noch die präd. Verbalform verstanden zu haben, wie es ganz sicher der Fall ist in <u>ỉj</u> <u>hb.w tꜣ</u> „zerfalle in der Erde" 670c.

48,4 Nicht einmal von II gem. belegt, wie später, Verbum II 1029, denn das

2029b ist sicher hm m zu lesen.

49,1 In beiden Fällen ist jedoch auch ein nom. act. f. möglich.

49,2 Spätere Beispiele mit voller Schr. scheinen in der Tat mit einer Ausnahme nom. act. zu sein, s. G. 299.

49,3 Dies ist scheinbar in Bezug auf die 2rad. Verben nicht in Übereinstimmung mit der in § 125 gegebenen Regel. Angesichts der kopt. Vokalisation wird daraus zu entnehmen sein, daß mit einer nicht in der Schrift sichtbaren Endung zu rechnen ist.

49,4 G. 298.

50,1 Im Falle eines Infinitivs ist es bemerkenswert, daß der sg. als 2rad, der plur. noch als III inf. aufgefaßt ist.

51,1 s. § 132 und 139.

51,2 Steindorff[2] 336.

51,3 Sprache d. Pap. Westcar § 262, vgl. Verbum II 546.

52,1 s. § 71.

52,2 Es ist zunächst nicht versucht, die Formen nach Akt. und Pass. zu trennen. Sie sind nur dem Sinne nach als Akt. bezw. Pass. bezeichnet. Die Formen, die als finite Formen (Relativformen) aufzufassen sind, sind hier auch nicht berücksichtigt, s. § 226ff. 252. 278.

55,1 Wie auch Thacker vermutet, op. cit. S. 293.

55,2 Es könnte daraus geschlossen werden, daß es sich hier um eine wirkliche Passivbildung handle, wenn dem nicht die Pluralbildungen widersprechen würden. Dagegen spricht ferner der Befund bei der anscheinend sehr alten Form des Kopt. Part. conjunctums, die auch für die 3rad. Verben eine urspr. Endung fordert, aber keinen formalen Unterschied zwischen Akt. und Pass. zeigt. Mit dem sogen. pass. Part. imperf. des M.R., s. G. § 358, das eine Endung .w aufweist, und aus dem traditionsgemäß die finite Relativform abgeleitet gedacht ist, s. G. 386, haben diese Partizipien offenbar nichts zu tun. Denn während die Rel. formen in den Pyr. sehr häufig zu belegen sind, s.u. § 226ff., sind Part. auf .w gar nicht vertreten. Seltene Beispiele, die scheinbar etwas anderes zeigen, sind kaum als Part. zu verstehen, z.B. 868c [hieroglyphs] (Var. [hieroglyphs]) mdw pn dd.w=j „diese Rede, die ich sagen werde" und 870c „nehme dir dieses dein warmes Brot ------" [hieroglyphs] dd.w=j n=k „die ich dir gebe". Sethe versteht beide Stellen als Part. pass., der Zusammenhang macht Rel. formen wahrscheinlicher. Allen Anschein nach handelt es sich um 2 Formen verschiedenen Ursprungs.

55,3 s. § 262. Der Gebrauch ist selten und die beiden gegebenen Beispiele sind im Komm. nicht so verstanden. 708 b wird wohl auch als Pseud. mit der enklit. Partikel zu verstehen sein, s. § 393.

56,1 s. § 278. Von Gunn, studies p. 35ff. als „prospektives" Part. verstanden.

56,2 Diese und die damit verwandten Stellen sind von Gunn maßgebend benutzt. Der Unterschied der benutzten Partizipialformen beruht doch offenbar darauf, daß das Erzeugen seitens des Vaters als beabsichtigt, das Gebären seitens der

Mutter dagegen als unbeabsichtigt dargestellt ist. Die Hauptsache ist, daß unsere beiden Beispiele eine masc. und eine fem. Form bieten, die natürlich gleich aussehen.

57,1 bei N. [Hieroglyphen] wḏj.j geschrieben, viell. weil der Redaktor gedacht hat, daß im Vorhergehenden zwei Personen genannt seien, vgl. jedoch [Hieroglyphen] ỉnj 1246 b, ebenfalls nur bei N. Es scheint also die Schr. [Hieroglyphen] für den dritten Rad. vorzuliegen.

58,1 Die Form [Hieroglyphen] ỉd.w, die Verbum II 527, 9 besprochen ist, Pyr. 506 c, wird ỉdj wj „nehme mich" zu verstehen sein.

58,2 Diese ungeschickte Schr. scheint eben m. A. n. den nachträglichen Einfluß der späteren Sprache zu bezeugen, vgl. jedoch die Bem. Verbum II 537.

Das sp. ỉmj „gieb" hat man in 1419 b nach der Schr. [Hieroglyphen] schon für m „nimm" gelesen.

58,3 Die Frage ist, ob ein Impar. [Hieroglyphen] ỉnj „komm" nicht zu belegen sein wird, vgl. Lacau, T. R. VII [Hieroglyphen] ỉw ḥnᶜ=j „komm mit mir".

59,1 Gr. 337, 1.

59,2 Gr. 337, 2 und unten § 400 ff.

61,1 Die Endungen werden, auch als Abkürzungen in den Pyr., bald nach und bald vor dem Zeichen, das wie ein späteres Determinativ aussieht geschrieben.

61,2 Eine Trennung zwischen Formen mit intrans.-pass. und solchen mit trans.-akt. Sinn, s. Verbum II 105, scheint nicht nachzuweisen

62,1 Sethe, Nominalsatz § 32, 80. Gr. 137 ff. 374.

62,2 vgl. Komm. zu 395 b: Erman tritt ein Pseud. und erinnert an den Gebrauch

von Sätzen mit [Hieroglyphen] ỉj statt der 3. f. sg. dieser Verbalform. Vgl. m. Bem. in Acta orientalia XVII S. 215 und Gr. 374 B. a. E. Dazu ist noch Grapow, Ä. Z. 71, 52 einzusehen, wo die Vermutung schon aufgestellt war.

62,3 Die bekannte Verbindung [Hieroglyphen] nj.św „er gehört", Gr. 114, 2, ist nur als ỉ.św zu erklären und ist auch von Sethe, Nominalsatz § 80 entsprechend behandelt, vgl. Verbind. wie [Hieroglyphen] ỉw.tj.św C. T. IV 337 a, [Hieroglyphen] mjw.św Th. 17 = Urk. V 51, 6

63,1 [Hieroglyphen] W. ỉᶜj św W. „W. wäscht sich" 370 a, das aus dem Context als ỉ.św zu erkennen ist, mag als Beispiel mit reflex. Objekt gelten.

63,2 Wie später, Gr. Add. p. 425 zu § 374.

64,1 Im Komm. zu 438 a scheint Sethe mit der Möglichkeit der Abwerfung in Stat. constr. gerechnet zu haben, wenn es sich um die indikativische Verwendung handelt. Für den gewöhnlichen adverbialen Gebrauch ist die Frage natürlich nicht aktuell.

65,1 vgl. E. 331.

65,2 Sethe, Nominalsatz § 43–44, 45, 68/9, Gr. 227, 3; 373 A.

66,1 Gr. 373 A.

67,1 E. 328. In den Pyr. bei rḫ: 496 b, 1434 a, wnḫ 1300 c. Aus dem A. R. Verbum II 9.

67,2 E. 330; Gr. [illegible]

67,3 Gr. 312, 2.

68,1 Ebenfalls in 282 a.

68,2 Keines von den Beispielen Verbum II 9 od. Gr. 312 widerspricht dem Befund der Pyr. Es spricht auch gegen die indik. Verwendung, daß kein einziges negiertes Beispiel zu

verzeichnen ist.

68,3 s. m. Abh. „Über die Bildung der Modi" (zit. „Modi") § 91–97.

68,4 Modi 134, Gr. 314 ff.

68,5 In den Gram. als eine besondere Eigenschaft des Prend. aufgenommen, z. B. Gr. 315/6.

69,1 Das Prend. steht z. B. nicht nach den Präp., und die Emendation, die ich für 2076 a/b vorgeschlagen habe, Modi 134, ist also nicht möglich.

71,1 Gr. 447, Modi 1.

76,1 Gr. 420.

77,1 [Hieroglyphen] 44 in 1287 b paßt weniger gut zu dieser Deutung und stellt viell. nur die Schr. des letzten Radikals dar.

78,1 Verbum II 478.

78,2 Eine Unterscheidung zwischen Part. mit pass. Sinn und Genitiv des log. Subjektes und der „Relativform" wird also hier nicht unternommen.

79,1 In dieser Weise sind die Formen aufgenommen, die *Gunn*, studies ch. I als „prospective relativeform" bezeichnet hat. Die Schwäche dieser Bez. ist morphologisch, weil kein Beispiel der starken Verben mit dieser Endung zu finden ist.

81,1 s. § 185.

81,2 *Erman* hat das in s. Gramm.[4] mit gewöhnlichem Scharfsinn dargelegt, § 287: „..... die unvollendete Handlung, das *Beginnen* einer Tätigkeit, das *Eintreten* eines Zustandes". Von einem Tempuscharakter ist also keineswegs die Rede.

81,3 Modi 10 ff.

82,1 s. § 191.

83,1 Modi § 12.

83,2 ibid. § 66.

83,3 ibid § 6 ff. Es ist leicht zu sehen, daß die wenigen Formen in § 7, die als Indikative verstanden sind, gegebenenfalls anders zu übersetzen sind, z. B. als Wunsch oder *ì.sw*-Form. 304 b ist, wie schon oben gesagt, geändert in der Var., und es mag sein, daß auch andere Formen durch ein Versehen des Redaktors bei der Ersetzung übersehen sind.

83,4 Modi 13 ff.

84,1 Modi 17.

84,2 Modi 19.

84,3 Modi 24.

84,4 Modi 14.

84,5 Modi 27.

84,6 Modi 68 ff. Gr. 440,5; 450,4, vgl. 442,2.

84,7 s. § 513 ff.

84,8 Modi 82, vgl. u. § 319.

84,9 Modi 101 ff. und unten § 522, 523, 525.

84,10 Modi 119 ff., u. 527.

84,11 s. § 536.

84,12 s. § 537 ff.

84,13 Modi 99 und u. § 340.

84,14 s. § 422 und 528 ff.

84,15 s. § 316. Es ist zu bemerken, daß die Negation mittels *tm* (Gr. 397,3) noch nicht zu belegen ist weder für die *ś=f*-noch für die *ś.n=f*-Form.

85,1 Modi 2 und Gr. 447.

85,2 Für die Änderungen der Stammesradikale scheinen Modalverhältnisse nicht von Bed. zu sein abgesehen davon, daß Formen mit Gemination nicht mehr indikativisch zu belegen sind, s. § 238. Die Ausschreibung eines letzten schwachen Radikals ist ebenfalls, ungeachtet des modalen Gebrauchs, zu verzeichnen. In m. Abh. über die „Bildung der Modi" § 4 habe ich auf der von *Sethe*, Verbum II 239 aufgestellten Regel fußend, einen formalen Unterschied

zwischen indikativischer auf der einen und juss. bezw. subjunktivischer Form auf der anderen Seite im Fehlen resp. in der Benutzung des prosthetischen *j* finden wollen und dieses Verhältnis auch später in den §§ 61, 88 und 132 als einzigen *formalen* Beweis für die Verschiedenheiten in der Vokalisation benutzt. Nach den Forschungen *Thacker's* (s. zu § 125) scheint die Regel *Sethes* aber nicht mehr haltbar. Wie in m. Abh. § 4 zusammengestellt, scheint jedoch die Schr. mit prosth. *j* beim Indikativ im Unterschied zu den anderen Modi nicht belegt.

85,3 G. 438, Modi 132. Die kopt. Kausativbildung auf Τ darf natürlich nicht allgemein zur Bestimmung der Vokalisation aller *ś=f*-Formen benutzt werden, sondern ist nur für den Subjunktiv ganz sicher.

85,4 Modi 88-89.

85,5 Modi 61 ist **sät-mēf* vorgeschlagen.

85,6 G. 411, 421.

85,7 Wenn man nicht das Objekt bald als Apposition, bald als Adv. auffassen würde, was an sich verwunderlich wäre, so muß es überall als Adv. zu verstehen sein, weil eine Appos. mitunter ganz ausgeschlossen ist.

85,8 s. § 151 ff.

86,1 s. § 151 ff. 226 ff.

86,2 s. § 157.

86,3 s. § 140.

86,4 Andererseits scheint es schwer verständlich zu sein, daß die Rel. form, die doch eine Personenbez. ist, aus einem Verbalabstraktum abzuleiten wäre, wenn nicht die Möglichkeit vorläge, dies aus der verschiedenen Form der Unterordnung zu erklären (s. § 528 b). Fast jede Sprache kennt die Entwicklung der Verbalabstrakte in das Konkrete. Es ist also an sich nicht verwunderlich, daß die so zu verstehenden Rel. formen auch absolut zu verwenden sind. Die Eigentümlichkeit des Ägypt. besteht dann darin, daß das Konkrete auch als Bez. einer Person und nicht nur einer Sache auftritt.

86,5 s. § 147.

86,6 s. §§ 144, 157, 164 ff., 190.

86,7 d. h. ob ein Stat. limit. vorliegt oder nicht.

87,1 G. 447.

87,2 G. 420.

87,3 G. 358.

87,4 G. 141.

88,1 G. 411,2

88,2 G. 427.

88,3 G. 413. Das Verbum *wnn* „sein" läßt nicht entscheiden, ob ein *ś·n=f* od. ein *ś=f* mit Gemination vorliegt.

88,4 Das *ỉḫm.n* 746c ist nicht, wie nach *Sethe*, Verbum II 376, 2 rad., sondern das 3 rad. *ỉḫm* „annullieren"

88,5 *Sethe* meint, Verbum II 379,5, daß viell. ein Übergang des *r* in *j* angedeutet ist.

89,1 s. § 235.

89,2 Die Form *wdj.n=f* 969 b blickt zusehends auf eine *ś=f*-Form zurück, und das wird auch der Fall gewesen sein in 1082 b *mỉj.n*, wo der ganze Text doch in Unordnung geraten ist, s. Komm. dazu.

89,3 E. 303 und L. 270.

90,1 G. 411,2 „the fortuitous

or incidental charakter of an occurrence".

90,2 Gunn, studies 110 ff., vgl. Sethe, Komm. zu 134a, wo ich einen Beitrag zu der Frage von Bildungen unter dem Einfluss der enklit. Part. [hieroglyphs] *íś* (s. u. § 382 ff) gegeben habe.

90,3 G. 418.

91,1 s. § 549 ff.

91,2 G. 417 und u. § 556.

92,1 s. § 340 ff.

92,2 Subjunktivische Verwendungen sind auch später selten und unsicher, s. G. § 415; 417, 2; 418 A; vgl. 1425a [hieroglyphs] *mj-tw3.n-Rᶜ* „wie Reᶜ sich gestützt hat" (2 von 3 Var. nach P. *ś=f*). Gewöhnlich wird die Form in solchem Fall umschrieben, s. die Anm. diesbezüglich zu § 528b.

92,3 s. § 422.

93,1 vgl. § 250.

93,2 Eine solche Bed. ist allerdings nicht im Wb. belegt, außer als „verursachen" u. ä., scheint aber auf der Hand zu liegen. Vgl. die Bem. § 8 von dem Urspr. der jüngeren indep. Pron., sowie die dort gegebene Verweise.

93,3 G. 429. Vgl. Urk. I 38, 11; 39, 2; 41, 6, vielfach in Abschnitten.

94,1 s. § 251.

94,2 s. G. 429, 2.

95,1 G. 434.

95,2 G. 427.

95,3 s. § 377.

96,1 G. 406 B.

96,2 s. § 238.

96,3 Diese Stelle habe ich nach G. 448 in m. „Bildung der Modi" § 59 als eine Sonderform des *ś=f* betrachtet. Die von Gardiner zit. Stellen: Kahun 30, 38 (Subj. nach *ndj*), Schatzhaft 7, 4

(dasselbe), Westcar VII 8 (Befehl), VIII 3 (Subj. Finalsatz) können ja alle sehr wohl als *ś.t=f*-Formen verstanden sein.

97,1 G. 402 A. Das Element *.t* bewirkt hier die Benutzung der einfachen Negation, genau wie die enklit. Part. *íś*, *wnt* usw., G. 120; 108, 2 usw.

98,1 G. 39.

99,1 Gunn, studies p. 1 ff. Von den vielen Beispielen können die meisten als nicht-geminierten Relativformen verstanden werden, und nur wenige sind unzweideutig durch [hieroglyphs] *.tj* im Femininum gekennzeichnet. Die unten gegebenen beiden Beispiele, m. E. die einzig sicheren in den Pyr., sind ebenfalls Fem. Die entsprechende, ebenfalls seltene, partizipiale Form, s. o. § 159, hat dieselbe Endung *.tj* in masc. und fem.

99,2 Die sogenannte passivische Rel.form *ś.tw=f*, die ja ganz zweifelhaft erscheint, ist hier nicht behandelt worden.

99,3 Gunn a. o. a. O. hat das ganz richtig bemerkt.

99,4 Man darf wohl annehmen, dass die Verwendung der reziproken Suffixe durch die Unveränderlichkeit des Stammes vor der Endung *.tj* ihre Ursache hat.

100,1 E. 430 ff, L. 457, G. 363.

100,2 In dänischer Sprache wird ein Hilfsverbum „komme til" verwendet, vgl. französisch *venir à*.

102,1 s. § 437 ff.

102,2 s. § 424.

102,3 s. § 95.

102,4 s. § 95.

102,5 s. § 491.

103,1 G. 83.

103,1a Der Abschn. von den Präp. erhebt nicht den An=

spruch auf Vollständigkeit, sondern ist wegen des Zusammenhanges mitgenommen.

103,2 s. § 446.

103,3 s. § 541, 545.

103,4 G. 38. Da die Präp. nicht nur vor dem Präd. des Nominalsatzes allein verwendet wird, ist die urspr. Terminologie Gardiners „m of equivalence" m. A. n. mehr zutreffend.

104,1 s. § 414.

104,2 s. Sethe, Komm. zu 533c. mj scheint mitunter fast wie eine Koordinationspart. benutzt, was hier gut paßt, vgl. C. T. II 153 i–j „mein Spruch ist der ḥk.w ähnlich" … šsm mj mj św „das, welches mich wie ihn regiert" (andere Fassung ibid 162b), … ḫpr.w=j mj-ḫpr.w=f m-bjk ntr „meine Gestalt wie seine Gestalt sind eines göttlichen Falken" C. T. IV 92d.

104,3 s. § 440, vgl. m. Abh. Acta orientalia XIV S. 286 § 21ff.

104,4 z. B. Ed. Smith III 17 „deswegen", vgl. Wb. II 201.

104,5 s. § 452.

105,1 G. § 179.

108,1 ebenfalls nicht im klass. Ägypt., wohl aber im Kopt.

108,2 G. § 461.

108,3 G. 117 Obs.

109,1 s. § 57.

109,2 G. 199 und 203,4.

109,3 G. 200, i; 203, i.

109,4 G. 201; 203,5; 6.

109,5 G. 200,2; 203, i.

110,1 Sethe, Ä. Z. 50, 110

110,2 G. 340; 342

110,3 Verbum II 1010β. Oft dementspr. im Komm.

110,4 s. § 136.

111,1 In 1267 a/b und in den folgenden Stellen ist ein bemerkenswerter Unterschied zwischen … im und … m bei nominalem resp. pron. Subjekt gemacht.

111,2 z. B. noch Urk. I 49,1; 2; 8.

111,3 G. 485,2.

112,1 G. 228.

112,2 G. 472.

112,3 s. 548.

114,1 wegen der nicht-gem. Form, die in der Rel. form von II gem. selten ist, könnte die Auffassung als Finalsatz vorzuziehen sein.

114,2 vgl. Sethe, Komm. 623c. Die herkömmliche Übersetzung im Sinne von etwas Gewohnheitsgemäßem verbietet die nicht-gem. Form, vgl. dagegen … irj=k irr.t-Wśir „du sollst tun, was Osiris zu tun pflegt" 625a.

115,1 s. § 139.

115,2 G. § 352.

115,3 G. 484.

116,1 Eine ś.n=f Form ist auf jeden Fall nur als nachträgliche Verschlimmbesserung anzusehen.

116,2 Diese Untersuchung muß für das „Relativadj." … Wb. I 45 „fem. zum vorstehenden (…) inj" von Bedeutung sein. Zit. 12 = Pyr. 1513 c ist auch kein Fem., sondern in.tj zu lesen (geht auf nw zurück). Zit. 13 ist oben in § 317 behandelt (Verbalformen).

117,1 Wb. I 125.

117,2 s. § 266 ff.

117,3 G. 239; 242.

117,4 G. 239; 450,5d; 346,5.

117,5 G. 342.

119,1 s. 462.

119,2 s. § 410.

119,3 G. § 232.

119,4 Wb. I 58.

119,5 Zu der bemerkenswerten Schr. vgl. § 380.

120,1 s. § 316 ff.

120,2 s. § 187 ff.

120,3 G. § 64 und oben § 8.

120,4 G. 127,4.

120,5 In den Pyr. zufälligerweise nicht belegt.

121,1 Vgl. G. 227,4.

121,2 Vgl. G. 300.

121,3 vgl. auch die spielerische Verwendung in [Hieroglyphen] W. [Hieroglyphen] W. iwr-W. in ỉḫm.t in Zmt.t mś(j).t W. „W ist empfangen worden durch die Sachmet, es ist (aber) die Zmt.t, die den W. gebiert" 262 b.

121,4 Der Strich vertritt hier ein anderes Zeichen, entweder [Hieroglyphe] oder [Hieroglyphe] wie in Urk. I 77, 14.

121,5 s. o. 262.

122,1 Vgl. G. 227,1.

122,2 vgl. 548.

122,3 s. § 498.

123,1 327 b ff. vgl. G. 230.

123,2 s. § 382, vgl. G. 231.

123,3 s. § 499.

123,4 s. § 504.

124,1 s. § 553.

124,2 Vgl. G. 231.

124,3 s. G. a. o. a. O.

125,1 Urk. I 36, 11; 37, 2. Das Wb. gibt diese Partikel gar nicht an und die Stelle ist scheinbar früher anders verstanden worden.

125,2 Die Stelle 2121 a [Hieroglyphen] N. ist offenbar aus einem mk ỉr=j der 1. Person entstanden; in 2124 a hat man es geändert in [Hieroglyphen] N. [Hieroglyphen] N. als zwei Hervorhebungen.

126,1 m. E. in den Pyr. noch nicht belegt, viell. aber nur durch Zufall.

127,1 vgl. G. 234 „some fact als vividly present in the mind".

127,2 s. § 545.

127,3 Die enklit. Part. wirken bekanntlich in derselben Weise auf die Negation, die in der Form [Hieroglyphe] verwendet wird auch dort, wo die doppelte Negation zu erwarten wäre.

128,1 s. § 319.

128,2 vgl. § 336. Die merkwürdige Schr. 664 c „Halte dich weise dem T."

[128,2 Forts.] [Hieroglyphen] nj ḫnd=f ḥr=k „so soll er nicht auf dich treten" erklärt sich dementsprechend.

128,3 s. § 554.

129,1 Vgl. G. 402.

129,2 Der Identitätssatz scheint nicht hinsichtlich der Neg. belegt, dagegen die ntf śḏm-Form, aber nur mit [Hieroglyphe] in in der Verb. der enklit. Part. ỉś: [Hieroglyphen] P. [Hieroglyphen] n in ỉś P. dbḥ „nicht P. ist es ja, der bedarf" 1128 a mit dem „älterem Text" [Hieroglyphen] n ink ỉś „ich bin es ja nicht", vgl. 1324 a. Sonst fällt die Part. in fort: [Hieroglyphen] P. n ḏw.t ỉ(j).t n-P. „nicht Böses wird gegen P. getan" 1238 a, vgl. 1237 b. Diese Sätze sind wie Nichtexistenzsätze behandelt.

130,1 s. § 238.

130,2 Modi § 15.

131,1 Vgl. G. 237.

131,2 s. § 339.

132,1 s. § 282.

134,1 Vgl. G. 247,5.

135,1 E. 211 A.

136,1 A. Z. 59, 63; 61, 79. Kom. 815 b.

136,2 Vgl. G. 49; 374.

136,3 s. § 181.

137,1 E. 385,4.

137,2 E. 462 a (ohne Dokumentation), im Neuäg. E. Neuäg. Gram. 685,2.

138,1 Vgl. G. 253.

139,1 Vgl. G. p. 424.

139,2 s. § 378.

139,3 s. § 282.

140,1 s. § 354.

140,2 s. § 291 und § 293.

142,1 s. § 113.

142,2 s. § 515.

143,1 s. m. Abh. Acta orientalia XVII 196 ff (zit. „Identitätss.") § 6.

143,2 s. § 496.

144,1 s. § 497.

144,2 s. § 469.

144,3 Vgl. G. 90. Die abgetrennte

Apposition ist schon in den Pyr. mitunter vom Redaktor mißverstanden: [hieroglyphs] m˓k=f r-pḥ.wj f n bịk „sein m˓k ist an seinem Hintern aus Fell(?)" 415c. Die falsche Stellung des Genitivs deutet eine urspr. Apposit. an.

145,1 Wie es scheint, in keiner der M.R. Gramm. bemerkt, s. aber E., Neuäg. Gramm. 188. Steindorff[2] 161.

145,2 s. § 290 und m. Abh. Acta orientalia XIV 286 ff (zit. „Vergleiche") §5f.

146,1 E. 499.

146,2 s. § 383.

146,3 s. § 391

147,1 G. 90,1.

147,2 s. § 102.

147,3 s. § 99.

148,1 Das Material, das ich aus dem A. und N. Testament, sowie den Schenute-Texten entnommen habe, soll später in einer besonderen Abhandlung vorgelegt werden.

148,2 s. § 88.

148,3 s. § 90.

148,4 s. § 150 ff.

148,5 s. § 57 ff.

148,6 s. §§ 242; 259; 278 ff.

149,1 s. § 57 a. E.

149,2 s. § 97 B.

149,3 s. § 437 ff.

149,4 s. § 536 ff.

149,5 s. § 438.

149,6 G. 96,1 (Verb. formen, nicht Ad.)

149,7 vgl. die Bem. § 91.

149,8 s. § 420

149,9 Daß wirklich die Rede von einer Unterordnung des 1. Gliedes ist, zeigt die Entwicklung in ein Konstruktverhältnis.

149,10 s. § 80.

150,1 s. § 82.

150,2 s. § 423.

150,3 s. z. B. Steindorff[2] 155

150,4 s. § 94.

152,1 s. 284.

152,2 s. o. a. a. O.

152,3 s. § 483 ff.

152,4 s. § 288.

153,1 Steindorff[2] 393.

153,2 s. § 95.

153,3 s. § 286.

153,4 s. o. Anm. 3 zu S. 24.

153,5 s. Acta orientalia XIV S. 28

153,6 s. § 423.

153,7 s. § 425.

153,8 Das adj. Attribut entwickelt sich in ein Konstruktverhältnis, s. § 91.

154,1 Die Part. pw wird bei der Einsetzung des Könignamens mechanisch zugefügt, s. § 471.

154,2 Der Königname ist mechanisch eingesetzt.

154,3 s. § 536.

155,1 s. Anm. 3 zu S. 24.

155,2 vgl. das von der indet. Appos. Gesagte § 414. Es ist nicht möglich im Verbalsatz zwischen Adv. und Appos. zum Subj. zu unterscheiden.

155,3 G. 88.

155,4 In demselben Text, 1187c wird die Zeitbestimmung durch m eingeführt.

156,1 s. § 288.

156,2 Die Erklärung des Objekts als Appos. zur Verbalform mit Subj. die an sich verlockend wäre, s. auch Westendorf, Gebrauch des Passivs 1.1, ist sowohl bei den adj. Verbalformen, wie jedenfalls bei der ỉ.ỉrw-Form ausgeschlossen.

156,3 G. § 84; 338,3.

156,4 vgl. z. B. [hieroglyphs] T. V 50 e ḥnp.n tw r-gś=k ỉnj.t=k „nachdem dich dein Nachbar deiner Genossin beraubt hat."

157,1 s. § 96.

157,2 G. 95.

157,3 G. 162,9.

158,1 s. § 540.

158,2 s. § 490.

158,3 s. § 493-494.

159,1 d. h. an sich die Koordination zu einem nomen rectum eines dir. Genitivs. Bei dem indir. Gen. ist in diesem Fall das Gen. element zu wiederholen: [Hieroglyphen] ḥr-ỉ3bj n ḥt.t=f n ḫ3ḫ3.t=f „auf der linken Seite seiner Kehle und seines Kehlkopfes (?)" Ed. Smith, XII, 2.

159,2 nach P. offenbar als App. verstanden.

160,1 s. § 87.

161,1 In der Var. ist also mit Hervorhebung des Suffixsubjekts gerechnet.

162,1 G. 373.

162,2 oben als eine dritte Permansivform aufgenommen, s. § 184 ff.

162,3 s. § 413.

162,4 s. § 244.

162,5 s. § 410-411.

163,1 Identitätssatz § 5.

163,2 s. § 13.

164,1 Identitätssatz § 4.

165,1 s. § 469 ff.

165,2 s. § 413.

165,3 s. § 410.

165,4 Identitätssatz § 12.

166,1 s. § 457.

166,2 s. § 187.

166,3 vgl. § 467, wo die Part., wie der par. Satz zeigt, zu entbehren wäre.

167,1 Identitätssatz § 19 a.

168,1 vgl. § 459.

168,2 s. § 413.

168,3 s. § 484.

168,4 s. § 466.

169,1 Identitätssatz § 19 c

169,2 Identitätssatz § 10, die Part. r=f steht nach pw bei Einsetzung des Königsnamens, s. o. § 404.

169,3 Der Königsname ist überflüssig eingesetzt.

169,4 Die Beispiele sind natürlich selten und deshalb sowohl vom Existenzsatz-, wie vom Identitätssatz geholt.

169,5 s. § 463.

170,1 s. § 465.

170,2 s. § 5.

170,3 s. § 420. Ausnahmen: [Hieroglyphen] ink pw s3=k ink Ḥr „ich bin dein Sohn, ich bin Horus" Die Var. zu 1086 a, die eine große Unsicherheit hinsichtlich der Einsetzung der Part. zeigt, wird wohl auch eine nachträgliche Einsetzung vermuten lassen, vgl. Sethe, Komm. zur Stelle.

170,4 s. § 10.

170,5 Identitätssatz S. 201.

170,6 Worte, die nach § 288 auf den adv. Gebrauch beschränkt sind, sind in den Pyr. selten belegt (248 b) im Nominalsatz, wohl aber sonst häufig, vgl. Sethe, Nominalsatz § 3.

171,1 s. § 473.

171,2 s. § 474.

171,3 Diese Sätze konnen indet. und det. 2. Glied bewußt einander gegenüberstellen, was aber besonders an der letzten Stelle unwahrscheinlich ist. In den spät. Var. sind die Texte selten diesbezüglich geändert, vgl. jedoch zu 137 b die Var. im Grab des Pediamenope, das m einsetzt.

171,4 Eine adv. ś=f-Form ist in dieser Verb. nicht von einer, durch Hervorhebung bekleidete Form zu unterscheiden, vgl. Sethe, Nominalsatz S. 8 Anm. 1. Nur ein durch tm negiertes ś=f könnte diese Frage entscheiden, und im Nominalsatz wird gewöhnlich der Satz negiert und nicht dessen Teile.

171,5 Im Gegensatz zu den jüngeren, die bekanntlich nicht in dieser Konstr. stehen können, G. 116 a. E.

172,1 Einige der non-enklit. Part (s. d.) sind zweifel=

los aus vorangestellten Adverbia gebildet.

172,2 Die unbetonten Adverbia sind in den Pyr. auch im Nominalsatz mit pw eng an das Hauptwort, d. h. die Haupthebung geknüpft, s. o. § 478 und vgl. die Verhältnisse im Verbalsatz.

173,1 s. § 458.

174,1 s. § 458.

174,2 s. § 471.

174,3 s. § 478.

174,4 s. § 490

174,5 Gg. 27.

174,6 vgl. Acta orient. 1946, 13

174,7 vgl. auch Sätze mit 2 Subjekten zu einem Verbum, wo von einfacher Koordination nicht die Rede ist: [hieroglyphs] W. ...... [hieroglyphs] W. wḏȝ-rȝ-W. ...... tp-W. „heil ist der Mund des W. ..... und das Haupt des W." 513 b (ś.św), 292 a/d (ś=f, 4 Subjekte zur selben Form), 1552 a/b.

174,8 z. B. [hieroglyphs] Urk. I 13,1 und 6; [hieroglyphs] ibid. 195,9 (r=j zu lesen).

175,1 ỉm=ś gehört dann von Rechts wegen vor das Objekt. Eine ähnliche Unsicherheit in 434 c [hieroglyphs] ỉm=f ḏd rn=k pw r=k nj nmj „damit er nicht jenen deinen Namen Nmj gegen dich sage.

175,2 [hieroglyphs] pśg=k ḥr n Ḥr nj=f 142 a ist sicher nur scheinbar eine Ausnahme, da [hieroglyphs] wohl nj=f „(das Gesicht des Horus) das ihm gehört", d. h. „sein eigenes" zu verstehen ist. 276 c [hieroglyphs] ỉḫ.t-ḥr-ỉ.t n-nb-wˁ „ein Mahl-auf-der Stelle für mich, o Alleinherr" ist ỉḫ.t-ḥr-ỉ.t ein Gesamtbegriff, ḥr-ỉt dabei Näherbestimmung zu einem Indeterminatum nach § 438. Die falsche Einsetzung der Dativadverbien in den Litaneien 1133 a (älterer Text), 1206 e (N.) beruht auf Angleichung an den mythischen Präzedenzfall. In 297 a ist der Königsname nachträglich und falsch eingesetzt: [hieroglyphs] W. wȝḥ śˁḥ=k r-tȝ n-W. usw.

175,3 s. § 409.

176,1 s. § 347.

176,2 s. § 352.

177,1 s. § 464.

178,1 ohne non-enklit. Part. in den Var. M. und N.

178,2 Identitätssatz § 15 u. 19.

179,1 Modi § 25 ff, insbes. § 41 und unten § 549, insbes. § 551.

180,1 Die Übersetzung weicht ja von Sethe, Komm. zur Stelle, ab, entspricht aber dem gewöhnlichen Gebrauch der partikelartigen ỉw, z. B. [hieroglyphs] ỉw mj ỉšm, Sinuhe B. 224.

180,2 s. § 405.

180,3 Was wiederum mit der Natur der Texte als nicht-literarischen Ritualtexten zusammenhängen, vgl. zu § 548.

181,1 s. § 181.

181,2 s. § 389.

181,3 s. § 171.

181,4 s. § 549 ff.

182,1 Der Königsname statt der 1. sg. eingesetzt, s. § 1.

183,1 s. § 23.

183,2 s. § 288.

183,3 s. § 397, 398.

183,4 s. § 350.

184,1 s. § 351.

184,2 die Definition Brockelmanns

185,1 s. § 241, 272.

185,2 Gg. 188, vgl. m. „Modi" 101 ff. Als Subjekt beim Verbum mit pass. Sinn: [hieroglyphs] dj-śḏb=k

veranlaßt soll werden, daß
daß du erhalten wirst"
1340 b.

185,3 s. § 482.

185,4 Vg. 189.

185,5 s. § 324 ff.

185,6 s. § 334, 342.

185,7 s. § 369.

186,1 Modi § 102.

186,2 Modi § 113.

186,3 s. § 430.

187,1 s. § 424.

187,2 s. § 89.

187,3 s. § 57.

187,4 s. § 157.

187,5 Vg. 204, 3.

187,6 s. § 226, 242, 252, 259, 278.

187,7 Wenn die Rel.formen nicht aus den, wie Nisbe-adj. gebildeten Partizipien herstammen, sind sie der Form nach wohl keine urspr. Personenbezeichnungen und können also nicht als beigeordnete Näherbestimmung zu solchen stehen.

187,8 Vg. § 191. In ähnlicher Weise entspricht der indir. Gen. eines Infinitivs dem alten Partizip pass. Sinnes, s. Vg. 305 für geeignete Beispiele.

187,9 Das Dem. nw wird zusehends benutzt, um die Aufmerksamkeit auf einem aktuellen Vorgang des Rituals zu lenken, sei es ein Gegenstand: [hieroglyphs] P. ỉnj nw n-P. „bringe dies dem P." 913c u.ö. [hieroglyphs] wḏ3.t pw nw ỉrj.n-Ḥr, „ein heiles Gewandt ist dies, was Horus gemacht hat" 740, sei es ein Ereignis: [hieroglyphs] ink nw ḳ3ỉ rd.wj=f „ich bin dies, was seine Füße band" 1035 b, T. [hieroglyphs] T. pw nw prj m-mḥn „T. ist dies, was aus dem Schlangentopf-Brettspiel hervorkommt" 541 a mit Vor. eines indir. Genitivs [hieroglyphs] nw n prj nach N. Die zit. Beispiele können dementsprechend verstanden werden, nur scheint es mehr als ein bloßer Zufall, daß der Gebrauch sich auf die Rel.form ỉ.n=f begrenzt. Die ỉ.n=f-Form weist bekanntlich sonst keinen subjunktivischen Gebrauch auf (s. § 258), die rel. verwendete Form würde also einzig dastehen. Ganz im Gegenteil wird mitunter ein Subjunktiv durch die Konstruktion mit nw umschrieben: [hieroglyphs] mj nw ỉwn.n=ṯn „wie ihr euch vereinigt habt" 1647 b, [hieroglyphs] mj nw ṯdj.n=ṯ Wsỉr „wie du den Osiris genommen hast" 1419 c. In diesen Verb. ist die Möglichkeit einer rel. Auffassung ganz ausgeschlossen, diejenige eines urspr. nomen actionis jedoch mehr überzeugend. Daß der Gebrauch dieser Konstr. schon in den Pyr. abbröckelt, um nachher ganz zu verschwinden, deutet darauf hin, daß sie der Rel.form ỉ=f gegenüber eine jüngere Erscheinung gewesen ist, die erst in Angleichung als substantivierte Form ohne nomen regens zu benutzen ist.

187,10 sowie die Tatsache, daß die Rel.formen im Unterschied zu anderen Adj. an Zahl unveränderlich sind, s. § 72.

188,1 Vg. 191.

188,2 s. § 507.

189,1 s. § 554.

189,2 s. § 511.

189,3 s. § 522.

189,4 s. § 324 ff.

189,5 s. § 316, 345.
189,6 s. § 57, vgl. § 534.
189,7 s. § 528.
189,8 solche Sätze können als Nominalsätze mit dem Subjekt eines Relativadjektivs erklärt werden, s. z. B. Cg. 200,1.
189,9 s. § 324 ff.
190,1 Cg. 200, 2 a. E.
190,2 Sethe, Nominalsatz § 9.
190,3 Cg. 201.
190,4 s. § 340 ff.
190,5 s. § 316.
191,1 s. § 158. tm ist bei Rel. formen noch garnicht zu belegen.
191,2 s. § 159 und § 279
191,3 wegen des femininalen nomen regens und des folgenden, par. Adv. [illegible] ḥft-ỉsp-ỉb=f „nach dem Gelüste seines Herzens" wahrscheinlich.
191,4 nach der pseudoverbalen Form wahrscheinlich
191,5 nach der Verbindung mit dem äquivalenten m wahrscheinlich.
191,6 s. z. B. Cg. 184.
192,1 s. § 345.
192,2 s. § 359.
192,3 s. § 375.
192,4 s. § 554.
192,5 s. § 555.
194,1 scheint in der ỉ=f sowie in den verwandten Formen nur nach Präp. festzustellen, s. § 545.
195,1 s. § 537.
195,2 s. § 345.
195,3 s. § 359.
195,4 s. § 375.
195,5 s. § 458. 491.
196,1 s. § 459 ff.
196,2 s. § 467, 469.
196,3 Daß auch der eingliedrige Verbalsatz weiter ohne ein, in der Schrift sichtbares Merkmal der Akzentuierung stehen kann (s. § 458) ist natürlich nur möglich, weil die untergeordneten Formen (Subjunktive)

sich von Indikativ und Jussiv unterscheideten.
196,4 Das Hilfsverbum ḫpr.n- in alten Texten, s. z. B. Sethe, Dram. Texte S. 35 u. ö., vgl. L. § 248 im partikelhaftem Gebrauch.
196,5 Formen wie alt ỉ.ỉn=f, später ỉdn pw ỉrj.n=f. u. ä.
196,6 Das Hilfsverbum ᶜḥᶜ– statt ᶜḥᶜ.n– im Neuäg. z. B. Horus u. Seth 1,5; d'Orb. 4,10 u. s.
197,1 s. für die s=f-Form m. Abh. „Modi" § 27 ff.
197,2 s. § 506.
198,1 s. § 547.
198,2 Die Var. C. T. IV 157d hat mit einer Ausnahme überall [illegible] ỉw.
198,3 s. § 310 ff.
198,4 s. § 360 ff.
198,5 s. § 356.
198,6 Cg. 117
199,1 Absichtlich sind Beispiele mit und ohne Wiederholung eines Gliedes des Hauptsatzes in Suffixform zit., obwohl die erste Kategorie am Häufigsten vertreten ist. Bei der Wiederholung, die also etwas Bekanntes aufnimmt, wird die Übersetzung leicht irreführen können, so m. E. in der Beurteilung des Satzes mit ỉw, Cg. 117, 2 a. E.
199,2 Neben dem seltenen Jus. ganz regelmäßig, s. § 193 ff.
199,3 d. h. nicht als Subjekt, Objekt, Apposition etc. im zusammengesetzten Satz.
199,4 mit dem Hilfsverbum tm, s. § 341.
199,5 Modi § 42.
200,1 Cg. 213.
201,1 s. § 210, 238.
201,2 s. § 270.
201,3 s. § 266.
201,4 s. § 267.
201,5 s. § 265

17356

